Heute auf Seite 3: Versöhnung im Göttlichen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 51/52 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | Weihnachten 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Weihnachten 1987:

Hoffnung auf einen wahren Frieden

Lasset uns eine bessere Welt auf der Grundlage der Freiheit und Gerechtigkeit schaffen



Zum Weihnachtsfest: Anbetung der Hirten und Zug der Könige von Domenico Ghirlandano (1449—1494) Foto Archiv Löhrich

Mit wem immer man auch in dem nun ausklingenden Jahr 1987 ins Gespräch kam, stets stand die Frage im Raum: Wird der Frieden erhalten bleiben oder wird unsere Erde ein Inferno erleben, bei dem es ein Überleben nicht mehr geben wird? Die Frage nach dem Frieden hat für alle Menschen einen besonders hohen Stellenwert. Nur unter dem Mantel des Friedens vermag sich das Werk der Menschen zu entfalten. Sieht man von lokalen Schauplätzen blutiger Auseinandersetzungen ab, so lagerte über allem das Gleichgewicht atomaren Schreckens und die bange Frage, ob die Besitzer dieser fürchterlichen Waffe den Einsatz wagen würden, nur um ihre Ziele durchzusetzen.

Wenige Wochen vor dem Christfest wurde ein symbolischer Akt des Friedens getan, indem Ost und West aufeinander zugingen. Nach siebenjährigen Verhandlungen haben der Präsident der USA, Reagan, und der Generalsekretär der KPdSU, Gorbatschow, in Washington ein Abkommen unterzeichnet, von dem wir alle wissen, daß es nur einen Anfang darstellt. Eine Grundlage, auf der zum Segen der Menschheit aufgebaut werden könnte. Würde dieses Abkommen in der Tat das Ende des Wettrüstens und zugleich die Vernichtung der zur höchsten Perfektion entwickelten Waffensysteme bedeuten, so käme dem Jahr 1987 ein historischer Wert bei, dem die uns folgenden Generationen in Dankbarkeit gedenken würden. Wäre hier doch die Möglichkeit gegeben, Milliardenbeträge, die für die Erhaltung angeblich oder tatsächlich bedrohter Sicherheit ausgegeben wurden, für Aufgaben zu verwenden, die tatsächlich einer friedvollen Aufbauarbeit dienen und dazu beitragen könnten, dem Elend, insbesondere in der Dritten Welt, entgegenzuwirken. Wir alle sind vielfach gebrannte Kinder und jedermann weiß, daß eine Schwalbe noch keinen Frühling macht. Die Gewährleistung der eigenen Sicherheit ist etwas anderes als die Möglichkeit der Vernichtung eines angeblichen Gegners. Kann man denen beipflichten, die da sagen, endlich sei ein Schritt in die richtige Richtung getan worden?

Wer die Schrecken des letzten Krieges erlebt hat, weiß, wovon er spricht, wenn er sagt, daß es keine kriegerische Auseinandersetzung mehr geben darf, wenn die Menschheit überleben will. Nur der wurzellose Mensch, der dem Augenblick lebt oder einer falschen Ideologie folgt, vermag nicht zu erkennen, daß alle negativen Entwicklungen eine Ursache haben. Wer in die Geschichtsbücher blickt, wird mannigfaltige Beispiele finden. Die Gegensätzlichkeiten zwischen den Supermächten als Siegern des Zweiten Weltkrieges haben ebenfalls ihre tieferen Wurzeln, die einmal in der Unterschiedlichkeit der Gesellschaftssysteme, zum anderen aber auch darin liegen, daß es nach 1945 nicht gelungen ist, eine bessere Welt aufzubauen. Gerade unser alter Erdteil Europa, der aller Welt so unendlich viel gegeben hat, wurde durch einen Eisernen Vorhang getrennt, der zwar heute ein wenig aufgezogen, aber noch keineswegs abgebaut ist.

Die Chance, unserem Kontinent eine Ordnung zu geben, die auf Frieden, Freiheit und Recht beruht, wurde bisher vertan und es gibt nicht wenige, die aus Siegerwillkür geschaffene „Realitäten" sozusagen als der Weisheit letzten Schluß und als für die Ewigkeit gebaut bejubeln.

Ein erster, wenn auch kleiner Schritt zum Frieden ist in Washington getan. Geborgen im Mantel des Friedens wäre nun die Möglichkeit daranzugehen, den Weg des Rechts zu gehen und eine weitere Ursache der Spannungen, die Verweigerung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, zu beseitigen. Wenn dieses Thema angesprochen wird, steht die deutsche Frage im Raum. Niemand wird so hirnrissig sein anzunehmen, man vermöge diese Frage allein oder mit Gewalt zu lösen vermögen. Diese deutsche Frage ist vielmehr eingebettet in den großen Komplex, der die Politiker in West und Ost beschäftigt. Wir, im Westen der unteilbaren Nation lebend, sind integriert in das Lager unserer westlichen Verbündeten. Die in Mitteldeutschland lebenden Männer und Frauen unseres Volkes wurden in das Sicherheitssystem des Ostens einbezogen. Eine friedvolle Lösung, so will uns scheinen, wird nur dann möglich sein, wenn West und Ost zu der Einsicht gelangen, daß ein in Frieden und Freiheit wiedervereintes deutsches Volk eine stabile Brücke der Begegnung darstellt. Die Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit vollenden, heißt zugleich Spannungen abzubauen, unter denen heute die Völker leiden.

Möge der Geist der Weihnacht auch die Staatsführer in Polen und in allen Ländern Ost- und Südosteuropas überkommen, wo deutsche Menschen unter ihrer Verwaltung oder Herrschaft leben. Wenn wir überleben wollen, müssen wir alle gemeinsam einen Weg suchen, einen Weg, der für alle gleichermaßen von Nutzen ist und der den Völkern Frieden und Wohlfahrt sichert. Gorbatschow hat einmal gesagt, die deutsche Frage stünde heute nicht zur Diskussion, wer wisse schon, was in der Zukunft einmal sein werde.

Sicherlich wäre es uns lieber gewesen, wenn er im Zeichen eines neuen Kurses sich auch dazu bereitgefunden hätte, zu helfen, die deutsche Frage auf dem Wege der Selbstbestimmung zu lösen. Wir sollten uns nichts vormachen: hiervon kann zur Stunde keine Rede sein. Doch niemand kann uns den Glauben daran nehmen, daß, noch vom Dunkel der Gegenwart verhüllt, ein hellerer Tag kommen wird, der die Deutschen wieder in einem freien Gemeinwesen zusammenführt. Erinnern wir uns anderer Völker, die Landwegnahme und Teilungen überstanden haben. Nicht zuletzt wohl auch deswegen, weil sie den Glauben an ihr Recht nicht preisgegeben haben. Jedes nur auf Gewalt gebaute System trägt den Todeskeim in sich. Selbst dann, wenn es sich noch im Hochgefühl militärischer Stärke gefällt. Was wir lernen müssen ist, einen langen Atem zu haben. Denjenigen, die heute über die mehr als vierzig Jahre deutscher Teilung seufzen, stellen wir die Frage: Was sind vierzig Jahre vor der Geschichte?

Unsere Stärke ist, daß die Ostdeutschen, und hier insbesondere die Ostpreußen, eine große und gesunde Familie bilden. Eine Familie, in der einer für den anderen einstehen muß. Denken wir an die Alten und Kranken aus unserer Mitte, denen geholfen werden muß, nicht nur materiell, sondern in echter menschlicher Hinwendung. Denken wir an die Aussiedler, die in eine für sie fremde Welt kommen und helfen wir ihnen, sich darin zurechtzufinden.

Der geschäftstüchtige Rummel, der sich um das Weihnachtsfest entwickelt hat, dient nur dem Kommerz. Er hat aber mit dem Weihnachtsfest so, wie wir es verstehen sollten, auch gar nichts zu tun. Weihnachten, das Fest, an dem Christi Geburt begangen wird, sei ein Fest der Besinnung. Mit diesem Tage ist ein Licht der Wahrheit und der Gerechtigkeit in die Welt gekommen und hat sich in zweitausend Jahren über weite Teile dieses Erdballs ausgebreitet. Wir alle wissen, daß trotz allen Strebens die Vollkommenheit nie erreicht werden wird. Aber die Tage um das Weihnachtsfest bieten stille Stunden der Einkehr, aus denen heraus wir wieder in den Alltag treten sollten mit dem festen Willen, zu dem Frieden auf Erden ebenso beizutragen wie zur Minderung der Lasten, die unterdrückten oder vertriebenen Menschen, gleich wo in der Welt auch immer, auferlegt sind. Helfen wir den Ärmsten unserer Brüder, setzen wir diese Hilfe vor jeden egoistischen Genuß, dann entzünden wir ein Licht der Hoffnung, das die Finsternis durchdringen kann.

Was nottut, ist eine Umkehr aus der Welt der Selbstgefälligkeit und des Egoismus. Wer einen minder begüterten Landsmann betreut, wer ein elternloses Kind an den Weihnachtstisch bittet, wer in Krankenhäusern und Pflegeheimen alte und kranke Landsleute besucht und mit der kleinen Gabe ein aufmunterndes Wort oder auch nur ein solches des Trostes verbindet, der hat mehr im Sinne des Erlösers dieser Welt getan, als diejenigen, die sich mit Geschenken bewerfen und in ihrem Überfluß spreizen, die sich vornehm abkapseln und die kein Herz für die Nöte und für die Sorgen ihrer Mitmenschen haben.

Die Ostpreußen sind als ein besonders fleißiger und zuverlässiger Menschenschlag bekannt. Zu ihren Tugenden gehörten stets Augenmaß, Tüchtigkeit und Fleiß und das Wissen, daß wir uns nur durch Leistung zu behaupten vermögen. Die Zukunft unseres Volkes wird — so haben wir einmal geschrieben — in der Werkstatt, am Schraubstock, am Reißbrett und durch verantwortliche Führung gesichert. Aussteiger, Ausgeflippte und Chaoten werfen nur Sand ins Getriebe und gefährden unsere und unserer Kinder soziale Sicherheit. Die Wohlfahrt eines Volkes, die allen zugute kommt, muß von allen getragen werden. Die Lasten sollten gleichmäßig verteilt und für alle erträglich sein. Wirtschaftliche Prosperität allein aber vermag kein Glück zu erwirken. Die alten Werte, die bewährten Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens müssen miteingebracht und für das Gemeinwesen aktiviert werden. Vor allem gilt es, unsere Jugend wieder an unser Gemeinwesen heranzuführen und ihr wieder ein gesundes Nationalbewußtsein zu vermitteln.

„Es ist die Pflicht eines jeden guten Staatsbürgers, seinem Vaterland zu dienen, zu bedenken, daß er nicht für sich allein auf der Welt ist, sondern für das Wohl der Gesellschaft zu arbeiten hat." Ein Satz aus dem Testament Friedrich des Großen. Was dieser große König als die Aufgabe des Seins auffaßte, haben seine christgläubigen Untertanen und deren Nachfahren, ob in Preußen oder wo immer sie lebten, als eine Pflicht aufgefaßt — als einen höheren Auftrag, den sie in beispielhafter Hingabe und Redlichkeit am Dienste an ihrem Nächsten und am Gemeinwesen zu erfüllen hatten und haben.

Unser Sprecher hat zur Weihnacht 1985 den Begriff „Zurück nach Preußen" dahingehend interpretiert, wir sollten uns wieder den Werten zuwenden, die Preußen einmal groß gemacht haben und die in aller Welt geachtet waren. Dazu gehören Pflichterfüllung, Vaterlandsliebe, Unbestechlichkeit, Ehre und Bescheidenheit, Liberalität, Toleranz und Tapferkeit und Mut, Fleiß und Arbeitslust, Abkehr von der Konsumsucht, Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe und Gastlichkeit. Wer ist nicht auch der Überzeugung, daß es um unser aller Wohl besser bestellt wäre, wenn diese Grundsätze die Maxime unseres täglichen Lebens sein würden?

In wenigen Tagen geht wieder ein Jahr unwiederbringbar dahin. Was versäumt wurde, ist nicht mehr einzuholen. Wir vermögen nur aus unseren Fehlern zu lernen und uns die Versicherung zu geben, im neuen Jahre unsere Pflicht zu erfüllen. Hierzu erbitten wir gerade zum Weihnachtsfest den Segen des Herrn für alle Menschen, die guten Willens sind, und vor allem für unser deutsches Volk. **H. WELLEMS**

Kurz mitgeteilt

Asylantenprobleme

Der Berliner Bundestagsabgeordnete Lummer hat erneut die Aufhebung aller Privilegien von Osteuropäern in dem Asylrecht gefordert. Lummer verwies darauf, daß gegenwärtig ein Drittel aller Asylbewerber aus Ostblockstaaten, vor allem aus Polen kommen. Im Blick auf die etwa 60 000 Asylbewerber in diesem Jahr stellte Lummer einen Zusammenhang zwischen Ausländerzahlen und Arbeitslosigkeit her. Von einer spürbaren Senkung der Arbeitslosenzahl könne nicht die Rede sein, „denn sämtliche neuen Arbeitsplätze sind durch die hohen Zuwanderungszahlen aufgezehrt worden".

Deutsche Frage auf den Tisch!

„Es geht letzten Endes um das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen. Und das muß wieder auf den Tisch der internationalen Politik kommen." Diese Forderung hat Dr. Ottfried Hennig, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, erhoben. In einem Interview mit der „Neuen Osnabrücker Zeitung" erklärte der CDU-Politiker, der auch Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen ist, die Teilung Europas sei ein „fundamentales Problem dieses Kontinents" und müsse daher auch auf höchster Ebene bei weiteren Treffen zwischen Reagan und Gorbatschow angesprochen werden.

Menschenschmuggel

Die bayerische Polizei hat einen großangelegten Menschenschmuggel aus Rumänien aufgedeckt und den Haupttäter, einen in München lebenden rumänischen Rechtsanwalt, verhaftet, als er sich gerade mit zwei Millionen Mark Bargeld und umfangreichem Aktenmaterial nach Paris absetzen wollte. Der Rumäne gestand, seit Jahren mit rumänischen Staatsbürgern Verträge geschlossen zu haben, in denen er ihnen gegen Zahlung von 2000 bis 16 000 Mark die illegale Einschleusung in die Bundesrepublik Deutschland versprach.

Vertriebene:

Die eigene Wagenburg sprengen

Gespräch mit der jungen Generation suchen — Kritische Stimmen ernstnehmen

VON Dr. HERBERT HUPKA, VIZEPRÄSIDENT DES BUNDES DER VERTRIEBENEN

Aus zwei Briefen von jungen Mitbügern sei zitiert. In dem einen Brief heißt es: „Gerade wir jungen Leute, die sich zu Gesamtdeutschland bekennen, werden durch die teilweise vorhandene Selbstisolierung der älteren Vertriebenen nicht angesprochen." In dem anderen Brief wird geschrieben: „Sie sprechen oft von den ausgegrenzten Vertriebenen in der Bundesrepublik Deutschland. Ist das wirklich so, oder sind nicht vielmehr nur die Vertriebenen ausgegrenzt, die sich noch ganz stark als solche bekennen? Viele Vertriebene haben doch mittlerweile ihre Heimat hier gefunden, wollen keine Vertriebene mehr sein."

Wir sollten diese und andere kritische Stimmen ernstnehmen. Es wäre töricht, wollten sich die Vertriebenen isolieren, also nur mit sich allein bleiben, den Monolog dem Dialog vorziehen. Damit nicht ein Mißverständnis aufkommen kann, sei ausdrücklich ein Wort des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Eberhard Diepgen, zitiert und abgewandelt, ein Wort, das er zum 75. Geburtstag des Vorsitzenden der Jüdischen Kultusgemeinde in Berlin, Heinz Galinski, gesprochen hat: „Auschwitz, ist es schon Geschichte? Ist es nicht auch heute noch Gegenwart?" Und gilt nicht Gleiches für die Vertreibung: „Die Vertreibung, ist sie schon Geschichte? Ist sie nicht auch heute noch Gegenwart?"

Gerade weil sich in jüngster Zeit Stimmen mehren, die das Verbrechen der Vertreibung in seiner grausamen Unmenschlichkeit dadurch mindern wollen, indem sie eine Kausalkette zwischen den Verbrechen zuvor und der Vertreibung als der angeblich logischen Folge herstellen, ist es notwendig, immer wieder gerade auch an das Verbrechen der Vertreibung zu erinnern. Aber das geschichtsnotorische Ereignis der Vertreibung darf uns nicht dazu verleiten, ausschließlich darüber zu sprechen und alles und jedes nur auf diese Brutalität zu fixieren. Täten wir das, würden wir uns in der Tat selbst isolieren. Man hat dafür schon den häßlichen Ausdruck von den „Veteranen der Vertreibung" geprägt.

Auch das ist zu bedenken, daß gerade junge Menschen nicht immer wieder auf die Vergangenheit angesprochen werden wollen, ohne daß deswegen die Vergangenheit verschwiegen werden dürfte. Als jüngst auf einer Seminarveranstaltung ein junges Mädchen insistierend nach der Zukunftsvorstellung des Sprechers einer Landsmannschaft fragte, war zwar der Befragte zu Antworten bereit, aber unter den Teilnehmern kam Unwillen auf, weil man diese ständige Fragerei nach der Zukunft nicht hören wollte. Im Gegenteil, wir sollten vielmehr dafür dankbar sein, daß gerade junge Menschen nach der Vorstellung von der Zukunft fragen. Auch wenn die Antwort heute nur eine Zukunftsvision sein kann, so bildet sich doch das Urteil des jungen Menschen gerade daran, ob überhaupt an eine Zukunftsvision gedacht wird.

Den Südafrikanern wirft man seit langem ein „Wagenburgdenken" vor und meint damit das Sich-selbst-Einigeln und Mit-sich-zufrieden-Sein, ohne daß auf diese Weise auch nur eines der drängenden Probleme gelöst werden könnte. Was den Buren ob ihres „Wagenburgdenkens" nicht zum Heil gereichen kann, wie auch immer man den Konflikt in Südafrika beurteilen mag, sollten auch wir ernstnehmen, denn auch uns schadet dieses „Wagenburgdenken".

Allerdings muß angemerkt werden, daß dieses „Wagenburgdenken", dieses Sich-Abschirmen auch manchem Politiker vorgeworfen werden muß, weil er erst gar nicht zur Kenntnis nehmen will, was jenseits seiner eigenen Wagenburg geschieht. Daß wir aufschreien, wenn der geographische und politische Begriff Ostdeutschland unterschlagen wird, will dann einem solchen Politiker, wie leider nachgewiesen werden kann, gar nicht einleuchten. Man hat sich im Verlauf der Jahrzehnte derartig an die Realitäten, und das sind und bleiben Realitäten des Unrechts!, gewöhnt, so daß man für einen Aufschrei gar kein Gehör mehr hat oder erschrickt und dann gar zu oberflächlich fragt: Wohin soll denn das führen?

Beginnt das Sich-selbst-Isolieren nicht bereits da und dort in der Familie, weil die ältere und auch mittlere Generation ungestört unter sich bleiben will, anstatt das Streitgespräch mit den Jüngeren zu führen. Reißen wir doch die Fenster weit auf, das Recht und die besseren Argumente sind auf unserer Seite, nur hat es keinen Sinn, auf dem Recht und den besseren Argumenten sitzen zu bleiben. Wir müssen andere zu überzeugen versuchen. Da hilft es nicht, daß wir brav unter uns bleiben und die Heimat lieben.

Die Liebe und die Treue zur Heimat sind eine politische Größe, aber diese Erkenntnis dürfen wir nicht für uns behalten. Noch einmal ein Zitat aus dem einen der eingangs erwähnten Briefe: „Durch bloße Nostalgie werden die Vertriebenen immer weniger Menschen wirklich mobilisieren können. Und so werden die Bekennenden eine immer kleiner werdende Minderheit."

Unsere Heimat gehört nicht nur uns, sondern allen Deutschen, darum sollten wir alle Deutschen, auf jeden Fall möglichst viele ansprechen und gewinnen, indem wir die Wagenburg sprengen und uns nicht selbst isolieren.



Wie ANDERE es sehen:

„Wir verkünden euch große Freude: Ab heute seid ihr drei Prozent weniger gefährdet!"

Zeichnung aus: „Kölnische Rundschau"

In memoriam:

Dr. Wolfgang W. von Wolmar gestorben

Der begeisterte Burschenschafter war ein Preuße von Geblüt

H. W. — Man sagt, die Journalisten gehörten zu den Angehörigen jener Berufe, die „abgebrüht" und so leicht nicht zu erschüttern seien. Das ist nicht immer so: Am 3. November — genau 4 Wochen vor seinem Tode — besuchte uns unser langjähriger Mitarbeiter, Dr. phil. Wolfgang Wolfram von Wolmar, dessen fundierte historische Beiträge seit Jahren unser Blatt bereichern und bei unseren Lesern hohe Anerkennung gefunden haben. „Ich komme, um mich abzumelden!" waren die Worte des seit Monaten schwerkranken Mannes, der sich noch einmal nach Hamburg fahren ließ, um auch von uns Abschied zu nehmen. Der vom Tode gezeichnete Edelmann wußte, wie es um ihn stand, und sein einziges Bedauern war, daß er zwei größere Arbeiten, die er mit uns abgesprochen hatte, nun wohl nicht mehr zu Ende führen könnte, da ihm der Tod seine brillante Feder aus der Hand nehmen werde.

Von Hause aus Baltendeutscher, Sohn eines österreichischen Generals, in Karlsbad aufgewachsen, in Prag Geschichte studierend und dort 1932 Vorsitzender der Deutschen Studentenschaft an der ältesten deutschen Hochschule, habilitierte er sich später in Würzburg und wurde dann in die Pressestelle des Reichsministers des Innern in Berlin berufen. Als Oberregierungsrat kam er mit Frh. von Neurath als Leiter der Pressestelle nach Prag. Im Kriege erfüllte er seine Pflicht als Offizier bei der Fronttruppe.

Dr. von Wolmar, ein begeisterter Burschenschafter, war im Grunde ein Preuße von Geblüt. Aus der Vielzahl seiner Veröffentlichungen über das Land seiner Liebe sei sein „Requiem für Preußen" herausgegriffen. Er war Preuße vor allem aber durch seine Haltung und seine Gradlinigkeit, durch seine bedingungslose Kameradschaft, die uns auch über sein Grab in Düsseldorf hinaus verbindet. Er war einfach eines jener Vorbilder, die in unserer Zeit so selten sind.

Deutsche Frage:

„Bonn muß ein Konzept entwickeln!"

BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk sprach vor der GJO-Hamburg

Die „immer lauter werdenden Rufe nach einer operativen Deutschlandpolitik" machen nach Meinung von BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk (28) „alsbald ein deutschlandpolitisches Konzept der Bundesregierung" erforderlich. Auf einem deutschlandpolitischen Seminar der Hamburger Landesgruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen wies Koschyk am Sonntag in der Hansestadt nachdrücklich auf entsprechende Vorstöße des F.D.P.-Politikers Hoppe, des CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Dregger und des Parl. Staatssekretärs Dr. Ottfried Hennig (CDU) hin, die in den vergangenen Tagen ebenfalls gefordert hatten, die deutsche Frage auf die Tagesordnung der Weltpolitik zu setzen und nach Wegen zu ihrer Lösung zu suchen.

Vor mehr als 60 Mitgliedern und Gästen der GJO-Hamburg erklärte der BdV-Generalsekretär, die Bundesregierung, die sie tragenden Parteien, aber auch die Sozialdemokraten müßten gemeinsam „die ideenpolitische Kraft für Strategie- und Operationspläne zur Lösung der deutschen Frage aufbringen und auf deren Grundlage eine aktive Deutschland- und Wiedervereinigungspolitik betreiben". Eine stabile Regelung in Europa sei, wie es auch schon im NATO-Harmel-Bericht von 1967 erkannt worden sei, nicht möglich ohne eine Lösung der Deutschlandfrage, „die den Kern der gegenwärtigen Spannungen in Europa" bilde.

Am Freitag und Sonnabend hatten im Rahmen des GJO-Seminars, das unter dem Thema „Modelle zur Lösung der deutschen Frage" stand, verschiedene Referenten unterschiedliche deutschlandpolitische Konzepte, von einer europäischen Einigung bis zur nationalstaatlichen Wiedervereinigung, vorgestellt. Dabei hatte der Kieler Völkerrechtler und ehemalige Honecker-Berater, Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, die Möglichkeit einer Konföderation als ersten Schritt auf dem Wege zu einer späteren Wiederherstellung der staatlichen Einheit kritisch betrachtet. Die Aussichten dafür seien günstig, so der vormalige Comecon-Diplomat, weil Moskau zu einem politischen Ausgleich mit einer westlichen Wirtschaftsmacht gelangen müsse, um aus der wirtschaftlichen Misere herauszugelangen.

R. W.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26–204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00–207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (040) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

VON Dr. CORNELIA LITTEK

Versöhnung im Göttlichen



Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der „Erschaffung Adams" von Michelangelo, Sixtinische Kapelle

Niemals ist vielleicht der Dichter wichtiger als in solchen Tagen, denen er unwichtig erscheint, d. h. in unseren." Diese Worte Jean Pauls haben auch heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Aus dem deutschen Osten kam mit Johann Gottfried Herder die Einsicht, daß vor allem Dichtung Wesensausdruck der Völker sei.

Seit Menschheitsbeginn ist es gerade der Dichter, der Seinsmomente der menschlichen Existenz in Worte zu fassen versucht, Unaussprechliches wie Leid, Sehnsucht nach Liebe und Heimat: zur Zeit des Realismus trat der aus Husum stammende Dichter Theodor Storm (1817—1888) hervor, der, durch die Dänenherrschaft aus der Heimat vertrieben, das Empfinden vieler in seinem Gedicht „Abschied" ausdrückte:

„Kein Wort, auch nicht das kleinste,
kann ich sagen,
Wozu das Herz den vollen Schlag verwehrt;
Die Stunde drängt,
gerüstet steht der Wagen,
Es ist die Fahrt der Heimat abgekehrt.

Ich aber kann des Landes nicht, des eignen,
In Schmerz verstummte Klage mißverstehn;
Ich kann die stillen Gräber nicht verleugnen,
Wie tief sie jetzt
in Unkraut auch vergehn. —

Von meinem Arm in dieser letzten Stunde
Blickt einmal noch ins weite Land hinaus,
Und merkt es wohl,
es steht in diesem Grunde,
Wo wir auch weilen, unser Vaterhaus.

Doch ist's das flehendste von den Gebeten,
Ihr mögt dereinst,
wenn mir es nicht vergönnt,
Mit festem Fuß auf diese Scholle treten,
Von der sich jetzt
mein heißes Auge trennt! —"

Auf das tiefste verwandt ist Theodor Storm mit der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel (1879—1964). Das Nichtgetrenntsein von Welt und Menschen ist der entscheidende Grundzug im Wesen der Dichterin. Er wächst wie bei Theodor Storm aus einem starken, unmittelbar sensuellen Verhältnis zur Welt. So schreibt die Dichterin in ihrem Gedicht „Heimweh" ihre innersten Gefühle:

„In meiner Stadt im Norden
Stehn sieben Brücken, grau und greis,
An ihre morschen Pfahle
Treibt dumpf und schütternd jetzt das Eis."

Dabei sind es insbesondere die Fragen nach dem Tod und nach dem Göttlichen, die Dichter und Philosophen seit altersher in Worte zu bringen suchen. In seiner Schrift „Über Religion" äußert sich der schwäbische Dichter Friedrich Hölderlin (1770—1843) dazu: „Du fragst mich, warum sich die Menschen eine Idee oder ein Bild machen müssen von ihrem Geschick, von dem höheren, mehr als mechanischen Zusammenhang, der ihnen ihr heiligstes ist, in den sie sich vereinigt fühlen? So fragst du mich und ich kann dir nur soviel antworten: Dieser höhere Zusammenhang kann nicht nur in Gedanken wiederholt werden. Erst in einer lebendigeren Beziehung kann der Mensch erfahren, daß mehr als ein Maschinengang, daß ein Geist, ein Gott ist in der Welt."

Der Mensch, ein „Kosmos im kleinen", wie ihn schon Demokrit nannte, findet sich in ein Dasein gestellt, das ihn zwingt, die Frage nach dem Sinn zu stellen. Der Satz Thomas Manns „Man erzählt Geschichten und formt die Wahrheit, obwohl man auf die letzten Fragen ja doch keine Antwort wisse" spricht die Angst des Menschen an, der sich der Ungewißheit der Zukunft gegenübergestellt sieht. Der Drang des Menschen nach immer mehr Wissen ist unerschöpflich, die fortschreitende Technik ein Beweis. Der französische Philosoph Blaise Pascal hat dies einmal so formuliert: „Wir brennen vor Gier, einen festen Grund zu finden und eine letzte beständige Basis, um darauf einen Turm zu bauen, der bis ins Unendliche ragt; aber all unsere Fundamente zerbrechen, und die Erde öffnet sich bis zu den Abgründen."

Platon aus Athen ist derjenige, der das Wort „Theologie" erstmalig geprägt hat. Seine philosophischen Voraussetzungen liegen in der Beziehung des Menschen auf das Göttliche. Platon stützt sich auf den Vorsokratiker Anaxagoras (500 — 428 v. Chr.), auf die früheste philosophische Form der allgemeinen Überzeugung, daß Vernunft und nicht Zufall die Welt regiert. Daß aus Chaos Kosmos wurde und Stein, Wasser, Fleisch, Erde und Meer entstanden, ist für ihn mit Notwendigkeit das Werk einer vorausschauenden Vernunft, eines Weltgeistes. Der sichtbare Kosmos ist nichts als „der Gottheit lebendiges Kleid" (Heraklit).

In der ganz vermenschlichten Welt der homerischen Götter erscheint die Liebe als erste Bewegkraft. In der Folgezeit wird an dem Begriff der Liebe als einer weltschöpferischen Macht festgehalten. Platon und Aristoteles, die Begriffsvorstellungen der Attischen Philosophie nehmen den Liebesbegriff als ein Motiv auf.

Auch das Neue Testament offenbart einen Begriff der Erlösung durch die Liebe, dessen Elemente schon in den Büchern des Alten Testamentes vorzufinden sind. Dies ist die johanneische Verkündigung des Gottes, der die Liebe ist und der „also die Welt geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (3,16).

Die griechische Philosophie ist es, mit deren Hilfe die Kirchenväter sich selbst und anderen die christliche Botschaft verständlich zu machen suchten. Dabei sollte die menschliche Liebe analog zur göttlichen Liebe begriffen werden. Die Erfüllung dieser Forderung wurde erleichtert durch die Göttlichkeit des durch die Bibel geoffenbarten Gottes, hinter den nicht nur die homerischen Götter der Volksreligion, sondern auch die unpersönlichen Gottesvorstellungen der Philosophen, der das Gute verkörpernde Demiurg Platons oder der Erste Beweger des Aristoteles, zurücktraten. Denn dieser Gott erlaubte es dem Menschen, ihn mit kindlich-liebendem Aufblick „Abba", Vater, zu nennen.

Augustinus ist der Denker, der die Unfaßbarkeit des Göttlichen in die berühmte Aussage brachte: „Bevor du darüber nachdachtest, glaubtest du zu wissen, was du sagst, wenn du ‚Gott' sagst. Du beginnst darüber nachzudenken und wirst dir dabei bewußt, daß du es nicht sagen kannst." Die deutsche Philosophie des Idealismus, die Dichtung der Klassik und Romantik, nehmen sich dieser Thematik besonders an.

Das dialektische Denken des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 bis 1831) fußt darauf, daß Gott im Grunde der einzige Gegenstand der Philosophie ist: Gott als die ewige Wahrheit, der absolute Geist. Hegels Kamerad im Tübinger Stift, Friedrich Hölderlin, bewegt sich in seiner Dichtung um die existentielle Frage nach echtem Leben.

Von Hegel ist ein Gedicht erhalten mit dem Titel „Eleusis", das seine Gedanken über Gott dichterisch auszuformen sucht:

„Auch diese Nacht vernahm ich,
heilige Gottheit dich,
Dich offenbart oft mir
auch deiner Kinder Leben,
Dich ahnd' ich oft als Seele ihrer Taten,
Du bist der hohe Sinn, der treue Glauben,
Der, eine Gottheit,
wenn auch alles untergeht, nicht wankt."

Hölderlin formuliert den gleichen Gedanken auf seine Weise, wenn er sagt: „O der Menschenkenner! er stellt sich kindisch mit Kindern / Aber der Baum und das Kind suchet, was über ihm ist."

Zunächst steht Friedrich Hölderlin durchaus in der Tradition der idealistischen Philosophie. Bei einer Erfassung des Grundgedankens des Idealismus muß zweierlei unterschieden werden: erstens die auf Kant basierende Wahrheits- und Erkenntniskritik und zweitens die daraus resultierende Wirklichkeitsauffassung. Die idealistische Philosophie, die sich in den Spuren der Kantischen Wahrheits- und Erkenntniskritik bewegt, ist Philosophie im strengen Sinne. In dem Maße, wie die idealistische Philosophie sich zu einer Weltanschauung der gesamten Wirklichkeit erweitert, ist sie Wissenschaft vom Absoluten. Der Kantische Erkenntnisbegriff wird gewonnen im Gegensatz zur Wirklichkeitsauffassung des Realismus. Für den Realismus ist Ausgangspunkt die für sich bestehende Welt der Dinge, das einzelne. Diesem Ausgangspunkt entspricht als realistischer Hauptbegriff der Begriff der Substanz. Zwischen der Welt der Dinge und dem denkenden Subjekt besteht das Verhältnis der Parität. Das denkende Subjekt, ein Ding unter Dingen, empfängt von den Dingen Wirkungen, die es — das denkende Subjekt — in Form von Vorstellungen zurückgibt. Wahrheit ist dann dort, wo die Vorstellungen von den Dingen mit den für sich bestehenden Dingen übereinstimmen. Das Kriterium für die Richtigkeit der Vorstellung wird gewonnen aus der Erfahrung, die summiert die Möglichkeit gewisser Gesetze gibt.

In der erkenntniskritischen Wirklichkeitsauffassung sind Welt, Seele, Gott nicht Gegenstände möglicher Erfahrung, sondern Ideen, das heißt Voraussetzung aller möglichen Erfahrung, Einheiten „in und über aller Wirklichkeit".

„Natur und Geist — das wisse du — ohne Anfang sie beide sind", sagt schon eine alte indische Weisheit. Natur — das ist der Name, mit dem Hölderlin das Göttliche zu nennen pflegt. „Diese Spannung zwischen dem Trieb ins Über-Individuelle, Unendlich-Vollkommene und dem Eingefügtsein ins Einzeldasein mit seinen irdischen Bedingungen löst sich in der edelsten Kraft des Daseins, der Liebe", schreibt Romano Guardini. Für Hölderlin besteht zwischen der natürlichen Liebe der Welt und Menschheit und der Liebe, die Christus offenbart, so wenig wie zwischen der Gottesoffenbarung in der Natur und der in Christus jene tiefe Kluft, wie sie die heutige Theologie oftmals aufreißt.

„Die Liebesboten, welche der Vater schickt, Kennst du die lebensatmenden Lüfte nicht? Und trifft das Wort dich nicht, das hell von Oben der wachende Gott dir sendet?"

Für Hölderlin ist es dieselbe Gottesliebe hier und dort, die Liebe in der Natur, die die auseinanderstrebenden Elemente in der Welt und Menschheit immer wieder zusammenbindet, die das Ganze des Kosmos erhält und bewahrt. — „Was aber die christliche Sittenlehre betrifft, so ist sie so lauter, so für die Menschheit angemessen, daß auch die Feinde des Christentums die Ehrfurcht nicht versagen können", schreibt der Dichter in einem Brief.

Dieser tiefe Glaube des Dichters ändert sich auch nicht, als er sich mit Bitterkeit von der amts- und berufsmäßigen Ausübung des religiösen Lebens abwendet. Ein Brief an die Mutter vom Januar 1799 macht dies deutlich: „Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer unserer Zeit, die aus der heiligen, lieben Bibel ein kaltes, geist- und herztötendes Geschwätz machen, die mag ich freilich nicht zu Zeugen meines innigen lebendigen Glaubens haben." So wendet sich der dichterische Mensch von der Theologie ab, die in moralischer Begrifflichkeit erstarrt.

Ist Gott nun tot für den Menschen, weil der Mensch seinen Sinn verliert? Oder verliert der Mensch seinen Sinn, weil Gott tot für ihn ist? — diese Fragen kennzeichnen die Epoche des Nihilismus und wohl auch der Gegenwart. Friedrich Nietzsche (1844—1900) ist derjenige, der hier oft als Exempel des Nihilisten und auch Atheisten genannt wird.

Bei genauer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß Nietzsche ein tief religiöser Mensch war. Nietzsche kommt zu dem Schluß, daß Jesus der erste und letzte Christ überhaupt gewesen ist. Er sagt über Jesus: „Er widersteht nicht, er verteidigt nicht sein Recht. Und er bittet, er leidet, er liebt mit denen, in denen, die ihm Böses tun." Dies führt ihn zu der radikalen Feststellung, daß die Kirche „das genaue Gegenteil von dem ist, was Jesus wollte. Er starb, weil die Menschen ihn mordeten, sie mordeten ihn, indem sie seine Größe als Gott nach der Kleinigkeit ihrer Belohnungsbedürfnisse ausrechneten und ihn damit klein machten." Der Philosoph Martin Heidegger erläutert in einer Schrift das Anliegen Nietzsches: „Der ‚moralische' Gott ist tot, die ‚Persönlichkeit', mit der man verhandelt, der ‚Richter', mit dem man rechtet, der ‚Belohner', durch den man sich für seine Tugenden bezahlen läßt, jener Gott, mit dem man seine Geschäfte macht — aber wo läßt sich eine Mutter für ihre Liebe zum Kind bezahlen?" Diese alles bejahende, alles überschreitende, alles begütigende Haltung Jesu ist es, welche Nietzsche anzieht und um die er sein ganzes Leben in allen Tiefen kämpft. „Du redest nicht, so kündest du mir deine Weisheit, die Welt ist tief — und tiefer als je der Tag gedacht hat. Nicht alles darf vor dem Tage Worte haben", heißt es unter dem Titel „Sonnenaufgang".

Dem Dichter als Vermittler zwischen dem Menschen und dem Göttlichen, auch als „predigenden Gedankenaufwühler" — wie Albert Schweitzer Nietzsche sah — kommt die Aufgabe zu, dem Menschen in der Kunst Wahrheit zu eröffnen, Kunst ist „das Sich-ins-Werk-Setzen der Wahrheit" (Heidegger). Als Dichter des 20. Jahrhunderts ist es mit vielen anderen der Ostpreuße Ernst Wiechert, der aus Leiderfahrung die unermeßliche Symbolik der Welt in Worten des leisen Hoffens offenbart:

„Laß binden und fließen,
laß meinen und wähnen
und sammle nur still so Leben wie Tod:
einmal gelingt aus Schweigen und Tränen
für alle, die warten, das letzte Brot.

Ob Gott sich verhüllt dir
in schweigenden Jahren,
sammle nur schweigend
das Korn für ihn ein ...
auch der Schweigende
wird sich dir offenbaren
und herrlich bedeckt dich
sein herrlicher Schein."

Kurz mitgeteilt

DJO für Begrüßungsmappe

Die „Deutsche Jugend in Europa" — Landesverband Hessen — hat eine „Begrüßungsmappe" für jugendliche Besucher aus der DDR angeregt. Unabhängig von den aus Bundes-, Landes- und kommunalen Mitteln gewährten Bargeldhilfen für Besucher aus der DDR solle „im Interesse der menschlichen Kontakte" für Jugendliche und junge Erwachsene aus der DDR eine „Begrüßungsmappe" durch die Kommunen bereitgehalten werden. Sie soll Freifahrtkarten für öffentliche Verkehrsmittel, Gutscheine für ermäßigten oder freien Eintritt zu kulturellen und sportlichen Veranstaltungen, Freikarten für öffentliche Schwimmbäder und Gutscheine für ermäßigten oder freien Eintritt in Museen enthalten. Hierbei könnten nach Meinung der DJO die Kommunen auf Privatinitiative und die Unterstützung zahlreicher örtlicher und regionaler Vereine rechnen. **s.u.e.**

Für stabile Rundfunkgebühren

Gegen eine Erhöhung der Rundfunkgebühren hat sich der medienpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dieter Weirich, ausgesprochen. „Ein kräftiger Schluck aus der Gebühren-Pulle" passe nicht in eine von Stabilität geprägte Zeit, erklärte Weirich jetzt in Bonn. Er plädierte dafür, auch die privaten Rundfunkanbieter in die Bestands- und Entwicklungsgarantie einzubeziehen. Weirich hält weiterhin Sparmaßnahmen in der Verwaltung öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalten für möglich und notwendig, wobei „nicht am Programm, sondern in den überbürokratisierten Verwaltungen" gespart werden solle.

Bundeshaushalt 1988:

Deutschlandpolitische Einzelpläne

Der Wille zur Einheit in unserem Land erfordert besondere Anstrengungen

Nahezu 35 Stunden hat der Deutsche Bundestag das „Schicksalsbuch der Nation" — den Bundeshaushalt 1988 — debattiert. Da diese Aussprache traditionell der „Generalabrechnung" zwischen Regierung und Opposition dient, soll hier der Verlauf der Debatte anhand deutschlandpolitisch besonders relevanter Einzelpläne skizziert werden.

In der Aussprache zu ihrem Einzelplan erklärte die Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen, Dorothee Wilms, die Bundesregierung wünsche eine Stärkung des Reiseverkehrs, der Begegnungen und der Hilfsmaßnahmen über die innerdeutsche Grenze hinweg. Die Zustimmung der Menschen zur Deutschlandpolitik der Bundesregierung, so Frau Wilms, steige, „weil wir im Gegensatz zu den Sozialdemokraten klar zu unserer verfassungsmäßigen Wert- und Grundordnung stehen". Die Bundesregierung verwische keine Wertordnungen, sondern versuche, in den praktischen Bereichen der Politik etwas zu erreichen, wobei die Durchsetzung der Menschenrechte allüberall zu den Eckpunkten dieser Politik gehöre.

Nach den Worten von Frau Wilms könne es deutschlandpolitische Vereinbarungen mit der DDR nicht geben, die um Berlin herum entwickelt würden und die Stadt aussparten. Sie würde es deshalb auch begrüßen, wenn ein gemeinsamer Antrag des innerdeutschen Bundestagsausschusses über die gemischte Wirtschaftskommission zustande käme, deren Einsetzung Kohl und Honecker bei dessen Besuch in Bonn vereinbart hätten.

Der CDU-Abgeordnete Peter Lorenz erklärte, der Wille zur Einheit in einem Land, durch dessen Mitte Mauer und Stacheldraht verliefen, erfordere besondere Anstrengungen. Deshalb setze die Bundesregierung kontinuierlich die Politik der Bundesrepublik Deutschland fort, wie sie 1949 von Adenauer begründet und von anderen Regierungen fortgeführt worden sei.

Lorenz verwies darauf, daß die Flüchtlings- und Vertriebenenverbände und die Landsmannschaften für ihre deutschlandpolitische Arbeit 4,1 Millionen DM und damit 447 000 DM mehr erhielten. „Damit bringen wir unseren Vertriebenen unsere Anerkennung für die wichtige Arbeit dieser Organisation zum Ausdruck. Besonders im humanitären Bereich und in Menschenrechtsfragen wird hier vorbildliches geleistet. Ich sage das besonders deshalb, weil es in Mode gekommen ist, die Arbeit der Vertriebenenverbände möglichst herabzusetzen und zu diffamieren. Dazu besteht nicht die geringste Veranlassung. Wir weisen diese Methoden mit Nachdruck zurück."

Namens seiner Fraktion erklärte Peter Lorenz abschließend: „Unsere Zukunftsvision jedenfalls ist mit dem Ziel der Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit durchaus richtig beschrieben. Sicher ist das Prinzip des alten Nationalstaats überholt. Wir wollen eine Union der europäischen Völker. Und wie diese Völker, die Franzosen, Briten, Italiener, Spanier, Polen, Ungarn und alle anderen, ihr Vaterland lieben, so lieben auch wir unser Vaterland. Wir glauben nicht, daß es für die Schaffung eines freien und geeinten Europas notwendig ist, daß allein die Deutschen auf ein einheitliches Vaterland verzichten. Wir sind überzeugt, daß kein europäisches Volk, wenn es frei entscheiden kann, einen solchen Verzicht von uns verlangen würde."

Ganz anders der SPD-Abgeordnete Horst Sielaff, der es sich nicht versagen konnte, erneut die für die Vertriebenenverbände vorgesehenen Mittel zu kritisieren. Er sieht in der Vertriebenenpolitik der Bundesregierung eine Fortsetzung des Historikerstreits mit anderen Mitteln. Und das „Feindbildklischee" führe zur Aufgabe der Gemeinsamkeiten in der Geschichte und Kultur. „Die Bundesregierung sät doch Mißtrauen und Unverständnis, ja Ängste, wenn sie insbesondere die Verbände finanziell und ideell unterstützt, die die heutigen Grenzen in Frage stellen ... Es ist an der Zeit, die Förderung der Vertriebenenarbeit grundlegend zu überdenken."

„Unsere Politik, ich hoffe die gemeinsame Politik aller Parteien", so der F.D.P.-Abgeordnete Hans-Günter Hoppe, „will Wunden schließen, die Wunden der Trennung. Der Preis, den wir für menschliche Erleichterungen zahlen, ist kein Beitrag zur Stabilisierung der DDR, und schon gar kein Beitrag zur Stabilisierung der SED. Wir zahlen ihn gewissermaßen als Liebhaberpreis für die Einheit der Nation."

Für die Grünen forderte deren Abgeordnete Karitas Hempel einmal mehr die Abschaffung des Innerdeutschen Ministeriums, das die „oberste Ideologiebehörde der Bundesregierung" in Sachen „Wiedervereinigung" und „Nationalstaat" sei.

In der Debatte zum Etat des Innenministeriums griff der CDU-Abgeordnete Karl Deres das Thema Kulturarbeit nochmals auf. Die Bundesregierung spüre die Verantwortung, die kulturhistorischen Leistungen Deutscher in den deutschen Siedlungsgebieten der Nachwelt auf Dauer zu erhalten. Während 1987 Mittel für den Ausbau des ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg und des Hauses Schlesien in Heisterbacherrott zur Verfügung ständen, solle 1988 unter Beteiligung des Landes Schleswig-Holstein mit dem Bau des pommerschen Landesmuseums in Lübeck-Travemünde begonnen werden. **H. K.**

Grüne:

Von Staatsknete und Steuerproblemen

Heinrich-Böll-Stiftung wurde unabhängig von der Partei in Köln gegründet

Das Thema beherrschte monatelang die Schlagzeilen: Die „Grünen" wollten eine Stiftung gründen. Sie sollte „parteinah" sein, vergleichbar den Stiftungen der anderen Parteien, und auf diese Weise den Zugriff auf rund 16 Millionen DM pro Jahr aus Mitteln des Staates ermöglichen. Damit aber war die Gemeinsamkeit der Ziele bei den „Grünen" auch schon erschöpft.

René Böll, Sohn des verstorbenen Schriftstellers Heinrich Böll, hatte angeboten, der Stiftung den Namen seines Vaters zu verleihen. Sie sollte nach Ansicht einiger Befürworter auch Christen und Liberale als neue Wählerschichten ansprechen. Andere kritisierten die Bezugnahme auf eine Einzelperson wie Böll (manchem „Grünen" ist jeder Prominente allein wegen seiner bloßen Prominenz zutiefst verdächtig) und forderten, bereits bestehende — und staatlich subventionierte — „grüne" Länderstiftungen zusammenzufassen. Feministinnen wollten eine „Frauenstiftung", Pazifisten eine Stiftung zu „Friedensfragen". Strittig war daneben auch noch die Verteilung des Geldes, wobei man jedoch das Fell eines noch nicht erlegten Bären verteilte: Im September 1987 scheiterte auf einem „grünen" Parteitag zunächst einmal jede „grüne" Stiftung.

Der „grünen" Partei bleiben ihre finanziellen Probleme also erhalten. Nicht, daß sie zuwenig Geld hätte, eher im Gegenteil. Aber Herkunft und Verwendung der Mittel bewegen sich teils im Bereich des Rechtswidrigen. So bestimmt das Parteiengesetz, daß Parteien sich nicht überwiegend aus öffentlichen Mitteln finanzieren dürfen. Ungeachtet dessen finanzierten sich die „Grünen" von 1982 bis 1985 zu mindestens 57 Prozent aus staatlicher Wahlkampfkostenerstattung, ein Anteil, der seither noch gestiegen ist. Weitere Einnahmequelle sind hohe Anteile der Diäten grüner Abgeordneter.

Die Gelder fließen in Millionenhöhe an zahlreiche „Fonds", die direkt nichts mit der Partei zu tun haben und allerlei „alternative" Betriebe, Gruppen und Projekte finanzieren. Spenden an eine Partei sind aber nur dann steuerbegünstigt, wenn sie für deren satzungsgemäße Aufgaben gebraucht werden, was bei einer Abführung an die „Fonds" gerade nicht der Fall ist. Demzufolge müßten nach Ansicht des Steuerexperten Günther Felix die von den „Fonds" verteilten Gelder der Schenkungssteuer unterliegen.

Ausgerechnet die „Grünen" hatten anfangs lauthals ihren „Ekel" vor Geld, Geschäften und Finanzen hinausposaunt. Sie waren es, die 1983 vor dem Bundesverfassungsgericht gegen die Finanzierung der etablierten parteinahen Stiftungen klagten: im Ergebnis erfolglos, aber mit dem Argument, dies sei eine unzulässige verdeckte Parteienfinanzierung. Daß die „Grünen" diese nun (noch) nicht selbst in Anspruch nehmen, ist nicht ihrer Glaubwürdigkeit, sondern ausschließlich ihrer Zerstrittenheit zu verdanken, die die Gründung einer eigenen Stiftung bislang verhinderte.

Die „Heinrich-Böll-Stiftung" allerdings gibt es zwischenzeitlich trotzdem. Im November 1987 wurde sie in Köln als „unabhängige und gemeinnützige Stiftung" aus der Taufe gehoben. Mit dabei sind bereits die prominenten Grünen Kelly, Nickels, Schily, Vollmer und Beckmann. Mit-Gründer René Böll sieht innerhalb der „Grünen" eine steigende Zustimmung zu der neuen Stiftung.

In Gelddingen sieht die Sache bei der Böll-Stiftung aber anders aus, allein dadurch, daß sie nicht „parteinah" im herkömmlichen Sinne ist. Hatte vor Jahren die von konservativen ehemaligen Sozialdemokraten gegründete Ludwig-Frank-Stiftung noch (vergeblich) versucht, den anderen Stiftungen vergleichbare staatliche Zuwendungen zu erhalten, rechnet die Böll-Stiftung von vornherein nicht mit solchem Geld. Wieweit ihre zahlreichen Pläne daher überhaupt finanzierbar sind, liegt noch im Dunkeln. Was bleibt, ist das zwiespältige Verhältnis zum Geld: Die Heinrich-Böll-Stiftung will ungeachtet ihrer durchaus „grün" geprägten (und damit nicht gerade industriefreundlichen) Ziele Spenden sammeln — unter anderem ausgerechnet bei der Industrie... **Andreas Proksa**

500 Jahre „Altdeutscher Weihnachtsmarkt" in Bad Wimpfen: Einer der ältesten Weihnachtsmärkte in Deutschland, der auf ein von Kaiser Friedrich III. im Jahre 1487 verliehenes Privileg zurückzuführen ist — Foto Verkehrsamt Bad Wimpfen

Grenznaher Besuchsverkehr:

Erfreuliche Zahlen

89 725 Niedersachsen besuchten DDR

Als erfreulich hat der Niedersächsische Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Heinrich Jürgens, die Entwicklung der Tagesbesuche im grenznahen Bereich der DDR bezeichnet. Insgesamt reisten in diesem Jahr 89 725 Bewohner des grenznahen Bereichs Niedersachsen über die Grenzübergänge Bergen/Dumme, Helmstedt oder Duderstadt zu Tagesaufenthalten in den grenznahen Bereich der DDR, erklärte Jürgens in Hannover. Er rief weiter dazu auf, gerade jetzt zur Weihnachtszeit die Kontakte zu Verwandten und Freunden in der DDR zu pflegen.

Seit Juli 1973 haben insgesamt 2 221 088 Bewohner aus dem grenznahen Bereich des Landes Niedersachsen Tagesbesuche im grenznahen Bereich der DDR gemacht. Im ersten Vierteljahr 1987 waren es 12 216, im zweiten Vierteljahr 37 350 und im dritten Vierteljahr haben 40 159 Bewohner des grenznahen Bereichs Niedersachsen Verwandte und Freunde in der DDR besucht. Gegenüber dem dritten Quartal des Vorjahres sind dies 3338 Besucher (rund 9 Prozent) mehr.

Im einzelnen kamen über den Grenzübergang Bergen/Dumme als Reisende im grenznahen Verkehr insgesamt 9975 Personen und über den Grenzübergang Helmstedt insgesamt 8712 Personen. Über den Grenzübergang Duderstadt statteten im grenznahen Verkehr insgesamt 21 572 Personen ihren Verwandten und Freunden Besuche ab.

Sowjetunion:

Gorbatschow an der Leine?

Interview mit Ligatschow gibt Anlaß zu Spekulationen

In den Nachrichten aus der Sowjetunion mehren sich die Seltsamkeiten. Generalsekretär Michail Gorbatschow, der energische Kreml-Fürst, scheint von den alten Herren in Moskau an die Leine gelegt worden zu sein. Während er in Washington beim Gipfeltreffen der Supermächte als Staatsmann aufzutreten bemüht war, der Macht und Autorität verkörpert, plauderte der zweite Mann in der Moskauer Parteihierarchie, Jegor Ligatschow, in der französischen Zeitung „Le Monde" über die häuslichen Verhältnisse im Kreml.

Was er sagte, gibt zu Spekulationen Anlaß. Das Interview vermittelt den Eindruck, daß nicht Parteichef Gorbatschow, sondern eher dessen konservativer Gegenspieler Ligatschow der wichtigste Mann im Sekretariat des Zentralkomitees (ZK) der sowjetischen Kommunisten ist. Und auch „Le Monde" kam zu dem Schluß, Ligatschow habe „indirekt bestätigt, daß er ein bißchen mehr als Nummer zwei" sei.

Gorbatschow präsidiere bei den Politbüro-Sitzungen, erklärte Ligatschow. Das ist nicht neu, aber: Das Politbüro hat dem 67jährigen Ligatschow „den Vorsitz und die Organisation der Arbeit des Sekretariats anvertraut". Der Parteichef werde allerdings immer auf dem laufenden gehalten. „Ich konsultiere ihn ständig, und er weiß genau, was vorgeht", sagte Ligatschow.

Das liest sich bald so, als sei Gorbatschow der Aufsichtsratsvorsitzende einer Firma, der zwar über alles Bescheid weiß, aber eher repräsentiert und Reden hält. Ligatschow wäre dagegen der Vorstand, der alles weiß, der die Entscheidungen vorbereitet und fällt.

Immerhin ist Ligatschow als ZK-Sekretär ohnehin für die Kaderpolitik (Personalangelegenheiten) zuständig und übt auch das ideologische Wächteramt über die Reinheit der marxistisch-leninistischen Lehre aus. Zuständig ist er nach eigenen Angaben nun auch für Wirtschaft, Kultur und soziale Fragen. Was bleibt da noch für Gorbatschow? Das ZK-Sekretariat führt in der Sowjetunion schließlich die laufende Politik. Es ist also die eigentliche Regierung, nicht der in der Verfassung vorgesehene Ministerrat.

Auch wenn Ligatschow im „Le Monde"-Interview mehrfach versicherte, daß er mit dem Parteichef „auf derselben Wellenlänge" liege, gilt er als Bremser der sowjetischen Politik der Reformen, für die Gorbatschow steht. Gorbatschow als Antreiber, Ligatschow als Bremser — jede Machtverschiebung zwischen diesen Lagern im Kreml birgt eine besondere Explosivität für die sowjetische Politik in sich.

Der Auftritt Ligatschows in „Le Monde", die Machtfülle des ideologischen Wächters, die ihm vom Politbüro — das vom ZK gewählte höchste Führungsgremium der Partei — anvertraut wurde, all das deutet auf eine Stärkung der Reformgegner im Kreml hin. Die lange Sommer-Pause Gorbatschows, der spektakuläre Sturz seines Vertrauten Jelzin in diesem Herbst und die öffentlichen Warnungen des Geheimdienstchefs Tscherbrikow vor zu eiligen Reformen passen in dieses Bild. Auch in der Wirtschaft sind Gorbatschows Umgestaltungspläne unpopulär. Der Vize-Vorsitzende des sowjetischen Planungsausschusses, Abel Aganbegjan, sprach es deutlich aus: „Ich habe den Eindruck, daß der Widerstand ziemlich stark ist." Zu viele fürchten sich im verkrusteten Sowjetreich vor Reformen, die überholtes Denken und liebgewonnene Privilegien in Frage stellen. Gorbatschow wird kämpfen müssen, wenn „Glasnost" und „Perestrojka" in der Sowjetunion nicht nur Schlagworte bleiben, sondern Wirklichkeit werden sollen. **ca**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Fernsehen enthüllt:

Schwarzmarkt für Uran im Sudan

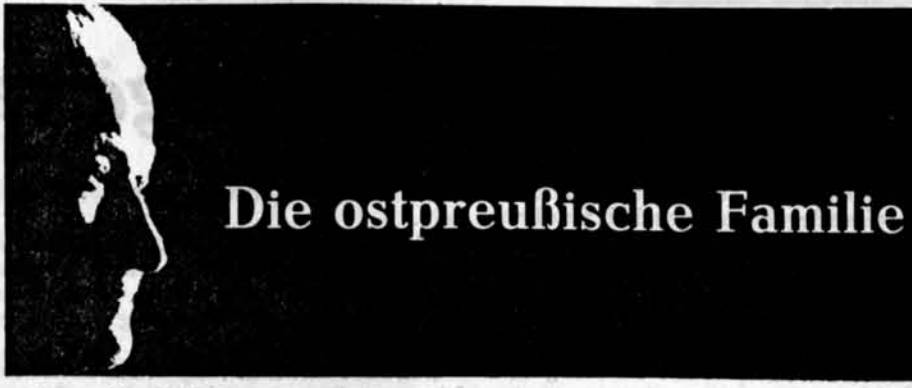
Ministerpräsident bestätigt Behauptungen britischer Journalisten

Eine Dokumentarsendung des britischen Fernsehens, produziert von der privaten British TV, hat im Sudan einen politischen Skandal größten Ausmaßes ausgelöst. In der Sendung war die Behauptung aufgestellt worden, im Sudan werde ins Land geschmuggeltes angereichertes Uran vermarktet. Als Käufer wurden sowohl der Iran als auch Irak genannt.

Nach Berichten der unabhängigen Tageszeitungen „Alwan" und „Al Soudani" wurde kürzlich der frühere Hauptmann des staatlichen sudanesischen Sicherheitsdienstes, Assam Kabashi, verhaftet. Er wurde wegen „Aufwiegelung gegen den Staat" unter Anklage gestellt. Kabashi soll die Information über den Uran-Schmuggel an das britische Fernsehteam weitergegeben haben. Die sudanesische Sicherheitspolizei soll in diesem Zusammenhang auch gegen einen hochrangigen Diplomaten ermitteln, der ebenfalls bei der Zusammenstellung der Dokumentation mitgewirkt haben soll. Eine dementsprechende Mitteilung wurde dem Außenministerium zugestellt.

In der Fernsehsendung behauptete Kabashi, daß im August dieses Jahres sowohl der Iran als auch der Irak Urankäufe in Khartoum getätigt haben. Ministerpräsident Sadeq el-Mahdi bestätigte den Fernsehjournalisten zunächst, daß es im Sudan einen Schwarzmarkt für angereichertes Uran gibt und gab den Preis für 2,2 Pfund (ein Kilo) mit drei Millionen Dollar an. Mahdi erklärte, das angereicherte Uran sei aus einem nicht näher bezeichneten afrikanischen Land in den Sudan geschmuggelt und dort zum Verkauf angeboten worden. Nachträglich versuchte Mahdi, die ganze Affäre herunterzuspielen.

Nach sudanesischen Presseberichten arbeiteten bei dem Geschäft „drei unabhängige Netze" zusammen. Eines mache das Uran ausfindig, das andere schmuggele es ins Land, und das dritte befasse sich mit der Vermarktung. Der frühere Chef der CIA, Admiral Stanford Turner, der in der Dokumentation auch zu Worte kommt, meinte, das angereicherte Uran stamme aus westeuropäischen Wiederaufbereitungsanlagen. **wona**



Die ostpreußische Familie

Leewe Landslied,

nun weihnachtet es, und unsere Gedanken gehen jetzt mehr denn je zurück in die Heimat. Denn Weihnachten war bi ons tohuus das schönste und innigste aller Feste — abgesehen von den Gaumenfreuden, denn es wurde ja reichlich aufgetischt. Und das hatte jeder, der die Knochenarbeit eines langen Jahres verspürte, auch reichlich verdient. Was aber viel mehr wog, war das Bewußtsein: Wir gehören zusammen. Beim Fest der Freude und des Friedens blieben alle Boßigkeiten im Pungel — für alle Fälle! —, und wenn es auch nur ein paar Handschkes oder ein Schauertuch war, das man unter dem Weihnachtsbaum fand: Man freute sich! War es Bescheidenheit über die kleinen Gaben? War es einfach das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das sich in kleinen Freuden äußerte, war es das Bewußtsein, daß Weihnachten alle Menschen verband — viele Komponenten kamen da zusammen. Im Grunde kann man es auf einen einfachen Nenner bringen: Wir haben das ganze Jahr über gemeinsam gewuracht, jetzt am Heiligen Fest genießen wir die Ruhe und den verdienten Frieden. Vor allem auch mit leiblichen Genüssen wie Schwarzsauer, Gänsebraten, Kisselh, Keilchen, Schwiensbroade, sauren Klopsen oder was sonst noch alles. Das war von Land zu Land, von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof unterschiedlich. Na ja, und dann die geistigen Genüsse!

Doch darüber soll und muß an anderer Stelle gesprochen werden, ich schneide es nur an, um den vielen Briefen irgendwie ein Echo zu vermitteln. Damit Ihr wißt, leewe Landslied, daß Ihr nicht ins Leere hinein geschrieben habt. Ich lese alle Briefe und bemühe mich, sie zu beantworten. Aber mitunter gehe ich doch in die Knie, die sowieso ganz schön knacksen. Vor allem, wenn es heißt: „Bis dahin ..."; doch darüber später. Ich möchte hier nur auf einen Brief eingehen, der die Frage enthält: „Was wünschen Sie sich zu Weihnachten?" Ich persönlich habe durch meine eigene sehr liebe Familie so viel Freude, daß ich für mich kaum Wünsche habe als die: Gesundheit, Frieden und ein gutes Aufwachen an jedem Morgen. Und das ist schon sehr viel. Meinen Sie das nicht auch?

Für unsere Ostpreußische Familie habe ich dagegen viel Wünsche. Und nun muß ich einmal Klartext reden: Es kommen so viele Anfragen von Nichtbeziehern unseres Ostpreußenblattes, daß ich mich manchmal fragen muß, ob sie überhaupt zu unserer „Ostpreußischen Familie" gehören. Wobei ich deutlich sagen will: Es geht dabei nicht um finanzielle Dinge. Aber wenn ich da lese: „Nachdem ich aus Ostasien zurückgekommen bin, das ich nun zum dritten Mal besuchte, las ich im Ostpreußenblatt, das ich in zweiter (!) Hand bekomme, Ihre Frage ..." Na, und so weiter. Und dann schreibt eine andere Leserin: „Meine Nachbarin gibt es mir immer, wenn sie es ausgelesen hat, denn ich habe schon soviel Papier ..." Und gerade da hakt es bei mir aus. Unsere Heimatzeitung ist nicht irgendein „Stück bedrucktes Papier", sondern eben Heimat und Ostpreußische Familie. Wenn Sie wüßten, wieviel Verbindungen, Freundschaften, ja sogar Verwandtschaften durch unsere „Ostpreußische Familie" zusammengekommen sind oder sich wiedergefunden haben, dann kann man nicht von einem „Stück bedruckten Papier" reden. Das ist mehr, weitaus mehr. Und wenn ich einen Weihnachtswunsch habe: „Halten Sie unserer Heimatzeitung und damit unserer „Ostpreußischen Familie" die Treue." Denn viele unserer Landsleute, die sich heute einsam glauben, sollen wissen, daß wir immer da sind. Für kleine und große Wünsche. Und damit sage ich auch allen Lesern und Leserinnen Dank, die uns und mir geholfen haben, Wünsche und Bitten zu erfüllen.

Wünsche — was wäre unsere „Ostpreußische Familie" ohne Fragen und Bitten? Vielleicht können wir noch ganz schnell Herrn Dietrich Ampach, Alois-Senefelder-Straße 2 in 2800 Bremen 33, einen Weihnachtswunsch erfüllen. Er sucht das Lied, das Marion Lindt im Königsberger Sender oft gesungen hat: „Ich ess' so gerne Königsberger Klops mit einer ganz pikanten Sauce." Ich finde es nicht, selbst nicht in dem Gedichtband „Klops und Glumse". Bitte, es handelt sich nicht um den „fetten Mops" von Robert Johannes, dem Klops in alle Falten gestobbd wurde, und der an Königsberger Klops starb, der Gute.

Und da wir gerade bei unserm ostpreußischen „Eete on drinke" sind, dat Liew on Seel tosamme hölt: Wer kennt Piroggen mit Glumsfüllung? Piroggen, ob aus Hefe- oder Blätterteig, sind mit Fischfüllung bekannt, es gibt sie auch mit Kohl- und Fleischinhalt. Herr Willi Schulz, Dransbergweg 22 in 3402 Dransfeld, sucht nun das Rezept für Glums-Piroggen, so „wie Mutterchen sie machte". Sie hatten bei uns auch einen anderen Namen, nur, ich komme nicht darauf.

Einen ganz anderen Wunsch muß ich wieder vermitteln und damit Zwischenstation sein: Frau Edith Eichler, geborene Abrawowski, Jahrgang 1921, aus Marienfelde, Kreis Osterode, wünscht sich ihr Konfirmandenbild. Die Einsegnung fand 1936 in Marienfelde statt. Außerdem würde sie sich freuen, ein Klassenbild der Schule Ruhwalde zu erhalten. Für Frau Eichler wäre es eine ganz große Freude, denn sie lebt nicht in der Bundesrepublik. Sie kam mit ihren Eltern im Zuge der Vertreibung nach Mecklenburg, der Ehemann gilt als vermißt, Vater Abrawowski erblindete nach der Vertreibung, die Mutter starb im 92. Lebensjahr. Ein Schicksal, wie es viele von uns erlitten haben. Auch Frau Eichler ist krank, lebt in ständiger ärztlicher Behandlung. Und für sie wäre es die größte Freude, wenn sie die Fotos oder zumindestens Briefe von ehemaligen Marienfeldern oder Ruhwaldern erhält. Bitte schreiben Sie an die „Ostpreußische Familie", ich reiche dann die Zuschriften weiter.

Über Johanna Wolff haben wir oft und viel geschrieben, jeder kennt schließlich ihr Gedicht: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland ..." Und immer wieder taucht die Frage auf, ob auch die letzte Strophe von ihr stammt: „Und dennoch lieb' ich dich, mein deutsches Land, wach auf, mein Kind, für Deutschland sollst du leben!" Ja, lieber Herr Steinert, damit habe ich auch Ihnen vielleicht einen ganz kleinen Weihnachtswunsch erfüllt.

So, das wäre es für dieses Jahr! Was es uns auch gebracht hat, Freud' oder Leid, wir müssen alle damit fertig werden. Denken Sie aber immer daran, auch wenn Sie heute allein sein sollten — bitte nicht „einsam", denn die Erinnerung an die schönste Heimat, die es geben konnte, bleibt lebendig. So oft wurde das Gedicht gewünscht: „Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück."

Und so bleiben wir die alten Ostpreußen, die auch nach allem, was war und wie old wi ook sönd, immer noch ein Lächeln bewahrt haben. Lache on Griene en eenem Sack — den soll Euch allen der Weihnachtsmann bringen.

Bis bald, sehr bald sogar, denn ich habe noch so viele Fragen und Wünsche und noch mehr Antworten — und darüber freue ich mich besonders.

Ihre Ruth Geede

Ruth Geede

Eva Maria Sirowatka

Heimliche Weihnachtsgäste

Es ist mehr als ein halbes Jahrhundert her, als diese Begebenheit geschah. Eine liebe Ostpreußin, in deren Elternhaus sich die Geschichte abspielte, erzählte mir davon. Ich war von dem Geschehen so fasziniert, daß ich es niederschrieb, wenn ich auch Namen der Personen und Orte änderte und einige Lebensumstände; es ist eben Dichtung und Wahrheit!

Alles begann in dem alten Gutshaus, das dem Sägewerks- und Gutsbesitzer Max Gudat gehörte und seiner lieben Frau Hedwig, die ihm das kleine Gut mit in die Ehe brachte. Es war Weihnachten, mitten in den zwanziger Jahren. Der Weihnachtsabend mit der Bescherung und anschließendem Festessen war vergangen wie ein Traum. Doch lag noch ein Hauch von gestern in der Luft — ein Duft von Marzipan, Wachskerzen und frischem Tannengrün.

Das alte, große Haus war voller Gäste. Einmal waren die vier Kinder der Gudats daheim: Wolfgang, der in Königsberg Medizin studierte, Willi, sein fast siebzehn Jahre alter Bruder, sowie Irene, sechzehn, und Lisa, fünfzehn Jahre alt. Da waren auch die Königsberger Verwandten — Sophie, die einzige Schwester von Max Gudat, und ihr Mann Philip. Er hatte in der Landeshauptstadt als Rechtsanwalt einen guten Namen und besaß ein Haus auf den Hufen. Natürlich waren auch ihr Sohn Werner, der Jura studierte, und die schöne, kühle Tochter Ruth mitgekommen.

Die Jugend vergnügte sich nach dem Abendessen mit einer kleinen Tanzerei, zu der Tante Tinchen, eine ältere Verwandte, die bei den Gudats lebte, aufspielte.

„Können wir morgen nicht etwas unternehmen, vielleicht eine kleine Schlittenpartie?", schlug Wolfgang plötzlich vor. Tante Tinchen war begeistert, Landpartien, sei es nun im Sommer oder im Winter, fanden immer ihren Beifall. Auch die anderen Damen sagten nicht nein.

„Wenn das Wetter so schön bleibt, können wir mit zwei Spazierschlitten eine Fahrt in den Wald unternehmen", meinte Max Gudat. „Wohin denn?", fragte Wolfgang, „wir müßten ein Ziel haben."

„Ich habe eine Idee", sagte Max Gudat, „wir fahren zur Försterei Schönblick am See und besuchen das Försterehepaar Hilgert. Besuche sind da immer willkommen." — „Wir können die guten Förstersleute aber nicht gleich unangemeldet mit elf Personen überfallen", meinte Schwager Philip skeptisch. „Können wir doch! Platz ist genug im Forsthaus und Kuchen backt die Försterin immer gleich in Mengen, weil sie öfter unerwartete Gäste haben. Und ein Pfundchen Kaffeebohnen bringen wir mit", beruhigte ihn der Sägewerksbesitzer.

So kam es, daß man am zweiten Feiertag am frühen Nachmittag von daheim mit zwei eleganten Spazierschlitten zur Fahrt durch den Wald bis zur Försterei am See startete. Im Wald war es zauberhaft, die Wege kaum befahren, ab und zu sah man Wildspuren quer über den Weg verlaufen. Bei flotter Fahrt erreichte man in einer dreiviertel Stunde das erste Ziel, die Försterei am See. Rauch stieg aus den beiden Schornsteinen, also waren sie bestimmt an diesem Weihnachtsfeiertag zu Hause!

Flott fuhren die Schlitten auf den geräumigen Hof der Försterei. Max befahl seinen Söhnen, Pferde und Schlitten gleich in der Remise unterzustellen, und die naßgeschwitzten Tiere mit den dafür mitgenommenen Pferdedecken vor einer Erkältung zu schützen.

Inzwischen waren die anderen Gäste zum Haus gegangen. Der Sägewerks- und Gutsbesitzer Max klopfte laut an die Haustür und begehrte Einlaß. Er mochte aber klopfen und rütteln und dazu rufen — im Hause rührte sich nichts, nicht einmal ein Hund bellte, und das war höchst bedenklich.



Rößel: Blick auf die katholische Pfarrkirche im Winter Foto Grunwald

Sie begannen zu frieren und Kaffeedurst hatten sie auch. Inzwischen war Willi, das pfiffige Jungchen, um die Försterei geschlichen, hatte an der hinteren Tür gerüttelt, doch auch diese war verschlossen. Dabei machte er eine Entdeckung: das Fenster neben der Küche, klein und recht hoch gelegen, stand einen Spaltbreit auf. Dahinter lag sicher die Speisekammer. Mit Hilfe seines Bruders Wolfgang konnte er hochklimmen, das Fenster aufstoßen und dann durch die kleine Öffnung ins Haus gelangen. Trotz des Protestes seines Onkels, der als Jurist meinte, das wäre Einbruch — zumindest jedoch Hausfriedensbruch —, wurde dieses Vorhaben durchgeführt; es könnte den guten Förstersleuten etwas zugestoßen sein, dazu mochte niemand mehr draußen stehen und frieren.

Wenige Minuten später öffnete ihnen Willi die Haustür und ließ sie eintreten. „Es ist niemand da, nicht einmal ein Hund", verkündete er.

„Und in den oberen Räumen?", fragte Frau Hedwig. Sie erfuhr von ihrem Mann, daß dort nur Gästezimmer lägen und das Schlafzimmer der Förstersleute. Es wäre aber ganz ungewöhnlich, daß sie dort einen verlängerten Mittagsschlaf hielten; bei dem Lärm, den sie, die Gäste, verursacht hatten, wären selbst Tote erweckt worden.

„Dann machen wir es uns in der warmen, großen Wohnküche gemütlich", schlug Max Gudat vor. „Wir warten, bis jemand kommt."

„Aber wir möchten doch endlich Kaffee trinken", erklärte seine Schwester Sophie energisch, „mir ist es schon ganz flau im Magen." Das gleiche sprach auch Frau Hedwig aus und meinte, es sei ein Glück, daß sie das Pfundchen gute Kaffeebohnen eingesteckt hätte, so braucht man nicht an Försters Vorräte heranzugehen. Der große, gekachelte Küchenherd strahlte eine angenehme Wärme aus, das Wasser im Kessel kochte bald. Der kecke Willi schaffte aus der Speisekammer Streusel- und Pfefferkuchen sowie Mohnstriezel herbei. „Davon gibt es massenhaft in der Kammer", erklärte er grinsend.

„Aber das ist ja Diebstahl", empörte sich der Schwager Philip. Max Gudat, die harmlose Seele, meinte, es wäre höchstens Mundraub, und er würde gleich morgen den Kutscher Johann mit dem kleinen Schlitten zur Försterei mit Kuchen aus ihrer Speisekammer schicken.

Die Stimmung stieg von Minute zu Minute, man dachte kaum mehr an die nicht anwesenden Gastgeber, die letzten Bedenken hatte man mit einem Bärenfang hinuntergespült. Der Schreck war umso größer, als sie von der Küchentür her eine tiefe Stimme sagen hörten: „Was ist denn hier los! — Wie seid ihr überhaupt in die Försterei hineingekommen?" Alle blickten tief erschrocken zur Tür, in dessen Öffnung sie die stattliche Erscheinung des Försters Hilgert sahen, der seine Flinte bei sich trug, obwohl er nicht in Uniform, sondern in einem rotseidenen Morgenmantel steckte. Hinter ihm sahen sie das totenblasse, ängstliche Gesicht seiner Emmi. Nun mußte Max Farbe bekennen, zuerst stotternd, dann aber in freier Rede klärte er alles auf und bat um Entschuldigung und Nachsicht für ihr Tun.

Langsam hellte sich das ernste Gesicht des Försters auf, er zeigte Verständnis für diesen „Einbruch". „Ihr habt uns einen riesig großen Schreck eingejagt", sagte er schmunzelnd, „wir haben oben in unserem Schlafzimmer ausnahmsweise heute einen längeren Mittagsschlaf gehalten. Ich habe nichts von eurem Eindringen gehört, bis Emmi mich weckte und mir zuflüsterte, sie glaube, Einbrecher seien im Haus."

„Aber Einbrecher sind doch leise", verteidigte sich Max Gudat, „sie lärmen und lachen nicht und sie trinken auch nicht gemütlich Kaffee. Wir glaubten euch bei einem Waldspaziergang, nachdem ihr nicht geöffnet habt und auch kein Hund auf unser Klopfen und Rufen hin reagiert hat."

Auch das klärte sich auf, Harro, der Jagdhund, hatte die Haustochter Hannchen auf einem Spaziergang zur nächsten Försterei begleitet und Lumpi, der alte Dackelherr, schon etwas taub, hielt oben im Zimmer seines Herrn ebenfalls Mittagsschlaf.

Es wurde noch ein sehr schöner Abend, den sie im Forsthaus verbrachten, denn weder Förster Hilgert noch seine Frau duldeten, daß ihre Gäste nach dem Kaffeetrinken wieder heimfuhren. Sie mußten noch zum Abendessen bleiben. Es gab eine riesige Schüssel mit leckerem Kartoffelsalat, Aal in Gelee und anderen Köstlichkeiten. Nachher zündete man die Kerzen am Weihnachtsbaum an, sang Weihnachtslieder und am Ende spielte Tante Tinchen zum Tanz auf.

Karin Breither

Glanz der Weihnacht

Du Gott, mit uns
durch tiefstes Leid gegangen,
mit Deinem Licht noch heute
uns're Welt erfüllst!
Der Du uns rufst,
mit Zittern und mit Bangen
und dennoch
jeden Kummer stillst:

Befrei' dies Herz,
das voller Qualen, voller Schmerzen.
Befrei es von der Tränen
herbem Weh!
Denn selbst
den tiefverletzten Herzen
webst Du, o Gott,
den Glanz so rein wie Schnee.

Gertrud Zöllner-Werner

Feuer auf dem Gabentisch

Während die Glocken das erstemal läuteten, waren wir bereits am Roßgärter Markt auf dem Weg zur Schloßkirche. Jetzt nur noch schnell durch die Französische Straße — einen Blick auf die große Tanne vor dem Schloß — und über den Schloßhof, dann erreichten wir die schöne alte Schloßkirche, die voll bis auf den letzten Platz besucht war.

Als wir eintraten, schnaufte schon die Orgel — der alte Bälgetreter schwebte auf und ab, und für uns war er als Mann der himmlischen Winde eine Respektsperson. Cousine Puttchen hatte sich ernsthafte Gedanken darüber gemacht, was wohl geschähe, wenn er bei „Stille Nacht" den Wind für „Es ist ein Ros' entsprungen" in die Orgel träte. Kuno überlegte ein Weilchen und konnte das Problem auch nicht lösen.

Die Christvesper verlief dennoch in problemloser Schönheit. Der Chor sang die alten Weihnachtslieder, an der riesengroßen Tanne in der Kirche brannten viele echte Kerzen, und von ihrer Wärme wehten die Lamettabüschel.

Als wir draußen waren, hörten wir vom Turm der Schloßkirche die Stadtkapelle mit den Trompetern noch einmal die schönsten Weihnachtslieder über die verschneiten Dächer Königsbergs hin. Die bunten Kirchenfenster leuchteten auf die finstere Straße hinaus, deren Schaufenster, bis auf Hannemanns Spielwarengeschäft, schon dunkel waren. Wie oft hatte ich mir die Nase plattgedrückt und ihn angeschaut, den Puppenherd. Doch suchten meine Augen ihn jetzt vergebens, und ich bekam vor lauter Aufregung den Schluckauf. „Wird sich bis zur Bescherung hoffentlich noch geben", meinte Mutter besorgt, „denke an die Weihnachtsgeschichte."

Ich sah den Puppenherd mit Töpfen, Pfannen und Kasserollen als erstes, als ich daheim ins Weihnachtszimmer trat, in dem eine wunderschöne Tanne mit vielen Kerzen ihr mildes Licht in den verwandelten Raum schickte.

„Nun schaukel schon mal die Wiege", versuchte Vater meine Begeisterung zu bremsen. Die Wiege bekam einen Tritt und ich steuerte den Gabentisch an, den Vater jetzt auch genauer betrachtete. Zwischen Tannengrün und bunten Paketen erblickte er den Puppenherd mit einem großen Karton Hartspiritus in Reichweite. Er murmelte etwas, was ich nicht verstand, dann aber laut und deutlich: „Dich lieber Max möchte ich bitten, die Beschreibung genauestens zu lesen und dem Kind bei der Kocherei zu helfen."

Vater war ernstlich böse, dann am Goldenen Sonntag waren die Weihnachtsgeschenke für die Kinder noch einmal durchgesprochen — Vater hatte von etwas „mit Feuer" abgeraten und Onkel Max diesen Rat nicht befolgt. Doch hatte er sich in dem Spielwarengeschäft Hannemann den Vorgang schon dreimal erklären lassen und meinte nun, der Angelegenheit gewachsen zu sein.

War es nun das reichliche Essen, der gut temperierte Rotwein oder die diversen Grogs, die ihm Tante Marie mit dem Lächeln in der Küche gemixt hatte — mit dem Hartspiritus kam er nicht klar. Entzündete selbigen nicht im Herd, wie die Beschreibung vorgab, sondern bereits in der Hand. Juchzte einmal laut und ließ ihn auf den Gabentisch fallen.

„Feuer", schrie Mutter — „Wasser", befahl Vater, obwohl er eben einen Topf mit Wasser aus der Küche gebracht hatte, um die Groggläser aufzufüllen.

Mit nassen Scheuerlappen löschte Tante Marie die Flamme, wobei sie sich ein Loch in den Ärmel ihres neuen Kleides brannte, das sie noch ein paar Tage vor dem Fest im Seidenhaus Schmitz in der Junkerstraße erstanden hatte. Auch die Weihnachtsdecke zeigte einige Brandflecke — und überhaupt: es roch unweihnachtlich.

Just in dem Moment fingen die Kinder aus der Nachbarschaft, die am Heiligen Abend in die Wohnungen kamen, zu singen an: „O du fröhliche", wir aber glaubten in diesem Augenblick nicht so recht an das Lied. Trotzdem bekamen sie wie üblich den von Mutter vorbereiteten bunten Teller. Sie bedankten sich, jeder machte seinen Diener und wünschte „ein frohes Fest".

„Bei euch stinkt's aber", schnüffelte Kuno, „ist der Baum schon abgebrannt?" Onkel Max hüstelte — ich wußte mit dem neuen Puppenherd umzugehen und nach einer leisen Rücksprache mit Mutter — Kuno schnüffelte schon wieder — kam meine erste Einladung: zwischen Weihnachten und Neujahr würde ich sie bitten — zu einem kleinen Süppchen — der Gänsebraten wäre mir in diesem Moment angebrannt.



Titelentwurf Ewald Hennek

11. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die Ausgelassenheit und Fröhlichkeit von Johannes und Trude wird eines Tages jäh unterbrochen. Allein auf dem Hof können sie der Verlockung nicht widerstehen, einen geheimen Raum Martins zu betreten. Ihnen bietet sich eine wahre Kultstätte um den toten Bruder Fritz dar, den Martin in seiner Jugend aus Jähzorn tödlich verletzt hatte. Fortan tragen die beiden schwer an ihrem Wissen und fühlen sich ihrer Tat wegen schuldig.*

Zudem haben sie einander unverbrüchliches Schweigen gelobt und wollen das Wort um so weniger brechen, als sie sich scheuen, über die Sache offen miteinander zu reden.

So geraten sie immer tiefer in die Heimlichtuerei hinein, jedes harmlose Wort, das bei Tische gesprochen wird, hat eine eigene, tiefere Bedeutung für sie, jeder Blick, den sie wechseln, gilt ihnen als Zeichen geheimen Einverständnisses.

Martin merkt nichts von alledem; nur ein und das andere Mal fällt ihm auf, daß „seine beiden Kinder" viel von der alten Heiterkeit verloren haben, auch daß die Lieder nicht mehr so lustig aus den Kehlen hervorquellen. Er sagt aber nichts, denn er denkt, sie mögen sich gezankt haben und schmollen noch miteinander.

In der nächsten Woche, als Martin sich wieder einmal in seinem Kontor eingeschlossen hat, faßt sich Trude ein Herz und sagt: „Du, Hans, es ist Unsinn, daß wir uns grämen. Wir wollen die dumme Geschichte ruhen lassen."

Er macht ein melancholisches Gesicht und meint: „Wenn's nur so ginge!"

Sie lacht hell auf, und er lacht mit; „es geht" wirklich, aber die Lust an Heimlichkeiten, die sie großgezogen, läßt sich nicht mehr abgewöhnen. Jeder müßige Scherz erhält einen prickelnden Reiz dadurch, daß Martin „beileibe" nichts erfahren darf, und wenn sie einmal zischend die Köpfe zusammenstecken, so fahren sie bei jeglichem Geräusch scheu auseinander, als schmiedeten sie frevlerische Pläne.

Noch ist kein Wort gesprochen, kein Blick gewechselt, kaum ein Gedanke erwacht, welcher das Licht des Tages zu scheuen hätte, aber der Blumenstaub der Unschuld ist abgestreift von ihren Gemütern.

So ist der Johannisabend herangekommen.

Schwül weht der Wind. Die Erde liegt wie trunken da, begraben unter Blüten, schwelgend in dem Rausch der Düfte. Die Jasmin- und Schneeballsträuche sind wie bedeckt von weißem Schaum, die Frührosen öffnen ihre Kelche, und in den Linden knospet es schon.

Trude sitzt in der Veranda, hat das Stickzeug in den Schoß sinken lassen und träumt vor sich hin. Blumenduft und Sonnenglut haben ihr den Kopf wüst gemacht, aber das schadet nichts. Blumenduft und Sonnenglut sind ihr Element. Sie möchte die Glieder in dem heißen Hauche baden, sie möchte alle Kelche austrinken, — wenn nur was drinnen wäre, was sich trinken läßt.

In der Mühle machen sie Feierabend, zeitiger als sonst, denn die Gesellen wollen zum Johannisfest nach dem Dorfe. Man will tanzen und Teertonnen abbrennen und sich austollen nach Leibeskräften.

Trude seufzt. Wer doch da auch hin könnte! Martin darf schon zu Hause bleiben, aber Johannes, Johannes müßte natürlich mit.

Da steht er im Eingange und nickt ihr zu. Dann wirft er sich ihr gegenüber auf die Bank... er ist müd' und erhitzt. Er hat schwer gearbeitet.

Ein paar Minuten später springt er wieder auf. „Hier bleib' ich nicht", sagt er. „Hier ist es heiß zum Erstricken."

„Wo willst du sonst hin?"

„Zum Fluß hinunter. Kommst du mit?"

„Ja."

Und sie wirft die Handarbeit fort und hängt sich an seinen Arm.

„Heut wollen sie tanzen drunten im Dorf", sagt sie.

„Da möchtest du wohl mit, Katze?"

Sie ringt ächzend ihre Hände, um so recht malerisch ihr Verlangen an den Tag zu legen.

„Weil's aber nit kann sein, bleib i zu Haus", trällert er.

„'s ist ein Skandal", murrt sie, „daß ich noch nie in meinem Leben mit dir getanzt hab'. — Und ich möcht's gar zu gern. Du tanzt schön — sehr schön!"

„Woher weißt du das?"

„Er fragt noch!" sagt sie mit geheucheltem Unwillen, „denk an jenes Schützenfest vor drei Jahren. — Die Mädel wußten Wunderdinge zu erzählen, wie — nett du wärst, und wie schön du sie beim Tanze hieltest — nicht zu los und nicht zu fest; und daß du schlank und hübsch warst, das sah ich selber, aber was half mir das alles? Du blicktest so geringschätzig über mich hinweg, als wär' ich nichts wie leere Luft."

„Wie alt warst du damals?"

Sie zögert eine Weile und sagt dann kleinlaut:

„Vierzehneinhalb."

„Aber groß und — und — ausgewachsen war ich schon damals", erwidert sie eifrig. „Du hättest dir nichts vergeben, hättest du mich ein paarmal im Saale 'rumgeschwenkt."

„Nun, wir können's ja in vierzehn Tagen beim Schützenfest nachholen."

„Ja, können wir?" fragt sie mit leuchtenden Augen.

„Martin gehört zu den Vorstehern der Schützengilde. Er darf schon deswegen nicht fehlen."

Trude jubelt laut auf, dann sagt sie plötzlich betroffen: „Ich hab' aber keine Tanzschuh'."

„Laß dir welche machen."

„Ach, unser Dorfschuster arbeitet so klumpig."

„So werd' ich dir ein Paar aus der Stadt verschreiben. Du brauchst mir bloß dein Maß zu geben."

„Ja, willst du? Lieber, guter Hans — du."

Und dann plötzlich entzieht sie ihm ihren Arm, springt ein paar Schritte nach vorne, ruft „Hasch' mich!" und wirbelt von dannen. Johannes hinter ihr drein — aber er ist müde — er kann sie nicht einholen.

Über die Zugbrücke des Wehrs hin geht die Jagd auf die weite Grasebene hinaus, die erst am Rande des fernen Fichtenwaldes endet. Trude macht eine geschickte Wendung, läuft an ihm vorüber und eh' er ihr folgen kann, ist sie wieder diesseits des Flusses.

Atemlos hascht sie nach der Kette, durch welche vom Ufer aus die Zugbrücke gelenkt wird, reißt daran mit aller Macht, das Holzwerk dreht sich knirschend in seinen Angeln — und klappt in die Höhe — in demselben Augenblicke, in welchem Johannes auf den Steg springt. Er stutzt — er schreit auf — und sich an den Kernbalken klammernd, erzwingt er's, den Lauf noch am Rande des Loches zu hemmen.

Trude ist totenblaß geworden — sie starrt ihn fassungslos an, wie er, nach Atem ringend, in die dunkle Tiefe hinabschaut.

„Ich hab's — nicht gedacht, Hans", stammelt sie mit einem Blicke, der gar beredt um Vergebung bittet.

Er lacht hell auf. — Eine wilde, todesmutige Freudigkeit ist über ihn gekommen.

„O du — du!" ruft er, die Arme ausbreitend, „dich hol' ich doch." — Und mit tollkühnem Satze springt er auf den schmalen Kernbalken, der in zwei abschüssigen, dachförmigen Seiten den Fluß überbrückt.

„Hans — um Jesu willen — Hans!"

Er hört nicht — unter sich den wirbelnden Abgrund — unablässig bemüht, Gleichgewicht zu behalten — schreitet er vorwärts; er zittert, er wankt — noch drei — noch zwei Schritte — noch ein einziger kecker Sprung — er ist drüben.

„Nun lauf!" schreit er mit wildem Jauchzen.

Aber Trude rührt sich nicht. Gelähmt vom Schrecken starrt sie ihm entgegen. Wie ein Tier springt er auf sie zu, er umfängt sie mit seinen Armen, er preßt sie an sich, sie schließt die Augen und atmet schwer, dann neigt er sich nieder und legt seinen Mund heiß und durstig an ihre zuckenden Lippen. — Sie stöhnt laut auf — ihr Leib zittert fieberisch in seinen Armen.

Da läßt er sie hinsinken, sein Blick fährt scheu in die Runde — hat's niemand gesehen? — Nein, niemand. — Und wenn? Was tut's? Darf Martins Bruder Martins Weib nicht küssen? — Hat er's doch selber einst verlangt!

Sie schlägt die Augen auf, wie erwachend aus tiefstem Traum. Ihr Blick weicht dem seinen aus.

„Das war nicht hübsch von dir, Hans", sagt sie leise, „das darfst du nicht wieder mit mir tun!"

Er antwortet nichts und bückt sich, die Rose aufzuheben, die ihrem Busen entfallen ist.

„Ich will nach Hause", sagt sie, einen ängstlichen Blick in die Runde werfend.

Schweigend gehen sie eine Weile nebeneinander her; sie blickt in die Weite, er riecht eifrig an der gefundenen Rose.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

dt. Politiker aus Kulm + 1952 — Stadt in Hessen — Segelbaum — Zahl — Kreis... waldärmstes Gebiet i.Ostpr. — Entwicklungsabschnitt — Meister in einer Sportart — ...see i.Masur. — vielfarbig — starker Zweig — Schwimmvogel — Schiffsvorderteil — Fluß aus d.Groß. Moosbruch (Ostpr.) — Kilometer (Abk.) — zum Beispiel (Abk.) — Zeich.f. Europium — Schluß — Cent (Abk.) — Megatonne (Abk.) — schmal — Keimzelle — Vorfahr — nimmer — holl.: eins — Anredeform — Schwur — ..kirche in Königsb. — Erbanlage — Autoz. Zoll — Eilzug (Abk.)

BK 910-694

Auflösung

	T	G			A	W		
K	R	E	U	Z	B	U	R	G
	E	R		E	I	T	E	L
P	U	D	E	L			N	U
	B	A	R	T	E	N		M
	U		O		L	A	U	S
B	R	U	S	T		T	R	E
	G	R		R	A	T	50	
		A	D	E	L	E		
K	A	L	A	U	E	R		

Auflösung in der nächsten Folge

Köstliche Düfte



Heutzutage wundert man sich doch eigentlich über nichts mehr, denn es gibt wohl kaum noch etwas, was zum Wundern anregen könnte. In dieser modernen Zeit wird oft mit allen Mitteln gearbeitet, das tägliche Leben attraktiv und besonders zu gestalten. Aber dennoch ist mir letztens etwas begegnet, was ich vorher noch nicht kannte, etwas, was mich zuerst erstaunte, dann amüsierte, aber zum Schluß wirklich ärgerte.

Zu meiner Person muß man bemerken, daß ich noch nicht so ganz alt bin, man würde mich wohl als junge Frau bezeichnen, deshalb ist wohl verständlich, daß ich mich, wie andere weibliche Wesen meines Alters, für Mode, Schmuck und Kosmetik interessiere — ist doch keine Schande, oder? Auf jeden Fall lese ich auch hin und wieder Zeitschriften, die extra auf diese Zielgruppe zugeschnitten sind. Sie bringen viele Mode- und Kosmetiktips, aber auch Rezepte und Kochvorschläge. Verständlich, daß jetzt so kurz vor Weihnachten auch viele Plätzchenrezepte angeboten werden. Es gibt ja auch nichts Schöneres als an einem trüben und kalten Tag, wenn möglichst noch Schnee liegt, Plätzchen zu backen, und nachdem der Duft der frischen Backware durch das Haus gezogen ist, sich gemütlich mit anderen Menschen zusammen zu setzen und eine Kaffeestunde zu halten. — Die Rezepte, die in den Zeitungen angeboten werden, eignen sich dann auch gut, etwas Neues auszuprobieren.

Als ich nun eine dieser Zeitungen durchblätterte, fand ich eine Anzeige, die ein Plätzchenrezeptheft anpries, das natürlich von eben dieser Zeitung herausgebracht wurde. Aber die Anzeige war beileibe keine herkömmliche. „Wollen Sie sich jetzt schon wie Weihnachten fühlen? Rubbeln Sie doch mal, dann können Sie Weihnachtsplätzchen-Duft erleben!" Und wirklich — auf der Seite waren einige Fotos von Plätzchen abgedruckt, deren Anblick allein schon verführte. Als ich dann schnell mal auf dem Papier rubbelte, war mein Erstaunen wohl kaum zu beschreiben. Zimtsterne, Lebkuchen und Pfeffernüsse, beziehungsweise deren Duft stieg mir in die Nase! Daß so etwas heutzutage schon möglich ist? Von Parfüm-Proben kennt man es ja schon, aber Plätzchen, die auch wirklich echt und kein bißchen künstlich riechen?

Meine anfängliche Belustigung schlug dann aber schnell in Ärger um, als mir bewußt wurde, welche Tricks Geschäftsleute heute anwenden, um die Käufer zu verführen. Wäre es nicht zu spät gewesen, so hätte ich mir bestimmt noch Weihnachtsplätzchen oder das Rezeptheft gekauft, denn zu unwiderstehlich war der Duft und der Anblick dieser „köstlichen Papierplätzchen"... **Judith Weischer**

Gespräch mit Ostpreußen



Ich wußte immer, daß du so schön und geheimnisvoll bist, Ostpreußen. Als ich jetzt vor dir stand, warst du mir gar nicht fremd, obwohl ich dich nur von den Erzählungen meiner Eltern her kannte. Ich sah deine tiefen Seen und hörte deine bergende Stille im Rauschen der Wälder, Kraniche zogen über unsere Köpfe als wollten sie uns grüßen. In Gedanken sah ich Vater als kleinen Jungen im tiefen Winter mit rotglühenden Wangen spät in der Nacht vom Eislaufen nach Hause kommen, und die Mutter wartete noch immer in der Küche auf ihren Jüngsten, daß er ja nicht ohne heiße Milch und eine Schnitte frisch gebackenen Brotes ins Bett ging. Trotz eines langen harten Arbeitstages hatte Mutter Friederike keine Ruhe, wenn nicht alle Kinder gut behütet in den Federn lagen. Beim Anblick der früchteschweren Apfelbäume im Dorf meines Vaters mußte ich daran denken, wie oft die Großmutter ihren Jungen vor Großvater in Schutz nahm, wenn er wieder einmal mit den Nachbarskindern im eigenen Garten Äpfel klauen ging. Doch auch an die vielen kleinen Erlebnisse mit den eigenen Pferden, die aufgezogen und verkauft wurden, mußte ich mich erinnern und wie gut man sich zur Erntezeit in der Schule drücken konnte, wenn man versprach, auf dem Feld mitzuhelfen.

Auch im Dorf meiner Mutter stürzten Erinnerungen auf mich ein. Da steht noch die alte Scheune, der Brunnen, in den im heißen Sommer immer die Butter hinabgelassen wurde. Ich sehe die Schule und die kleine Kirche, zu der Mutter mit ihren Geschwistern und Eltern durch die verschneiten Wiesen in der Heiligen Nacht zur Christmette fuhr. Ich stand an dem Bach, an dem die Mutter als kleines Mädchen mit den Nachbarskindern glückliche Sommertage verlebte.

Doch ich sah auch die zerstörten Friedhöfe, überwachsen und vergessen, die Kirche, die nun ein Fahrradgeschäft ist. Ich dachte daran, wie viele Soldaten Vater und Großvater im Frühjahr beerdigt hatten und an seine beiden Brüder, die in Rußland gefallen sind. Ich weiß von Not, der Flucht im eisigen Winter, von der Schwierigkeit, hier im Westen ein neues Leben aufzubauen, wo keiner uns haben wollte.

Aus dem Haus meines Vaters blicken mich fremde Gesichter an, vieles ist verfallen, die Zeit scheint stehengeblieben.

Sind auch unsere Erinnerungen an diese Dinge geknüpft, sie vergehen mit der Zeit: Häuser verfallen und werden wieder aufgebaut. Doch dein Antlitz, Ostpreußen, ist gleichgeblieben, jeder Baum, jeder Grashalm erzählt die Geschichte deiner Kinder. Du allein bleibst unser Land, die Heimat aller Preußen. **Cornelia Littek**

Die andere Heimat



Ein Jahr neigt sich wieder dem Ende zu, ein Jahr voller Erlebnisse und Ereignisse. Was wird 1988 uns bringen? Noch liegt das Dunkel der Zukunft darüber... Apropos, Erlebnisse und Ereignisse, manchesmal können diese auch überhand nehmen. Da sehnt man sich dann nach wohlverdienter Ruhe, ja, gar nach Abgeschiedenheit. Dem Trubel des Alltags entfliehen, wer möchte das nicht hin und wieder einmal? Auf andere Gedanken kommen, neue Impulse erlangen, eben Urlaub machen, Ferien vom Ich.

Eine Jahreszeit eignet sich für diese Ferien, für diese Suche nach dem Abstand besonders gut — der Herbst mit seinem tiefblauen Himmel, mit den goldenen Farben, die über die Natur, das Land gestreut worden sind. Wer vermag sie mit Worten nachzuzeichnen, diese Stille in einer weiten Landschaft, die für den Herbst so typisch ist? Welkes Laub raschelt sanft, stapft man durch einen Herbstwald. Fern am Horizont zeichnet sich der Pfeil eines Zugvogelschwarmes ab. Die Sonne wirft lange Schatten auf duftenden Erdboden. Träge fließt der mächtige Strom dem Meer zu. Ein letztes Segelboot nutzt den frischen Wind ebenso wie die bunten Drachen, die am Deich aufsteigen. Die Zweige der Obstbäume neigen sich tief zur Erde unter ihrer schweren, süßen Last...

Heimat, dieses Wort, mit dem ich tagtäglich zu tun habe, wird mir in diesem Augenblick besonders deutlich, greifbar geradezu. Denn dies ist meine Heimat: die Landschaft am Strom, dieses weite Land in der Nähe der großen Stadt, die Wälder und Marschen. Wie oft geht man an den Schönheiten der engsten Umgebung achtlos vorüber? Sehenswürdigkeiten gibt es nicht nur in weiter Ferne...

Die Ferien vom Ich haben mich geradewegs zu einem Ziel geführt — zu mir, zu meinem Ich, zu meiner Herkunft, meiner Heimat. Lag es daran, daß ich auf diese Weise die „andere Heimat" in diesen Wochen besonders oft entdeckte? Zum erstenmal begegnete sie mir unvermutet in der Kopie eines Gemäldes von Ernst Mollenhauer, dem Maler der Nehrung. Es hing in einer Marktschänke im Alten Land. Ein anderes Mal entdeckte ich im Vorüberfahren ein Wandbild, die Stadt Ortelsburg darstellend. Ein gesticktes Wappen der Stadt Danzig fand ich in einem Café an der Ostsee, und ein Trakehnergestüt grüßte vor den Toren der Hansestadt mit der weithin sichtbaren doppelten Elchschaufel.

Heimat hier und da. Immer wieder begegnet man ihr, begegnet man auch Menschen, die ähnlich empfinden und eines gemeinsam haben: die Liebe zu ihrer Heimat, sei sie nun im Osten oder im Norden unseres Vaterlandes. **Silke Osman**

Umtausch ausgeschlossen



Sonnabend, 25. Dezember 1982, 20 Uhr: Nun wurde es aber langsam Zeit für unseren zweiten Spaziergang. Mein kleiner Dackel namens Dixie lief schon eine Viertelstunde schwanzwedelnd durch die Räume und wollte seinen Wegbegleiter aus dem Sessel jagen. Als sie dann auch noch anfing zu bellen, wurde es ernst. Mein Vater und ich schnappten unsere Mäntel, Mützen, Schals, Handschuhe, und raus ging es zum nahe gelegenen Wald.

Alles war ganz still. Kein Auto fuhr auf der Straße. Doch plötzlich hörten wir Hufschlag, der immer lauter wurde. Erst dachten wir: Gleich wird uns ein Reiter mit seinem Pferd entgegen kommen, der auch die Ruhe genießen will. Bald aber konnten wir den Schatten eines herrenlosen Tieres erkennen. Als es näher kam und ich mich mitten auf die Straße stellte, um es abzufangen, stand schnaufend ein Esel vor mir. Mein Vater gab mir die lange Hundeleine, die ich dem Tier um den Hals schlang.

Als wir zu Hause ankamen, war die Überraschung groß. Ich führte das Tier in den Garten, holte Wasser, und mein Vater rief bei der Polizei an. Der Beamte dachte zuerst, daß man ihn verschaukeln wolle. Als der Polizist es dann aber nach häufigem Wiederholen für wahr hielt, sagte er: „Ich werde mich bei Ihnen melden, sobald uns ein entlaufener Esel gemeldet wird."

Inzwischen hatten sich um den „Grauen" einige Nachbarn versammelt. Nach etwa einer halben Stunde meldete sich die Polizei und erzählte, daß der Esel aus einem Kinderheim entlaufen sei. Bald würde ihn jemand abholen. Es verging noch eine gute Viertelstunde, als eine Gruppe von Kindern kam, ihr Eselchen freudig begrüßte und mit ihm von dannen zog.

Nach diesem Ereignis mußte ich an die vielen anderen Tiere denken, die besonders gern zu Weihnachten verschenkt werden. Denn ein Hund oder eine Katze sind ja viel interessanter als ein Stofftier, das bald in der Ecke steht. Nicht langweilig, aber nur allzu schnell als lästig, empfinden leider einige Mitmenschen die erworbenen Vierbeiner. Da man sie nicht so einfach in die Ecke stellen kann, landen sie meist schon während der Feiertage in Tierheimen. Obwohl sie doch eigentlich vom Umtausch oder von Rückgabe ausgeschlossen sein sollten.

Derjenige, der sich ein Tier anschafft, sollte wissen, daß es nicht nur etwas zum Spielen ist. Da muß man zum Beispiel auch noch einmal abends mit seinem Vierbeiner Gassi gehen und erlebt vielleicht ähnlich Lustiges, was uns Weihnachten vor fünf Jahren widerfuhr und was wir ohne Hund sicherlich verpaßt hätten.

Susanne Kollmitt

Gauner mit Geschmack



Kennen Sie die Milchstraße? Und zwar die in Hamburgs Pöseldorf? Wenn nicht, sei sie kurz erläutert: Die Milchstraße stellt eines der gastronomischen Zentren der Hansestadt dar, gelegen in unmittelbarer Nähe der Außenalster. Da ist eigentlich immer bis in die tiefe Nacht hinein der „Bär los" und die Bürgersteige lassen sich schon deshalb nicht einklappen, weil sie von den zahlreichen Nachtschwärmern munter begangen und mit den dazugehörigen Benzinkutschen zugeparkt werden.

Jedenfalls ist Pöseldorf das Gegenteil einer stillen, dunklen Ecke, Automarder etwa kann es dort gar nicht geben — weil viel zu viele Passanten die Langfinger beobachten würden.

Das habe ich zumindest bis vor kurzem gedacht. Und darum war ich leichtsinnig genug, unlängst dort meinen Pkw abzustellen, als ich mit Kolleginnen auf „Schwoof" ging, und die Handtasche von einer der charmanten Begleiterinnen gut sichtbar auf dem Beifahrersitz liegen zu lassen.

Als wir am späten Abend, nach einem ausgedehnten Essen, zum Auto zurückkehrten, knirschte es gläsern unter meinen Schuhen: Eine Seitenscheibe war eingeschlagen. Und — Sie werden es erraten — die Damenhandtasche lag nicht mehr auf dem Sitz! Geld sei keines drin gewesen, erinnerte sich die Beklaute, sondern nur — „Moment mal: Personalausweis, sonstige Papiere, Krimskrams, und das neueste ‚Ostpreußenblatt' — ach, du lieber Himmel, und meine Wohnungsschlüssel!"

Also ins Auto und mit quietschenden Reifen zu ihrer Wohnung: Wurde die in diesem Moment schon von den Gaunern, die ja aus den Papieren ohne Probleme die Adresse ablesen konnten, ausgeräumt?

Die Tür war zu, der Zweitschlüssel lag drinnen: Aber waren die Diebe vor uns da gewesen? Ein Schlüssel-Not-Dienst mußte her, es war jetzt ungefähr Mitternacht. Ein hämmernder Schlagbohrer ließ wenig später die ersten Nachbarn in dem Mehrfamilienhaus verschlafen vor die Türen treten — sind das etwa Einbrecher...?

In der Wohnung war dann Gott sei Dank doch noch niemand gewesen, und nachdem der Not-Schlosser ein neues Sicherheitsschloß eingebaut hatte, bestand diese Gefahr endgültig nicht mehr. Und es kam noch besser: Schon am nächsten Vormittag rief ein Zeitungszusteller bei der Kollegin an — er habe da eine Handtasche mit ihrer Adresse in einem Vorgarten gefunden.

Es fehlte nichts. Die Papiere waren noch da, die Schlüssel und der Krimskrams — nur: „Das Ostpreußenblatt" hatten die Automarder aus der Tasche genommen. Geschmack hatten die also wenigstens. **Ansgar Graw**

Schöne Bescherung



Besinnung" — überall wird dieses Schlagwort zur Zeit in den unterschiedlichsten Abwandlungen als Aushängeschild benutzt; keine Werbekampagne kommt ohne unterschwellige Tiefsinnigkeit aus, die Medien beleuchten schon seit Monaten Einkehr und Beschaulichkeit von allen Seiten, und die kirchlichen Institutionen rufen — mit Recht — zu wahrer Meditation und Versenkung auf. Aber wer ist sich eigentlich noch der Bedeutung dieses stimmungsvollen Vokabulars bewußt? In den bis zum Bersten gefüllten Geschäften zermartert sich der Weihnachtsgestreßte das Gehirn nach einer guten Geschenkidee, die Weihnachtsvorbereitungen für den Haushalt lassen ihn abends nur noch erschöpft in den Fernsehsessel fallen und das ständige Kommen und Gehen von Verwandtschaft, Freunden und Bekannten rauben ihm die letzte Zeit für einen geruhsamen Abend im Familienkreise. „Schöne Bescherung", möchte man angesichts dieses Trubels sagen.

Wen wundert es schließlich, daß Aufrufe zur Gedankentiefe und Reflexion seiner selbst und der Umwelt schnell verfliegende Tropfen auf dem heißen Stein sind? Selbst energische Persönlichkeiten, die ein paar Stunden der hektischen Wochen kirchlichen, humanitären, zwischenmenschlichen oder sonstigen zeitgemäßen Themen widmen, werden schnell wieder vom allgemeinen Weihnachtstrubel erfaßt. Überfordern wir uns heute mit der aufwendigen Gestaltung des Weihnachtsfestes oder ist Besinnung nicht mehr „modern"? Manche halten diese Form der gedanklichen Anstrengung für verlorene Zeit oder stempeln den Begriff als unnütze Gefühlsduselei ab.

Geradezu widersinnig erscheint es, daß das Gemüt in der Weihnachtszeit oft zu kurz kommt, weil sich viele in der Hektik aufgestaute Gefühle oft erst an den Feiertagen entladen können — wenn überhaupt. Es steht schlecht um das Fest der Liebe!? Wenn ja, dann ist es an uns, dies zu ändern. Doch auch dabei sei vor Überforderung gewarnt. Mit zu vielen guten Vorsätzen oder gar unter Zwang ist Einkehr oder Meditation sicher nicht möglich — viele wollen sie auch gar nicht. Eine Bereicherung des Festes wäre aber schon eine weniger imposante Gestaltung zugunsten der Behaglichkeit, denn „Weniger wirkt oft mehr!". Die Seele einfach baumeln lassen — auch das ist Besinnlichkeit.

Sich an den kleinen Dingen zu freuen, ist wohl eine Kunst, aber an dem gemütlichen Beisammensein der Familie, an einer freundlichen Geste oder einer anderen Aufmerksamkeit kann jeder Gefallen finden. Einen Versuch wäre es wert. Übrigens, haben Sie schon einen guten Vorsatz fürs neue Jahr?

Astrid zu Höne

„... die Art Hantierung tut gut"

Ein Besuch in den norddeutschen Ernst-Barlach-Gedenkstätten

Geburtshaus in Wedel: Blick in die Ausstellungsräume (im Vordergrund die Bronze „Sitzende Alte" aus dem Jahr 1933)

In Mitteldeutschland rüstet man sich, den 50. Todestag eines Mannes zu begehen, der mit seinem Werk in Ost und in West gleichermaßen geschätzt wird: Ernst Barlach, der am 2. Januar 1870 im holsteinischen Wedel geboren wurde. Im mecklenburgischen Güstrow, wo Barlach fast drei Jahrzehnte lebte und arbeitete, sollen die Ausstellungen nun erheblich erweitert werden. In der Gertruden-Kapelle und im Barlach-Haus am Inselsee werden nach Auskunft von Direktor Ebert Zeichnungen aus dem 2000 Blätter umfassenden Nachlaß und Beispiele aus dem literarischen Werk, vor allem Gedichte, berücksichtigt. Im alten Zisterzienserkloster in Rostock werden Barlachs Denkmäler zu sehen sein.

Auch auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland sind nach dem Zweiten Weltkrieg Gedenkstätten und Museen einge-

Die Einsamkeit und Verzagtheit des Menschen vermittelt

richtet worden, die an den Bildhauer, Graphiker und Schriftsteller Ernst Barlach erinnern. Drei Häuser sind es, die in Wedel, in Ratzeburg und in Hamburg-Klein Flottbek das Werk des Künstlers bewahren und zum Besuch einladen. Kaum einem anderen deutschen Kunstschaffenden ist bisher eine derartige Würdigung seines Werkes geschehen. Die Ernst-Barlach-Gesellschaft e.V. in Hamburg unterhält zwei dieser Einrichtungen. So wurde erst vor wenigen Monaten nach fünfjähriger Planungs- und Bauzeit das Ernst-Barlach-Geburtshaus in Wedel eröffnet. Das 1835 erbaute klassizistische Bürgerhaus, heute an einer stark befahrenen Kreuzung gelegen, beherbergt in seinen hohen, hellen Räumen eine umfangreiche Sammlung von Fotografien aus dem Leben des Künstlers sowie Graphik und Literatur, darunter die wichtigen Zyklen „Der arme Vetter", „Der Findling", „Die Wandlungen Gottes", „Goethes Walpurgisnacht" und „Schiller, An die Freude". Besonders beeindruckend die frühe Bronzeplastik „Krautpflückerin" (1894) oder die „Tanzende Alte" (Bronze, 1920), letzteres ein Beispiel aus dem Schaffen des Künstlers, das fröhlich, heiter und beschwingt anmutet, während die anderen Werke meist die Erdenschwere, die Bodenständigkeit der dargestellten Bauern oder aber die Einsamkeit und Verzagtheit des Menschen vermitteln. Eindrucksvoll auch die Totenmaske des ostpreußischen Schauspielers Paul Wegener (Bronze 1930) oder gar ein Selbstbildnis aus dem Jahr 1896, das Barlach in Öl malte und das aus diesem Grund schon Seltenheitswert besitzt. Auch Arbeiten aus Porzellan und Böttger Steinzeug zeugen von der Vielseitigkeit des Bildhauers, dessen Leben und Werk durch Originalbriefe, Manuskripte und Handschriften anschaulich vermittelt wird.

Ein Werk übrigens, das durch seine breite Spannweite seinesgleichen sucht. So schrieb Barlach bereits 1889 an seinen Freund Friedrich Düsel: „Nun kann mir aber die Plastik nicht ganz genügen, deshalb zeichne ich, und weil mir das nicht ganz genügt, schreibe ich ..."

Und der Elbinger Paul Fechter erläutert in seiner „Geschichte der deutschen Literatur": „... dieser Bildhauer, der in seinen Gestalten die härenen Heiligen einer sehr unheiligen Zeit schuf, ist vielleicht der wesentlichste religiöse Dichter, den der Protestantismus neben Paul Claudel stellen kann [...] Im Grunde geht es in allen Dramen Barlachs um das gleiche: um die Wiedergewinnung der verlorenen Beziehung zu Gott..." Die Literatur steht denn auch im Mittelpunkt der Präsentation in Wedel; dort, im Geburtshaus, das zu einem Ort der Begegnung mit Ernst Barlach und seinem Werk werden soll, sind wechselnde Ausstellungen, Seminare und Lesungen geplant.

Ebenfalls von der Ernst-Barlach-Gesellschaft betreut wird das Museum in Ratzeburg, das der Künstler selbst einmal das „Alte Vaterhaus" genannt hat. Die Familie war 1876 nach Ratzeburg gezogen, nachdem sie zuvor in Schönberg/Mecklenburg gewohnt hatte. In Ratzeburg lebten die Barlachs (inzwischen waren dem Arzt Georg Barlach vier Söhne geboren worden) zunächst in einer Wohnung in der Seestraße. 1878 dann konnte das Haus neben der Stadtkirche erworben werden. Barlach schrieb einmal über „das alte Haus mit dem hohen Dach": „... es barg Winkel und Verschläge, Böden und Finsterräume, allzu erwünscht für ein Gemüt voll Ahnen und Grausen..."

Nur wenig spürt man noch von diesem „Ahnen und Grausen", betrachtet man allein die freundlich gestalteten Ausstellungsräume, die nach gründlicher Sanierung im Februar 1982 feierlich wieder eröffnet werden konnten. Als Ausstellungsort dient das „Alte Vaterhaus" bereits seit 1956.

Der Schwerpunkt der Ratzeburger Sammlung liegt vor allem bei den Skulpturen und Zeichnungen Barlachs. Beeindruckend hier besonders die große Bronzeplastik „Mutter Erde II" — eine Frauengestalt mit in sich gekehrtem Blick, ist in ein schweres Tuch gehüllt, das in mächtigen Falten bis zum Boden reicht. Auf ihren ausgebreiteten Armen ruht das Tuch und bildet über ihrem Schoß eine Mulde. Die große Mutter Erde, die alles birgt und schützt.

Es ist schier unmöglich, an dieser Stelle alle sehenswerten Arbeiten Barlachs zu beschreiben und vorzustellen. So sind denn auch in Ratzeburg neben den Bronzeplastiken wiederum Keramiken, Lithographien, Holzschnitte und bibliophile Kostbarkeiten zu sehen. Integriert in das tägliche Leben geradezu sind zwei Werke Barlachs, die ebenfalls in Ratzeburg zu finden sind: der „Bettler auf Krücken", eine Bronzeplastik im Innenhof des Domklosters, und „Der Sinnende", eine Bronzeplastik in der Eingangshalle der Ernst-Barlach-Schule. Der „Singende Klosterschüler" (Klinkerbrand) findet sich auf dem Grab der Familie Barlach. Ein Besuch dieser Grabstätte auf dem Vorstadtfriedhof Schweriner/Seedorfer Straße wird zweifellos auf dem Programm eines jeden Freundes des Künstlers stehen. — Barlach starb zwar am 24. Oktober 1938 in Rostock, wurde jedoch auf eigenen Wunsch neben seinem Vater in Ratzeburg beigesetzt. In Güstrow, dem langjährigen Ort seines Wirkens, hatte man Barlach durch die Entfernung seines Ehrenmals „Schwebender Engel" derart gekränkt, daß er dort nicht bestattet sein wollte.

Der „Schwebende Engel" trägt übrigens die Züge einer Künstlerin, deren Wiege in Königsberg stand und die zu Barlachs künstlerischem Schaffen eine starke Bindung spürte: Käthe Kollwitz. Am 25. Juni 1920 schrieb sie in ihr Tagebuch: „Gestern mit Professor Kern in



Der Künstler im Jahr 1935

den Sezessionen gewesen und in der großen Ausstellung, um ein Blatt für den Kunstverein auszusuchen. Da sah ich etwas, was mich ganz umschmiß: das waren Barlachsche Holzschnitte... Barlach hat seinen Weg gefunden und ich habe ihn noch nicht gefunden..." Käthe Kollwitz war es auch, die mit Max Liebermann dafür eintrat, Barlach den Orden „Pour le mérite" zu verleihen (Februar 1933). Bald danach galt Barlach ebenso wie Käthe Kollwitz als „entarteter" Künstler...

Die Königsbergerin war es schließlich, die den Freund auf dem Totenbett zeichnete. Sie schrieb darüber in ihrem Tagebuch: „Er ist feierlich und kostbar aufgebahrt. Ein schwarzer Teppich und weiße Atlasdecken. Barlach ist ganz klein. Er liegt mit ganz zur Seite gesenktem Kopf, als ob er sich verbergen wolle. Die weggestreckten und nebeneinandergelegten Hände ganz klein und mager. Ringsherum an den Wänden seine schweigenden Gestalten. Über dem Sarg die Maske des Güstrower Domengels..."

Einer der wenigen Freunde in schwerer Zeit war der Hamburger Mäzen Hermann F. Reemtsma; 1934 gab er Barlach den Auftrag, den „Fries der Lauschenden" (Eiche, 1930/1935) zu vollenden. Dieser steht im Mittelpunkt einer Sammlung, die seit 25 Jahren im Hamburger Jenischpark unweit der Elbe zu sehen ist. In einer Sonderausstellung wird derzeit (bis 3. Januar) auf die Neuerwerbungen der Stiftung Reemtsma hingewiesen. Der schlichte Atriumbau, umgeben von alten, mächtigen Bäumen, beherbergt vor allem eine bedeutende Sammlung von Holzskulpturen, darunter zahlreiche Themen aus dem Alten und Neuen Testament. Bemerkenswert aber auch die ungewöhnlich zarten Zeichnungen, so etwa eine den Strand von Norderney 1888 zeigend, oder auch die Steinzeugvasen „Zwei Masken" aus dem Jahr 1903. Auch die Reise nach Rußland, die Barlach 1906 unternahm, um seinen dort arbeitenden Bruder Hans aufzusuchen, und die sein Werk nachhaltig beeinflußte, findet ihren Niederschlag in der Hamburger Ausstellung. Von den etwa 450 Skizzen, die Barlach in knapp zwei Monaten in Rußland zu Papier brachte, sind einige in der Ausstellung zu sehen, ganz zu schweigen von den bildhauerischen Werken, die stark geprägt sind von dem Erleben der weiten russischen Landschaft und ihrer Menschen. — „Schon als wir durch Warschau zum andern Bahnhof über

Auf der Suche nach Gott

die Weichsel führen", berichtete Barlach in seinen Erinnerungen „Ein erzähltes Leben" (1928), „schüttelte mich die Beglücktheit des selig Erwachenden, der noch die Pein des mühsamen Sterbens nicht vergessen hat — ich sah, daß das Feld schnittreif meiner harrte..."

Barlachs Bronzen und Holzbildwerke, seine Skizzen und Holzschnitte haben oft etwas Düsteres, Strenges — der Mensch in seiner Einsamkeit auf der Suche nach Gott, nach Geborgenheit. Aussagen, die im Verlauf eines ereignisreichen Lebens gewachsen sind. Wie alles einmal begann, das schildert Ernst Barlach in seinen Erinnerungen: „Ich erhielt von der Frau Schuldirektor durch Vermittlung meiner Mutter die Aufforderung, für ein so oder so geartetes Brettspiel ein Dutzend Vögelchen zu kneten, ein Klümpchen Ton in die Hand zu nehmen und — nun als Anfang — einen Kiebitz zu formieren. Es wurde einer, und das andere Geflügel folgte, bis das Dutzend voll war. Halt, dachte ich, die Art Hantierung tut gut..."

Silke Osman

*

Ernst-Barlach-Geburtshaus, Mühlenstraße 1, 2000 Wedel/Holstein, Telefon 0 41 03/1 51 50. Öffnungszeiten: täglich außer montags von 10 bis 12 Uhr, von 15 bis 18 Uhr. Geschlossen vom 15. Dezember bis 15. Februar.

Ernst-Barlach-Museum, Altes Vaterhaus, Barlachplatz 3, 2418 Ratzeburg, Telefon 0 45 41/37 89. Öffnungszeiten: täglich außer montags von 10 bis 12 Uhr, von 15 bis 18 Uhr. Gruppen nach telefonischer Vereinbarung. Geschlossen vom 1. Dezember bis 28. Februar.

Ernst-Barlach-Haus, Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark/Baron-Voght-Straße 50A, 2000 Hamburg 52, Telefon 0 40/82 60 85. Öffnungszeiten: täglich außer montags von 11 bis 17 Uhr. 24., 25. und 31. Dezember geschlossen.







Erinnerungsstätten an Ernst Barlach: Das Geburtshaus in Wedel, das „Alte Vaterhaus" in Ratzeburg, das Ernst-Barlach-Haus im Hamburger Jenischpark

Fotos SiS (4), Archiv (1)



Erste Station im Westen: Blick auf das Lager Friedland Foto Meyer-Pfundt

Albert Schippel

Der gestohlene Weihnachtsbaum

Es war am 1. Adventssonntag 1947 im Kriegsgefangenenlager Heathfield Heath in England. Vor einigen Tagen wurden die Kameraden mit vielen Grüßen und besten Wünschen verabschiedet, die noch vor Weihnachten entlassen wurden und das Fest zu Hause mit der Familie verleben konnten. Die Zurückbleibenden waren enttäuscht, niedergeschlagen und mißmutig. Als die Lagerleitung die Barackenältesten zusammenrief, um über eine Weihnachtsfeier zu beraten, stieß sie auf allgemeine Ablehnung. Sie wollten keine Weihnachtsfeier hier, sie wollten nach Hause; denn es wurde das dritte Weihnachten nach Kriegsende, das sie nun wieder fern der Heimat verleben mußten.

Wilhelm Friedemann, Barackenältester der Lagerpolizei, sagte nach Rückkehr von der Besprechung: „Wenn das Lager keine Feier veranstaltet, wir werden dennoch Weihnachten in alter Weise begehen; laßt mich mal machen!" Keiner sagte zunächst ein Wort. Ihre Gedanken waren bestimmt in der Heimat, gingen zurück in die Kinderzeit oder sie dachten an die letzte Weihnacht zu Hause. Da unterbrach einer das Schweigen mit der Frage: „Wo kriegen wir einen Weihnachtsbaum her?" Wieder Schweigen. „Ich wüßte schon, wie wir einen beschaffen können", meldete sich Jupp, ein stiller Mann aus Schlesien. Er benutzte seine Freizeit mit ausgedehnten Spaziergängen in die Umgebung, nachdem das Ausgehverbot aufgehoben wurde. „In einem kleinen Wäldchen habe ich einen schönen Baum gesehen, den will ich holen, wenn einer mitkommt", fügte er hinzu. Da schwirrte es durcheinander: „Einen gestohlenen Weihnachtsbaum! Was sagt wohl der Engländer dazu! Das würde ein schönes Verhör geben", und weitere Einwände waren zu hören. Schließlich nahm Wilhelm wieder das Wort. „Nun hört einmal her! In England gibt es keine Tannenbäume auf dem Markt zu kaufen, weil es nicht allgemeiner Brauch ist wie bei uns. Wer einen Baum schmückt, besorgt ihn sich aus einem Wald, nicht immer mit Einverständnis des Besitzers. Gestohlen, das hört sich so hart an. Was soll man machen, wenn man keinen kaufen kann? Ich bin bereit, mit Jupp den Baum zu holen. Der liebe Gott wird mir diese kleine Sünde bestimmt verzeihen, wenn wir zu Ehren des Jesuskindes einen Baum ‚besorgen'."

*

Jupp hatte eine Säge besorgt, und eines Spätnachmittags gingen die beiden los. Es war ein trüber Dezembertag. Sie benutzten abgelegene Wege, bis sie an ein kleines Wäldchen kamen, ein richtiges Weihnachtsbaumwäldchen. Sie spähten nach allen Seiten, ehe sie hineingingen. Jupp ging ein paarmal kreuz und quer, wie es Wilhelm schien, und dann standen sie vor einer etwas gelichteten Stelle. „Hier muß es sein", flüsterte Jupp. Sie sahen sich um. „Da", sagte er leise. „Tatsächlich", gab Wilhelm erstaunt eben so leise zurück, „zwei herrliche Bäumchen. Welchen nehmen wir?" — „Alle beide", meinte Jupp kaum hörbar, „das Lager hat noch keinen Baum und sie wissen nicht, wo sie einen herkriegen sollen; den verkaufen wir dem Lager." Sie lauschten. Es war still wie in der Kirche. Jupp holte die Säge vor, setzte ganz unten am Boden an, damit nichts zu hören sein sollte. Ritsch — ratsch! Der erste Baum war gefallen. Noch einmal Sicherung nach allen Seiten und dann war auch der zweite Baum gefällt.

Sie wickelten sie in eine Zeltplane, und ab ging's! Sie gelangten unbehelligt durch das Loch im Zaun wieder in das Lager.

Jetzt war die Freude groß. Die Frage wurde laut: „Was sollen wir mit zwei Bäumen?" — „Einen verkaufen wir der Lagerleitung", sagte Wilhelm Friedemann ganz trocken. Das geschah dann auch tatsächlich. Dazu muß gesagt werden, daß die Lagerleitung aus deutschen Kriegsgefangenen bestand, natürlich unter englischer Aufsicht. Dieser gefiel es gar nicht, daß die Lager nicht schon lange aufgelöst waren. Sie war daher großzügig im Übersehen von Verstößen gegen die Lagerordnung und fragten nicht, woher der Baum kam. Es war, als wenn die beiden Bäume den Bann gebrochen hatten. Das Interesse für eine Lagerfeier war erwacht. Es fanden sich Helfer, der Lagerchor übte Weihnachtslieder.

Während die Veranstaltung des Lagers zum zweiten Mal durchgeführt wurde, weil nicht alle Männer in der Baracke Platz fanden, bereitete Wilhelm Friedemann die Feier für die neun Männer der Lagerpolizei vor. Der Tisch wurde gedeckt. Für jeden hatte er ein Geschenk besorgt. Der Weihnachtsbaum strahlte im Lichterglanz. Niemand dachte mehr daran, daß sie das Weihnachtsfest mit einem gestohlenen Tannenbaum feierten.

Mit einem musikalischen Vortrag auf dem Schifferklavier wurde die Feier eingeleitet. Wilhelm Friedemann hielt eine kurze Ansprache, die mit folgendem Gedicht endete: „Nach alter Sitte laßt uns nun das Weihnachtsfest begehen. / Die Arbeit lasset heute ruhn, von Weihnachtsklängen uns umwehen. / Vergessen wollen wir das Leid, an unsre Heimat laßt uns denken, / erinnern uns der alten Zeit und uns einander Frohsinn schenken. / Das soll heute uns're Losung sein! Danach laßt uns alle streben. / Und mischt Besinnliches sich mit hinein, auch das soll Freud' uns geben. / Und nun, die Freude fängt gleich an; könnt ihr es wohl ermessen? / Der gute alte Weihnachtsmann hat uns in England nicht vergessen."

Nach diesen Worten überreichte er jedem zur großen Überraschung ein kleines Geschenk.

Charlotte Gottschalk

Nicht alle Engel haben Flügel

Sie war umgesiedelt worden, so jedenfalls stand es in dem Paß, den sie im Quarantänelager erhalten hatte. Ausgewiesen wäre passender gewesen, ausgewiesen aus dem nördlichen Teil Ostpreußens, den jetzt die Russen besetzt hatten. Drei Jahre hatte sie dort gelebt und auf einer Kolchose gearbeitet. Nachdem in Königsberg ihre Angehörigen an Hunger und Entkräftung gestorben waren, wollte sie das Leben ihres Kindes retten und war aufs Land gegangen. Die Landarbeit fiel ihr anfangs sehr schwer, sie war so geschwächt, daß sie kaum die einfachsten Arbeiten verrichten konnte. Aber es gab Milch, Quark und Brot für die Arbeit, im Sommer sammelte sie Blaubeeren und Pilze in den Wäldern, so kam sie zu Kräften und brachte auch das Kind durch.

In den letzten Monaten mußte sie drei Kilometer vom Gutshof entfernt eine Unterkunft mit acht Personen teilen, einen Raum, aus dem die Dielen herausgerissen waren. Das enge Beieinanderleben brachte wohl Schwierigkeiten, aber tagsüber war das Kind versorgt und sie war auch nie allein gewesen.

Jetzt kam sie sich verlassen vor, als wäre sie in eine fremde Welt gekommen. Die Bewohner des Dorfes hatten wenig vom Krieg gespürt, sie hatten nichts verloren und standen der Frau aus dem Osten ablehnend gegenüber. Sie hatte ein kleines Zimmer zugewiesen bekommen. Das Kind hatte mit großen Augen auf das Bett geschaut, es kannte nur Decken und Strohsäcke. Es empfand nicht das Beschämende, daß sie sich in dem Zimmer nur zum Schlafen aufhalten durften und tagsüber in der Waschküche ihren Aufenthaltsraum hatten.

Sie aber fühlte sich so elend und sah keinen Weg. Arbeit bekam sie nicht, das Kind störte. Sie hatte es mit Putzstellen versucht, bekam aber dafür so wenig Bezahlung, daß sie damit aufhörte. Wäre der Pfarrer des Ortes nicht auf sie aufmerksam geworden und hätte sich um sie gekümmert, sie wäre verzweifelt.

Im Quarantänelager hätte sie Gelegenheit gehabt, ihre Verwandten zu suchen. Sie wußte aber nicht, wo sie ansetzen sollte. Sie erinnerte sich nicht, ob sie eine Kontaktadresse vereinbart hatten. Ihr Kopf war so leer und taub, als hätte sie nur die letzten Jahre erlebt.

Der Pfarrer sah ihre Not und ihre Unfähigkeit, Entschlüsse zu fassen. Durch vorsichtiges Fragen hatte er schon einiges über sie erfahren. Er schrieb an den Suchdienst und brachte eines Tages strahlend einen Antwortbrief. Verwandte hatte sie schon lange gesucht, nun hatten sie geschrieben. Sie hätten in Hamburg Wohnung und Arbeit und könnten sie fürs erste unterbringen. Sie wäre am liebsten sofort losgefahren. Der Pfarrer riet ihr zur Vorsicht, bis direkt zur Grenze würde sie keine Fahrkarte bekommen, sie sollte also in Etappen fahren.

Bis zur ersten Station ihrer Reise begleitete sie der Pfarrer. Er sorgte für Unterkunft bei einem Amtsbruder, wo sie und das Kind liebevoll aufgenommen wurden. Er setzte sie auch in den Zug, der sie zur nächsten Stadt bringen sollte, es war auch dort für eine Bleibe gesorgt. Doch sie wurde weder abgeholt noch sehr freundlich begrüßt, als sie sich den Weg erfragt hatte und ankam. Die Stadt war sehr zerstört und das Haus der Gastgeber bestand nur noch aus notdürftig hergerichteten Kellerräumen. Vielleicht war das der Grund, das man sie so kühl empfing. Sie durfte aber übernachten, und das war die Hauptsache. Weiterhelfen wollte oder konnte man ihr nicht.

So stand sie am Morgen des 22. Dezember 1948 am Fahrkartenschalter des Bahnhofs, um eine Karte zur Grenzstadt zu kaufen. Das stellte sich als Unmöglichkeit heraus, sie hätte nachweisen müssen, wen sie dort besuchen wollte. Ihre Verzweiflung war groß, was sollte jetzt werden? Zurück konnte sie nicht mehr, für sie gab es nur den Weg in den Westen. Sie überlegte, ob sie bis zur nächsten Station laufen sollte und dort ihr Glück versuchen. Aber sie verwarf den Gedanken, wie hätte sie dem Kind den Weg zumuten können?

Ratlos ging sie vor dem Bahnhof auf und ab, da wurde sie angesprochen: „Werden sie in S. erwartet oder können sie auch woanders ‚rüber' gehen?", fragte ein Herr. Sie sah ihn groß und fragend an, konnte der Gedanken lesen? „Ich hörte Ihr Gespräch am Fahrkartenschalter und kann Ihnen helfen. Meine Tochter wohnt in O., das ist ebenfalls ein Grenzübergang, wenn Sie wollen, hole ich Ihnen die Fahrkarte." Ob sie wollte, oh, mein Gott, wie konnte er fragen! Der Mann verschwand im Bahnhof und kam nach einer Weile mit der Fahrkarte zurück. „In einer halben Stunde fährt ein Zug. Kommen Sie gut rüber!" Er strich dem Kind über die Wange und sagte: „Gesegnete Weihnachten!" Ehe sie Worte des Dankes fand, war er gegangen. Blind vor Tränen hob sie die Hand, um ihm nachzuwinken, aber er drehte sich nicht mehr um.

Sie schaffte die Fahrt zur Grenzstadt ohne Hindernisse, auch der Übergang gelang ihr. Bis zum Morgen mußte sie auf den Zug nach Hamburg warten. Sie saß im warmen Warteraum der Bahnstation, das Kind schlief auf ihrem Schoß. Sie aber konnte nicht schlafen, sie war zu glücklich und ihr Herz war voll Dankbarkeit.

Weihnachtsgedanken eines Aussiedlers

Wo unsere Jugend wir verbracht,
genommen wurd's durch fremde Hand. —
Doch was hat man aus uns gemacht
und unserem lieben, teuren Land?!

Manche sind daheim geblieben,
nach Krieg und Elend, dort zu Haus.
Und andere wurden fortgetrieben:
sie mußten aus der Heimat raus.

Die Jahre nahmen ihren Lauf
so hier, wie drüben — dort — daheim.
Man baute sich sein Leben auf,
denn niemand wollt' ein Fremder sein.

Doch fremde Sprache, fremde Leute
mußten erst verstanden sein;
daran denkt noch mancher heute,
wie er ein Fremder war — daheim!

Fremde Bräuche, fremde Sitten,
aber lieb die Gegend noch —
an Zwiespalt hat man dort gelitten
und unter einem fremden Joch.

Nach Jahren fuhren viele fort;
doch vereinzelt blieb allein
noch mancher in dem Heimatort:
der sollt erst recht nun Fremder sein.

Wir sind nun heute hier daheim,
in unserem alten Vaterland —
Auch hier wird mancher einsam sein,
weil er bisher sein Glück nicht fand.

Und in Gedanken ist er gerne
zur Weihnachtszeit jetzt dort im Haus,
welches liegt in weiter Ferne —
wo er gegangen ein und aus.

Im Schlag sieht er dort seinen Wald
daheim, wo wuchs der Tannenbaum —
und Tränen kommen ihm dann bald —
die Wehmut quält sein Herz im Traum . . .

Paul Pieczewski

Albert Daudert

Ein stiller Freitag

Es ist ein stiller Freitag, der Tag vor Heiligabend. Die Landschaft mit hohem Schnee bedeckt. Aus der Ferne zeitweise Kanonendonner. In den Abend- und Nachtstunden ist bei der Detonation der Granaten der Horizont hell erleuchtet. Das wiederholt sich täglich. Die Hauptkampflinie ist noch etwa 50 km entfernt. Wird der Krieg bei diesem Stellungskampf hier enden? Oder warten russische Kampfverbände auf Nachschub oder starken Frost? Letzteres ist die Meinung der vier Offiziere, die ich als Bürgermeister von Gilge für den Freitagabend zu einer kleinen Weihnachtsfeier zu mir eingeladen hatte. Nach der Begrüßung habe ich sie gebeten zu einem offenen vertraulichen Gespräch nach dem Abendessen.

Wir kamen zu derselben Meinung: Der Krieg ist für uns verloren. Ich höre noch die Worte von Major Junge, der für dieses Gebiet am Kurischen Haff zuständig war: „Was bleibt uns noch übrig, wir sind Soldaten und müssen weiter unsere Pflicht erfüllen." Dann sprach ein alter Hauptmann — seine Heimat war Österreich — schon im Ersten Weltkrieg war er junger Leutnant: „Nun verlieren wir den Zweiten Weltkrieg, den will ich nicht überleben" und brach in Tränen aus.

In vorgerückter Abendstunde trennten wir uns. Alle dankten meiner Mutter für die gute Bewirtung. — Schon am 19. Januar 1945 war es dann soweit: Der Endkampf hatte bereits begonnen. Der Räumungsbefehl — die Hiobsbotschaft — traf ein, die Heimat zu verlassen. Der Endkampf um Ostpreußen hatte begonnen!

Was vergangen, kehrt nicht wieder,
aber ging es leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück.

Jenseits der Mauer

Auf den Spuren ostpreußischer Künstler in Ost-Berlin

Ein Jahr neigt sich dem Ende zu; ein Jahr, das vor allem für die alte Reichshauptstadt Berlin zahlreiche Höhepunkte gebracht hat. Doch auch im kommenden Jahr wird „Spree-Athen" wieder im Mittelpunkt des Interesses stehen — diesmal als „Kulturhauptstadt Europas".

Publikationen in großer Fülle zum Thema Berlin sind besonders in den vergangenen Monaten in Ost und West auf den Markt gekommen. Zwei Bände, die als Lizenzausgabe bei C. H. Beck in München erschienen sind und vom Institut für Denkmalpflege der DDR 1983 und 1987 herausgegeben wurden, sind eine wahre Fundgrube für den kunsthistorisch Interessierten: „Die Bau- und Kunstdenkmale in der DDR — Hauptstadt Berlin" (Band I: 496 Seiten, 800 Abbildungen und 5 Übersichtskarten, Leinen, DM 49,50; Band II: 464 Seiten, 845 Abbildungen und acht Übersichtskarten, Leinen, DM 49,80). Der erste Band beschäftigt sich mit den Stadtbezirken Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshain, umfaßt also die Teile Berlins, in denen sich die Entwicklung der Stadt bis zum 20. Jahrhundert im wesentlichen vollzog — abgesehen von den heute zu West-Berlin gehörenden Bezirken. Der zweite Band widmet sich den Bau- und Kunstdenkmalen in Pankow, Weißensee, Marzahn, Lichtenberg, Köpenick und Treptow. Dort vor allem sind Beispiele der Architektur aus den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts zu finden, gab es doch ausgedehntere Entfaltungsmöglichkeiten als im Zentrum der Großstadt Berlin.

Namen wie Max und Bruno Taut, die Architekten-Brüder aus Königsberg, sind gerade im Wohnungsbau der zwanziger Jahre nicht wegzudenken. So sind in Weißensee und Lichtenberg Wohnbauten von Bruno und in Köpenick etwa eine Schule von Max Taut zu finden. Im Bezirk Mitte ist das Gewerkschaftshaus von Max Taut an der Wallstraße, im Bezirk Prenzlauer Berg die Wohnstadt an der Erich-Weinert-Straße von Bruno Taut erhalten geblieben — zwei typische Beispiele aus dem Schaffen der Königsberger Architekten, die in den zwanziger Jahren das Bild der Stadt entscheidend mitgeprägt haben.

In diese Reihe aufgenommen zu werden verdienen ohne Zweifel auch zwei andere Baumeister aus Ostpreußen: der Allensteiner Erich Mendelsohn und der Königsberger Martin Wagner. Mendelsohn, dessen 100. Geburtstages wir kürzlich gedachten, baute das ehemalige Mosse-Haus in Friedrichstadt 1921/23 um. Das im Stil der Neuen Sachlichkeit gestaltete Haus, das heute das Druckkombinat Berlin beherbergt, wurde im Zweiten Weltkrieg stark zerstört, jedoch in reduzierter Form wieder aufgebaut. Es ist das einzige Beispiel aus dem Schaffen des Allensteiners, das im Ostteil der Stadt erhalten blieb.

Touristischer Anziehungspunkt in Ost-Berlin ist mit Sicherheit der Alexanderplatz, einst Herzstück der Metropole. 1928 wurde er unter Leitung des Stadtbaurates Martin Wagner umgestaltet. In Köpenick errichtete Wagner eine Schule, in Lichtenberg die Wohnsiedlung Hans-Loch-Straße. 1925/26 erbaute Wagner am ehemaligen Triftweg diese Siedlung, die als erstes deutsches Beispiel für die Anwendung von Plattenbauweise im Wohnungsbau gilt.



„Unter den Linden": Blick auf die Neue Wache und das Zeughaus, in dessen Innenhof die eindrucksvollen Masken sterbender Krieger des Danzigers Andreas Schlüter zu sehen sind

Foto BfH

Doch nicht nur von Architekten soll bei diesem Streifzug durch Ost-Berlin die Rede sein. Auch namhafte Bildhauer etwa haben in diesem Teil der Stadt ihre Spuren hinterlassen, so auch der Rastenburger Waldemar Grzimek (1918—1984). Er schuf 1955 ein Heinrich-Heine-Denkmal, das drei Jahre später am Rande des Volksparks am Weinbergsweg im Stadtbezirk Mitte Aufstellung fand. Ebenfalls im Bezirk Mitte liegt die berühmte Klinik Charité, an der Ärzte wie Virchow, Sauerbruch und Helmholtz wirkten. In der Nähe des Hauptzuganges zur Charité und unweit der ehemaligen Augenklinik ist ein Denkmal für den Augenarzt Albrecht von Graefe zu sehen. Die Bronzestatue schuf Rudolf Siemering, der 1835 in Königsberg geborene Bildhauer. Siemering, der als typischer Vertreter historischer Denkmalplastik gilt, wurde bei Gustav Bläser an der Berliner Akademie ausgebildet. In Friedrichswerder findet sich das überlebensgroße Standbild der heiligen Gertrud, einem Wanderburschen einen Trunk reichend. Siemering stellte diese Arbeit aus Bronze 1896 für die Gertraudenbrücke, eine Fußgängerbrücke, die den westlichen Spreearm überspannt. Auch an der Schöpfung des reichen figürlichen und ornamentalen Terrakottaschmuckes am „Roten Rathaus" war Rudolf Siemering beteiligt.

Der zum großen Teil wiederhergestellte Dom beherbergt unter anderem auch Büsten und Bildnisse der dort wirkenden Prediger. Zu ihnen zählt nicht zuletzt der Mohrunger Bruno Doehring, der von 1914 bis 1953 seine Gemeinde betreute. Als das Gotteshaus 1944 zerstört wurde, sammelte er die Gläubigen in der Domgruft, wo er nunmehr die Gottesdienste abhielt. Doehring starb 1961 in Berlin.

Ebenfalls in Berlin starb der Komponist Walter Kollo aus Neidenburg. Sein Grabmal findet sich auf dem Friedhof II der Sophien-Gemeinde, Bergstraße 29. In Friedrichshagen, Bezirk Köpenick, liegt der Dichter und Schriftsteller Johannes Bobrowski aus Tilsit begraben, er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof Aßmannstraße/Peter-Hille-Straße. Auf dem Friedhof der französischen reformierten Gemeinde, Chausseestraße 127, Bezirk Mitte, finden sich die Grabstätten des Danzigers Daniel Chodowiecki, der wie kaum ein anderer Kupferstecher, Maler und Zeichner das Leben seiner Zeit dargestellt hat, und das Grabmal des Malers Carl Steffeck, 1818 in Berlin geboren. Steffeck wurde 1859 Professor an der Berliner Akademie, seit 1860 war er auch Mitglied der Königsberger und der Wiener Akademie. 1880 wurde er als Nachfolger von Direktor Rosenfelder an die Königsberger Kunstakademie berufen. Steffecks Begabung lag vornehmlich in der Landschafts- und Tiermalerei. So schuf er 26 Bildnisse berühmter Trakehner Zuchtpferde. Er starb am 11. Juli 1890 in Königsberg.

Eng mit Königsberg und Berlin verbunden ist vor allem ein Name: Käthe Kollwitz. In Königsberg wurde sie geboren, dort empfing sie erste Eindrücke, in Berlin hat sie ihr künstlerisches Werk vollendet, dort hat sie gelebt und gearbeitet. Auf dem heutigen Kollwitzplatz (früher Wörther Platz) im Stadtbezirk Prenzlauer Berg ist eine große Plastik von Gustav Seitz zu finden, die Künstlerin darstellend. (Eine Kopie ist im Käthe-Kollwitz-Museum in West-Berlin zu sehen.) Die ehemalige Weißenburger Straße, wo Käthe Kollwitz bis zur Zerstörung ihres Wohnhauses 1943 gelebt hat, wurde nach der Königsbergerin 1947 umbenannt. Anstelle des zerstörten Hauses sieht man heute eine kleine Grünanlage mit einer Nachbildung der Kollwitz-Plastik „Mutterliebe". Auf dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde im Stadtbezirk Lichtenberg haben Käthe und ihr Mann Karl Kollwitz ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Spurensuche in Ost-Berlin — wer mit offenen Augen durch unsere großen Städte und Kulturzentren streift, dem wird sich so manches unverhofft offenbaren. Vielleicht haben diese Zeilen dem einen oder anderen Leser Anreize gegeben, auch einmal den Ostteil Berlins zu besuchen und die deutsche Geschichte nicht nur im freien Teil der Stadt zu suchen.

Silke Osman

Zwischen Wald, Heide und Moor

Zum 100. Geburtstag des beliebten Tierschriftstellers Otto Boris

Wenn man von Tier- und Jagdschriftstellern spricht, fällt jedem sofort der Name Hermann Löns ein. Aber wer kennt Otto Boris? Und dennoch: Otto Boris steht Löns an literarischer Qualität in keiner Weise nach. Hermann Löns, der Dichter der Lüneburger Heide, war Westpreuße. Otto Boris war Ostpreuße. Er wurde am 24. Dezember 1887 in Lubjewen, Kreis Sensburg, geboren. Gestorben ist er am 19. September 1957 in Hamburg.

Otto Boris, der Oberschullehrer, war eine Doppelbegabung, er war Dichter und Maler. Als Beruf gab er jedoch immer nur Oberschullehrer und Kunstmaler an. Zu Dichten begann er — wenn man sein reiches Werk in Erwägung zieht — relativ spät. Als sein erstes Werk, der Roman „Um die Grenze" erschien, war er bereits 41 Jahre alt. Ein Jahr später, 1929, folgte die Erzählung „Der Schlangenpriester", dann trat eine Pause von fünf Jahren ein. Est 1934 erschien wieder eine Erzählung: „Addi, die Geschichte eines Storches". Mit dieser Erzählung begann die Reihe seiner zahlreichen Tiererzählungen, die bis zu seinem Tode nicht mehr abreißen sollte.

Die ostpreußische Landschaft mit ihrer Reichhaltigkeit, dem wunderbaren Wechsel von Wald, Heidelandschaft und Moor, war prädestiniert, Dichter zu schaffen, die diese Natur und vor allem die vielfältige Tierwelt besangen. Otto Boris war einer der bedeutendsten und er schrieb aus persönlichem Erleben. In den ersten Jahren des Bestehens des Ostpreußenblattes schrieb er auch für unsere Zeitung.

Boris vermenschlicht die Tiere nicht, wie es manche Tiergeschichtenerzähler machen. Aber spätestens seit Wilhelm Bölsche wissen wir, daß Tiere eine Seele haben; und diese Tierseele kennt der Dichter sehr gut. Wie Hermann Löns durchzieht auch Otto Boris mit der Büchse die Landschaft seiner Heimat. Und wie Hermann Löns ist Boris mehr Heger als Jäger.

Aber neben den Erlebnissen mit den Tieren darf man nicht übersehen, daß Otto Boris auch ein wunderbarer Schilderer der ostpreußischen Landschaft und ihrer Menschen ist. Besonders in seinen Erinnerungen „Masurens Wälder rauschen" (1942) setzt er seiner Heimat ein unvergängliches Denkmal.

Nicht alle seine Geschichten befassen sich mit seiner ostpreußischen Heimat. „Reiter für Deutschlands Ehre" (1940) handelt in Deutsch-Südwestafrika zur Zeit des Herero-Aufstandes und schildert die Freundschaft eines jungen Mannes (der natürlich aus Ostpreußen stammt) mit einem Pferd. 1936 erschien „Motu und Miromotu, eine Bärengeschichte aus Alaska". Und noch posthum erschienen zwei Tierbücher aus fremden Landen: „Der Urwaldschreck. Die Geschichte eines Gorillas" (1959) und „Lebensgefahr im indischen Dschungel" (1963).

Dreißig Jahre nach seinem Tod ist Otto Boris beinahe vergessen. Hat er das verdient? Es wäre für einen Verlag kein großes Risiko, die Bücher neu aufzulegen, sie würden ihr Publikum weit über den Kreis der Ostpreußen finden. Gerade in unserer Zeit, da man die Liebe zur Natur, zu den manchmal schon vom Aussterben bedrohten Tierarten entdeckt, tun uns Bücher wie die von Otto Boris not.

Otto R. Braun

Farbige Vielfalt bäuerlichen Lebens

Vor 85 Jahren wurde der Schriftsteller Kuno Felchner geboren



Kuno Felchner

Ein einfühlsamer ostpreußischer Lyriker und Schriftsteller, der mit einem Roman seiner Heimat ein würdiges Denkmal gesetzt hat, wäre am 29. Dezember 85 Jahre alt geworden: Kuno Felchner. — Als Sohn eines Försters wurde Felchner 1902 in Szameitkehmen, Kreis Tilsit, geboren. Die Vorfahren stammten aus dem Salzburgischen. Als der Vater versetzt wurde, kam die Familie nach Lötzen, wo der spätere Dichter das humanistische Gymnasium bis zur Reifeprüfung besuchte. An der Königsberger Albertina studierte Felchner zunächst Jura und Theologie, ging dann jedoch nach Berlin, um an der dortigen Friedrich-Wilhelm-Universität bei den Professoren Petersen und Hübner Germanistik zu studieren. Bei den Vorarbeiten zu seiner Dissertation über seinen Landsmann Hermann Sudermann kam Felchner mit einer Thematik in Verbindung, die ihn zu seinem großen Roman „Der Hof in Masuren" anregte. — „Es handelt sich hier um keine Dorfgeschichte und um keinen Bauernroman", war über dieses Buch einmal zu lesen. „Aber es wird auch keine erdachte Scheinwelt hingestellt. Es sind wirkliche Menschen von Fleisch und Blut, die an dem Schicksalsfaden weben. Solche, die in der schweren Arbeit des Tages aufgehen und andere, die spaßig sind, kauzig und wunderlich. Eine farbige Vielfalt, wie sie das bäuerliche Leben gerade in Masuren bot..." — Trotz einiger Widerstände erreichte der 1934 bei Cotta verlegte Roman eine Auflage von über 60 000 Exemplaren. 1976 wurde er im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, neu aufgelegt.

Als Schriftsteller und Lektor lebte Felchner fortan in Berlin, bis er 1943 eingezogen wurde. Im Kampf um Berlin wurde der Ostpreuße schwer verwundet, verlor ein Auge und geriet in sowjetische Gefangenschaft. Nach der Rückkehr arbeitete er zunächst als Buchhändler in Berlin und gründete mit einem Kommilitonen die Leihbücherei und Buchhandlung „Der Diwan", die es noch heute gibt.

Neben eindrucksvoller Prosa schrieb Kuno Felchner auch besonders einfühlsame Lyrik. Nie hat er sich einer Richtung verschrieben. „Seine Fühlung mit dem Leben ist zu intensiv, als daß er sich auf akademisch festgelegten Umwegen hätte seinen lyrischen Aussagen nähern müssen", betonte Joachim David Noetzel in einem Beitrag zum 80. Geburtstag des Dichters. Weiter las man damals im Ostpreußenblatt: „Ohne viel Aufhebens davon zu machen, vertritt er den naturalistischen Wahrheitsbegriff gegen ... die ‚Reichsunmittelbarkeit der Poesie' (G. Keller), das heißt, den Glauben, daß Dichter mit dem Geheimnis, das unser Dasein durchwaltet, in einer Weise vertraut sind, die keiner Begründung durch den Augenschein und alltäglich gültiges Wissen bedarf, vertraut mit einem Zauber des Märchens, der unsere Wirklichkeit zwar nicht aufhebt, aber für den mit besonderen Fühlern Begabten noch heute vertieft und verklärt ..." — Kuno Felchner starb am 5. Januar 1984 in Berlin. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Waldfriedhof in Schildhorn.

SiS

Flaumfeder Hoffnung

VON KUNO FELCHNER

Flaumfeder Hoffnung,
moosige, weiche,
Spiel eines Lufthauchs,
windstoßzerstückelt,
immer noch sammelt sie,
Feder für Federchen
gläubig Gemüte:
Polster zum Nestbau;
sammelt sie ängstlich,
bedacht, sie zu hüten.
Schlafsamt des Nestes,
wer darf darin brüten?

Gerhard Matern

Alle Jahre wieder ...?

Eine Mutter, die nach dem tödlichen Unfall ihres Mannes mit drei Kindern zurückgeblieben war, ließ in den ersten Januartagen in einem Gespräch das vorausgegangene, für sie überaus schwere Jahr noch einmal vorüberziehen. Mit Einsatz ihrer ganzen Kraft hatte sie den Kindern einen stillen und doch freundlichen Advent in Geborgenheit zu gestalten versucht, um sie, zum erstenmal ohne Vater, auf das Kommen des Herrn in der Heiligen Nacht einzustimmen. Als dann Silvester und Neujahr vorbei waren, sagte sie: „Ich bin froh, daß das alles nun vorüber ist. Was für ein Jahr war es doch für mich und die Kinder!"

Für diese Mutter bedeutete das abgelaufene Jahr einen schweren Einbruch, der ihrem Leben eine andere, vielleicht eine neue Richtung aufnötigte, wenn sie auch nicht wußte, wohin der Weg sie führen würde. Vieles schien völlig im Dunkeln zu liegen. Aber bevor sie sich verabschiedete, sagte sie ein Wort, in dem wohl ihr Innerstes aufleuchtete, ihre Hoffnung und Zuversicht: Wissen Sie, trotz allem Leid habe ich mit den Kindern etwas sehr Schönes erlebt, wie noch nie in früheren Jahren: Die Krippe von Bethlehem war uns diesmal ganz, ganz nah, und ein Frieden ging von ihr aus, der mir Geborgenheit und Vertrauen schenkte. Wenn das doch auch im neuen Jahr so bliebe!

Vielleicht anders als diese Mutter fragen in diesen Tagen des Weihnachtsfestes und im Vorausblick auf das kommende Jahr auch viele von uns. Wir fragen nach der Welt draußen, und wir fragen auch nach der Welt drinnen: Was brachte mir persönlich das Jahr 1987, wie erlebte ich Weihnachten in meinem Innersten? War es so wie in früheren Jahren, als ich spürte, daß sich im Grunde auch diesmal in mir nichts bewegt, nichts geändert hat? Und eine Angst überkommt mich, daß ich auch in das neue Jahr so stumpf und unempfindsam hineinschlendern könnte wie vor einem Jahr. Wer kann wirklich das aussprechen, was das nun zu Ende gehende Jahr für ihn war, was es bedeutete an Glück oder Unglück, an Wahrheit oder Lüge, an Mut oder Feigheit, an Hilfsbereitschaft oder Egoismus. Aus vielen Gesprächen weiß ich, daß die meisten gerade um Weihnachten über sich intensiver nachdenken und sagen, daß sie mit ihrem inneren Zustand, wenn sie vor sich selber ehrlich sind, wenig zufrieden sein können. So manch einer trägt an einer Last, die ihn niederdrückt, von der er aber befreit werden möchte.

Kann Weihnachten eine Antwort sein auf meine stillen Fragen, auf meine Sorgen und Ängste? — Was geschah Weihnachten und was geschieht Weihnachten immer wieder: Gott kommt zu uns, nicht weil wir gut sind, sondern weil er gut ist. Das sagt er uns schon in der Weise, wie er kommt. Wenn das schweigende Kind in jenem Futtertrog den Menschen die Arme entgegenstreckt, ergeht das große Verzeihen. Worin sollte sonst der Frieden bestehen? Gewiß, auch die Bescherung unter dem Weihnachtsbaum kann und soll froh und dankbar stimmen. Kein anderes Geschehen hat in unserem Herzen einen so festen Platz bewahrt, wie das Weihnachtsfest, das wir in unserer Heimat mit Gemüt und Gefühl zu feiern wußten. Dieses Bild hat sich auch meiner Erinnerung tief eingeprägt. Wenn die Familie sich unter dem Weihnachtsbaum versammelte, die Kerzen angezündet wurden und wir gemeinsam mit allen, die zu der großen Familie gehörten, das „Stille Nacht, Heilige Nacht" anstimmten. Auch die Bescherung unter dem Christbaum ließ unsere Herzen höher schlagen, und in den strahlenden Kinderaugen spiegelte sich der Kerzenschimmer wider.

Aber war es nicht doch so und ist es nicht bis heute so geblieben, daß das äußere Geschehen und der Gabentisch den Menschen nur vordergründig und kurzfristig zu befriedigen vermag? Verlangt unser Herz nicht mehr, sehnt es sich nicht nach Größerem? — Das, was so schwer auszusprechen ist und doch in der Tiefe ersehnt wird, wahres Glück, innerer Friede, Geborgenheit, all das kann auch ein kostbares Geschenk nicht geben. Dafür ist das Herz des Menschen zu tief, und die Tiefe läßt sich auf die Dauer nicht verdrängen. Viele sind es, die gerade dies in den Weihnachtstagen spüren. Wie jener Mutter hat das Schweigen der Heiligen Nacht ungezählten Menschen in aller Welt Hoffnung und neues Vertrauen gegeben, den Mut und die Kraft weiterzugehen und sich anderen zu öffnen, sich mit ihnen zu versöhnen.



Peter Paul Rubens: Geburt (Ausschnitt)

Das Kind in der armseligen Krippe, der unendliche, alles sehende Gott, der sich in die völlige Ohnmacht begibt, unser Bruder wird, er selber ist die Antwort. Dieses hilflose Kind schaut dich an, wer immer du bist, so wie du bist, dich ganz persönlich. Er weiß, was in dir ist, er kennt all dein Fühlen und Denken, deine Anlagen und Wünsche, deine Stärke und deine Schwäche. Er nimmt Anteil an deinen Ängsten, er liest in deinen Augen, ob sie lachen oder weinen, ob du dich fürchtest oder voller Zuversicht bist. Und dieser Gott, der in einem fremden, kalten Futtertrog liegt, liebt dich, er liebt dich mehr als du dich selber lieben kannst. Er liefert sich der Gewalt und Willkür der Mächtigen aus und sagt in unendlicher Freiheit Ja zu uns und für uns. Das äußerste Zeichen dieser Liebe wird das Kreuz sein. Konnte er noch mehr geben, noch eindringlicher sagen, was ich ihm bedeute?

Wenn der Mensch, den das Geheimnis Gottes erschreckt und manchmal auch verwirrt, sich auf das Unfaßbare und Unermeßliche einläßt, dann zündet er die Weihnachtskerze an, die auch das Kind in der Krippe sieht, wenn er nämlich diesem Kind glaubt und vertraut. Dabei ist es nicht entscheidend, ob der Mensch schon heute aus der Tiefe eines gläubigen Herzens den menschgewordenen Gott anbeten kann oder ob der Zweifel noch nagt. Jeder, der sich aufmacht, um das Kind zu suchen, wird es auch finden. Wer wirklich bereit ist aufzubrechen, diesem Kind zu begegnen, mit dem Willen zu Frieden und Versöhnung, und sei es im kleinsten Bereich der Ehe, der Familie oder der Nachbarschaft, wird seine Nähe erfahren.

Das Licht der Heiligen Nacht ist heller als das Dunkel, das Menschen trennt. In diesem Glauben will ich das Licht der Weihnacht weitergeben, mit Vertrauen auch das neue Jahr beginnen und sagen: Komm, laß Weihnachten unter uns sein, der Friede der Heiligen Nacht ist auch uns geschenkt!

Pfarrer Hans Hermann Engel-Domnau

Trost und Freude und Halt und Hoffnung

In einer Scheune des Gutes Gr. Saalau, ganz dicht bei Domnau, trifft sich Heiligabend 1945 eine Gruppe schwergeprüfter Menschen voller Sehnsucht nach Hilfe, Trost und Geborgenheit. Das „Festessen": ein Teller dünne Suppe, einige Kartoffeln, für jeden eine Mohrrübe. Sorge und Not haben sich in die Gesichtszüge eingegraben, müde Erwartung füllt den schlicht geschmückten Raum. Da erhebt sich still ein Mann, den wir früher — leider! — belächelt haben wegen seiner Einfältigkeit. Dieser Mann sagt die Weihnachtsgeschichte auf, die er einst auswendig gelernt hat. Er spricht dann herzbewegende Worte des Trostes aus dem Ruf der Engel in Bethlehem: „Fürchtet euch nicht, euch ist heute der Heiland geboren!" Der Mann wird in dieser Stunde zum Seelsorger der ganz still gewordenen Schar. Die Worte Frieden, Freude, Halt und Trost füllen die Herzen, sie werden Leitworte für manche zum baldigen Sterben, für manche zum Überleben. Die Worte dieses gesegneten Mannes, der bald an Hunger starb, irgendwo verscharrt wurde, hat manches Herz neu an das Wunder des Kommens Gottes in Jesus Christus herangeführt. In Ehrfurcht und Dankbarkeit sei hier der Name des schlichten Seelsorgers genannt: Franz von Kilinski.

Inzwischen war ein großer Teil der Ostpreußen in oft lebensbedrohter Flucht in den Westen gelangt, hatte irgendwo eine meist notdürftige Unterkunft gefunden. Beim ersten Weihnachtsfest und dann bei jedem neuen Fest der Geburt Jesu Christi wanderten die Gedanken und Sehnsüchte zurück in die Heimat. Eine frühere Konfirmandin aus Domnau schrieb mir im vergangenen Jahr: „In der Weihnachtszeit gehen Gedanken hundertmal mehr nach Hause als in der anderen Zeit: der Schnee, die Kälte, die Stille über dem Land, und dann Heiligabend in der Kirche. Meine Ansicht ist es, daß es nichts Schöneres gab als diese Weihnachtszeit zu Hause."

Wie in diesem Brief mag es manchem noch heute und jetzt durch das Herz gehen. Man spürt in den eben zitierten Zeilen ein Stück feinster Stimmung. Weihnachtliche Stimmung ist eine Kostbarkeit, die zum Christfest gehört, sie ist ein Zeichen tiefer Menschlichkeit. Doch zur Bewältigung des Lebens in Freude und Leid, in Not und Einsamkeit reicht das, was wir Stimmung nennen, nicht aus. Hier bedarf es der Hilfe und der Stimme Gottes, wie es seine Boten in Bethlehem den Hirten zuriefen. Wohl jedem, der als kostbarstes Gut aus der Heimat in den Westen den Ruf der Christnacht als eiserne Ration mitnahm! „Euch ist heute der Heiland geboren!" Daß doch aus dem Wort aus der Heiligen Nacht, bei dem mancher denkt, „es war einmal", ein frohes, getrostes „heute" werde! Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unter dem Wort von der Freude und dem Frieden, von der Vergebung und dem ewigen Trost! Wer das in sich aufgenommen hat, verfällt nicht mehr so leicht in Verzweiflung, er darf immer ein Licht vor sich sehen, das Wort Jesu ins Herz nehmen: „Ich bin das Licht der Welt."

Mancher hat sich in seiner Erinnerung an Weihnachten in seiner Kinderzeit von der Erfahrung der Liebe der Eltern hin zur Liebe des Vaters im Himmel hindurch getastet. Was in bitteren Zeiten der Flucht und des Neubeginns sich als unser Glaubensgut bewährt hat, soll uns erhalten bleiben auch in unserer Zeit, wo so vieles in Unruhe, Geschäftigkeit und Verwässerung der Weihnachtsbotschaft unterzugehen droht. Daß doch immer wieder aus göttlicher Vergangenheit gnädige Gegenwart werde! Heimat und Zuflucht! Dazu möge uns ein Wort von Ernst Moritz Arndt helfen, das er von der Christnacht sagt: Aller Zeiten Wendepunkt, aller Liebe Höhepunkt, aller Anbetung Mittelpunkt, allen Heils Ausgangspunkt.

Weihnachten ist ein Stück Himmel auf Erden; einer nahm und nimmt unser Leben in seine Hand, der lebendige Gott, der in Christus in unsere Mitte kam. Luther nennt Christus den „Spiegel des väterlichen, göttlichen Herzens". Gott kam in der Christnacht zu den Menschen, er wollte sie im Alltag begleiten, ihnen dort nahe sein, wo sie so oft litten und leiden in ihren verschiedenen Nöten und Sorgen: im Kranksein des Leibes und der Seele, im Älterwerden, in Schuld und Versäumnissen, ja auch bei Hunger, Flucht und Abschiednehmen. Da können wir nur mit dem Apostel Paulus bekennen: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!"

Ein guter Weg zum Verstehen des Wunders aller Wunder ist es, die Weihnachtslieder aus unserem Gesangbuch zu überdenken, in ihnen unseren eigenen Platz zu suchen.

Lassen wir den Mann aus Bethel, Friedrich von Bodelschwingh (den Sohn), zu Worte kommen: Advent und Weihnachten ist wie ein Schlüsselloch, durch das auf unseren dunklen Erdenweg ein Schein aus der Heimat fällt. Das ist das Wunder der Heiligen Nacht, daß in die Dunkelheit der Erde die helle Sonne scheint. Nach Hause kommen, das ist es, was das Kind von Bethlehem allen schenken will, die weinen, wachen und wandern auf dieser Erde.

Loma Eppendorf

... und Frieden auf Erden

Wir feiern Weihnachten, noch immer und in jedem Jahre neu. Was war geschehen damals, vor nun beinahe 2000 Jahren, und hat seine Spuren so unauslöschlich ins Gedächtnis der Menschen eingegraben? Wie könnte es gewesen sein in jener Nacht, deren Ereignisse der Beginn einer neuen Zeitrechnung waren?

Der Stern von Bethlehem, wie man ihn nennt, war schon lange beobachtet worden von den Astronomen im Morgenland. Sie schauten ihn wieder und wieder an, wenn er seine Bahn am Himmelsgewölbe zog, geheimnisvoll in die Zukunft weisend und ein besonderes Ereignis ankündigend.

Drei Magier oder drei Weise — wer wußte das damals so genau? — zogen aus, der Sternenspur zu folgen. Es wird eine mühselige Reise gewesen sein, durch Wüsten und unwegsames Hochland, bis nach Bethlehem zu der einfachen Hütte oder dem Stall. Das Zeichen, der Stern war hoch am Himmel über diesem Haus stehengeblieben. Wie gern mochten die weisen Männer geglaubt haben, zu dem neuen König geführt zu werden, dessen Kommen geweissagt worden war. Von der Macht dieses Königs erhofften die Menschen beinahe alles.

Die Männer fanden eine kleine arme Familie: eine ganz junge Frau, welche zum ersten Male Mutter geworden war und ein Bübchen im Arme hielt, voller Glück, denn es war gesund und kräftig. Es griff mit den Händen nach dem Sternenlicht und fühlte sich wohl in dem Stall bei den Tieren, die es wärmten, und bei seinen Eltern, welche nur ein Lager aus Stroh für sich und ihr Kind hatten. Josef, der Vater, und seine junge Frau, Maria, nannten ihren ersten Sohn Jesus. So hatte Josef es geträumt, als Maria ihr Kind noch unter dem Herzen trug.

Die drei Weisen aber, die gehofft hatten, den neuen König zu finden, dachten nicht mehr an Reichtum und Herrlichkeit, nachdem sie die Hütte betreten hatten. Sie merkten nicht einmal, daß es ein Stall war. Das Licht des Sternes, dem sie gefolgt waren, ergoß sich mit einer solchen Helligkeit über die Häuser, die Menschen, über Feld und Flur in dieser rauhen Winternacht auf den Höhen von Judäa, daß den Männern plötzlich ganz feierlich zumute wurde. Sie waren erschüttert und aufgeregt. Wundersam berührt und mit Herzklopfen traten sie an das Strohlager des kleinen Kindes. Sie wollten es genau betrachten. Das Kind lächelte ein wenig, ehe es die Augen wieder schloß um zu schlafen. Da ließen die drei Fremden sich auf die Knie nieder; zu gern hätten sie noch einen Blick des Knaben festgehalten. Sie berührten mit steifen Fingern ganz sachte die Wangen des Kindes. Alles, was sie bei sich trugen, Geschenke und das, was sie selbst auf der Reise benötigten, ließen sie auf dem Strohlager des Kindes liegen. Es waren die ersten Gaben fremder Menschen, um der Familie in ihrer Not zu helfen.

Die Legende sagt: Es blühten plötzlich alle Blumen in der Winternacht. Sicher war es eine seltsame Nacht und eine besondere Konstellation der Sterne. Einfache Menschen und gelehrte Männer glaubten an die Erfüllung alter Weissagungen; es sollte für immer Frieden auf der Erde sein. So groß war die Sehnsucht der Menschen, daß sie alle Kraft einsetzten und weite Wege überwanden, um dem Friedensstifter zu begegnen.

Eintausendneunhundertsiebenundachtzig Jahre später suchen wir den Frieden noch immer. Es muß an uns liegen...

Kriegsjahre im Versteck überstanden

Raffaels Sixtinische Madonna wird in der Dresdner Galerie 475 Jahre alt — Ein Meisterwerk


Raffael: Sixtinische Madonna (um 1513)

Betrachte ich Raffaels Madonna in der Dresdner Galerie, so scheint die ganze Welt sich aufzulösen im Nebel ringsum, und nur diese Gestalt besteht vor meinen Augen. Mit einem Wort: Sie nimmt dem Geiste die Freiheit, sie reißt ihn an sich und schwingt sich auf mit ihm zu höheren Regionen." So steht es in einem Buch über den Maler Raffael. Die Entstehung von Raffaels Sixtinischer Madonna gehört nach dem Großen Brockhaus ins Jahr 1513.

In seinem väterlichen Haus in Urbino ist Raffael als Raffaello Santi am 28. März 1483 als Sohn des Malers Giovanni Santi auf die Welt gekommen. Bereits in jungen Jahren gelangte er als Maler 1508 in die höchsten Kreise Roms. Raffael starb am 6. April 1520 in Rom und hinterließ seinen Palast, Reichtum und trauernde Freunde.

Im Februar 1945 hatte die anglo-amerikanische Luftwaffe Dresden mit dem Zwinger und der Gemäldegalerie zerstört. In jenen letzten Kriegswochen sandte das sowjetische Komitee für Kunstangelegenheiten Kunsthistoriker an die Fronten, um das Schicksal der Museen aufzuklären. Auch der Marschall der Sowjetunion I. S. Konew ordnete die Suche nach den Schätzen an. Ferner kümmerte sich der Armeegeneral I. Petrow um das Schicksal der Dresdner Galerie. Nachdem die Russen die Ruine des Sempermuseums gesehen hatten, suchten sie deutsche Mitarbeiter der Galerie, doch von ihnen war nichts zu erfahren: Die Verstecke seien geheimgehalten.

Einige Jugendliche berichteten zu Hause: „Sie wollen unsere Madonna rauben! Aber wir haben nicht gesagt, wo die Bilder sind, wir sagten nichts weiter als: Alles kaputt!" Dennoch gelang es den Russen bald, den Hinweis auf ein Versteck zu erfahren: Einen Steinbruch im Ort Groß-Cotta bei Pirna. Dort fanden sie in einem Tunnel rund 700 Gemälde in einem Güterwagen und auch eine Holzkiste. In Bergwerken, Burgen und Gutshöfen wurden weitere Teile der Dresdner Sammlungen gefunden. Es hatte sich herausgestellt, daß 197 Gemälde bei dem Bombenangriff vernichtet wurden.

Marschall Konew, Armeegeneral Petrow und die Offiziere des Frontstabes gingen immer wieder langsam von einem Bild zum anderen und betrachteten die Gesichter der antiken Helden und der Menschen der vergangenen Zeiten. „Es muß wohl an allem Schweren der Kriegsjahre gelegen haben, daß mir der Anblick dieser Kunstwerke so viel Befriedigung und Freude gewährte", schreibt Konew in seinen Erinnerungen. In jenen Tagen kam in Moskau ein Telegramm an: „Galerie ist gefunden, schickt eine Gruppe bildender Künstler." Daraufhin traf Mitte Mai 1945 in Dresden eine Brigade mit dem Auftrag ein, die Bilder sicherzustellen. Sie schaffte die Bilder nach Pillnitz, in die frühere Sommerresidenz der sächsischen Könige.

Am 26. Mai 1945 sollte die erwähnte Holzkiste geöffnet werden. Auch Marschall Konew kam dazu nach Pillnitz. Alle waren aufgeregt, sie erhofften die Begegnung mit dem großen Schatz der Galerie. Als das Bild herausgenommen war, trat Stille ein im Saal. Der Marschall und die Offiziere nahmen die Uniformmützen ab. Minutenlang verharrten sie vor dem Gemälde, das sie in seiner Schönheit und Größe (2,65 m mal 1,96 m) dicht vor sich sahen. „Sind Sie überzeugt, daß das Raffael und keine Fälschung ist?", wandte sich Konew an die Kunsthistoriker. „Es ist die echte Sixtinische Madonna! Zweifellos das Original, Genosse Marschall!" Bald danach verließ ein Transporter mit Gemälden Dresden, darunter Raffaels Madonna. Die Russen hatten diese Kunstschätze in ihren Gewahrsam gebracht. Die Restaurierung wurde von einem Kollektiv wissenschaftlicher Mitarbeiter durchgeführt. Etwa ein Drittel der Gemälde brauchte eine Behandlung.

Am 31. März 1955 veröffentlichte die Sowjetregierung den Beschluß über die Rückgabe der sichergestellten 1240 Gemälde an die DDR. Zum gleichen Zeitpunkt entschloß sich die DDR zum Wiederaufbau der Sempergalerie, und am 3. Juni 1956 konnte die wiedererstandene Dresdner Galerie zur 750-Jahr-Feier der Stadt Dresden eröffnet werden.

Willy Rosner

Blaue Dunstwolken im Blickpunkt

Ständig steigender Zigarettenkonsum in der DDR wird zum Problem

Die DDR-Bürger kommen jetzt so sehr auf den feinen Zigarettengeschmack, daß es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis sie den Bundesbürgern mehr blauen Dunst vormachen. Schon hat sich der Abstand von rund einem Drittel gerauchter Zigaretten weniger im Jahre 1970 auf nur noch sechs Prozent heute verringert. Schon liegt der Zigarettenkonsum in der Bundesrepublik lediglich um 100 Stück höher pro Kopf und Jahr. Der Anstieg ist zwar nicht mit der rasanten Alkoholstrecke zu vergleichen, auf der die DDR im gleichen Ausgangsjahr 1970 noch rund 70 Prozent hinter der Bundesrepublik im Rückstand lag.

Der Zigarettenverbrauch drüben brachte es trotz des totalen Werbeverbots auf so hohe Zahlen, und er steigt stetig weiter, während in der Bundesrepublik schon seit Jahren eher ein Abwärtstrend zu verzeichnen ist. Heute sind rund 29 Prozent der Erwachsenen in der DDR Raucher. Bei Männern ab vierzig geht der Verbrauch langsam zurück. Dafür greifen Frauen zwischen 20 und 35 erheblich häufiger zum Glimmstengel. Vor allem aber beginnen die Mädchen und Jungen immer früher, häufig schon mit 11, 12 Jahren, mit den ersten Raucherproben. Mit 16 paffen dann rund 60 Prozent — 20 Prozent gelegentlich, 40 Prozent regelmäßig bis zu 20 Zigaretten pro Tag. Bei den 14- bis 19jährigen hierzulande dagegen ist der Raucheranteil in den letzten sechs Jahren von mehr als 40 auf 28 Prozent gesunken.

Kein Wunder, daß man das Problem sehr ernst nimmt in der DDR. Chronische Atemwegserkrankungen liegen schließlich schon heute an dritter Stelle hinter Herz-Kreislauf-Schäden und Krebs. Und auch das Herzinfarkt- und Lungenkrebsrisiko der Raucher ist hoch. 96 Prozent aller Lungenkrebskranken in der DDR sind Raucher. Der Direktor des Zentralinstituts für Krebsforschung an der Ost-Berliner Wissenschaftsakademie errechnete schon vor vier Jahren, daß in der DDR jedes Jahr etwa 600 Menschen weniger an Lungenkrebs erkrankten, wenn der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch an Zigaretten um rund 100 Stück gesenkt werden könnte.

Ab 1988 sollen die Raucher nun jährlich statt bisher im Zwei-Jahres-Turnus geröntgt werden. Und auch die viel zu geringe Zahl der Raucherberatungs- und Entwöhnungsstellen soll sich endlich merklich erhöhen. Eine Fachärztin für Lungenkrankheiten am Bezirkskrankenhaus in Schwedt hat diese Forderung von Gesundheitsminister Mecklinger erst jetzt in der Familienzeitung „Wochenpost" unterstrichen, zusätzlich zu der anderen nach einer engagierten Schwangerschaftsberatung in der DDR.

Vor allem aber will man Aufklärung und Prophylaxe an den Schulen verstärken. Mit positiven Argumenten vor allem für das Nichtrauchen, von der Ästhetik über das gesparte Taschengeld bis hin zur Leistungsfähigkeit, nicht zuletzt im Sport. Mehr Klimmzüge, keine Glimmzüge. Je niedriger der Notendurchschnitt und später der Bildungsgrad, desto höher ist auch im realen Sozialismus die Raucherquote. Und schon gibt es auch erste Experimente mit nikotinfreien Discos und rauchfreien Schulen, wo sich nicht zuletzt die Lehrer der allgemeinen Nichtraucher-Norm gefälligst zu fügen haben.

Gisela Schütze

Keine warme Mahlzeit

Gastronomie-Engpässe in Weimar

Touristen, die die Klassikerstadt Weimar besuchen, können nicht sicher sein, daß sie dort eine warme Mahlzeit erhalten. Der Grund: Die Speisegaststätten reichen längst nicht aus. Die Situation wird dadurch verschärft, daß acht Gaststätten mit knapp 500 Plätzen geschlossen sind beziehungsweise „zweckentfremdet" genutzt werden, darunter so renommierte Häuser wie der „Weiße Schwan", der „Schwarze Bär", die „Germania" und das „Ringhotel". Anfang 1988 soll der „Russische Hof" nach umfangreichen Rekonstruktionsarbeiten wiedereröffnet werden. Mit Rücksicht auf den internationalen Ruf der Stadt Goethes und Schillers und im Interesse von Reisegruppen ist es nach Angaben der Ständigen Kommission Handel und Versorgung des Bezirkstages erforderlich, die Schnellgastronomie und die ambulante Versorgung der Touristen „spürbar auszubauen". Alljährlich kommen 2,7 Millionen Touristen nach Weimar.

pm

Wanderung durch Mark Brandenburg

Gutsanlage Petzow — Ein harmonisches Werk von Schinkel und Lenné

Eine Weile ging das Geplauder, aber bald wurden wir still. Wir waren jetzt in der Mitte des Sees, die Sonne stand hinter einem Gewölk, so daß alles Glitzern und Blenden aufhörte, und nach links hin lag jetzt in Meilentiefe der See. Ein Waldkranz, hier und da von einzelnen Pappeln und Ziegelessen überragt, faßte die weiten Ufer ein; vor uns, unter Parkbäumen, Petzow und Baumgartenbrück, nach links hin, an der Südspitze des Sees, das einsame Ferch."

So beschrieb Theodor Fontane in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" eine Bootsfahrt über den Schwielowsee südlich von Werder bei Potsdam, und die Parkbäume, die er vom Wasser aus sah, gehörten zur Anlage des auf einer schmalen Landzunge zwischen Schwielowsee und Glindower See gelegenen ehemaligen Schlosses Petzow der Gutsherrenfamilie Kähne.

Das in den letzten Jahren restaurierte Schloß, eine eigentümliche Mischung aus italienischem Kastell und englischem Tudorstil, geht auf Entwürfe des großen Baumeisters Karl Friedrich Schinkel zurück, der seinen Schüler August Stüler mit der Ausführung beauftragte, die dieser in den Jahren 1841/42 vornahm. Das Schloß liegt inmitten eines zehn Hektar großen Parks, der vom nicht weniger berühmten Landschaftsgestalter Peter Joseph Lenné angelegt wurde. Er schuf u. a. die Gärten von Sanssouci und des Berliner Tiergartens.

Die zum Denkmalschutzgebiet erklärte Gutsanlage Petzow zählt zu den besterhaltenen ihrer Art aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Mark Brandenburg. Da keine historischen Pläne mehr vorliegen, mußte mit Hilfe des Instituts für Denkmalpflege in Ost-Berlin jeder Baum in eine Lagekarte eingemessen und nach Art und Alter bestimmt werden. Daraus sind die Stilelemente Lennés mit der für ihn typischen Landschaftsbewegung und Baumgruppierung erkennbar geworden. Nachdem man den Park zunächst notwendigerweise durchforstet hat, soll bis 1989 der langwierige Prozeß des Ausmodellierens abgeschlossen sein.

In diese Arbeiten ist auch das ehemalige Wegenetz einbezogen, das den Denkmalpflegern ebenfalls Probleme aufgab. Sie mußten umfangreiche Grabungen zur Feststellung von Bodenverdichtungen und -profilen vornehmen, bevor das ursprüngliche Muster wieder zum Vorschein kam.

Die jetzt freigewordenen Ausblicke zeigen Petzow als einen Teil der gesamten Potsdamer Kulturlandschaft. Dazu gehört auch der Turm der neoromanischen Backsteinkirche, der im Rahmen der 1980 begonnenen Restaurierungsarbeiten ebenfalls wieder instand gesetzt worden ist. Das Schloß beherbergt heute eine Spezialschule des Gewerkschaftsbundes der DDR, und der Park dient den Gästen eines nahegelegenen Jugend-Touristenhotels als Tummelplatz.

Petzow liegt in der Nähe der Abfahrt Glindow an der Autobahn vom Grenzübergang Helmstedt/Marienborn nach Berlin. Die Schönheit der umliegenden Landschaft wußten schon die in Potsdam residierenden preußischen Könige zu schätzen. Ferch war einer der Lieblingsplätze Friedrich Wilhelms IV. (1795 bis 1861), der dort im engsten Kreis eine Teestunde genoß.

BfH

Versprechen teilweise eingelöst

Einfuhrerleichterung für Besuchsverkehr und bei Geschenksendungen

Bei seinem Bonn-Besuch sagte DDR-Staatsratsvorsitzender Erich Honecker Einfuhrerleichterungen für Besuchsverkehr und bei Geschenksendungen in die DDR zu. Diese sind nun zusammen mit Fahrpreisermäßigungen beim Eisenbahnverkehr für einige Kundengruppen in Kraft getreten.

Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen, Dorothee Wilms, nannte die Produkte, die demnächst in die DDR mitgenommen werden dürfen. Schallplatten sowie unbespielte oder bespielte Magnettonbänder, die lesbar und somit zu überprüfen sind, können mitgebracht und versandt werden; Druckwerke, natürlich nur unpolitischer Natur, wie zum Beispiel Adressenverzeichnisse, Kalender, Almanache sowie Briefmarken- und Münzkataloge. Aber auch Zeitschriften, die sich nur mit Themen wie Sport, Kochen, Mode, Gesundheit oder Freizeit beschäftigen, werden als Mitbringsel erlaubt sein.

Streng verboten sind natürlich weiterhin Werke der Literatur oder Zeitschriften, die nach DDR-Maßstab „gegen die Erhaltung des Friedens gerichtet sind sowie revanchistischen, faschistischen oder pornographischen Inhalt" haben. Ebenfalls dürfen jetzt 270 Medikamente eingeführt werden sowie Arzneimittel, die in beiden Staaten rezeptfrei sind und individuell gebraucht werden. Dazu gehören neben Säuglings- und Kinderpflege auch Kindernährmittel und Vitaminpräparate.

Videogeräte und -kassetten dürfen zum Gebrauch, aber nicht als Geschenk zurückgelassen werden.

Regierungssprecher Friedhelm Ost erwartet jedoch eine großzügige Auslegung der Regelungen. Inoffiziell ist ebenfalls zu erwarten, daß die Kontrollen nicht mehr so streng durchgeführt werden, denn in der Vergangenheit sollen die Grenzübergänger schon „lockerer" abgefertigt worden sein.

Die Merkblätter „Reisen in die DDR" und „Hinweise für Geschenksendungen in die DDR und nach Berlin (Ost)" werden zur Zeit überarbeitet und in Kürze neu aufgelegt. Sie sind demnächst beim Gesamtdeutschen Institut, Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben, Postfach 12 06 07, 5300 Bonn 1, erhältlich.

Auch das deutsch-deutsche Telefonieren wurde in diesem Monat leichter. 108 weitere DDR-Ortsnetze können direkt angewählt werden. Die Regionen um Suhl, Karl-Marx-Stadt, Schwerin und Rostock werden in den Selbstwählferndienst aufgenommen.

Damit können demnächst insgesamt 1221 Ortsnetze in der DDR sowie Ost-Berlin direkt von der Bundesrepublik Deutschland angewählt werden, von Ost-Berlin aus können in nächster Zeit die Teilnehmer der Zentralvermittlungsstellen München und Hamburg im Selbstwählverkehr angerufen werden. Bisher war dies nur mit Gesprächsteilnehmern im Raum Düsseldorf und Frankfurt möglich.

Wei

Liebe Freunde,

wer heute noch kein Weihnachtsgeschenk für seine Liebsten gefunden hat, dürfte schon einigermaßen verzweifelt sein und alle Hoffnung aufgegeben haben. „Falsch!", kann Euer Lorbaß da nur sagen. Denn ich habe noch einen wahnsinnig starken Tip. Was Ihr dafür braucht, sind 24,95 US-Dollar. Deren Gegenwert in deutschem Geld dürftet Ihr alle in Euren Sparschweinen finden, seitdem der Dollar einen auf Lire macht.

Und was Ihr dafür bekommt? Zwei Hektar Grundstück auf dem Mond! Diesen fairen Preis macht Euch der amerikanische Immobilien-Makler Rick Walter.

Wer jetzt an April-Scherze oder ähnlichen Unsinn glaubt, ist schief gewickelt: Denn der clevere Ami hat in die Gesetzbücher geschaut und ist ziemlich sicher, daß bei ihm erworbener Besitz in den nächsten Jahren wohl kaum angefochten werden kann. Nach amerikanischem Recht müssen nämlich Besitztitel an Ort und Stelle ausgefochten werden.

Viel Spaß mit Eurer persönlichen Mondkante, fröhliche Festtage und einen guten Rutsch wünscht Euch **Lorbaß**

Wenn die „neue Armut" alles zuparkt

Vielen jungen Leuten sitzt das Geld zu locker — „Cool und ein bißchen verrückt"

„Neue Armut — also wirklich", faucht der Universitäts-Hausmeister erregt, „wenn ich das schon höre — gerade die Studenten, die ständig über die neuen BAföG-Regelungen schimpfen, sollen nicht so dicke Lippen riskieren: Wenn ich mit meinem Lieferwagen Besorgungen machen muß, finde ich nachher keinen Parkplatz mehr, weil die ‚neue Armut' wieder alles zugeparkt hat ..."

Die Erregung ist nicht ganz unverständlich: Zwar kommt aus dem Kreis der Studenten immer wieder der Vorwurf, Hochschulbildung sei bald nur noch für „Kinder aus Familien mit Kies" (Flugblatt einer linksextremen Studentenorganisation in Bonn) finanzierbar. Insbesondere der Umstand, daß die Gelder aus dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAfög) nach dem Examen seit einiger Zeit wieder zurückgezahlt werden müssen, brachte studentische Interessenvertreter (vom Unions-nahen RCDS bis zum kommunistischen MSB) wiederholt auf die Palme. Am Ende des Studiums warteten, so Prof. Dr. Hans-Ernst Folz, Präsident des Studentenwerkes, „je nach Studienfach und Förderungsbetrag Schulden bis zu 50 000 Mark" auf den, der nicht aus Vaters Tasche seine vielsemestrigen Ausgaben bestreiten konnte.

Aber es gibt auch gegenteilige Beobachtungen. Yvonne, Studentin in Hamburg: „Ich beobachte das jeden Mittag in der Mensa: Vor Jahren gab es immer die Schlangen vor den billigen Gerichten, Erbsensuppe oder so für 1 Mark 50. Das teuerste Essen, nämlich für 5 Mark, wurde immer nur von ganz wenigen Kommilitonen verlangt. Heute muß ich, wenn ich es eilig habe, auch immer das billige Essen nehmen — aber nicht, weil ich die 5 Mark nicht hätte, sondern weil da immer schon Dutzende anstehen!"

Geht es den Studenten und jungen Leuten im Durchschnitt also wirtschaftlich immer noch viel zu gut? Eine Allensbach-Untersuchung deutet darauf hin: Nach den Ergebnissen einer demoskopischen Umfrage sitzt den 14- bis 29jährigen in der Bundesrepublik Deutschland das Geld dermaßen locker, daß sie im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung viel öfter unnütze oder neue Produkte kaufen. Sven (18), Auszubildender in einem kaufmännischen Betrieb: „Jeans und verwaschene T-Shirts gibt es bei uns eigentlich gar nicht mehr. Wenn wir mit der Clique abends in die Disco ziehen, wird man schon fast komisch angesehen, wenn man nicht das Krokodil auf dem Hemd trägt."

Doch es sind weniger die Nobel-Marken, als die Unternehmen der Konsumgüter- und Nahrungswirtschaft insgesamt, die Jugendliche zur neuen und attraktiven Zielgruppe auserkoren haben. Ihr Durchschnitts-Teen von heute ist „cool und ein bißchen verrückt" und soll mit aufwendigen Fernseh- und Kino-Werbespots, flotten Sprüchen und knalligen Farben eingefangen werden. Denn — so Allensbach — diese Werbekosten kommen eigentlich immer wieder herein, weil die 14- bis 29jährigen der Werbung besonders aufgeschlossen gegenüber stehen. Auch den Idolen der Kids, die den Kaufrausch noch steigern sollen, wird die jugendliche Konsumfreude durchaus gefallen: Boris Becker etwa hat 1985 allein aus Trikotwerbung 1,2 Millionen Mark verdient. 1987 dürften seine Einnahmen, trotz längerer Negativserie, nicht wesentlich darunter liegen.

Die Kehrseite der Medaille stellen hingegen die arbeitslosen Jugendlichen dar: Ende Oktober lag ihre Zahl nach Auskunft der Bundesanstalt für Arbeit bei 186 700.

Ein Fachmann: „Dieses Problem wird wirklich nicht so rasch zu lösen sein. Den Betroffenen kann man nur den Rat geben: Seid flexibel — und auch bereit, vor allem für die Ausbildung vom elterlichen Wohnort wegzuziehen. Das erhöht nicht nur die Chancen, eine Stelle zu bekommen, sondern fördert auch die Reife."

Lutz Tiberg

Hamburger, aufgepaßt!

Am Nachmittag des Silvesterfeiertages wird der Schimmelreiter mit all seinen Kumpanen, dem Storch, Schornsteinfeger, Bär mit Bärenführer, Zigeuner und dem Pracherweib durch die Straßen der Hamburger Ortsteile Wedel und Blankenese ziehen. Wer diese ostpreußischen Neujahrsfiguren in seiner Wohnung erleben möchte, informiere möglichst umgehend die Königsberger Jugend, Adelbert Lemke, Tel.: (0 23 61) 3 39 17, Alte Grenzstr. 153, 4350 Recklinghausen.

Gelungener Start

90 junge Pommern in Eckernförde

Rund 90 junge Teilnehmer waren der Einladung nach Eckernförde zur ersten Landesjugendtagung der Pommerschen Landsmannschaft in Schleswig-Holstein gefolgt. Damit gelang der erste Schritt zu einer Jugend- und Nachwuchsarbeit im nördlichsten Bundesland unerwartet gut. Neben der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, deren Hamburger Landesvorsitzender Ansgar Graw in seinem Einführungsreferat neue Wege für eine operative Deutschlandpolitik forderte, waren auch Vertreter der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung (OMV), darunter ihr Landesvorsitzender Martin Schwarz MdL sowie des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge erschienen.

In seiner Begrüßungsrede zeigte Landesjugendreferent Reiner Fröbisch Möglichkeiten und Erfordernisse zielgerichteter landsmannschaftlicher Jugendarbeit auf. Nach einer lebhaften Diskussion wurde in vier Gesprächskreisen intensiv weitergearbeitet.

Der Nachmittag wurde von den Vorführungen von vier Volkstanzgruppen aus Tornesch, Schleswig, Rendsburg und Eckernförde selbst bestritten, die die Lebendigkeit des ostdeutschen Kulturgutes unter Beweis stellten.

Nach einem Wappenspiel verlieh der Vorsitzende der Pommern in Schleswig-Holstein, Manfred Vollack, der Hoffnung Ausdruck, daß die zukünftige Jugendarbeit sich auch weiterhin so erfolgreich gestalten werde. Das Ende der Veranstaltung bildete das gemeinsame Singen des Pommernliedes und der Nationalhymne. **sch**

GJO-NRW suchte nach Perspektiven

Landesjugendtag in Lüdenscheid — Kontroverse Diskussion

Die kulturelle, politische und die Öffentlichkeitsarbeit des Landesverbandes wurde beim Landesjugendtag der GJO-NRW unter die Lupe genommen. Dabei begnügten sich die 35 Teilnehmer nicht nur mit der kritischen Bestandsaufnahme, sondern suchten auch nach Perspektiven der GJO-Arbeit für die 90er Jahre. Angesichts von Pillenknick und Bundeswehrzeit, die besonders die kulturelle Arbeit in den Volkstanzgruppen zusehends beeinträchtigt, waren Konzepte gefragt, die den Fortbestand als landsmannschaftlicher Jugendorganisation auch für die Zukunft sicherstellen sollen. In drei Arbeitskreisen wurde dazu kontrovers Stellung genommen, die Ergebnisse lassen sich sehen und sollen schon zum Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf Anwendung finden.

Dem Pillenknick zum Trotz: GJO-NRW — Fotos (2) G. Puckaß

Nachdem die GJO-NRW bereits Anfang Oktober in Lüdenscheid ein Jugendseminar mit hervorragender Beachtung der örtlichen Presse veranstaltet hatte, hat der Landesvorstand jetzt noch einmal die Vertreter der Presse eingeladen. Im Rahmen des Arbeitskreises Öffentlichkeitsarbeit stellte die GJO-NRW ihre Arbeit und sich selbst vor. Dabei konnten die Fachleute von der schreibenden Zunft wertvolle Vorschläge für eine intensivere Pressearbeit geben.

Wie immer war auch diesmal der Abend allein der Unterhaltung und dem Volkstanz gewidmet. Erfreulich, daß auch die Neulinge in der GJO-Arbeit sich schnell an „Willow Tree", „Jäger-Neuner" oder einfach die „Natanger Polka" heranwagten und kräftig mitmachten.

Der Landesjugendtag am Sonntag wurde vom Landesvorsitzenden Carsten Eichenberger mit einem Tätigkeitsbericht eröffnet. In der anschließenden Diskussion wurden steigende Mitgliedsund Teilnehmerzahlen an den Jugendseminaren der Landesgruppe als ein Beweis für das gute Angebot der GJO gewertet. Rolf Schirmacher, stellvertretender Landesvorsitzender, stellte als Leiter einer Arbeitsgruppe die neue Landesgeschäftsordnung vor, die mit wenigen Änderungen und überwältigender Mehrheit angenommen wurde. Auf dem Programm des Landesjugendtages standen auch Wahlen: Dabei wurden Boris Staschko zum zweiten stellvertretenden Landesvorsitzenden, Irmhild Deschner zur Pressereferentin und Stefan Kasnitz zum Kulturreferenten gewählt. Der fünfköpfige Landesvorstand will im kommenden Jahr verstärkt in die Regionalarbeit einsteigen, die sich in die fünf Regierungsbezirke Nordrhein-Westfalens aufteilen soll. Andere Problembereiche wie die Mitgliedschaft in der DJO-Deutsche Jugend in Europa und die Grundlagenarbeit mit Kindern sollen ebenfalls geregelt werden. **C. E.**

Beitrag zur Völkerverständigung

Junge Dänen und Deutsche bei einem Schülerseminar in Oksböl



Beim Abschied flossen Tränen: Teilnehmer des Seminars

„An Stimmung fehlte es uns nie" — so faßt Brigitte Hagenkötter, Schülerin der Klasse 9 einer Realschule im westfälischen Beckum, ihre Eindrücke von einem einwöchigen Aufenthalt im dänischen Oksböl zusammen. Wie 11 weitere Klassenkameraden und Betreuer Günter Puckaß (GJO-Lüdenscheid) war auch Brigitte in Gastfamilien untergebracht. Dort wurden die Jugendlichen über Dänemark informiert, nahmen zeitweise am Schulunterricht gemeinsam mit ihren Altersgenossen teil und hatten insgesamt ein umfangreiches und vielseitiges Programm zu absolvieren. Es handelte sich dabei um den zweiten Teil eines Deutsch-Dänischen Schülerseminars, dessen erste Woche im Sommer in Bad Pyrmont stattgefunden hatte: Dazu waren neben den Beckumer Schülern und Teilnehmern aus dem Bereich der GJO junge Dänen aus Oksböl angereist, in deren Familien die neugewonnenen bundesdeutschen Freunde jetzt eingeladen worden waren.

„Die Familien waren sehr nett und gastfreundlich", findet Dirk Böhm. Auch die Programmpunkte des Seminars fanden seine Zustimmung, so etwa ein Besuch von Radio Blavand und des Kraftwerks „Vestkraft" in Esbjerg, dessen Hafen ebenfalls besichtigt wurde. Aber auch der deutsche Flüchtlingsfriedhof in Oksböl, der seit 35 Jahren von der Gemeinschaft Junges Ostpreußen gepflegt wird, fand großes Interesse und regte gerade auch die jungen Westdeutschen zu zahlreichen Fragen an. Über die Zeit der deutschen Flüchtlinge in Dänemark informierten außerdem Referate und ein Rundgang durch das Museum in Blavandshuk. Aber auch nach den offiziellen Programmpunkten verbrachten die jungen Dänen und ihre deutschen Altersgefährten fast die gesamte Freizeit zusammen.

Kurt Pedersen, Organisator des Seminars vor Ort und seit Jahren einer der wichtigsten Partner der GJO in Dänemark: „Ein Beitrag zur Völkerverständigung im Kleinen." **eb**

„Bestätigung der bisherigen Arbeit"

GJO-Hamburg: Vorstand wurde wiedergewählt — Planung für 1988

Als Bestätigung seiner bisherigen Arbeit sieht der Hamburger Landesvorstand der GJO die in den vergangenen Jahren gewonnenen Erfahrungen. Trotz des „allgemein wohl bekannten politischen Klimas" in der Hansestadt und trotz der zahlreichen Angebote, die eine Weltmetropole wie Hamburg gerade auch für junge Menschen bereit halte, sei es möglich gewesen, dort einen der aktivsten GJO-Landesverbände aufzubauen, betonte Landesvorsitzender Ansgar Graw auf der Landesarbeitstagung in seinem Rechenschaftsbericht vor rund 20 Teilnehmern. Dies zeige, daß die Jugend für landsmannschaftliches Engagement gewonnen werden könne, insbesondere dann, wenn die Arbeit nicht einseitig oder rein retrospektiv angelegt sei, sondern gerade auch das seit einigen Jahren verstärkt zu beobachtende Nachdenken junger Menschen über die deutsche Frage berücksichtige. Dadurch sei es möglich, auch „Mitstreiter nicht-ostpreußischer oder ostdeutscher Herkunft" zu gewinnen, die aber gleichzeitig auch bereit seien, sich mit Geschichte, Kultur und Gegenwart Ostpreußens gezielt zu befassen.

Als Höhepunkte der vielseitigen Jahresarbeit 1987 erinnerte Graw unter anderem an die von Volker Borowski organisierte Reichsgründungsfeier am 18. Januar in Friedrichsruh, die von Jutta Bridßun vorbereitete Sommerkurzfreizeit, ein Landesseminar zum Thema Öffentlichkeitsarbeit, eine Meinungsumfrage zum Thema Deutschlandpolitik in der Hamburger Innenstadt und verschiedene Abendveranstaltungen.

Bei den Vorstandswahlen wurde Ansgar Graw als Vorsitzender ebenso einstimmig für weitere zwei Jahre bestätigt wie seine Stellvertreter Jutta Bridßun und Volker Borowski. Volker Borowski berichtete den Anwesenden darüber hinaus vom Stand der Vorbereitungen der Bismarck-Feierstunde der GJO-Hamburg, die 1988 am Sonnabend, 17. Januar, um 15 Uhr im Mausoleum in Friedrichsruh stattfinden und den Auftakt eines Jahresprogrammes bilden wird, in dessen Mittelpunkt die Teilnahme am Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf stehen soll. Darüber hinaus sind für 1988 wieder verschiedene Seminare, eine Kurzfreizeit und sonstige Maßnahmen geplant.

Zum bevorstehenden Winterseminar der GJO-Hamburg wurde mitgeteilt, daß weitere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden könnten, da sich bereits rund 60 Teilnehmer angemeldet hätten.

Nach dem Ende des offiziellen Teils folgte ein Diavortrag von Alexandra Clavier, die über ihren einjährigen Aufenthalt in den USA berichtete. Meisterhafte Fotos stellten Städte, Landschaften und Menschen Amerikas von Los Angeles bis Chicago, von Dallas bis Denver und von Washington bis Utah vor. Die Erläuterungen dazu vermittelten vielfältige Informationen über Gesellschaft und Politik der Vereinigten Staaten. **jb**

Pflichtbewußt für unser Vaterland

Sollen wir schweigen, wo wir erleben, daß die Rechte auf unsere Heimat von Jahr zu Jahr mehr schwinden? Sollen wir offenen Auges wort- und tatenlos hinnehmen, wie unsere Heimat verhökert wird, mehr als ein Viertel deutschen Lebensraumes? Schon länger als ein Jahrzehnt erleben wir, wie Grundgesetzverpflichtungen zur Wahrung unseres Staatsgebietes mißachtet und Amtspflichten — die ganze Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren und Schaden von ihm wenden — Art. 64 GG — verletzt werden. Auch die gültigen alle Staaten verpflichtenden Völkerrechtsnormen werden für das deutsche Volk nicht in Anspruch genommen. Wie mutig verteidigten doch in den ersten Jahren die Männer, die die Regierungsverantwortung übernommen hatten, das Recht und deutsche Interessen! Warum hat sich das alles zu unseren Nachteilen verändert?

Bei diesen Verhältnissen ist der unermüdliche Kampf der Landsmannschaften der Vertriebenen hoch anzuerkennen. Dank gilt vor allem unserer Heimatzeitung, die zu einem Blatt für Wahrheit und Recht gewachsen ist. Damit gibt unsere Heimatzeitung den Landsleuten ein wenig Halt und Stütze.

Dennoch stellt sich die Frage, wie vielen denn diese Hilfe im Kampf um ihr Heimatrecht zuteil wird, sie anmahnt, nicht zu resignieren. Die lokale und überregionale Presse wie auch Fernsehen stehen uns nicht zur Verfügung, die etablierten Parteien der Bundesrepublik Deutschland verschließen sich unserem Anliegen. So holt uns überall die leidvolle historische Vergangenheit ein. Und wieder beginnt das Nachkauen von Dingen, die längst aufgearbeitet sein müßten, wenn eine regierende Partei nur den Mut hätte, für die Wahrheit einzustehen. Leider ist es noch immer so, daß einer, der die Wahrheit verteidigt, in den Geruch gerät, eine schmutzige Vergangenheit beschönigen zu wollen, wo es doch gar nichts Gutes gegeben habe.

Einige publizieren, Deutschland habe mit seinem Schuldigwerden das Recht bewirkt, eine Wiedervereinigung zu erlangen. Die geraubten Gebiete wären grundsätzlich abzuschreiben. Wie auch hier werden wir täglich neu mit dem jahrzehntealten erlogenen Sumpf überschüttet. Mit der Verdrehung historischer Fakten versucht man den an Massenmord Schuldigen ein moralisches Mäntelchen umzuhängen. 48 Jahre nach diesen Ereignissen scheint das Lügengespinst von Jahr zu Jahr noch zu wachsen, obgleich durch deutsche und ausländische Historiker genügend Beweise gesammelt sind.

Ich muß es entschieden zurückweisen, Deutsche meiner Generation als dumm und blind und befehlsuntertänig zu qualifizieren. Wir haben aus dem Zwang der Zeit, aus diesen Verhältnissen pflichtbewußt für unser Vaterland zu seinem Nutzen Gut und Blut geopfert, für sein Lebensrecht, das auch jeder andere Staat für sich in Anspruch nimmt. Es war nicht eine Partei, sondern Deutschland, das als Wirtschaftsmacht und politische Macht auf dem Vernichtungsplan unserer Gegner stand!

Wo es um die Opfer der Deutschen geht, wird heruntergespielt. Ein weiterer moralischer Knüppel, der periodisch aus dem Sack geholt wird, sobald sich ein Gefühl verbreitet, die leidige Vergangenheit ruhen lassen zu können, ist die Beschuldigung Deutschlands, Massenverbrechen und Völkermord begangen zu haben. Unaufhörlich — nun schon in der zweiten Generation wird das deutsche Volk in eine Kollektivschuld gepreßt. Nach der Kapitulation wurden seine Untaten mit großem Fleiß in die Welt hinausgeschrien. Leider sind in Deutschland in der Kriegszeit Verbrechen begangen worden. Kein Volk kann sich davon freisprechen. Aber bei einer pauschalen Beschuldigung hat jeder das Recht, dies zu fordern, zu fordern, daß der Schuldkomplex bis zu seinen Wurzeln aufgehellt wird. Bisher hat sich leider keine Partei bemüht, bei diesen Beschuldigungen für die Ehre des deutschen Volkes einzutreten und den persönlichen Schuldkreis mit Beweisen abzugrenzen. Jeder zeigt stets mit dem Finger auf den anderen. So wird die innere Moral des Volkes zerstört.

Auch jeder Soldat, der für sein Vaterland Leben und Gesundheit geopfert hat, als Kriegsgefangener geschunden wurde, muß sich gefallen lassen, als Kriegsverbrecher beschimpft zu werden. Warum gehen wir diesen Weg? Nur die Wahrheit kann Böses heilen!

Mit dem zuvor Dargestellten wurde der Weg und das Feld bereitet, das deutsche Volk rechtlos zu machen, ihm das Rückgrat zu brechen, das Selbstbewußtsein zu nehmen, sich in Selbstbeschuldigungen zu demütigen, damit es nie wieder zu gemeinsamer Kraft findet. Es ist höchste Zeit, sich aus den Fesseln der Vergangenheit frei zu machen und sich mit voller Kraft der Zukunftsgestaltung zuzuwenden.

Sehr oft werden die Vertriebenen und Bürger, die sich gegen die Verzichtspolitik wenden, besänftigt, der Bau des neuen Europa müßte Vorzug haben. Dadurch lösten sich die Probleme der deutschen Ostgebiete alleine, denn alle Grenzen verlören hier ihre Bedeutung. Das ist ganz sicher ein Trugschluß.

Wenn Grundsätze zur Wahrnehmung und Sicherung deutscher Interessen ohne vernehmbaren Zwang beiseite geschoben werden als wären sie nur lästiges Beiwerk, dann darf man sich nicht wundern, wenn viele Staatsbürger nicht mehr die Gesetze respektieren. Die meisten verstecken sich hinter dem Zustandsfaktum, „Realitäten" akzeptieren zu müssen. Ist denn was getan worden, die Veränderung herbeizuführen mit einer Politik, die genügend deutsche Interessen wahrnimmt und durchsetzt? *Erich Schlemminger,* Kassel

„Tägliches Handbuch"

Vor kurzem habe ich ein Buch erwerben können, das aus der Heimat stammt. Es ist eine Hauschronik mit ‚Tägliches Handbuch für gute und böse Tage'. Geschrieben von dem evangelischen Prediger Joh. Fiederich Stark aus Frankfurt a. M., der aber schon, wie aus dem Buch ersichtlich, 1755 gestorben ist. Das Buch ist ein Gesang- und Gebetbuch in teilweise großer Schrift für Kurzsichtige. In der Chronik sind folgende Eintragungen: Besitzer Joh. Lorenz, Wappendorf, geb. 7. 3. 1878, Karoline Wittkowski, Wappendorf, geb. 3. 9. 1875, Trauung in Olschöfken, den 25. 10. 1904 in Kirche Tehrwich. Dann folgen die Geburtstage der Kinder Gustav Wilhelm 1908, Emma Maria 1910, Heinrich Gottlieb 1905 und Emil Johann 1912, Otto Albert 1913 und zwei andere, die als Kind schon gestorben sind. Alle Geburtstage sind mit Wochentag und Tierkreiszeichen. Es folgen die Patenkinder. Obwohl ich dieses Buch gern behalten möchte, würde ich mich doch mit noch lebenden Angehörigen dieser Familie in Verbindung setzen. Ich hoffe, sie über das Ostpreußenblatt zu erreichen.

Leo Kuhn, Krefeld-Traar

Weihnacht — damals

Der Weg war so weit, die Nacht so kalt —
Und alles verschneit — Weg, Wiese und Wald.
Auf Graben und Dorfteich ganz dickes Eis.
Das ist ungefähr alles, was ich noch weiß.
Von der Heimat... von damals —
Und... es war Weihnacht.

Und Eisnadeln peitscht uns der Sturm ins Gesicht.
Und nirgends ein Licht und nirgends ein Stern.
Wie von schwerem Gewitter, so grollte es fern.
Wo der Himmel so rot — Menschen in Not!
Und es war doch Weihnacht.

Durch den Schnee stapften Stiefel, müde und schwer.
Knarrende Räder nebenher —
Frauen und Kinder — wie Mutter und Licht
Stolperten, fielen, verloren sich...
Suchten in Finsternis helfende Hände —
Und der Weg nahm kein Ende.
Das war eine Weihnacht.

Wie lang ist das her — war's gestern?, sind's Jahre?
Die Jahre vergingen
und wieder erklingen die Lieder der Weihnacht.
Der Weg nahm ein Ende, der Sturm ließ nach.
Wir fanden ein Dach.
Wir fanden Menschen, gewannen sie lieb.
Doch das Heimweh, das blieb.

O fänden wir wieder den Weg, den weiten,
Zurück in die Heimat, und hörten sie läuten
Die Glocken der Christnacht...
Und könnten wir wieder dort glücklich werden.
Und — wäre dann wirklich Friede auf Erden.
Das wär' eine Weihnacht!

Franz Ziemann (†)

Wer kann helfen?

Es geht um eine Dokumentation der Geschichte des Johanniterordens in Ostpreußen, also der Preußischen Genossenschaft in den letzten 150 Jahren seit etwa 1830.

Soweit bekannt, gab es in Ostpreußen 1917 folgende Johanniter-Krankenhäuser: Gerdauen (68 Betten), Preußisch Holland (60 Betten), Bartenstein (48 Betten), Neidenburg (175 Betten), Heiligenbeil (90 Betten), Szittkehmen (40 Betten).

In Westpreußen: Vandsburg (50 Betten), Dirchau (120 Betten), Briesen (50 Betten).

Was wissen Sie über Johanniter-Krankenhäuser in Ostpreußen? Über Johanniter-Schwestern, über deren Kriegseinsatz 1914/18, 1939—45, vielleicht sogar in den Einigungskriegen?

Welche Johanniter hatten kirchliche oder öffentliche Ämter? Ist etwas von ihnen über eine Widerstandstätigkeit nach 1933 bekannt oder Austritte aus dem Orden aus politischen Gründen? Ist etwas über die Aufnahme in den Orden von Johanniter-Söhnen irgend jemand bekannt? Gibt es von den alten Johanniter-Krankenhäusern eventuell noch Fotografien?

Major a. D. Christian Unterberger
Schulstraße 24, 2960 Aurich-Sandhorst

Eine neue Gruppe in Australien

Heute sollen Sie ein wenig von einer neuen Gruppe in Sydney-Australien erfahren. Ich heiße Lieselotte O'Connor, geb. Skulschus, bin in Tilsit zur Schule gegangen, wohne schon über 30 Jahre im schönen Australien. Koche, handarbeite, denke und fühle aber immer noch so, wie zu Hause. Ich bin so stolz auf meine Wurzeln und will meine Umwelt darauf aufmerksam machen. Das Heimweh wirkt sich manchmal sehr stark aus.

Bei dem letzten Tilsiter Treffen in Kiel war ich dabei. Dort lernte ich Erwin Spieß aus Berlin kennen und somit konnte ich die Reisegruppe, die im Februar in Sydney einkehrte, zu einem gemütlichen Abendessen einladen. An diesem Abend wurde der Grundstein zu unserer neuen Gruppe gelegt.

Seit Februar habe ich Suchanzeigen nach Ostpreußen in deutschsprachige Zeitungen eingesetzt, habe Vorträge über das Land und die Kultur Ostpreußens in verschiedenen Gruppen des Deutschen Hilfsvereins und Kirchengruppen gehalten, und so kam es dann zu unseren ersten Treffen.

Per Telefon kannte ich schon verschiedene Landsleute, so war es einfach herrlich, bei schönem Wetter im Garten zu sitzen und neue Bekanntschaften zu machen. Wie es zu Hause üblich war, gab es auch an diesem Tag tüchtig und gut zu essen. Meine Familie hat mitgeholfen. Zum Kaffee bekam dann jeder ein Glas selbstgemachten Bärenfang. Die Stimmung war ausgezeichnet, ostpreußischer Humor und Musik, ein Tonband von Hildegard Rauschenbach sorgten für Unterhaltung.

Ich verteilte unser Ostpreußenblatt, manche ältere Ausgaben, aber die wurden freudig empfangen und ich hoffe sehr, daß neue Bestellungen folgen werden. Es war einfach rührend, als eine frühere Studentin den Besitzer der Wäscherei in Königsberg wiedererkannte. Ja, wer war denn nicht schon einmal in Cranz? Da fanden sich gleich ein paar Leutchen zusammen. Alle, die an dem Treffen teilnahmen, wollen wiederkommen und auch weiter nach Landsleuten suchen.

Lieselotte O'Connor, Australien

Ein Bild aus vergangenen Tagen der St.-Johannis-Kirche in Memel schickte uns der memelländische Maler Willi Griemberg, Heide, der sich an seine Heimat erinnert: Man mußte sich schon warm anziehen und hohes, festes Schuhwerk tragen, um an dem kalten, frühen Winterabend des 24. Dezember durch verschneite Straßen in die bis auf den letzten Platz gefüllte Kirche zu kommen. Beim Glockenklang, der die Weihnacht einläutete, und dem Orgelspiel zündete der Kirchendiener die Kerzen an den großen Tannenbäumen an. Der Altar wurde in ein dämmeriges, mildes Kerzenlicht getaucht. Wohl viele Memeler werden dieses festliche Bild noch in guter Erinnerung haben. Während des Gottesdienstes weilten die Gedanken aber nicht immer bei der Predigt. Angetan von dem beeindruckenden Anblick des Altarbildes eilten die Gedanken zurück in unsere Stuben. Hatten wir auch an alles gedacht, war für den Heiligabend alles vorbereitet? Als Jugendlicher dachte man auch an die Geschenke, die man zum großen Teil in langer Vorbereitung selbst angefertigt hatte. Wird man auch selbst das gewünschte, erhoffte Geschenk erhalten? Nach der Predigt ging es mit fast hastigen Schritten heimwärts. In Gedanken wurde noch einmal das eingeübte Weihnachtsgedicht durchgegangen, das während des Rückwegs mit den Eltern und meinem Bruder von mir heimlich rezitiert wurde. Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Ich wünsche es allen Landsleuten.

Seele und Verstand

Es setzt mich in Erstaunen, in wie kurzer Zeit es der Massenerziehungsmaschine, den Massenmedien, möglich wurde, die Ostgebiete des Deutschen Reiches der Vergessenheit anheimfallen zu lassen. Diese Tatsache beweist, daß das politische Verständnis der breiten Masse gar nicht so entwickelt ist. So stellt auch die politische Meinung der Masse nur das Endresultat einer zähen und gründlichen Bearbeitung von Seele und Verstand dar. 42 Jahre Gehirnwäsche zeigen Wirkung.

Reinhard Norkus, Braunschweig

Die beliebte Kleinbahn

Betr.: Folge 42, Seite 19, „Eine Eisenbahn aus Ostpreußen" von Eva Wurr

Beim Lesen des obigen Artikels im Ostpreußenblatt wanderten meine Gedanken wieder einmal zurück in die Vergangenheit. Erlebnisse mit dieser beliebten Kleinbahn von Schloßberg nach Haselberg mit ihren Abzweigungen erscheinen mir heute noch sehr lebensnah.

Als junges Mädchen war ich im Landratsamt Schloßberg tätig, und an jedem Wochenende benutzte ich über mehrere Jahre diese Bimmelbahn von Schloßberg nach Haselberg, um in meinen Heimatort zu kommen. Als die Kriegsgeschehnisse sich unserer Grenze näherten, wurde diese Kleinbahn im Pendelverkehr zum Transport von Verwundeten eingesetzt. Oftmals stand sie unter Tieffliegerbeschuß.

Wie sehr erfreute mich die Nachricht, daß eine Lok dieser Kleinbahn für unsere Nachwelt gerettet werden konnte, denn mit ihr verbindet sich ein Stück Geschichte des Kreises Schloßberg. *Erna Richter,* Wedemark

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise, veröffentlichen. Wir bitten Sie um Verständnis dafür, daß über Beiträge, die nicht veröffentlicht werden, keine Korrespondenz geführt werden kann. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

„Ich bin ja so froh, daß du da bist"

Am Weihnachtsabend wandern die Gedanken Jahrzehnte zurück / Von Brigitte Fiedler

Es war neunzehn Uhr. Thomas lag auf dem Teppich und blätterte in seinem neuen Buch. Es duftete nach Pfefferkuchen, Tannen und Wachs. Die Kerzen knisterten leise und verbreiteten warmes und gedämpftes Licht. Die Mutter deckte den Tisch ab und war mit ihren Gedanken schon unterwegs zur Arbeit. Die Kolleginnen im Krankenhaus warteten heute auf besonders zeitige Ablösung durch die Nachtwache. Auf die wartete noch der Weihnachtsabend mit der Familie. Sie selbst hatte ihn Thomas schon sehr zeitig bereitet. Sie griff ihre Tasche und gab Thomas einen flüchtigen Kuß.

„Tschüß, mein Junge. Oma und Opa bringen dich nachher zu Bett." Damit verließ sie das Haus und die Großmutter brachte sie bis zur Tür. „Knöpf' den Mantel zu. Es ist so naßkaltes Wetter draußen. Daß du auch gerade heute Wache hast."

„Das hilft nun nichts. Macht es euch gemütlich." Damit stieg sie in ihr Auto und dachte, „es ist doch gut, daß die Eltern da sind, jedenfalls für das Kind."

Großmutter stellte in der Küche das Geschirr beiseite und kam wieder ins Zimmer. Der Großvater saß auf dem Sofa, rauchte seine Pfeife, sah in die brennenden Kerzen und seufzte.

„Warum seufzt du so? Möchtest du einen Grog trinken?" fragte sie ihn.

„Nein, nein, keinen Grog", und nach einem Weilchen, „wo sie wohl alle sein mögen?"

„Aber Mann, laß doch die alten Geschichten", sagte sie.

Der Enkel drängte den Großvater

„Was für Geschichten", fragte Thomas und sah von seinem Buch auf.

„Großvater erzähl doch. Ich höre so gerne Geschichten."

„Ach Jungchen, das sind keine lustigen Sachen. Besieh du man lieber dein Buch."

Thomas kroch auf das Sofa und kuschelte sich an den alten Mann. „Das Buch kann ich morgen besehen, aber jetzt sollst du erzählen. Ich das auch eine Geschichte von Weihnachten?"

„Nein, mein Jung, nich von Weihnachten. Aber um diese Zeit fällt sie mir immer wieder besonders ein."

Die Großmutter hatte sich in ihren Ohrensessel gesetzt und strickte. Die Nadeln klapperten hastig. „Daß er auch nicht von den Sachen loskommt", dachte sie. „Immer im Winter, wenn er weniger Arbeit hat, quält es ihn." Inzwischen quengelte der Junge weiter. „Was war denn damals? Erzähl doch."

Der alte Mann versuchte ihn abzulenken. „Ach, weißt du, das ist schon so lange her. Das war damals im Krieg."

„War das in Afrika oder wo?", drängte der Junge. „Nein, nich in Afrika. Grad das Gegenteil; in Rußland."

„War da viel Schnee?"

„Ja, im April noch viel Schnee und kalt, daß uns bald die Ohren abfroren."

„Und was war da?"

„Nun erzähl schon, du siehst doch, der Junge gibt nun doch keine Ruhe mehr", schaltete sich die Großmutter ein.

„Na, ja, es war im Krieg und wir lebten in einem Unterstand, wenn du weißt, was das ist." Thomas nickte eifrig. „Davon hab ich Bilder gesehen."

„Wir waren die einzige Einheit, die noch Pferde hatte. Aber wir hatten schon knapp Futter für sie und mengten schon Sägemehl dazwischen. Wir lagen nämlich in der Nähe von einer kaputten Papierfabrik. Wir waren die einzigen, die noch plötzliche Überfälle zu Pferd machten. Ganz früh, wenn es noch dunkel war, auf Stellungen und so. Wir ritten dann so zehn Mann los. Dann ziemlich dicht ran und wo son bißchen Deckung war runter von den Pferden. Zwei hielten sie, wir anderen vor, Handgranaten geworfen und zurück. Meistens ging das gut. Bis die anderen sich besonnen hatten, waren wir schon wieder im Sattel und weg."



Ostseebad Cranz: Winter in Ostpreußen — Foto Nützmann

„Und einmal ging es nicht gut, Großvater?"

„Nein, einmal ging es nicht gut", sagte der Alte und klopfte bedächtig die Asche aus dem Pfeifenkopf. „Sie zerschossen mir den Schenkel und ich konnte nicht mehr laufen; auch nicht die paar Schritte bis zu meinem Pferd. Die anderen jagten zurück zu unserer Stellung. Nur der Leutnant ritt eine Volte, beugte sich aus dem Sattel und riß mich hoch zu sich. Ich lag quer vor ihm und wir dann hinter den anderen her. Sie schossen nach uns, aber sie trafen uns nicht. Es war ja auch noch ziemlich dunkel."

„Und dann? Was wurde dann?" fragte der Enkel gespannt. „Ja, dann kam ich ins Lazarett nach Riga und sie operierten mich und machten mir Gips ums Bein. Da lag ich dann mit anderen zusammen und auf einmal hieß es, wir sollten mit einem Flugzeug rausgeflogen werden, nach Hause ins Reich. Es flogen aber nicht mehr viele Flugzeuge. Die Front war schon ziemlich nah gekommen. Es war kurz vor Kriegsschluß. Nur zwei Maschinen sollten noch raus.

Aber da hatten sich schon andere vorgedrängt und für uns Verwundete war kein Platz mehr, und wir kamen nicht mit. Die Flugzeuge stiegen dann auf und wie wir ihnen so nachsahen, da drehen sie plötzlich um und kommen zurück. Und alle beide brennen. Sie waren getroffen und stürzten ab." Er machte eine Pause und fügte sinnend hinzu, „da lebte keiner mehr."

Und nach einer Weile: „Wir standen immer noch und warteten und schließlich humpelten wir auf unseren Krücken zum Hafen. Wir hatten Glück; da lag ein Minenräumboot, das am nächsten Tag auslaufen sollte, und das nahm uns mit. Die Russen beschossen uns auch. Aber es kam Nebel und Sturm und so kamen wir durch. An diesem Tag kapitulierte Deutschland. Unser Kapitän fuhr jetzt nach Schweden. Da konnten wir an Land und kamen in ein Lager nahe beim Hafen. In den nächsten Tagen kamen noch mehr Soldaten von der Kurlandarmee, auch Kosaken, die auf unserer Seite gekämpft hatten. Ja, so war das damals."

Der Alte stopfte seine Pfeife neu, rauchte ein paar Züge und sah dem Rauch nach. „Mein Bein war so schlimm geworden, daß sie mich schon aufgegeben hatten. Ich konnte nicht mal mehr stehen.

Eines Tages mußten die Gesunden im Hof antreten. Schwedische Soldaten kamen und umstellten sie. Sie sollten auf Schiffe geführt und an die Russen ausgeliefert werden. Aber sie weigerten sich zu gehen. Manche versuchten mit Messern oder am Stacheldraht, sich die Pulsadern aufzuschneiden. Die schwedischen Soldaten und Polizisten lehnten es ab, die Deutschen mit Gewalt auf die Schiffe zu schleppen.

Da schickte die Regierung ‚Hilfspolizisten', Die zerrten die deutschen Soldaten einzeln mit Gewalt auf die Schiffe. Unsere Leute hakten sich gegenseitig fest unter, damit der einzelne Halt hatte. Da fingen sie an, auf die Männer einzuschlagen. Die hielten stand und plötzlich begann einer zu singen und alle fielen ein: ‚Ein feste Burg ist unser Gott'. Du kennst doch das alte Kirchenlied?" Thomas nickte wortlos.

„Aber die Schweden ließen nicht nach. Und so, singend und schreiend wurden sie alle auf die Schiffe geschleppt." Es entstand eine lange Pause. Die Kerzen waren fast ausgebrannt. Die Pfeife war ausgegangen. Die Nadeln hatten aufgehört zu klappern.

„Und wo sind sie geblieben?" fragte Thomas leise. „Ja, mein Junge, das frage ich mich an vielen Abenden und besonders an Abenden wie heute, an Weihnachten."

Eine Kerze nach der anderen verlöschte. Es war nur noch dämmrig im Raum. Alle schwiegen und jeder hing seinen Gedanken nach, lange. Die Großmutter legte das Strickzeug beiseite und stand auf.

„Es ist spät und Zeit ins Bett zu gehen", mahnte sie. Der Junge legte seine Arme um den Großvater und drückte sein Gesicht an das des alten Mannes.

„Ich bin so froh, daß du da bist", flüsterte er leise. Die schwielige Hand des Alten strich behutsam über das Haar des Kindes. Dann rutschte der Junge vom Sofa und begann sich auszuziehen. Die Großmutter wärmte das Zudeck am Ofen und als er im Bett lag, deckte sie ihn damit sorgsam und warm zu.

*

Aus „Wege voll Sonne und Regen". Geschichten und Gedichte. Von Brigitte Fiedler. Mit Zeichnungen von Michail Lipkow. Selbstverlag Brigitte Fiedler, Planckstraße 12, 2120 Lüneburg. 80 Seiten, broschiert, Querformat, 9,80 DM

Für alle Nachkommen gelitten

Der Heilige Abend damals im sowjetischen Lager Krasnokamsk

Der 24. Dezember 1946 im Lager Krasnokamsk im Ural war ein sehr kalter Tag. Das Thermometer war auf 45 Grad unter Null gesunken. Die Rohre der Dampfheizung, die aus einer Entfernung von zwei Kilometern gelegt war, blieben kalt, weil sie zugefroren waren. Unsere Baracke, in der wir 260 Frauen untergebracht waren, bot ein trauriges Bild. Die Frauen kamen hungrig und steifgefroren von der Arbeit. Nicht jede konnte sich ihre Ration Brot von 600 Gramm kaufen. Einige kochten sich gefrorene Kartoffeln, die sie von einer mitleidsvollen Russin geschenkt bekommen oder vom Müll aufgelesen hatten. Wir alle waren sehr traurig.

Kein Kerzenschein, kein Glockengeläut, keine vertrauten Weihnachtslieder luden zur Feier ein. Die Kälte, der Hunger und das Heimweh ließen die schönen Erinnerungen nicht aufkommen. Es war doch Heiliger Abend.

Ich hatte Nachtschicht und war unterwegs zu unserem Lagerbad. Es lag etwa eineinhalb Kilometer entfernt, und ich war dort als Aufseherin tätig. Der Weg führte am Kamafluß entlang. Dieser war zugefroren. Vollbeladene Lastwagen mit Anhängern fuhren hin und her. Im Sommer war stets reger Schiffsverkehr. Der kalte Wind pfiff und blies mir um die Ohren. Trotz Wattemütze, Hosen, Jacke und Filzstiefel spürte ich die Kälte am ganzen Körper. Der Himmel war klar und voller Sterne. Der Schnee glitzerte und knirschte unter meinen Füßen. Meine Augenbrauen waren weiß und meine Tränen zu Eiszapfen gefroren. Dennoch... es war Heilige Nacht.

In Gedanken war ich bei meinen beiden Kindern und bei meiner Mutter, die sie betreute. Werden sie eine warme Stube haben? Warme Kleider und warmes Essen? Wird ihnen jemand eine kleine Freude bereiten? Was werden sie sich vom Christkind gewünscht haben? Vielleicht die Heimkehr ihrer Mutter, ihres Vaters? Man kann sich doch vom Christkind etwas wünschen, und das geht auch in Erfüllung, wenn man ganz fest daran glaubt. Mit diesen Gedanken erreichte ich das Bad. Dampf und Wärme kamen mir entgegen, erwärmten mich und machten mich dankbar.

In meinem Arbeitsraum stand ein Tisch, auf den ich ein kleines Tannenbäumchen gestellt hatte. Der einzige Schmuck war Watte, und das sah gut aus. An diesem Heiligen Abend kamen 180 Personen zum Baden und Entlausen. Sie kamen in Gruppen von je 10 Frauen. Als die erste Gruppe eintraf, war ich sehr überrascht, als ich hörte, daß sie deutsch sprachen. Ihre Freude war auch groß, weil sie sich im Bad erwärmen konnten und ich sie als Deutsche empfing. Sie kamen aus einem Lager, das aufgelöst worden war, in unser Lager. Sie stammten aus Königsberg, Ostpreußen.

Und nun geschah das Schöne: Wir standen im Halbkreis um das Tannenbäumchen und sangen „Es ist ein Ros' entsprungen" und „Christ, der Retter ist da". Ja, der Retter war da. Mitten in der Eiswüste und Gefangenschaft, mitten in Hunger und Elend spürten wir seine Nähe. Wir spürten keinen Hunger mehr, wir weinten nicht mehr. Wir waren an diesem Heiligen Abend frohe, hoffnungsvolle und dankbare Gefangene.

Dort in der Gefangenschaft haben wir inbrünstig beten gelernt. Gott der Allmächtige schenkte uns die Kraft, Hoffnung und Ausdauer zum Ausharren und Überleben. Ich durfte nach vier Jahren Trennung, Sehnsucht, Leiden und Entbehrungen meine Kinder und meine Mutter in meine Arme schließen. Ich wünschte, ich hätte für meine Kinder, Enkel und alle Nachkommen gelitten.

Friede soll's noch einmal werden und die Liebe König sein.

Sara Wester

Nicht nur der Pferde wegen

Mit der letzten Fähre noch einmal nach Ostpreußen und zurück

Zum zehnten Mal reisten wir zwanzig Stunden über See von Travemünde bis Danzig mit einem Wohnwagen an Bord, um wieder ostpreußische Gefilde zu erleben. Wir waren vier.

Das durch Gorbatschow beeinflußte „Tauwetter" verwehrte uns aber doch noch irgendeinen Trip über die Grenze nach Norden. Vielmehr verhaftete uns der polnische Staatssicherheitsdienst ostwärts Braunsberg. Unsere Videokamera für einen Film unserer vielseitigen Visite und unsere Reisepässe wurden uns schon am zweiten Tag abgenommen.

Wir passierten eine Gittertür im Polizeigebäude an der Hauptstraße in Braunsberg und wurden viereinhalb Stunden undurchsichtigen Einzelverhören unterworfen. Dies wirkte schockierend, da wir so etwas zuvor noch nie erlebt hatten. Als man uns mit Ausweisung oder Gefängnisaufenthalt bedrohte, „wenn wir nicht die Wahrheit sagten", war uns sehr mulmig zumute. Zumal auch der wertvollen Videokamera die Konfiszierung bevorstand. Grund der Verhaftung war, daß wir angeblich eine qualmende Dampflok im Grenzbereich gefilmt hatten.

Nach den endlos erscheinenden Stunden glaubte man uns schließlich, daß wir weder Gesetze überschreiten wollten noch spionageverdächtig waren und schickte uns in geheimnisvollen Etappen zu unserem Wagen. Ganz zuletzt erschien Thomas mit der Kamera und meinen Landkarten, darunter einem Generalstabsblatt des Kreises Gumbinnen von 1939, und wir fuhren, wie eigentlich schon gegen 10 Uhr vorgesehen, um 14.30 Uhr die wenigen hundert Meter zum Landgestüt, wobei wir im Auto außer Sichtweite in eine Art Indianergeheul ausbrachen.

Um so liebenswürdiger war man in den 1890 gegründeten, fast unversehrten Anlagen des Hengstdepots in ihrer großzügigen Rotziegelbauweise. Wir durften filmen, Hengste wurden uns herausgestellt, und wir konnten die Gestütswerkstätten, auch die Schmiede, besichtigen. Wir wurden wieder Mensch.

Während die Sporthengste überwiegend Trakehner Abstammung sind, gehört die Masse des Bestands dem mittelschweren, praktischen Kaltblut an. Die Zahl der Beschäler ist seit langem nahezu unverändert. Und es sind schon wirklich „urige" Gestalten.

Kaum vorstellbar, daß so weltberühmte Hengste wie Tempelhüter, Cancara oder Pythagoras dort in jüngeren Jahren gestanden haben, bevor sie eine ehrwürdige Hauptbeschälerbox in Trakehnen beziehen durften.

Nicht nur die Pferde interessierten uns, sondern auch viele historische Stätten. Die regen- und nebelverhangene Frauenburg ließ zwar nur einen ahnungsvollen Blick auf das Frische Haff zu, wohl aber ein faszinierendes Orgelspiel im Dom, das uns tief bewegte. Und Schlobitten erstrahlte natürlich nicht im Glanz seiner bis 1945 berühmten Schloßanlagen, sondern führte uns über birkenbewachsene Ruinen nachdenklich zurück bis in Jahrhunderte zurückliegende Zeiten.

An der Straße nach Preußisch Holland sahen wir die weiten, hügeligen Felder der einst Dohnaschen Begüterung und filmten im Fahren die noch im vollen Laub stehende, endlos erscheinende Allee, deren Zweige sich wie ein Dach über uns zusammenschlossen.

Im früheren Remonteamt Weeskenhof hat sich seit vierzig Jahren das Hauptgestüt Rzeczyna etabliert. Mit mehreren Hauptbeschälern und zwei größeren Mutterherden, Vollblütern und Pferden Trakehner Abstammung.



Markt in Goldap: Mehr Pferde als Menschen Fotos Ernst

Die Weiden führen an den Oberländischen Kanal heran, der immer noch von Schiffen befahren wird, teils im Wasserbett, teils über Land gezogen.

Abends wieder in Frauenburg, wurden wir durch „Bäuerchen" und seine Familie aus unserem Wohnwagen herauskomplimentiert zu einem Essen in winzig kleiner Stube von 20 Uhr bis Mitternacht. Immer weitere Gäste aus der Nachbarschaft gesellten sich dazu, erpicht darauf, sich radebrechend mit uns zu unterhalten.

Die zweite Etappe der Reise führte uns zum Hauptgestüt Lisken zwischen Bartenstein und Schippenbeil. Einst Remonteamt, wurde es nach dem Krieg eine international renommierte Gestüts- und Tierzuchtanlage von 10 000 Morgen. Zu unserer Freude ist Dr. Antony Pacynski nach langjähriger Zuchtleitertätigkeit dort Direktor geworden. Wir sind seine Gäte und wohnen im Verwaltungsgebäude.

Es war schon Tradition, daß wir mit einem Viererzug zu den verschiedenen Vorwerken fuhren, um die gemäß Trakehnen nach Farben eingeteilten Mutterherden zu besuchen, die Absetzer, Jährlinge oder Zweijährigen, dem Geschlecht nach geordnet. Der stärkste Eindruck: Eine große Herde einjähriger Hengste beim Weideaustrieb in dreckspritzender Karriere in unvorstellbarer Kraft einer sich immer mehr steigernden Geschwindigkeit.

In Masuren, zwischen Rastenburg und Lötzen, sahen wir vom Auto aus plötzlich die Lichter und Schaufeln eines offenbar kapitalen Elches hinter einer Hügelkuppe hervorragen. Nach wenigen Augenblicken wurde er leider flüchtig. Umso gemächlicher wechselte eine Rinderherde quer über die Chaussee. Ohne Absperrung oder irgendeine Warnung. Unbekümmert lahmte in einigen Abstand ein älterer Hirte mit Hund den Gehörnten hinterher. Das war nicht weit von Groß Stürlack.

Bald danach, zwischen Daigun- und Mauersee, bogen wir zu einem Gehöft ein, das einige Tage den Wohnwagen aufnahm. Verpflegt wurden wir durch den alten Theo und die rührige Frau Else. Von dort aus unternahmen wir Ausflüge in das Landgestüt Rastenburg und — eines Novizen wegen — zur Wolfschanze, zur Wallfahrtskirche Heiligelinde, nach Rößel, Dönhoffstädt, Steinort und zu einem sehr tüchtigen Bauern, wie seine Frau deutscher Herkunft und mit deutschsprechenden Kindern, in der Nähe von Lötzen. Er zeigte uns mehrere Stuten Trakehner Abstammung mit Fohlen, hatte gerade einen neuen Pferdestall gebaut und im Sommer zahlreiche Gäste aus Westdeutschland bei sich aufgenommen.

Sehr wichtig war uns die Fahrt zum Goldaper Berg, von wo aus wir Trakehnen nicht nur ahnen, sondern auch mal sehen wollten, wenn auch nur aus dreißig Kilometer Entfernung. Aber starker Regendunst hinderte uns schließlich an diesem Vorhaben.

Als wir das frühere Remonteamt Sperling gefilmt hatten, kam uns Miliz in die Quere, nahm uns wieder die Pässe ab und wollte den Film gewaltsam aus der Kamera herausziehen. Gott sei Dank gelang es uns, die böse schauenden Beamten davon abzubringen und die Freiheit wiederzugewinnen. Nach einer Fahrt durch Goldap, wo die Kirche restauriert war, zogen wir es vor, den Goldaper Berg dieses Mal von unten zu filmen, da oben eine Sichtmöglichkeit nicht zu erkennen war.

Stattdessen nahmen wir das Grenzgelände etwa in Höhe von Darkehmen (Angerapp) aufs Korn. Einen Warnposten stellten wir an der Straße nach vorn auf, einen nach hinten.

Zurück ging es über Kruglanken und zur Festung Boyen, die wir zuvor noch nicht gesehen hatten.

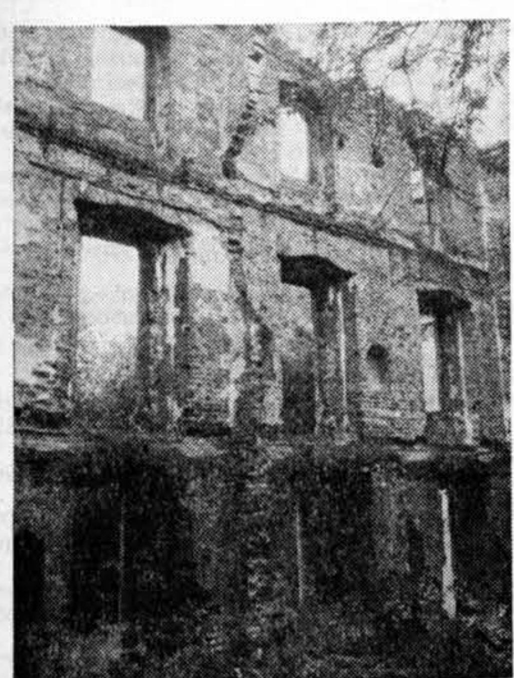
Die neun Ostpreußentage flogen dahin. Es ging nach Danzig zurück über Sensburg, Sorquitten, Mohrungen, Groß Bestendorf, Maldeuten und Plenkitten, wo wir im Hauptgestüt verweilten.

Das Wagenmuseum und die Sattelkammer imponierten uns, und wir freuten uns über sechs wenige Tage alte Fohlen, die zum folgenden Jahrgang rechnen.

Allenstein, Saalfeld und Christburg waren die nächsten Etappen. Hinzu kam noch ein Abstecher nach Finckenstein. Schließlich trudelten wir in Marienburg ein, um die jedes Mal wieder beeindruckende Burg zu inspizieren.

Als die polnische Fähre Silesia abends die Anker lichtete, zog manches Erlebnis noch einmal an uns vorüber. Was hatten wir alles erlebt in diesen Tagen. Aber uns blieb alles vor Augen, zumal wir fünf volle Video-Filme im Gepäck wußten, aus denen ein hochaktueller Film entstand, um nicht nur uns, sondern vermutlich auch andere Liebhaber und Freunde Ostpreußens zu erfreuen.

Hans Joachim Köhler



Schloßruine Schlobitten: Gewaltige Reste

Prachtvolle Herden Trakehner Abstammung

Eine Reisegruppe filmte bei ihrem Besuch die Gestüte und Zuchtstätten im heutigen Ostpreußen

Die auf dieser Seite von Hans-Joachim Köhler geschilderte Reise in die schöne Provinz Ostpreußen hat Thomas Vogel auf Videofilm aufgenommen, um für die Reisenden eine bleibende Erinnerung zu haben. Das Filmmaterial wurde inzwischen mit Hilfe des Filmstudios Lorenz in Hamburg gesichtet, geschnitten und vertont und liegt nun als Videokassette vor. Reiseleiter Hans-Joachim Köhler und Kameramann Thomas Vogel sind davon ausgegangen, daß sich auch andere Mitmenschen daran erfreuen, die nicht dabei waren.

Da kann man den beiden nur rechtgeben. Es lohnt sich tatsächlich, diesen Videofilm anzuschaffen. Das Schwergewicht liegt verständlicherweise auf hippologischem Gebiet, da es sich bei den vier Reisenden ausschließlich um Pferdefachleute handelt. So erlebt der Betrachter die Haltung der Arbeits- und Zuchtpferde in den Gestüten Braunsberg, Cadinen, Lisken, Plenkitten, Rastenburg und Weeskenhof sowie die Privatzucht des deutschen Bauern Lange bei Lötzen. Es ist ein Genuß, die verschiedenfarbigen Herden auf den Koppeln zu sehen.

Der Videofilm zeigt aber auch die Besuche in Frauenburg, Boyen, Marienburg, Mohrungen sowie die früheren Schlösser Schlobitten, Dönhoffstädt, Steinort, Sorquitten, Finkenstein. Auch der Hof von Züchter Alfred Lingnau wurde besucht. Beeindruckend sind die vielen Landschaftsmotive.

Da witterungsbedingt Trakehnen über die Demarkationslinie hinweg nicht zu sehen war und deshalb nicht gefilmt werden konnte, hat man Fotos des Hauptgestüts aus früherer Zeit eingeblendet. Beginn und Ende des Films sind der alten Hansestadt Danzig gewidmet, einige Passagen zeigen auch Zoppot und Elbing.

Beeinträchtigt wurde das Unternehmen durch die polnische Miliz, die die Reisenden zwar verhaftete, die harmlosen (keine Spionage...) Filme glücklicherweise nicht vernichtete. **HZ**

Zwischen Haft und Ferien. Eine Reise nach Ostpreußen im Jahr 1987. Videofilm. Produzent: Köhlerhof Borstel, 2810 Verden-Borstel. Laufzeit 40 Minuten, Systeme VHS, Beta, Video 2000, 120,— DM.



Auf dem Weg zum Lötzener Markt: Pferdewagen als wichtiges Transportmittel



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Falkowski, Wilhelm, aus Bärting, Kreis Mohrungen, jetzt Jahnstraße 20, 2401 Ratekau, am 20. Dezember

zum 96. Geburtstag

Schiemann, Maria, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ernst-Reuter-Straße 5, 3320 Salzgitter 51, am 30. Dezember

Symanzik, Marie, geb. Wischnewski, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Hirschtorweg 23, 2902 Rastede, am 21. Dezember

zum 95. Geburtstag

Alexander, Gottlieb, aus Ortelsburg, jetzt Mohnweg 1, 4152 Kempen 3, am 23. Dezember

Kamutzki, Helene, geb. Ottenberg, aus Eydtkau, Wiesenstraße 6, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 1, 8602 Ebrach, am 23. Dezember

zum 94. Geburtstag

Unruh, Johanna, geb. Pultke, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mühlenstraße 9, Altenheim, 2370 Büdelsdorf, am 27. Dezember

zum 93. Geburtstag

Bilitza, Gustav, aus Lyck, jetzt bei Carstens, Smeewinkel 13, 3320 Salzgitter 1, am 26. Dezember

Gund, Gertrude, geb. Dotzek, aus Lyck, Danziger Straße 49, jetzt Bürgermeister-Pfeiffer-Straße 4, 3040 Soltau, am 21. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Rinio, Auguste, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Wildhofstraße 2, 2352 Bordesholm, am 31. Dezember

Roßmannek, Emil, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Prager Straße 31, 2800 Bremen, am 26. Dezember

zum 92. Geburtstag

Haegele, Hans, aus Königsberg, Kaiserstraße 48, jetzt Goethestraße 46, 4156 Willich I

Joneleit, Ida, geb. Kornberger, aus Grenzberg (Groß Aßnaggern), Kreis Elchniederung, jetzt Ulmenweg 31, 6840 Lampertheim, am 31. Dezember

Kaul, Ewald, aus Schellendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Stösserstraße 31, 7500 Karlsruhe 21, am 2. Januar

Kopetsch, Auguste, geb. Ryck, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 77, 2370 Rendsburg, am 24. Dezember

Lasarzewski, Wilhelmine, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Dernburgstraße 41, 1000 Berlin 19, am 25. Dezember

Schneidereit, Therese, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Obere Lindenstraße 5, 5090 Leverkusen, am 20. Dezember

Schwarz, Maria, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ringstraße 49, 5090 Leverkusen 1, am 30. Dezember

Siegmund, Elisabeth, geb. Kludzuweit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Oberdörnen 85, 5600 Wuppertal 2, am 21. Dezember

zum 91. Geburtstag

Dombrowski, Fritz, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Biesenstraße 75, 4100 Duisburg 12, am 22. Dezember

Kraska, Johann, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Remsstraße 74, 7060 Schorndorf, am 26. Dezember

Lewohn, Wilhelmine, geb. von Gotowick, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Lindenweg 10, 3520 Hofgeismar, am 29. Dezember

Osenger, Anna, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Nußbaumallee 11, 4780 Lippstadt, am 30. Dezember

Strelski, Ida, geb. Gnosa, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Vancouver 15 B.C. 542 E, 59. Av., Canada, am 31. Dezember

Torkler, Marie, geb. Sanio, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Wichernweg 1, 5870 Hemer, am 25. Dezember

zum 90. Geburtstag

Erasmus, Gertrud, geb. Baganski, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 12, jetzt Bandelstraße 31, 1000 Berlin 21, am 26. Dezember

Herbst, Max, Ortelsburger Jäger, jetzt Zur Klause 17, 3550 Marburg 6, am 21. Dezember

Krippeit, Willy, aus Labiau, jetzt Seniorenwohnsitz, Schmilauerstraße 112, 2418 Ratzeburg, am 15. Dezember

Napierski, Martha, geb. Dalkowski, aus Brodau, Kreis Neidenburg, jetzt Klingenberg 32, 2412 Nusse, am 21. Dezember

Podoll, Käthe, geb. Wiemers, aus Heilsberg, jetzt Nachbarsweg 33a, 4330 Mülheim, am 19. Dezember

Schupp, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Altenheim Schlößle, 8901 Stadtbergen, am 23. Dezember

Zielasek, Wilhelmine, geb. Kempka, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Walhallastraße 10, 4902 Bad Salzuflen, am 31. Dezember

zum 89. Geburtstag

Badorrek, Auguste, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Kiy, Lange Trift 9, 3338 Schöningen, am 30. Dezember

Hoff, Gertrud, geb. Kuhr, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 431 Springhill Dr. Roselle, IL. 60172, USA, am 29. Dezember

Kulessa, Auguste, geb. Jaschko, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Hahnenbergstraße 29, 4470 Meppen, am 22. Dezember

Lange, Max, aus Johannisburg, jetzt Sperlingsgasse 2, 2400 Lübeck 1, am 31. Dezember

Latuski, Luise, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Blitzkuhle 14, 4690 Herne 2, am 23. Dezember

Palzewski, Fritz, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Hohe Straße 55, 3360 Osterode, am 26. Dezember

Rosenberg, Anna, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Niederstraße 38, 4232 Xanten, am 6. Dezember

Schliffka, Gustav, aus Monken, Kreis Lyck, jetzt Pastoriusstraße 25, 4150 Krefeld 12, am 24. Dezember

Wieberneit, Anna, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dietrich-Bonhoeffer-Straße 37, 2800 Bremen 41, am 20. Dezember

zum 88. Geburtstag

Bauer, Walter, aus Eydtkau, Kantstraße 3, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelmstraße 6, 2370 Rendsburg, am 20. Dezember

Brosch, Fritz, aus Rastenburg, Hippel-Schule, jetzt Rodomstorstraße 98, 2320 Plön, am 11. Dezember

Hellwig, Martha, geb. Ratschat, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Stedefreuder Straße 61, 4900 Herford-Eikum, am 31. Dezember

Hundsdörfer, Walter, aus Gumbinnen, Gartenstraße 16, jetzt Königsberger Straße 38, 2153 Neu Wulmstorf, am 24. Dezember

Hungerecker, Frieda, geb. Schaffran, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Hülsdonk, Im Schroersfeld 20, 4130 Moers 1, am 29. Dezember

Jablonski, Frida, geb. Wissuwa, aus Seegutten, Kreis Johannisburg, jetzt Meisterweg 5, 2360 Fahrenkrug, am 26. Dezember

Joswig, Ida, geb. Rinio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Mühlenhofsweg 132, 2900 Oldenburg, am 27. Dezember

Juppe, Helene, geb. Silkenat, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 49, jetzt Schildhornstraße 54, am 30. Dezember

Kuttning, Ernst, aus Wehlau, jetzt Alte Kieler Straße 172, 2370 Rendsburg, am 22. Dezember

Linkies, Emmi, geb. Richert, aus Fuchshöhe, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Burgunder Straße 19, 5650 Solingen, am 17. Dezember

Mehl, Edith, geb. Heinrich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 35, jetzt An der Schelmgaß 24, 7730 Villingen, am 21. Dezember

Odau, Hans, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Friedrich-Wilhelm-Straße 7, jetzt Stettiner Straße 5, 2210 Itzehoe, am 30. Dezember

Poerschke, Ella, geb. Kasper, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Nord-Süd-Straße 102, 3061 Luhden, am 27. Dezember

Toporzyssekk, Minna, geb. Ogrzol, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Lupellostraße 5, 4040 Neuss, am 31. Dezember

zum 87. Geburtstag

Baumann, Martha, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Döringsfeld 2, 3015 Wenningsen, am 22. Dezember

Hein, Dora, geb. Lucht, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt Tom-Brok-Straße 78, 2940 Wilhelmshaven, am 18. Dezember

Jonischkeit, Emma, geb. Kröhnert, aus Skören, Kreis Elchniederung, jetzt Gönningen, Hauptstraße 29, 7410 Reutlingen 2, am 23. Dezember

Michalzik, Hedwig, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Hochtaunusstift, Raiffeisenstraße 13, 6392 Neu-Anspach, am 29. Dezember

Pentzek, Marie, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Moosbrugger Straße 17, 7750 Konstanz, am 29. Dezember

Peterson, Käthe, geb. Pawasserat, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Waldorfer Straße 1, 5471 Niederzissen, am 20. Dezember

Petrick, Auguste, geb. Semmling, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Rinkerode, Finkenweg 9, 4406 Drensteinfurt 3, am 31. Dezember

Piontek, Mia, geb. Grislawski, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 4, 2400 Lübeck, am 22. Dezember

Sadowski, Olga, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 6a, 2308 Preetz, am 20. Dezember

Sawitzki, Ernst, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Voßbrinkstraße 18, 4390 Gladbeck, am 24. Dezember

Schenk, Anna, geb. Nitsch, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Fasanenstieg 9, 2067 Reinfeld, am 31. Dezember

Schwabe, Elsbeth, aus Lötzen, jetzt Reichenhaller Straße 75, 8228 Freilassing, am 26. Dezember

Siedler, Arthur, aus Grünhoff, Kreis Samland, jetzt Kaiserstraße 28, 4300 Essen 18, am 10. Dezember

Weinerowski, Amalie, geb. Symanzik, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Tannenburgstraße 160, 4500 Osnabrück, am 21. Dezember

Zimmermann, Emil, aus Wangen, Kreis Labiau, jetzt Ziegelstraße 45, 2400 Lübeck 1, am 30. Dezember

zum 86. Geburtstag

Döllermann, Franz, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Amselstieg, 3100 Celle, am 21. Dezember

Gilewski, Anna, aus Groß Friedrichsdorf und Ruckenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt Oderstraße 24, 4550 Bramsche, am 31. Dezember

Godzieba, Ernst, aus Adlersdorf, Kreis Lötzen, jetzt über dem Wehrbach 26, 6360 Friedberg, am 1. Januar

Jackstien, Antonie, geb. Wichmann, aus Peremtienen, Kreis Labiau, jetzt Goebenstraße 9, 6200 Wiesbaden, am 15. Dezember

Koslowski, Emma, geb. Bednarz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Resser Landstraße 105, 4230 Wesel, am 21. Dezember

Lehmann, Liesbeth, aus Gumbinnen, Stallupöner Straße 1, jetzt Kirschblütenweg 12, 2407 Bad Schwartau, am 28. Dezember

Pauluhn, Meta, geb. Auge, aus Klein Lautersee, Kreis Angerapp, jetzt Niendorfer Straße 55, 3110 Uelzen 1, am 27. Dezember

Sakuth, Arthur, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 11, jetzt Nordheimstraße 11, 2000 Hamburg 60, am 30. Dezember

Schaefer, Eleonore, aus Lyck, jetzt Weberstraße 9, 4150 Krefeld, am 26. Dezember

Szielinski, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Akazienweg 19, 5093 Burcheid 2, am 20. Dezember

Tupschewski, Gertrud, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Haus 38, 3163 Sehnde 11, am 23. Dezember

zum 85. Geburtstag

Gutzeit, Elise, geb. Marder, aus Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Lilo Gain, Buchenweg 26, 5710 Jülich, am 30. Dezember

Jonaitis, Ida, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Heinrich-Vormbrock-Straße 9b, 4990 Lübbecke, am 28. Dezember

Kalkenings, Otto, aus Herdenau (Kallningken) Kreis Elchniederung, jetzt Solmitzstraße 47, 2400 Lübeck 14, am 20. Dezember

Kniza, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Zeisigweg 1, 7302 Ostfildern, am 23. Dezember

Kummer, Margarete, aus Rastenburg, jetzt Hittenkoferweg 8, 2150 Buxtehude, am 19. Dezember

Lenz, Anna, aus Königsberg, Karschauerstraße 76, jetzt Kronsforder Allee 50, 2400 Lübeck 1, am 20. Dezember

Neubacher, Helene, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenwurth 29, 2081 Haseldorf, am 30. Dezember

Neubacher, Marie Martha, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altendeicher Chaussee 87, 2081 Haselau, am 30. Dezember

Olk, Ida, geb. Wiezorrek, aus Deutscheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 14, 4650 Gelsenkirchen, am 27. Dezember

Schankat, Ella, geb. Simbill, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 51, 2855 Stubben, am 27. Dezember

Spiwoks, Martha, geb. Schleiter, aus Grieben, Kreis Angerapp, jetzt Mühlenstieg 16, 3414 Hardegsen, am 24. Dezember

Surau, Berta, geb. Wahrenberg, aus Ragnit, Hindenburgstraße 35, jetzt An den Hubertshäusern 14, 1000 Berlin 38, am 20. Dezember

Zgrzebski, Luise, geb. Czychon, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Stückackerweg 11, 8702 Gersbrunn, am 23. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bach, Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Zimmerstraße 5c, 3301 Braunschweig, am 22. Dezember

Barek, Ida, geb. Nischik, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehenstraße 67, bei Rogowski, 4650 Gelsenkirchen, am 28. Dezember

Bernwald, Erna, aus Waldenburg, Kreis Angerapp, jetzt Amselstraße 54, 2380 Schleswig, am 27. Dezember

Bohnert, Maria, verw. Cessarek, geb. Ogonowski, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 80, 5810 Witten, am 24. Dezember

Busemann, Olga, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulte-Maxloh 44, 4100 Duisburg 11, am 28. Dezember

Chudaska, Kurt, aus Ortelsburg und Allenstein, jetzt Rheydter Straße 9, 4050 Mönchengladbach 1, am 20. Dezember

Filz, Mina, geb. Kogel, aus Friedrichsrode (Alt Sussemilken), Kreis Labiau, jetzt Am Bankloh 21, 5800 Hagen, am 8. Dezember

Grau, Hans, aus Wittbach, Kreis Angerapp, jetzt Buchenweg 21, 5200 Siegburg-Kaldauen, am 28. Dezember

Haus, Maria, geb. Berg, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 11, jetzt Ziegeleistraße 18, 8550 Forchheim, am 22. Dezember

Holländer, Anna, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schillerstraße 59, 2850 Bremerhaven, am 28. Dezember

Holstein, Frieda, geb. Reinhold, aus Tölteninken, Kreis Wehlau, jetzt Sinsheimer Straße 38, 7100 Heilbronn-Böckingen, am 20. Dezember

Katens, Gertrud, geb. Piotrowski, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Molkereistraße 9, 3257 Springe, am 28. Dezember

Kochanski, Gertrud, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 23. Dezember

Kowalzik, Grete, geb. Szjons, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Kirchenstieg 17, 2000 Norderstedt 1, am 29. Dezember

Kretschmann, Emma, geb. Malessa, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Emscherstraße 171, 4690 Herne 2, am 26. Dezember

Lasczka, Karl, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Dirschauer Straße 2, 4630 Bochum, am 28. Dezember

Lissinna, Erich, aus Jaggeln, Kreis Angerapp, jetzt Im Langen Rain 17, 7107 Nordheim, am 28. Dezember

Naujeck, Erich, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Hochholdsweg 28, 2000 Hamburg 65, am 24. Dezember

Niebergall, Charlotte, verw. Ballnuweit, geb. Weiß, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 6, jetzt Im Örtzetal 20, DRK-Altenheim, 3042 Munster, am 28. Dezember

Nogga, Martha, aus Steinau, Kreis Treuburg, jetzt Schleusenstraße 69, 2400 Lübeck 1, am 21. Dezember

Obermüller, Kurt, aus Nickelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kaiserstraße 125, 7410 Reutlingen, am 23. Dezember

Orlowski, Margarete, geb. Ackermann, aus Ortelsburg, jetzt Meistersingerstraße 1a, 7000 Stuttgart 70, am 25. Dezember

Pilsky, Herbert, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Friesenstraße 11a, 2944 Wittmund 4, am 1. Januar

Roland, Ida, geb. Gudat, aus Gumbinnen, Graf-Roon-Kaserne, jetzt Zillestraße 44, 1000 Berlin 10, am 31. Dezember

Schiweck, Dr. Ing. Fritz, aus Lyck, jetzt In der Eulsheck 15, 6239 Fischbach, am 24. Dezember

Wodzich, Emil, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Passauer Straße 49/2, 8000 München 70, am 28. Dezember

Woytewitz, Gertrud, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Gravensteinstraße 11, 2400 Lübeck 1, am 23. Dezember

zum 83. Geburtstag

Bürckner, Martha, geb. Dziellack, aus Lötzen, jetzt Pfalzburger Straße 6, 1000 Berlin 15, am 29. Dezember

Frank, Adnia, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt Luetgen Heide 11, 4404 Telgte, am 24. Dezember

Gallein, Franz, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Kammerbuschweg 20, 2160 Harsefeld, am 8. Dezember

Goerke, Margarete, geb. Seedler, aus Figaiken, Kreis Mohrungen, jetzt 2317 Sohienhof am 16. Dezember

Grimm, Marie, geb. Sbosny, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Herbstbreite 6, 3504 Korbach, am 26. Dezember

Josuhn, Emma, geb. Korinth, aus Hohensprindt (Augstlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Glogauer Straße 14, 2960 Aurich, am 31. Dezember

Kautz, Fritz, Forstamtmann a. D., aus Revierförsterei Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 2852 Drangstedt, am 25. Dezember

Klein, Maria, geb. Bublies, aus Tapiau, Kolonie, Kreis Wehlau, jetzt Delmestraße 89, 2800 Bremen, am 25. Dezember

Kolpatzki, Emma, geb. Langenn, aus Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Johannesstraße 11, 4100 Duisburg 18, am 2. Januar

Naujok, Erwin, aus Fuchshügel, Kreis Wehlau, jetzt Kolberger Straße 11, 3070 Nienburg, am 31. Dezember

Osmanski, Maria, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberschlesische Straße 25, 2000 Hamburg 70, am 25. Dezember

Perkowski, Hertha, geb. Kannapin, aus Brettken, Kreis Angerapp, jetzt Bahnhofstraße 45, 2393 Sörop, am 30. Dezember

Poepping, Lotte, geb. Schattauer, aus Wehlau, Allenberg, jetzt Maisenstraße 25/307, 2000 Hamburg 60, am 22. Dezember

Richartz, Martha, geb. Przytulla, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hochstraße 67b, 5600 Wuppertal 1, am 30. Dezember

Schulz, Anni, geb. Peschke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 4, und Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Hindenburgstraße 22, 3410 Northeim, am 28. Dezember

Skowronn, Hermann, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Tannenweg 6, 2175 Cadenberge, am 31. Dezember

Speckowius, Adolf, aus Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Nikolausstraße 37, 5300 Bonn, am 25. Dezember

Spehr, Charlotte, geb. Höpfner, aus Stahnsdorf, Kreis Schloßberg, jetzt Öschstraße 12, 7951 Berkheim-Bonlanden, am 24. Dezember

Steffler, Maria, geb. Popien, aus Kerschen, Kreis Heilsberg, jetzt Hubertusweg 71, 3380 Goslar, am 28. Dezember

Thies, Johann, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 12, 2841 Steinfeld, am 30. Dezember

Warda, Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Jersbeker Straße 29, 2072 Bargteheide, am 23. Dezember

Wenskus, Kurt, aus Labiau, Kahnenberg 6/7, jetzt Gartstedter Weg 53a, 2000 Hamburg 61, am 9. Dezember

zum 82. Geburtstag

Adam, Hede, aus Bulitten-Rodmannshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marienstraße 7, 3352 Einbeck, am 29. Dezember

Augustin, Dr. Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Liebigstraße 22, 8670 Hof, am 1. Januar

Beba, Anna, geb. Chilla, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Konsulnstraße 6, 2820 Bremen 70, am 20. Dezember

Bethke, Frieda, geb. Bildhauer, aus Gumbinnen, Trierer Straße 25, jetzt Dürerstraße 6, 2950 Leer, am 27. Dezember

Bolz, Gotthold, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Grüner Weg 17, 5952 Attendorn, am 29. Dezember

Fortsetzung auf Seite 22

Zusammenhalt durch Sport und Teamgeist

Der Königsberger Frauen-Ruder-Verein feierte sein 60jähriges Bestehen mit einem Jubiläumstreffen

Bad Pyrmont — Vor kurzem beging der Königsberger Frauen-Ruder-Verein (KFRV) sein 60jähriges Bestehen im Ostheim. Zweiundfünfzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer reisten an, um das Jubiläum gebührend zu feiern. Die 1927 gegründete Vereinigung war 17 Jahre aktiv am Rudersport beteiligt, bis seine Mitglieder 1944 durch den Zweiten Weltkrieg „in alle Winde zerstreut wurden". Mit Hilfe von Adelheid Mann, einem Mitglied des Vereins, und des RC Germania konnte Himmelfahrt 1966 ein erstes Wiedersehen in Plön zustandekommen. Seitdem finden alljährlich weitere Treffen statt.

„Rudern ist ja nicht nur sportliche Teamleistung und Körpertraining, sondern zugleich Kameradschaftsgeist, Heimatliebe und Naturverbundenheit. Welcher Sport verbindet schon so viel Schönes miteinander?" schreibt eins der Mitglieder über die Freizeitbeschäftigung, die viele in Gastvereinen wieder aufnehmen konnten. Vor allem der Kameradschaftsgeist, der mittlerweile zur Freundschaft geworden ist, hat die Zusammenkünfte der Ruderinnen so beliebt werden lassen.

Zum Auftakt des Jubiläumstreffens wurde eine Feierstunde mit treffenden Reden der Vorsitzenden Evalina Gustke, des Ehrenmitglieds Paula Borchert und der ersten Vorsitzenden nach 1945, Adelheid Mann, durchgeführt. Auch andere Rudergemeinschaften wie die Königsberger (Herren-)Rudervereine Germania und Prussia, der Bromberger Ruderverein und die Hamburger Ruderinnen von 1925 sprachen ihre Glückwünsche zum 60jährigen Bestehen des KFRV aus. Der Königsberger Ruder-Club hatte damals die Gründung des KFRV unterstützt. Er stellte ein Eichenboot zur Verfügung, übernahm die „Ruderausbildung im Kasten" und überließ dem neu gegründeten Ruderverein ein schönes altes Bootshaus am Friedländer Torplatz.

In einer Broschüre zum 50jährigen Bestehen des Vereins beschreibt Paula Borchert das Vereinshaus: „Unser Versammlungsraum war ganz aus Holz mit einer gewölbten Decke mit blauweißen Streifen abgesetzt. An den Fenstern hingen damals schon schöne weiße Voilegardinen — heute Nostalgie. Alles war so lustig und hübsch, daß viele unserer Gäste von diesem Raum ganz begeistert waren. Hier wurden unsere Versammlungen, internen Feiern und Weihnachtsfeiern abgehalten. Ähnliche Bilder und Erinnerungen mögen vielen ehemals aktiven „Ruderdamen" während der Feier durch den Kopf gegangen sein, die mit einem ausgiebigen Essen im Hotel am Bergkurpark abschloß.

Am nächsten Tag fand die Mitgliederversammlung statt, in der nicht nur Organisation und Verwaltung belobigt, sondern auch ein einstiges „Gründungsmitglied", Erna Christoleit, die Ehrenmitgliedschaft entgegennahm. Sie kann sicherlich noch einiges an Erinnerungsschatz aus der Gründerzeit hervorholen. Ja, was gehörte eigentlich damals zum Rudern? Paula Borchert weiß davon noch folgendes: „Ganz selbstverständlich fing das Rudern im Frühjahr mit dem Anrudern an. Im Sommer folgten die Regatten und die Geschwaderfahrten pregelauf- und -abwärts. Auf den Haffinseln gab es ein herrliches Leben für alle Wassersportler. Für uns Ruderer war besonders die zweite Haffeinfahrt schön. Dort haben wir gebadet, abgekocht und wunderschöne Stunden verlebt."

Am Nachmittag begaben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jubiläumstreffens zum Schloß Hämelschenburg, in dem sich die älteste Renaissance-Kirche befindet. Auch ein Anblick herrlicher Jungpferde aus Trakehner-Zucht von Otto Langels, die gerade von der Weide geholt wurden, war den Ausflüglern vergönnt. Gegen Abend hielt Inge Sohn einen Vortrag über Agnes Miegel, der die Aufmerksamkeit der Zuhörer durch teilweise noch unbekannte Informationen erregte. Das anschließende Beisammensein mit Darbietungen der musischen Talente, einem Pantomimik-Quiz und spannenden Berichten zog sich bis in den späten Abend.

Auf einer Dampferfahrt am folgenden Nachmittag von Polle weserabwärts nach Bodenwerder konnten die Damen und Gäste des Königsberger Frauen-Ruder-Vereins eine Ruderregatta beobachten, die zufälligerweise an den Ausflüglern vorbeizog. Das lenkte die Gedanken mancher früher aktiven Ruderin sicher in Richtung Königsberg. Dort hatte man sich damals nicht nur mit Wanderfahrten begnügt. Im KFRV wurde seinerzeit eine Mannschaft im Stilrudern ausgebildet. Daraus entstand das Stil-Schnellrudern und schließlich das Wettrudern. Viele Mitglieder starteten auf Rennen in Königsberg, Danzig Bromberg und sogar in Berlin, wo sie Pokale, Wandteller und anderes bei Siegen einholten.

Die zwölf Boote, die die Ruderinnen zu Siegen, aber auch zu Wanderfahrten trugen, lagen damals zu ebener Erde im Bootshaus. „Ein Boot war besonders hübsch, zierlich und sehr beliebt. Das war der Einer ‚Heemske'. Heemske ist ostpreußische Mundart und bedeutet soviel wie ‚Ameise'. Ameisen sind ja flink, und alle, die sich in den Heemske reinsetzten, mußten sich auch sehr flink auf dem Pregel bewegen, denn das Boot verlangte eine besondere Art von Geschicklichkeit, und manch eine hat schwimmend, den Heemske unter dem Arm, das Bootshaus erreicht", schreibt Paula Borchert zum Bootspark des KFRV in einem Vereinsrundbrief.

Die Dampferfahrt bei Bilderbuchwetter führte zu dem romantischen Münchhausenstädtchen Bodenwerder, in dem sich viele im Münchhausen-Museum wiedertrafen. Zurück in Bad Pyrmont, wartete eine Überraschung auf die Damen und Herren: Ein Lichtbildervortrag von Heinz Stich wurde der gelungene Abschluß des Jubiläumstreffens. Frühstück, Abschiednehmen und Heimfahrt am letzten Tag fielen nach den fünf Tagen des Wiedersehens nicht so schwer — steht doch das Jahrestreffen 1988 in Travemünde-Priwall schon in Aussicht. AzH

Redaktionsschluß

Wir bitten unsere Mitarbeiter, darauf zu achten, daß Redaktionsschluß für unsere Zeitung jeweils am Mittwoch der Vorwoche, 18 Uhr, ist. Später eintreffende Termine und Berichte können aus technischen Gründen leider erst in der darauffolgenden Ausgabe berücksichtigt werden. Dafür bitten wir um Verständnis. Die Redaktion

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 31 37, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Heimat am Mauersee — Ein Bildband über den Kreis Angerburg/Ostpreußen ist gerade noch rechtzeitig zu Weihnachten wiederaufgelegt. 1977 erschien dieser Bildband in seiner ersten Auflage. Seit einigen Jahren ist diese vergriffen. Nun ist der Bildband unseres Heimatkreises wieder ab sofort lieferbar. Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, z. H. Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme). Der Preis des Bildbandes beträgt 25 DM zuzüglich Porto und Verpackung, Lieferung erfolgt gegen Rechnung. Die Kreisgemeinschaft Angerburg freut sich, diesen Bildband mit einer Preiserhöhung von nur 1 DM anbieten zu können und hofft, damit den Wunsch vieler Interessenten zu erfüllen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Der 24. **Heimatbrief** wird rechtzeitig zum Weihnachtsfest alle Landsleute erreichen, soweit sie in der Kreiskartei erfaßt sind. Leider fehlen der Kreisvertretung gerade sehr viele Anschriften von Landsleuten aus den jüngeren Jahrgängen der Erlebnisgeneration und von Angehörigen der Folgegeneration. Vielfach ist dem genannten Personenkreis das Bestehen unserer Gemeinschaft gar nicht bekannt. Deshalb werden alle Landsleute herzlich um Überprüfung gebeten, ob ihre Kinder und Enkelkinder in der zurückliegenden Zeit unsere Heimatbriefe erhalten haben. Soweit das nicht der Fall ist, wird um umgehende Mitteilung der jeweiligen Anschrift an unsere Kreisgeschäftsstelle, z. H. Brigitta Wolf, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63, gebeten. Die sofortige Übersendung des 24. Heimatbriefes der Kreisgemeinschaft und der folgenden wird damit sichergestellt. Das gleiche gilt, wenn Verwandte, Freunde und ehemalige Nachbarn aus dem ostpreußischen Heimatkreis bisher unsere Heimatbriefe nicht erhalten haben.

Anschriften — Ferner wird gebeten, künftig Anschriftenänderungen, auch wenn es sich um einen Wohnungswechsel innerhalb eines Ortes handelt, umgehend der Kreisgeschäftsstelle mitzuteilen. Darüber hinaus ist es dringend erforderlich, daß die Kreisgeschäftsstelle Kenntnis erhält, wenn ein Angehöriger verstorben ist. Ferner ist in diesen Fällen anzugeben, wer dann in der Familie den Heimatbrief erhalten soll. Zur Arbeitserleichterung und zur Einsparung von Portokosten wird dringend um Unterstützung in den aufgeführten Fällen gebeten.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Geschäftsstelle und Samlandmuseum sind vom 23. Dezember 1987 bis einschließlich 5. Januar 1988 geschlossen. Wir bitten alle geplanten Besuche und Telefongespräche bis zur Wiederaufnahme des Dienstbetriebes zurückzustellen. Der Postweg ist hiervon ausgenommen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler — Zum nächsten Beisammensein treffen sich die Ehemaligen aus Hamburg und Umgebung am Freitag, 8. Januar 1988, um 15.30 Uhr in Hamburg, Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof im Congreß-Centrum Hamburg (CCH). Alle Gumbinner mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sind wie immer herzlich eingeladen.

Bilder aus dem Kreis Gumbinnen — Nach der Herausgabe der zweibändigen Bilddokumentation über Stadt und Kreis Gumbinnen ist auf längere Sicht mit weiteren Bildveröffentlichungen über unseren Heimatkreis etwa in Buchform nicht zu rechnen. Gerade aus diesem Grund wurde die Dokumentation so erschöpfend wie möglich aus dem großen Bildbestand des Gumbinner Kreisarchivs ausgestattet. Auch ist mit erheblicher finanzieller Anstrengung die Auflage so hoch hergestellt worden, daß für längere Zeit jede Bestellung ausgeführt werden kann. Diese sollte man vorzugsweise direkt beim Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1, aufgeben.

Postkarte genügt; Auslieferung erfolgt dann nach Vorauszahlung des Preises von 96 DM einschließlich Versandkosten. Am zweckmäßigsten geschieht das durch Überweisung auf das Girokonto 5 507 355 der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V. bei der Sparkasse Bielefeld, Bankleitzahl 480 501 61. Auf dem Überweisungsschein muß in deutlicher Druckschrift die genaue Anschrift mit Postleitzahl des Bestellers lesbar sein. Notfalls genügt bei sehr eiligen Bestellungen allein diese Voraus-Überweisung — möglichst mit Hinweis auf die erwünschte Sofort-Auslieferung. Lieferungen auf Rechnung oder Nachnahme können nicht erfolgen. Ebenso wird nur das ganze Werk, d. h. beide Bände zusammen, abgegeben.

Wer kennt Erwin John? — Er ist am 20. Oktober 1986 in Trier gestorben. Laut Anfrage des Standesamtes in Trier bei uns werden Zeugen gesucht, die bestätigen können, daß er am 27. Oktober 1939 oder 1940 in Hasenrode (Stulgen), Kreis Gumbinnen, geboren ist. Er besaß weder Personenstandsurkunde noch Personalausweis. Angehörige sind nicht bekannt. Mitteilungen erbeten an: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postf. 181, 4800 Bielefeld 1.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Stadtdirektor Bindseil 60 Jahre — Am 26. November 1987 wurde unser Freund und Ehrenmitglied unserer Kreisgemeinschaft, Stadtdirektor Horst Bindseil aus Burgdorf, 60 Jahre alt. Von Beginn der Patenschaft des Kreises Burgdorf ist er mit uns Heiligenbeilern verbunden. In den Jahrzehnten seiner Amtstätigkeit hat er unendlich viel für Burgdorf getan, aber auch immer ein Herz für die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil und die Patenschaft der Stadt Zinten gehabt, sie gefördert und unterstützt, wo es nur ging. Einige Punkte seien besonders herausgestellt: Jahr für Jahr finanzielle Unterstützung bei der Organisation des Kreistreffens, ideelle und finanzielle Förderung unserer Heimatstube, finanzielle Unterstützung unserer Kreisgemeinschaft und bei der Herausgabe unseres Kreisbuches. Horst Bindseil wurde 1927 in Burgdorf geboren, wuchs dort auf und besuchte die Schule in seiner Heimatstadt. Er wurde noch Soldat im Zweiten Weltkrieg und diente bei der Infanterie. Nach dem Krieg studierte Horst Bindseil in Göttingen Rechtswissenschaft. Als Magistratsassessor begann er dann in seiner Heimatstadt Burgdorf die berufliche Laufbahn. Im Jahre 1963 wurde Horst Bindseil zum ersten Mal zum Stadtdirektor von Burgdorf gewählt. 1975 erfolgte die 2. Wahl und 1987 begann die 3. Wahlperiode. Uns Heiligenbeilern ist er ein Freund. Sein großes Verständnis für unsere Wünsche hat uns oft geholfen. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil hat ihn für seine Verdienste mit dem Silbernen und Goldenen Ehrenzeichen ausgezeichnet. Im Jahr 1986 haben wir Horst Bindseil zum Ehrenmitglied gewählt. Wir gratulieren unserem Horst Bindseil sehr herzlich zur Vollendung seines sechzigsten Lebensjahres und wünschen ihm noch viele fruchtbare und erfolgreiche Jahre in seinem Amt, auch zum Wohl der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil.

Heydekrug

Kreisvertreter: Herbert Bartkus, Telefon (02 51) 61 41 88, Osthuesheide 30, 4400 Münster

Memelländer aus Münster und Umgebung — Wie alle Jahre zuvor, wollen wir auch diesmal mit den landsmannschaftlichen Gruppen den Aussiedlern, der LO-Frauengruppe und dem Ermlandchor Münster die schon zur Tradition gewordene Advents- und Vorweihnachtsfeier am vierten Adventssonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, im Kolpinghaus, großer Festsaal, Aegidiistraße 21/23, Münster, festlich veranstalten. Zu welcher Sie — jung oder alt — mit Verwandten, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen werden. Den musikalischen Rahmen wird — wie bisher — der Ermlandchor mit Advents- und Weihnachtsliedern gestalten. Die LO-Frauengruppe Münster wird mit Rezitationen von Advents- und Weihnachtsgedichten sowie mit Lesungen zum Programm sehr viel beitragen. Die Weihnachtsansprache wird Pfarrer Manfred Hartke, Hagen-Herdecke, halten. Weihnachtsgebäck und andere hausgemachte süße Spezialitäten bitte reichlich mitbringen. Guter Bohnenkaffee, auf Wunsch auch Kaffee-Hag, wird gespendet. Liebe Landsleute, kommen Sie bitte pünktlich und zahlreich. Sie sind alle herzlich willkommen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Roswitha Knopf, Jülicher Ring 25, 5357 Odendorf. Kartei: Telefon (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg.

Silvester der Jugend in Hamburg — Am Nachmittag des Silvestertages, 31. Dezember, wird der Schimmelreiter mit all seinen Kumpanen, dem Storch, Schornsteinfeger, Bär mit Bärenführer, Zigeuner, dem Pracherweib durch die Straßen der Hamburger Ortsteile Wedel und Blankenese ziehen. Wenn Sie gerne möchten, daß diese ostpreußischen Neujahrsfiguren bei Ihnen einkehren, rufen Sie die Königsberger Jugend an: Adalbert Lemke, Telefon 0 23 61/3 39 17, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen.

Löbenichtsches Realgymnasium — Die Vereinigung ehemaliger Schüler und Lehrer hatte ihren großen Tag. Sie blickte in einer Feierstunde in dem mit Blumen festlich geschmückten Foyer der Aula des Steinbart-Gymnasiums Duisburg auf ihr erstes Schultreffen am 25./26. Oktober 1947 in Hannover zurück. Ein Bläserquartett eröffnete die Veranstaltung. Oberstudiendirektor Aloys Raffauf begrüßte alle Gäste und wies in seiner Rede unter anderem auf die vielen sichtbaren Beweise der seit 1955 bestehenden Patenschaft in seinem Haus hin. Der Vorsitzende der Schulgemeinschaft, Werner Grodde, erinnerte an das erste Nachkriegstreffen, das nach einem Aufruf des früheren Oberstudiendirektors Arno Hundertmarck und Mitschülers Pfarrer Horst Biallas zustande kam. So paradox es für diese im anhaltenden Wohlstand lebende Schülergeneration auch klingt, an Lebensmittelkarten waren 50 g Fleisch, 100 g Nährmittel, 20 g Fett und 300 g Brot sowie Bettzeug für die Unterbringung mitzubringen, zwei Kirchengemeinden hatten sich unterstützend angeboten. Ein Festgottesdienst im nahen Bothfeld hatten Künstler des Staatstheaters Braunschweig musikalisch umrahmt. Die Anwesenheit der ostpreußischen Dichterin Agnes Migel war für uns ein besonderes Ereignis, jedoch die Militärregierung untersagte, daß sie aus ihren eigenen Werken las. Ein Mitschüler unternahm daher die Lesung. Jetzt rezitierte Hennelore Canzler, Mülheim-Ruhr, Präsidentin der Agnes-Miegel-Gesellschaft, aus deren Werken. Eine Instrumentalgruppe umrahmte diese eindrucksvolle Feierstunde.

Ponarther Mittelschule — Von besonderer Bedeutung war für die ehemaligen Schüler ihr Treffen in Bad Meinberg. Mit mehr als 100 Teilnehmern erreichte die Beteiligung erneut die Kraft einer Aussage für die Heimat, und das im Besonderen anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Vereinigung, die im November 1962 in Hamburg von Hildegard Hennig mit treuen Helfern gegründet worden war. Vor der Königsberger Fahne begrüßte Horst Glaß die Ehemaligen, zu denen sich diesmal auch andere Ponarther gesellt hatten. Der erste Abend war dem Plachandern gewidmet. Neben Teilnehmern, die bereits 1925 die Ponarther Lehranstalt verlassen hatten, war auch in diesem Jahr eine „Diamantene" dabei, die 1927 mit der Mittleren Reife die Lehranstalt verlassen hatte. Die Mitgliederversammlung wurde kurz und bündig erledigt. Man verabredete das Jahrestreffen 1988, das vom 14. bis zum 16. Oktober am gleichen Ort im Hotel Stern stattfinden wird. Der Festabend, dessen Gestaltung Werner Gutzeit übernommen hatte, ließ viele Ehemalige gedanklich heimkehren nach Ponarth und besonders in den „Südpark". Lebendig wurde auch die Vergangenheit in einer fiktiven Erzählung, die in der Sonderausgabe der „Ponarther Mittelschul-Nachrichten" erschien. Kaum schien eine Steigerung dieses Treffens, zu dem sowohl der Sprecher der LO, Dr. Ottfried Hennig MdB, als auch Friedrich Voss im Namen von Klaus Weigelt für die Stadtgemeinschaft Grußadressen gesandt hatten, möglich, dennoch sollte aber noch etwas Besonderes folgen: Der gemeinsame Besuch des Gottesdienstes. In der kleinen Kirche von Bad Meinberg, begründet in der Ära Karl des Großen, begrüßte der Pfarrer die Gäste aus Ostpreußen und es war für diese eine hohe Auszeichnung, daß einer aus ihrer Schule und Mitte, Arno Herrmann, in der Ausübung seines Berufs die Predigt halten konnte.

Hufenoberlyzeum — Für ein langes Wochenende versammelten sich 40 Ehemalige wieder im Bahnhofshotel Ibis in Duisburg. Alter und Krankheit hatten manche ferngehalten. Die dennoch wachsende Teilnehmerzahl beweist aber, daß Art und Dauer der Begegnung „ankommen". Die Jahrgänge staffelten sich von 1907 bis 1927, Mütter- und Töchtergenerationen beieinander. Ohne Vereinssatzung und Kassierer sind unsere Treffen immer sehr lebendig, „vitaminreich". Der Sonnabend brachte unsere Gruppe nach Xanten. Wir spazierten durch Deutschlands einzige, nicht überbaute, zivile Römersiedlung Colonia Ulpia Trajana und besichtigten den wiederaufgebauten Xantener Dom. Neben ernsten und heiteren Reden gab es am Abend eine „Nachtmodenschau" aus altem Familienbesitz um 1860. Ein Frühschoppen vereinte die Damen am Sonntag im Haus Königsberg wie auf einer Heimatinsel. Welch ein Erinnerungsspaß am Postkartenständer mit alten Stadtansichten aus Königsberg, das war wie ein gemeinsamer Stadtbummel. (Klassentreffen gelten den Schicksalen der Jugendfreundinnen, das Schultreffen taucht stets auch in die Königsberger Atmosphäre der Erinnerungsstätte ein.) Gemeinsame Mahlzeit: Allerlei ostpreußische Gerichte wurden festlich serviert von der Kochklasse (Mädchen und Buben) und ihrer Lehrerin im August-Seeling-Gymnasium, der dritten Patenschule. Es waren verzaubernde Tage.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Sitzung mit dem Kreisausschuß des Patenkreises — Der Abend vor dem Heimatkreistreffen war der gemeinsamen Sitzung des Kreisausschusses mit dem Kreisausschuß des Patenkreises Minden-Lübbecke gewidmet, an der Landrat, Oberkreisdirektor und Kreiskämmerer neben Vertretern aller Parteien teilnahmen. Dort wurde anhand von Dias der elterliche landwirtschaftliche Betrieb unseres Kreisältesten Georg Sehmer, Karmitten, vorgestellt, der von den Kreisausschußmitgliedern des Patenkreises mit großem Interesse und Erstaunen über den schon vor 50 Jahren modernen landwirtschaftlichen Betrieb bedacht wurde.

Tätigkeiten der KA-Mitglieder — Herbert Ziesmann berichtete über die Tätigkeiten für die Heimatstube. Die Sammlung von Bildern wächst, wobei die besonderen Aktivitäten von Frau Eckert-Mobius, Trömpau, und Willi Sulimma-Waldau, hervorzuheben sind. Herbert Ziesmann hat eine Dia-Serie über den Kreis zusammengestellt und vertont, die mit Hilfe eines Dia-Steuergeräts in der Heimatstube laufend vorgeführt werden kann; ebenso wurde ein Videofilm über die Heimatstube gedreht, der beim Kreistreffen ergänzt wird. Er sprach den Landsmännern Busch, Tilsit, und Daniel, Wehlau, herzlichen Dank aus für diese Arbeit. Die Anzahl der Modelle wächst, wobei allerdings die Schwierigkeit besteht, anhand von Grundrissen die genauen Maße der Kirchen zu bekommen. Die Puppensammlung ist nun von Frau Tuschewitzki vervollständigt. Ihr Mann hat dazu eine Glasvitrine geschaffen, so daß sie staubfrei untergebracht sind. Die Kompositionen von Otto Besch-Neuhausen werden in Ton und Schrift vervollständigt. Der Bildatlas von unserem Kreis liegt jetzt gebunden vor. Dankbar sind wir allen Landsleuten, die Urkunden, Bilder, Berichte und selbstverfaßte Bücher für die Heimatstube zur Verfügung gestellt haben und auch in Zukunft mitwirken, die Erinnerungsstücke an die Heimat zu vervollständigen.

Zusammenarbeit mit dem Kreis Fischhausen — Sie wird immer enger und umfangreicher. Die Dokumentation der Kirchen des Samlands ist fertiggestellt und stand schon zum Treffen der Fischhausener in Pinneberg zur Verfügung. Sie wird auch bei diesem Treffen zum Sonderpreis von 35 DM angeboten. Herbert Ziesmann berichtete weiter über den Fortschritt der gemeinsamen Arbeit bei den Schulen, den Storchennestern, der Liedersammlung, den Flurnamen, dem Ergänzungsband zum Heimatkreisbuch, dem Sammeln von Märchen und Sagen. Das Treffen der Ehemaligen der Landwirtschaftsschule Fischhausen wird immer interessanter und umfangreicher, der Plattdeutsche Zirkel ist erstmals in Pinneberg zusammengetreten und wird zukünftig von Kurt Schaak geleitet. Beide Interessengemeinschaften werden auch bei diesem Treffen zusammenkommen.

Paketaktion — Innerhalb des BdV-Ortsverbandes Mülheim unter Leitung von Herbert Ziesmann versendet dieser im Auftrag der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land Pakete an notleidende Landsleute in Ostpreußen. Die Anschriften erhielt er von der Bruderhilfe Ostpreußen, bis jetzt wurden etwa 70 Pakete versandt.

Zukünftige Aufgaben — Die bisherigen Arbeiten werden weitergeführt und zum Abschluß gebracht. In verstärktem Maß wird an dem Bericht über die Kriegsereignisse im Samland gearbeitet. Für einen vorgesehenen Bildband über den Heimatkreis ist eine umfangreiche Anzahl Bilder zu sammeln, denn es ist leider festgestellt worden, daß von vielen Orten nur wenige, zum Teil sogar überhaupt keine Bilder vorhanden sind. Gedacht wird auch an eine Dia-Serie über die Kirchen im Samland und der Film über die Heimatstube wird vertont.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Willy Krippeit 90 Jahre — Am 15. Dezember konnte Landsmann Willy Krippeit im Kreis seiner Familie seinen 90. Geburtstag begehen. Seit vielen Jahren wohnt er im schönen Seniorenheim an der Schmilauer Straße in Ratzeburg. Indem wir ihm auch an dieser Stelle ganz herzlich gratulieren, erinnern wir uns daran, daß sich Landsmann Krippeit um die Heimatarbeit sehr verdient gemacht hat. Er gehört noch zu den Mitbegründern unserer Kreisgemeinschaft und der Patenschaft. So hat er für die Schaffung des Kreisbuches und der Heimatbriefe seine ganze Kraft gegeben. Zahlreich waren in der Vergangenheit auch die interessanten Beiträge im Ostpreußenblatt. Viele der Älteren unter uns fühlen sich mit ihm persönlich besonders verbunden und gedenken der Zeit, da er als Stadtverordneter von Labiau, vornehmlich aber als Lehrer an der Stadtschule, wirkte. So ist es unser aller Wunsch, daß ihm noch viele Jahre eines zufriedenen Lebensabends beschieden sein mögen.

Heimatbrief — Rechtzeitig zum Weihnachtsfest ist die 41. Folge unseres Heimatbriefs erschienen. Jeder, der daran interessiert ist, kann ihn bei der Geschäftsstelle anfordern.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimatbrief — Der Weihnachts-Heimatbrief Nr. 89 ist inzwischen an alle Landsleute, die in der Heimatbrief-Kartei enthalten sind, versandt worden. Sollten Sie ihn wider Erwarten bis Anfang Januar nicht erhalten haben, so teilen Sie es bitte dem Kreisvertreter mit, da dies auch mit der Anschriftenumstellung auf EDV im Zusammenhang stehen kann.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Heimatbesuch — Wie aus zahlreichen Anfragen hervorgeht, planen viele unserer Ortelsburger Landsleute 1988 einen Besuch unserer ostdeutschen Heimat, wobei nach Anschriften von zuverlässigen Busunternehmern gefragt wird. In diesem Fall empfehlen wir den Interessenten sich mit den Busunternehmen in Verbindung zu setzen, die ständig ihre Reisen im Ostpreußenblatt anbieten. Landsleute, die ihre Fahrt in die Heimat mit eigenem Wagen machen, müssen sich für den schwierigen Weg gut vorbereiten. Da die deutsche Ortsbeschilderung durch polnische ersetzt wurde und das vertraute Bild der Landschaft sich gravierend verändert hat, finden Sie Ihren Heimatort und auch Ihr Anwesen nicht mehr wieder, es sei denn, Sie haben noch ältere Personen mit, die sich mit den Veränderungen zurechtfinden. Auf jeden Fall muß man eine Autokarte mit deutscher und polnischer Beschriftung haben. Auch ein Reiseführer kann das Zurechtfinden in der Heimat erleichtern. Er ist bei der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 84, 2000 Hamburg 13, anzufordern. Wiederholt werden wir von unseren Landsleuten gebeten, eine Skizze des Kreises Ortelsburg als Faltblatt herauszubringen, auf der alle Hauptorte, Straßen, Eisenbahnen und auch besondere Merkmale unserer Heimat eingezeichnet sind. Wer wäre bereit, ein solches Faltblatt zu erstellen? Die Maße der Skizze können etwa 40 cm breit und 55 cm hoch sein.

Fortsetzung auf Seite 28

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Weihnachtsseminar — Sonnabend, 19., und Sonntag, 20. Dezember, Burg Altena, Weihnachtsseminar der jungen Ostpreußen aus Nordrhein-Westfalen. Auf dem Programm stehen ostpreußisches Weihnachtsbrauchtum, Volkstanz und allerlei Erlebnisse rund um das Burgleben im Mittelalter. Teilnehmen können Jungen und Mädchen im Alter von 13 bis 22 Jahren. Geleitet wird das Wochenende von Christel Puckaß und Carsten Eichenberger. Hans Hermann berichtet über seine Erlebnisse in Ostpreußen. Teilnehmerbeitrag 15 DM; Anmeldungen bis 10. Dezember an Carsten Eichenberger, Querstraße 17, Telefon 0 23 61/65 47 81, 4350 Recklinghausen.

Silvesterfreizeit der Jugend — Vom 27. Dezember bis 3. Januar veranstaltet die Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg eine Silvesterfreizeit. Zu einem vielseitigen und interessanten Programm lädt sie nach Hamburg ein: Hafenrundfahrt, Besuch des Schulauer Fährhauses und des Fischmarktes, Schwimmen, gemütliche Abende, Singen und Volkstanz, Weihnachts- und Silvesterbrauchtum, Besuch in Blankeneese, Segeltheorie für die Segeltour '88, Erkundung Hamburgs und ein toller Jahreswechsel. Übernachtung auf Luftmatratzen und in Schlafsäcken im Clubheim des Segelclubs Rhe mit Selbstversorgung. Die Kosten betragen 150 DM, die Fahrtkosten werden erstattet. Die Teilnehmer sollten zwischen 15 und 25 Jahren alt sein. Anmeldungen und Information: Adalbert Lemke, Telefon 0 23 61/3 39 17, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen.

Silvester in Hamburg — Sonnabend, 31. Dezember: Am Nachmittag wird der Schimmelreiter mit all seinen Kumpanen, dem Storch, Schornsteinfeger, Bär mit Bärenführer, Zigeuner, dem Pracherweib durch die Straßen der Hamburger Ortsteile Wedel und Blankenese ziehen. Wenn Sie möchten, daß diese ostpreußischen Neujahrsfiguren bei Ihnen einkehren, rufen Sie die Königsberger Jugend an: Adelbert Lemke, Telefon 0 23 16/3 39 17, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen.

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 10. Januar, **Rastenburg:** 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

So., 10. Januar, **Samland, Labiau:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

So., 10. Januar, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 110

Mi., 13. Januar, **Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 110

Sbd., 16. Januar, **Osterode:** 16 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

So., 17. Januar, **Sensburg:** 15 Uhr, Rixdorfer Krug, 1/44, Richardstraße 31/32

So., 17. Januar, **Angerburg, Darkehmen, Goldap:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

Do., 21. Januar, **Plattgruppe:** 18 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

Sbd., 23. Januar, **Johannisburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Kasino

Sbd., 23. Januar, **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208

Sbd., 30. Januar, **Ortelsburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Hamburg — Sonnabend, 19. Dezember, 15 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg, Eimsbüttel, Weihnachtsfeier mit Eger Schrammeln, Schlesierchor und Volkstanzgruppe Tesperhude.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 4. Januar, 15.30 Uhr, Vereinslokal Condor e.V., Berner Heerweg 188, Hamburg 72, Treffen.

Hamburg-Nord — Dienstag, 12. Januar, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der katholischen Kirche Heilige Familie, Tannenweg 24a, 2000 Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt).

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

BdV-Landesverband — Ein gut ausgewogenes Programm beim Seminar der ostdeutschen Landes- und Kreisfrauen fesselte an zwei Tagen die zahlreich erschienenen Teilnehmer. Die Vorsitzende des Frauenarbeitskreises im BdV-Landesverband, Vera Erasmus, begrüßte u. a. als Referenten Professor Dr. Hermann von Berg, Würzburg, der zu den Themen „Brauchen wir einen Friedensvertrag?" und „Wie muß man die derzeitige politische Situation in der UdSSR beurteilen?" sprach. Nach einer ausführlichen Diskussion lud Armin Stabenow mit einem Lichtbildervortrag zu einer Reise „Von Rostock bis Rügen" ein. Am zweiten Tag hielt Otto Grams seinen Vortrag über „Berlin in der deutschen Geschichte". Das Seminar diente als Vorbereitung für die 1988 geplanten Aktivitäten der Gruppen.

Pinneberg — Mittwoch, 20. Januar, 19 Uhr, Hotel Cap Polonio, Jahreshauptversammlung.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega.

Holzminden — Sonntag, 20. Dezember, 14.30 Uhr, Pauli-Kirche, Ostpreußischer Gottesdienst, 15.45 Uhr, Altendorfer Hof, Adventsfeier.

Wolfsburg — Eine doppelte Geburtstagsfeier richtete die LOW-Frauengruppe aus. Zum einen galt es, das 30jährige Bestehen der Gruppe zu feiern, zum anderen gedachten die Frauen des 100. Geburtstags des ostpreußischen Dichters Ernst Wiechert. Etwa 80 Mitglieder begrüßte die Vorsitzende der Frauengruppe, Edith Zernechel, die nicht nur Gründungsmitglied ist, sondern auch seit 30 Jahren die Organisation innehat. Durch Vorträge heimatlichen Liedguts und durch Gedichte in ost- und westpreußischer Mundart wird heimatliches Brauchtum gepflegt. Ferner stehen auf dem Programm der Frauengruppe Tagesfahrten und längere Reisen. Einen kurzen Rückblick auf die Aktivitäten der Frauengruppe gab Edith Zernechel. Besonders stolz sei man auf einen Teppich, der alle Wappen der ostdeutschen Heimatstädte zeigt. Er wurde in zweijähriger Arbeit gefertigt. Das Rosenau-Trio sorgte für Unterhaltung.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe — Die Landesgeschäftsstelle ist vom 21. bis 31. Dezember geschlossen. In dringenden Fällen steht Friedrich Voß, Telefon 0 23 65/1 46 39, Grimme-Straße 8, 4370 Marl, zur Verfügung. Ab 2. Januar ist die Geschäftsstelle wieder von 9 bis 12.30 Uhr geöffnet. Am Donnerstag jeder Woche ist keine Bürozeit.

Bergheim/Erft — Sonnabend, 19. Dezember, Adventsfeier des BdV-Ortsverbands.

Bochum — Sonntag, 20. Dezember, 15.30 Uhr, Großer Saal der St. Antoniusgemeinde, Antoniusstraße 6 (Nähe Springerplatz), Weihnachtsfeier der Kreisgruppe mit Rosenau-Trio. Es wirken mit: Der Engelsburger Posaunenchor, der Ost- und Westpreußenchor, Leitung Fritz Großmann, die Kinderspielgruppe unter Leitung von Winkelmann sowie Mitglieder der Kreisgruppe. Die Weihnachtsansprache hält Pastor Strehlau. Für die Kinder kommt der Weihnachtsmann. Anmeldungen der Kinder und Kuchenspenden an: Schatzmeister Fritz Sankowski, Telefon 31 16 16, Joachimstraße 12.

Dortmund — Montag, 21. Dezember, 14.30 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, gegenüber der Kronen-Brauerei, Landgrafenstraße/Märkische Straße, Weihnachtsfeier.

Düsseldorf — Zwei achttägige Sonderreisen vom 3. bis 10. April und vom 9. bis 16. Oktober mit den Zielen Memel, Wilna und St. Petersburg organisiert der Vorsitzende der Kreisgruppe Heinz Hintze, Telefon 02 11/33 40 97, Merowingerstraße 55, 4000 Düsseldorf 1.

Gladbeck — Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Kolpinghaus, bei Lm. Gerd Schäfer Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel und Weihnachtsmann. Bitte Bon für Kaffee und Tüte mitbringen. — Donnerstag, 14. Januar, 15 Uhr, Kolpinghaus, Treffen der Frauengruppe.

Hagen — Sonnabend, 19. Dezember, 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Hochstraße, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel. Es spricht Pastor Mittmann.

Herford — Vorsitzender Paul Preuß begrüßte die LOW-Gruppe zu seinem Vortrag im Schützenhof. Er sprach über die Unvollkommenheit des Wissens über die Heimat und betonte, daß Heimat zu den subjektivsten Dingen des Menschen gehöre. Dr. Kurt Schober überbrachte als stellvertretender Bürgermeister ein Grußwort der Stadt.

Köln — Sonntag, 20. Dezember, 14 Uhr, Mathildenhof, Mathildenstraße 42, Köln-Deutz (KVB-Linien 1, 2, 7 bis Deutzer Freiheit bzw. 3, 4, 9 bis Seuvenstraße), weihnachtliche Kaffeetafel. Anmeldung zur Kinderbescherung bitte an Siegfried Taruttis, Telefon 79 16 16.

Recklinghausen — Sonnabend, 19. März, bis Sonnabend, 2. April, Jugendhof Windrose, Stukembrocker Weg 44a, 4811 Oerlinghausen, Osterseminar mit dem Motto, „Wild flutet der See — Land der Stille: Masuren". Kosten: 225 DM inklusive der Gemeinschaftsfahrt von Essen über die Haltestellen an der A2 zum Jugendhof, vier Mahlzeiten, Betreuung und Versicherung. Ermäßigung von 40 DM gibt es für Geschwister, Mitglieder des Jugendbunds, wenn die Eltern Mitglied einer landsmannschaftlichen Gruppe sind, wenn der Vater arbeitslos ist und für die Aussiedler, die ab 1986 gekommen sind. Letzter Anmeldetermin ist Montag, 15. Februar, an Hans Herrmann, Telefon 0 23 61/8 25 03, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen.

Viersen — Sonntag, 20. Dezember, 15.30 Uhr, Vereinslokal Kolping-Gaststätte, Geschwister-Scholl-Straße 1, Weihnachtsfeier mit Kaffeetafel, Kinderbescherung und Liedvorträgen.

Wuppertal — Berichtigung: Der große Ostpreußenball findet am 6. Februar, 20 Uhr, Festsäle der Zoogaststätten, Wuppertal-Elberfeld, statt und **nicht** am 2. Februar. Alle benachbarten Kreisgruppen sind herzlich willkommen.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt — Montag, 11. Januar, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Großer Saal, Eschersheimer Landstraße 248, Gemeinschaftsveranstaltung, Diavortrag von der Studienreise Saarschleife von Hermann Neuwald. — Montag, 18. Januar, 9.30 Uhr, Bundesbank, Eppsteiner Straße 16 (Buslinie 34), Informationsbesuch bei der Deutschen Bundesbank, anschließend gemeinsames Mittagessen, Teilnehmer-Gebühr 10 DM, Anmeldung bei Weber, Telefon 0 69/58 28 76.

Wiesbaden — Freitag, 8. Januar, 19 Uhr, Gaststätte zum Rheineck, Biebrich, Stammtisch mit Königsberger Klopsen, Anmeldung bei Kukwa, Telefon 37 36 21. — Dienstag, 12. Januar, Wappensaal im Haus der Heimat, gemütlicher Nachmittag der Frauengruppe. — Sonnabend, 16. Januar, 18.15 Uhr, Haus der Heimat, Diavortrag über Memel und Nordost-Ostpreußen. — Donnerstag, 21. Januar, 19.30 Uhr, Haus der Heimat, Sitzungszimmer, Vorstandssitzung.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Kaiserslautern — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Neue Eintracht, Weihnachtsfeier.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5

Karlsruhe — Mittwoch, 25. Mai, bis Montag, 6. Juni (erste Fahrt); Mittwoch, 20. Juli, bis Montag, 1. August (zweite Fahrt); Mittwoch, 10. August, bis Montag, 22. August (dritte Fahrt), Sonderfahrten in die Heimat. Erste Fahrt: 1 Übernachtung in Posen, 7 Übernachtungen in Allenstein, 3 Übernachtungen in Danzig und 1 Übernachtung in Stettin. Zweite Fahrt: 1 Übernachtung in Posen, 7 Übernachtungen in Sensburg, 2 Übernachtungen in Warschau und 2 Übernachtungen in Breslau. Dritte Fahrt: 1 Übernachtung in Posen, 7 Übernachtungen in Allenstein, 3 Übernachtungen in Danzig und 1 Übernachtung in Stettin. Alle Hotelzimmer sind mit Bad/WC, Einzelzimmer stehen nur begrenzt zur Verfügung, können aber gegen einen Zuschlag von 32 DM pro Tag bestellt werden. Die Reise beginnt jeweils in Köln Hauptbahnhof/Busbahnhof, ca. 5.30 Uhr.

Metzingen — Sonntag, 10. Juli, bis Freitag, 22. Juli, Studienreise mit Reisebus über Nürnberg, Hirschberg, DDR nach Grünberg zur Zwischenübernachtung, weiter nach Allenstein. 10tägige Unterkunft, ganztägiger Ausflug nach Danzig, Gdingen, und Zoppot mit Besichtigungen, Schiffahrt Lötzen zum Spirdingsee, Ausflug zum ehemaligen KZ Stutthof, nach Johannesburg, Lötzen, Rastenburg, Malbork. Unterkunft erfolgt in Doppelzimmern mit Bad/Dusche und WC, auch Einzelzimmer möglich, Halbpension, deutschsprachige Dolmetscherbetreuung, Anmeldungen bei Hans-Jürgen Voss, Telefon 0 71 23/6 12 26 ab 19 Uhr, Hölderlinstraße 3, 7430 Metzingen.

Rastatt — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Gemeindesaal der Petruskirche, Wilhelm-Busch-Straße, Adventsfeier mit Rosenau-Trio und Hörfolge „Winter und Weihnachten in Ostpreußen".

Stuttgart — Die LOW-Gruppe hatte zu einem Autorenabend eingeladen, um den Landsleuten einen Einblick in die neuesten Werke einiger ostpreußischer Autoren zu geben. Nach der Begrüßung der zahlreichen Besucher und der Landes- und Kreisgruppenvertreter durch Vorsitzenden Herbert Muschlien wurden drei Stuttgarter Autoren vorgestellt. Wolfgang Ignée aus Königsberg, der Leiter des Feuilletons der Stuttgarter Zeitung, eröffnete die Lesung mit mehreren Passagen aus seinem neuesten Buch „Masurische Momente — Reiseeindrücke von heute". In den einzelnen in sich abgeschlossenen Kapiteln seines Buches verbindet er historische, kunsthistorische Güter mit der Vielfalt der ostpreußischen Landschaft, die er auf seinen mehrfachen in der letzten Zeit unternommenen Reisen in die Heimat gewonnen hat. Traute Rothbart-Günther las Ausschnitte aus dem Buch „Die Ellipse", einem Roman über die späten Jahre des Domherrn D. Nicolaus Copernicus. Der Autor Dr. Friedrich Günther war Studienrat in Allenstein und widmete seine freie Zeit dem kulturellen Leben der Stadt und des Landes. Der nächste Autor, Dr. Günther Ruddies, aus Insterburg beendete die Lesung mit der Vorstellung einiger Passagen aus seinen beiden Werken „Das nächste Marjellchen bitte" und dem „Schwäbisch-Ostpreußischen Humorbuch". Der Schriftsteller ist ein Meister des Humors. Seine Erzählungen sind gewürzt mit viel Witz und Hintersinnigkeit. Da das Buch mit reizenden Karikaturen illustriert ist, haben die Leser viel Spaß und auch den Zuhörern bereitete die dargebotenen Beiträge viel Freude.

Ulm/Neu-Ulm — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Saal der Ulmer Stuben, Zinglerstraße, Adventsnachmittag mit Kaffeetafel, Mitwirkende sind Pfarrer i. R. Willi Baasner und Marianne Höß mit dem BdV-Chor.

Bayern

Amtierender Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 31 52 51 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Gunzenhausen — Freitag, 15. Januar, 19 Uhr, Hotel Krone, Saal, Ansbach, Vortragsabend „Reise nach Memel" von Irma Danowski

Würzburg — Donnerstag, 14. Januar, 17 Uhr, Frankfurter Hof, Jahreshauptversammlung mit Grützwurstessen.

Erinnerungsfoto 676



Landwirtschaftsschule Stallupönen — Schnee liegt auf den Dächern — es sieht so aus, als wäre diese Aufnahme um Weihnachten oder zur Neujahrszeit entstanden. Sie zeigt vor und auf der Terrasse des Gebäudes Mädchen-, Ober- und Unterklasse des Jahrgangs 1931/32 der Landwirtschaftsschule Stallupönen (Ebenrode). Kurt Lupp, der diese Aufnahme einsandte, kann sich nicht mehr an die einzelnen Namen seiner Mitschülerinnen und -schüler erinnern, wohl aber an Lehrerin Liebrucks, Rektor Wölk und Lehrer Mittelstädt (unten rechts, von links). Über Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 676" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, würde sich der Einsender freuen. **AzH**



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 18

Buczilowski, Helene, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Ev. Feierabendhaus Wartburg, 3306 Lehre, am 22. Dezember

Eggert, Wilhelm, aus Timber-Schule, Kreis Labiau, jetzt Gailenkirchen, Büchelhalde 8, 7170 Schwäbisch-Hall, am 9. Dezember

Ehmke Frieda, geb. Mensch, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Kiefernweg 15, 5070 Bergisch-Gladbach, am 20. Dezember

Hartog, Erika, geb. Topf, aus Königsberg, jetzt Pauline-Ahlsdorff-Heim, 2940 Wilhelmshaven, am 17. Dezember

Höpfner, Wilhelm, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Unterdorfstraße 2, 7454 Burladingen-Killer, am 23. Dezember

Jenett, Lina, geb. Powalka, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Geißkleestraße 4, 4320 Herzberg, am 31. Dezember

Kerklen, Julius, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirtheimer Straße 19, 6480 Wächtersbach 1, am 31. Dezember

Kleist, Gertrude, geb. Manfraß, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, Schule, jetzt Wilhelm-Mertens-Platz 1a, 3250 Hameln, am 28. Dezember

Lyck, Gustav, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Am Nöchel 14, 5910 Kreuztal-Ferndorf, am 7. Dezember

Ostrowski, Anna, aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Herzstraße 94, 2300 Kiel, am 20. Dezember

Palm, Eduard, Pfarrer i. R., aus Gumbinnen, Moltkestraße 28, jetzt Hellweg 89, 4358 Haltern, am 21. Dezember

Pfeiffer, Erna, aus Lyck, Rothof, jetzt Altenheim Bovel 2, 2360 Negernbötel, am 21. Dezember

Riehl, Erich, aus Fuchsberg, Krei Königsberg-Land, jetzt Max-Brod-Straße 13, 4600 Dortmund, am 21. Dezember

Rohmann, Karl, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Maybachstraße 5, 4000 Düsseldorf, am 31. Dezember

Sander, Ida, geb. Sentek, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Abterhamer Straße 11, 8873 Ichenhausen, am 28. Dezember

Schmekies, Albert, aus Schanzkrug (Schanzell), Kreis Labiau, jetzt Am Hang 38, 6368 Bad Vilbel 2, am 9. Dezember

Schumacher, Richard, aus Bad Freienwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Teichstraße 69, 1000 Berlin 51, am 23. Dezember

Stepputat, Martha, geb. Neumann, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 7, jetzt Ockerhäuser Allee 4, 3550 Marburg, am 20. Dezember

Trinker, Marie, geb. Sackel, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt 2301 Hohenfelde, am 2. Januar

Wierutsch, Maria, geb. Gers, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Hüffen 159, 4980 Bünde, am 24. Dezember

zum 81. Geburtstag

Boldt, Fritz, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mörickestraße 13, 5227 Windeck-Rosbach, am 21. Dezember

Bombek, Margarete, geb. Stoll, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Moltkestraße 20, 2870 Delmenhorst, am 24. Dezember

Erward, Frieda, aus Tilsit, jetzt Schuckertstraße 15, 4330 Mülheim, am 23. Dezember

Glang, Carl-Hans, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhofstraße, jetzt Am Eichpold 17, 8206 Bruckmühl, am 27. Dezember

Glembotzki, Otto, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Contnigerhangstraße 40, 6660 Zweibrücken, am 23. Dezember

Jäckel, Hedwig, geb. Groß, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Zeppelinstraße 2, 4730 Ahlen, am 31. Dezember

Jakubzick, Irma, geb. Lampe, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Bremer Weg 103, 3100 Celle, am 24. Dezember

Kalinna, Anita, geb. Jürg, aus Skirwiet, Kreis Elchniederung, und Treuburg, Goldaper Straße 16, jetzt Schwarzer Weg 154, 3065 Nienstedt, am 28. November

Kischel, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Lange Straße 14, 4902 Bad Salzuflen, am 1. Januar

Kostowski, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 12a, 4100 Duisburg 1, am 24. Dezember

Leipe, Anni, geb. Skibbe, aus Wehlau, Pregelschleuse, jetzt Haydnstraße 10, 2000 Hamburg 50, am 23. Dezember

Lemke, Auguste, aus Tilsit, jetzt Mellinghofer Straße 351, 4330 Mülheim, am 20. Dezember

Madchitzki, Elsa, aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße 31, jetzt Schwartauer Allee 104, 2400 Lübeck 1, am 29. Dezember

Mallon, Alfred, aus Domkau, Kreis Osterode, jetzt Am Losental 7, 5208 Eitorf-Bohlscheid, am 25. Dezember

Pagalies, Auguste, geb. Spudat, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Nürnberger Straße 40, 7410 Reutlingen, am 23. Dezember

Reiß, Otto, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Haus an der Weser, Dehlenstraße 69, 2820 Bremen 71, am 3. Dezember

Robbel, Margarete, geb. Schmeling, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Kienhorststraße 19, 1000 Berlin 52, am 31. Dezember

Schories, Ella, geb. Gabriel, aus Wartenburg, Kreis Labiau, jetzt Sudetenstraße 4, 6074 Rödermark-Urberach, am 17. Dezember

Spie, Frieda, geb. Engling, aus Neuenrode, jetzt Südheide 9, 3100 Celle, am 22. Dezember

Szeimies, Kurt, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt 2266 Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog, am 24. Dezember

Tietz, Wilhelm, aus Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 8, 7031 Hildrizhausen, am 20. Dezember

Titschkus, Berta, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Rödingweg 1, 2150 Buxtehude, am 30. Dezember

Viebach, Emmy, geb. Lyssewsky, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Heukenfeld 5, 4300 Essen 11, am 30. Dezember

zum 80. Geburtstag

Baganski, Hedwig, aus Tilsit, Friedrichstraße 69, jetzt Im Feldpütz 4, 5300 Bonn 1, am 23. Dezember

Blask, Gustav, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Margaretenstraße 17, 4630 Bochum 1, am 28. Dezember

Borrowy, Wilhelm, aus Lyck, Yorckstraße 10, jetzt 2307 Strande, am 25. Dezember

Bredow, Julius, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Franzenburg, Am Löschteich 18, 2190 Cuxhaven 13, am 22. Dezember

Czybulka, Willi, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 3070 Nienburg, am 23. Dezember

Darge, Elisabeth, geb. Dargeln, aus Lyck, Yorckstraße 35, jetzt Holtenauer Straße 295, 2300 Kiel, am 21. Dezember

Diedrich, Berta, geb. Gräf, aus Argemünde (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Karkkamp 3, 2313 Raisdorf, am 24. Dezember

Dietrich, Otto, aus Königsberg, Hansaring 33 und Kuplitzerstraße 8, jetzt Forststraße 9, 5000 Köln-Neue Stadt, am 23. Dezember

Dittko, Ella, geb. Pallasch, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Neusser Weyhe 37, 4040 Neuss, am 31. Dezember

Gayk, Friedrich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Taunusstraße 6/8, 4050 Mönchengladbach 2, am 21. Dezember

Jankowski, Martha, aus Sudnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwester-Elisabeth-Straße 1, 3280 Bad Pyrmont, am 30. Dezember

Joswig, geb. Sawatzki, aus Dimussen-Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Auf dem Rosenberg 22, 5064 Rösrath 1, am 25. Dezember

Krüger, Wanda, geb. Barsuhn, aus Groß Friedrichsdorf und Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Hochstraße 7, 5231 Neitersen, am 30. Dezember

Lakies, Elisabeth, geb. Mertins, aus Ballethen, jetzt Weißdornweg 8, 2070 Ahrensburg, am 15. Dezember

Lemke, Hedwig, geb. Gaydan, aus Lyck, jetzt Daimlerstraße 17, 3000 Hannover, am 27. Dezember

Link, August, aus Lötzen, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 28, 3110 Uelzen, am 1. Januar

Loch, Wilhelmine, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Röntgenstraße 10, 2950 Leer-Heisfelde, am 21. Dezember

Loss, Elisabeth, geb. Schortz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Westaedts Garten 22, 2120 Lüneburg, am 26. Dezember

Paeger, Otto, aus Schwarzenberge (Schimkuhnen), Kreis Schloßberg, und Laugszargen, jetzt Hermann-Löns-Weg 40b, 2000 Hamburg 63, am 20. Dezember

Pallasch, Ella, geb. Dittko, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt H.-Hauschildt-Straße 18, 2200 Elmshorn, am 31. Dezember

Pallutt, Otto, aus Habichtswalde (Pannaugen), Kreis Labiau, jetzt Ringstraße 16, 2250 Husum, am 12. Dezember

Paske, Emma, geb. Powell, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt Päpsen 7, 2839 Sulingen, am 15. Dezember

Post, Elisabeth, geb. Schamborski, aus Gumbinnen, Lindenweg 39, jetzt Hainholzweg 27, 2408 Hemmelsdorf, am 25. Dezember

Schaar, Karl, aus Trempen, Kreis Angerapp, Ebenrode und Königsberg, jetzt Mühlenbergstraße 15, 3119 Himbergen, am 22. Dezember

Warlies, Frieda, geb. Ohlendorf, aus Forsthaus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 2, 3006 Burgwedel 2, am 25. Dezember

Weber, Berta, geb. Erdmanski, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rehbachstraße 12, 5900 Siegen 1, am 2. Januar

Weidner, Willy, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 44, 2115 Egestorf, am 23. Dezember

Wilceck, Gustav, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 23. November

zum 75. Geburtstag

Arendt, Alfred, aus Königsberg, IR I, jetzt Lauenburger Straße 11, 4400 Münster, am 25. Dezember

Behrendt, Charlotte, geb. Spehr, aus Pronitten, und Moritten, Kreis Labiau, jetzt Zum Mühlchen 20, 6252 Diez, am 19. Dezember

Berkau, Emma, geb. Burdenski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Münsterstraße 202, 4600 Dortmund 1, am 1. Januar

Buttler, Edith, geb. Schostak, aus Stenzeln, jetzt Stettiner Straße 9, 4920 Lemgo 5, am 27. Dezember

Denull, Franz, aus Elchwerder (Nemonien), Kreis Labiau, jetzt Ostring 21, 6483 Salmünster-Bad Soden, am 16. Dezember

Diesing, Georg, aus Rehwalde (Oßnugarn), Kreis Elchniederung, jetzt Peter-Simons-Straße 8, 5350 Euskirchen, am 28. Dezember

Eggert, Else, geb. Rasne, aus Wehlau, Kirchstraße 9, jetzt Spiekershäuser Straße 8, 3501 Niestetal 1, am 29. Dezember

Fischer, Helene, geb. Heinrich, aus Allenstein, jetzt Bismarckstraße 19, 2940 Wilhelmshaven, am 23. Dezember

Fuchs, Walter, aus Lyck, jetzt Auf dem Greite 15, 3400 Göttingen, am 1. Januar

Glüge, Herbert, aus Bledau-Steinitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Straße der Republik 17, 6200 Wiesbaden, am 24. Dezember

Gollub, Maria, geb. Wendt, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt 1073. Downing street, Winnipeg 10/Manitoba, Kanada R 3 G 2 P 9, am 20. Dezember

Hoffmann, Gerda, geb. Grewenhagen, aus Annenhoi, Kreis Labiau, und Cranz, Kreis Samland, jetzt Krebeckerstraße 2b, 3360 Osterode/Harz, am 28. Dezember

Hopp, Wilhelm, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zum Runden Bruch 42, 3110 Uelzen 5, am 23. Dezember

Jacksohn, Kurt, aus Lötzen, jetzt Otto-Langbehn-Straße 10, 2408 Timmendorfer Strand, am 25. Dezember

Jortzik, Paul, aus Königsberg, jetzt Schützenstraße 22a, 2940 Wilhelmshaven, am 18. Dezember

Kalkowski, Lisbeth, aus Waldwinkel, Kreis Labiau, jetzt Ernststraße 8, 5200 Siegburg, am 23. Dezember

Kallweit, Erna, aus Ortelsburg, Rönnestraße 8, jetzt Saarner Straße 454, 4330 Mülheim, am 21. Dezember

Karge, Elly, aus Groß Barthen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lisztstraße 3a, 7550 Rastatt, am 30. Dezember

Keller, Anneliese, geb. Walendy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 86, jetzt Montgi 264, Gerona, Ampurochvara, Spanien, am 23. Dezember

Fortsetzung auf Seite 23

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 21. Dezember, 8.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Zwischen Ostsee und Thüringer Wald II. 4. Eine Rennschlittensportlerin in Oberhof.

Montag, 21. Dezember, 8.35 Uhr, Rias Berlin 1: „Papa, Charly hat gesagt", Kalenderblatt — 15 Jahre deutsch-deutscher Grundlagenvertrag.

Montag, 21. Dezember, 17.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Wanderungen durch die DDR. Wo die Lunge auf Samt geht, ein Portrait der Stadt Buckow.

Dienstag, 22. Dezember, 11.35 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Karpfen — Kuchen — Krippenbauer. Polnische Weihnachtsbräuche zwischen Ostsee und Karpaten.

Dienstag, 22. Dezember, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 22. Dezember, 17.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Wanderungen durch die DDR. Rund um Gotha.

Dienstag, 22. Dezember, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Impressionen aus Warschau.

Mittwoch, 23. Dezember, 14.40 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Mittwoch, 23. Dezember, 17.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Wanderungen durch die DDR. Zwischen Fläming und Dübener Heide.

Mittwoch, 23. Dezember, 19.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Eine Landschaft wird besichtigt. Schnackenburg und Umgebung.

Mittwoch, 23. Dezember, 19.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Doppelpunkt-Gespräch, „Was heißt hier Deutschland?" Junge Leute diskutieren ihr Verhältnis zum Staat.

Mittwoch, 23. Dezember, 21 Uhr, WDR 3: Das Jahr nach der Flucht. Altmark, DDR nach Dillenburg, Hessen.

Mittwoch, 23. Dezember, 21.55 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Schlösser und Gärten in der DDR. August der Starke und der Dresdner Hof.

Donnerstag, 24. Dezember, 11.04 Uhr, Bayern I: Transeamus 1987. Ein weihnachtlicher Gruß an alle Deutschen.

Freitag, 25. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: „Das Jesukind in Ostpreußen".

Freitag, 25. Dezember, 21.45 Uhr, I. Fernsehprogramm (SDR): Rußland unterm Kreuz.

Sonnabend, 26. Dezember, 8.30 Uhr, WDR 3: Lebenszeichen. Ein Ort um durch Mauern zu gehen, zum 750jährigen Bestehen Berlins.

Sonnabend, 26. Dezember, 15.25 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Wir sind wie Berlin, eine einfache Familiengeschichte.

Sonnabend, 26. Dezember, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Der Traum vom freien Vaterland — Polen im 20. Jahrhundert (4). Besetzung: 1939 bis 1945.

Sonntag, 27. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: Deutsches Schicksal in Galizien. Eine Landschaft der west-östlichen Begegnungen.

Sonntag, 27. Dezember, 10.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Stadtschreiber Matinee. Heimkehr Berlin, ein elektronisches Tagebuch.

Sonntag, 27. Dezember, 18.05 Uhr, WDR 4: Schellack-Schätzchen, Ein Amerikaner in Berlin.

Montag, 28. Dezember, 17 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Biber, Taucher und Störche, Naturbeobachtungen an Masurischen Seen.

Montag, 28. Dezember, 19.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Forschung unter dem roten Stern.

Dienstag, 29. Dezember, 13.45 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Gibt's Fragen? Justus Frantz im Gespräch mit jungen Leuten, polnische Kammerphilharmonie.

Dienstag, 29. Dezember, 15.30 Uhr, Bayern II: Wer war Rübezahl? Die Legendenwelt des Riesengebirges.

Dienstag, 29. Dezember, 15.50 Uhr, Bayern II: Oberschlesier sprechen oberschlesisch, amüsante deutsche Sprachkunde.

Dienstag, 29. Dezember, 17 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Der Balzgesang der Doppelschnepfe, Naturbeobachtungen in den Sümpfen Polens.

Mittwoch, 30. Dezember, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report.

Mittwoch, 30. Dezember, 16 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Deutsches aus der anderen Republik.

Donnerstag, 31. Dezember, 16.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Die Uhr schlägt acht, Portrait des Tonfilm-Komponisten Georg Haentzschel.

Donnerstag, 31. Dezember, 17 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Expeditionen ins Tierreich — Heinz Sielmann zeigt: Die kurzen Tage; Exkursionen im Herbst und Winter.

Donnerstag, 31. Dezember, 18.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Deutschland: Berliner Eisbein — Mal ganz anders.

Freitag, 1. Januar, 8.15 Uhr, WDR 1: Bewahrung ostdeutschen Kulturerbes, Anspruch und Wirklichkeit.

Freitag, 1. Januar, 11.05 Uhr, Deutschlandfunk: Aus deutschen Konzertsälen, das Gewandhausorchester Leipzig.

Freitag, 1. Januar, 17.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Johnny, bye-bye. Ein DDR-Übersiedler sucht seine Mutter.

Sonnabend, 2. Januar, 12.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Schauplatz der Geschichte: Rostock.

Sonnabend, 2. Januar, 16.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Daniel Chodowiecki, berühmter Kupferstecher in Berlin.

Sonnabend, 2. Januar, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Der Traum vom freien Vaterland — Polen im 20. Jahrhundert (5). An allen Fronten: 1939 bis 1945.

Sonnabend, 2. Januar, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report.

Sonntag, 3. Januar, 8.15 Uhr, WDR 1: Lesen und sich erinnern. Gunhild Kunz stellt Bücher über die Heimat vor.

Sonntag, 3. Januar, 17.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Rübezahl und der Wilderer, eine Geschichte aus dem Riesengebirge.

Sonntag, 3. Januar, 17.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Im Auftrag des Königs — zwei Bildhauer in Berlin, ein Portrait der beiden bedeutendsten Bildhauer des deutschen Klassizismus: Johann Gottfried Schadow und Christian Daniel Rauch.

Sonntag, 3. Januar, 19.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Die Zeit der Züge. Eisenbahnstadt Berlin 1938 bis 1988.

Weltweite Beachtung gefunden

Den Siegerhengst der diesjährigen Körung stellte Otto Langels

Neumünster — „40 Jahre ostpreußische Warmblutpferde Trakehner Abstammung, 25 Jahre zentrale Körung in Neumünster, 200 Jahre Brandzeichen für Trakehner Pferde sind sicherlich Grund genug, Rückschau zu halten", formulierte der Vorsitzende des Trakehner Verbands, Gottfried Hoogen, seine Einführung zum diesjährigen zentralen Trakehner Hengstmarkt in Neumünster. Hoogen betonte, daß sich das ostpreußische Warmblutpferd Trakehner Abstammung von allen anderen Reitpferdezuchten in einem sehr wesentlichen Punkt unterscheide: „Es wird nach dem Prinzip der Reinzucht in einer geschlossenen Population gezüchtet.

In vierzig Jahren planmäßiger Züchtung ist es gelungen, unsere Pferde auf die Anforderungen, die an ein modernes Sportpferd gestellt werden, einzustellen."

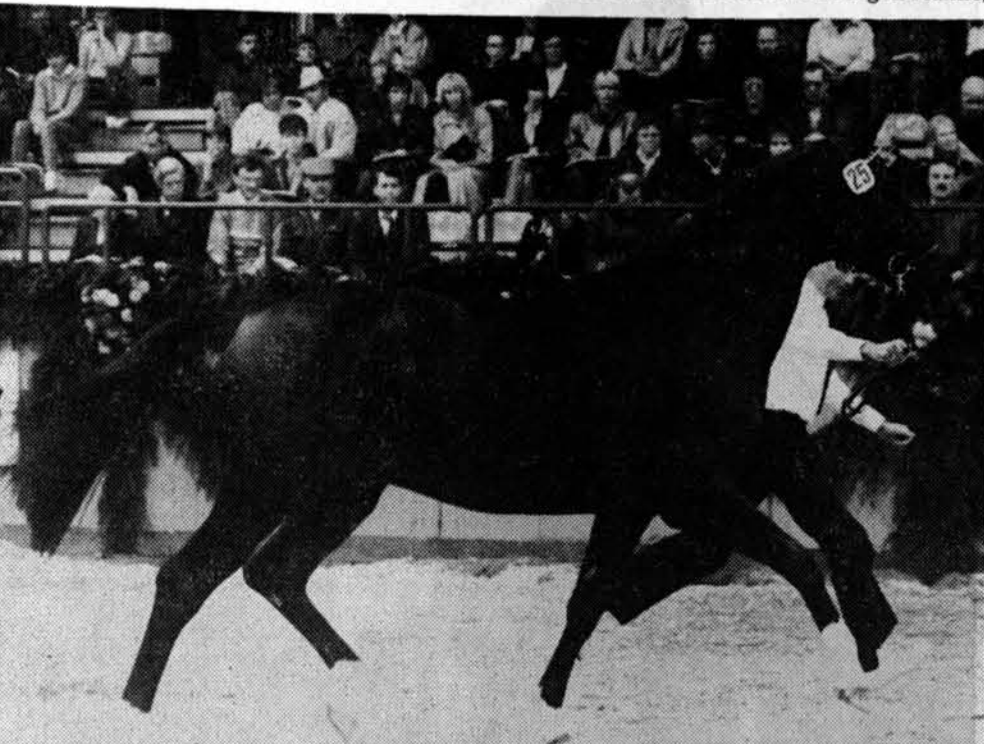
Diese Feststellungen haben sich bei dieser Schau in Neumünster bewahrheitet. Das besondere Merkmal der diesjährigen Kollektion war das Vertrautsein im Umgang mit den Menschen, besonders auch in der Holstenhalle und damit in völlig fremder Umgebung. Die Tiere bewegten sich so natürlich wie zu Hause, nichts ließ sie aus der Ruhe bringen. Alle Junghengste zeigten ein ausgewogenes Temperament.

Vor dem jeweils spannenden Höhepunkt des Ergebnisses der Körkommission steht die Berichterstattung, die in diesem Jahr der Zuchtleiter des Oldenburger Pferdes, Dr. Roland Ramsauer, Oldenburg/Olbg., vornahm: „Wir wissen, wie schwierig es ist, in einer Bundeszucht tätig zu sein. Und man stellt sich die Frage, sind die Trakehner Spezialrasse oder Mitbewerber? Die Antwort wurde 1986 auf der Bundesschau gegeben, als man den mutigen Entschluß faßte, mit den deutschen Landespferdezuchten zu konkurrieren und keine ‚splendid isolation' wollte."

Wie in den vergangenen Jahren hatte die Körkommission Schwerstarbeit geleistet, um von den 86 angemeldeten Junghengsten diejenigen mit den besten Vererbereigenschaften auszuwählen. Ramsauer nannte die Kollektion einen qualitätsvollen Jubiläumsjahrgang: „Die gute Größe betrage etwa 163, denn das große Pferd, wie früher, ist nicht mehr gefragt."

Von den 18 gekörten Hengsten wurden 6 prämiert. Sieger der Körung 1987 wurde Kostolany von Enrico Caruso und der Kapstadt von Falke. Der Hengst stammt aus der Familie der Kassette, gezüchtet und im Besitz von Otto Langels, Rittergut Hämelschenburg. Kostolany, der auf das Hauptgestüt Trakehnen zurückgeht und sehr gute Reiteigenschaften besitzt, ist mit einem hervorragenden Beschälerausdruck versehen, hat sehr geschmackvolle, leichtfüßige Bewegungen und nahm die Höchstmarken beim Freispringen. Dr. Ramsauer: „Dieser Hengst wird seinen Weg machen."

Reservesieger Caprimond von Karon und der Staatsprämienstute Capri VI von Mackensen, aus der Familie der Cajenne 6, stammt aus der Zucht und dem Besitz von Jürgen Hanke, Hameln. Er ist sehr typvoll mit allerhöchsten Noten und zeigte einen elastischen Bewegungsablauf. Caprimond erhielt den Ehrenpreis des Trakehner Fördervereins als der typvollste Vertreter seiner Rasse.



Siegerhengst 1987: Kostolany von Enrico Caruso Foto Huck

Der zweite Reservesiegerpreis ging an den braunen Tivano von Tümmler und der Tilsit III von Herzbube aus der Zucht und dem Besitz der Kurhessischen Hausstiftung in Panker. Auch er geht direkt auf das Hauptgestüt Trakehnen zurück und gehört zur Familie der Tapete 694. Hier handelt es sich um einen der besten Tümmlersöhne, einen typvollen Beschäler, der mit hervorragenden Bewegungen ausgestattet ist.

Mit dem I-d-Preis wurde der Schimmel Iglesias von Tenor und der Instanz 7411 von Etong ausgezeichnet, aus der Zucht von Fritz-Henning Bähre vom Gestüt Webelsgrund in Springe und dem Besitz von Hans-Peter Heinen vom Gestüt Heinen-Bönninghardt in Issum. Auch dieser solide Hengst kann seine Blutlinien bis ins Hauptgestüt Trakehnen zurückführen. Er gehört zur Familie der Isola Longa 668. Dem Züchter dieses Prämienhengstes wurde der Ehrenpreis der Landsmannschaft Ostpreußen zuteil, dem Besitzer der Ehrenpreis des Ostpreußenblatts.

Der I-e-Preis ging an den Dunkelbraunen Korsakow von Arogno und der Staatsprämienstute Korona II von Seeadler aus der Familie der Kordel 107, der Dohnaschen K-Familie. Züchterin und Besitzerin ist Alexandra Gräfin Dohna in Bimöhlen. Bemerkenswert ist, daß jedes Jahr ein Sohn von Arogno in Neumünster vorgestellt werden konnte. Mutter Korona II ist eine der besten Stuten der Trakehner Zucht. Sie steht jetzt in Kalifornien.

Als letzter Prämienhengst dieses Marktes erhielt den I-f-Preis der Schimmel Souvenir von Karon und der Staatsprämienstute Suleiken IV von Mahagoni, aus der Familie der Suska 689, ebenfalls Hauptgestüt Trakehnen. Gezüchtet wurde der Junghengst von Egon Hoerdemann in Neuss und von Otto Langels aufgezogen. Trotz seiner Größe von 171/205/21.7 zeigt der Hengst viel Typ und Adel.

Die Körung war eine würdige Veranstaltung, wie Dr. Roland Ramsauer betonte, die weltweit Beachtung gefunden hat. Vertreten waren fünf Kontinente mit fünfzehn Ländern.

Während dieser Veranstaltung wurde der bewährte Züchter Hans Joachim Scharffetter von Gottfried Hoogen besonders geehrt: Scharffetter, der in dritter Generation im Westen Deutschlands die weltberühmte Trakehner Zucht weiterführt, ist seit 21 Jahren Mitglied der Körkommission und seit elf Jahren deren Vorsitzender. Ihm verlieh der Vorstand des Trakehner Verbands in Anerkennung seiner Verdienste die Goldene Züchternadel.

Horst Zander

Er war ein engagierter Streiter

Walter Baselau aus Osterode/Ostpreußen starb im Alter von 72 Jahren



Osterode/Harz — Nach langer, schwerer Krankheit starb der bisherige Kreisvertreter von Osterode/Ostpreußen, Walter Baselau. Obwohl am 6. Juni 1915 in Berlin geboren, wurde er in Osterode/Ostpreußen mit Drewenzwasser getauft und ging dort auch zur Schule. Beim „General-Anzeiger" absolvierte er eine Lehre als Schriftsetzer und wurde 1935 Soldat im III. Infanterie-Regiment 3 beim Musikkorps. Während des Zweiten Weltkrieges wurde er in Polen und an der Eismeerfront eingesetzt. 1945 wurde Leutnant Baselau aus der Kriegsgefangenschaft entlassen.

Nachdem er seine Familie im Landkreis Hannover wiedergefunden hatte, war er als Schriftsetzer, Korrektor, Abteilungsleiter und Geschäftsführer in der freien Wirtschaft tätig. Ehrenamtlich betätigte er sich schon 1946 als Flüchtlingsbetreuer. Zwei Jahre später wurde er als Gemeindevertreter gewählt, danach zum Kreistagsabgeordneten und schließlich zum Landtagsabgeordneten in Niedersachsen. Diese Aufgabe nahm er siebzehn Jahre lang wahr (bis 1974).

Über vierzig Jahre war Walter Baselau in der Flüchtlings- und Vertriebenenarbeit engagiert. Er war Mitbegründer des BdV-Landesverbandes Niedersachsen, in dem er zeitweilig das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden und langjährig das des Vorsitzenden des Kreisverbands Hannover-Land bekleidete. Der BdV ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden des Kreisverbands Hannover-Land und verlieh ihm die goldene Ehrennadel.

Am 2. September 1984 wurde er von der Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Osterode zum Kreisvertreter gewählt. In der leider nur kurzen Zeit seiner Tätigkeit in diesem Amt gab er der heimatpolitischen Arbeit neue Impulse und zeigte erstaunliche Aktivitäten. Als Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung, dem höchsten Gremium der Landsmannschaft Ostpreußen, wurde er zum Vorsitzenden des LO-Prüfungsausschusses gewählt, in dem er die Weichen für die künftige Arbeit neu gestellt hat.

In Anerkennung seiner unermüdlichen Arbeit für die ostpreußische Heimat wurde Walter Baselau im September 1985 vom Bundesvorstand das goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. Er war Träger des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse.

Mit Walter Baselau ist ein engagierter Streiter für die Sache der deutschen Heimatvertriebenen von uns gegangen. Sein Tod hat eine Lücke gerissen, die nur schwer zu schließen sein wird. Allen, die ihn kannten, wird er unvergessen bleiben. **Kurt Hübner**

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 22

Klimaschewski, Erich, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Oststeinbeker Weg 122, 2000 Hamburg 74, am 1. Januar

Koch, Erna, geb. Oldach, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Witthoff-Straße 5, 4690 Herne 1, am 20. Dezember

Kontor, Gustav, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Krausestraße 57, 2000 Hamburg 70, am 20. Dezember

Krause, Eberhard, aus Lötzen, jetzt Schwarzwaldstraße 15, 7516 Karlsbad-Spielberg, am 23. Dezember

Kriesl, Anna, verw. Guhlke, geb. Stameit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, Schulstraße 2, jetzt Augsburger Straße 37, 8060 Dachau, am 26. Dezember

Ladda, Ida, geb. Günther, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hahnenstraße 26, 3000 Hannover, am 22. Dezember

Lewandowski, Paul, aus Malga, Kreis Neidenburg, jetzt Schleswigstraße 12, 4700 Hamm 1, am 1. Januar

Maurischat, Friedrich, aus Lyck, jetzt Frankenweg 14, 7800 Freiburg, am 24. Dezember

Murawski, Frieda, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Galusstraße 1, 7888 Rheinfelden, am 25. Dezember

Myska, Helene, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Graf-Götz-Weg 29, 4770 Soest, am 28. Dezember

Naudszus, Erich, aus Königsberg, IR 1, jetzt Franz-Preller-Straße 29, 3500 Kassel, am 25. Dezember

Patz, Otto, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Vehrenbergstraße 71, 4390 Gladbeck, am 2. Januar

Puschke, Paul, aus Gerdauen-Kinderhof und Osterode, jetzt Kyllenbachstraße 11, 5488 Adenau, am 24. Dezember

Radowsky, Erich, aus Königsberg, IR 1, jetzt Heinrichstraße 19, 5810 Witten, am 24. Dezember

Fortsetzung in Folge 1

Dank der Bruderhilfe

Sehr geehrte Damen und Herren, zum Jahresende möchten wir von der „Bruderhilfe Ostpreußen" Ihnen unseren herzlichen Dank aussprechen für die tatkräftige Unterstützung, die Sie unserer Paketaktion zugunsten notleidender Familien in Ostpreußen zuteil werden ließen. Durch Ihre Mithilfe ist es auch in diesem Jahr wiederum gelungen, zahlreichen Familien Hilfe zu leisten und darüber hinaus das Gefühl zu vermitteln, nicht vergessen zu sein.

Nur eine Bitte möchten wir mit unserem Dank verbinden: Bitte legen Sie kein Geld in Ihre Sachspendenpakete. Da wir mitunter gezwungen sind, die Pakete eine Weile zu lagern, könnte Ihre Zuwendung dann erst verspätet ihrem Zweck zugeführt werden.

Uns zugedachte Spenden bitten wir auf unser Konto

Hamburgische Landesbank
BLZ 200 500 00
Nummer 195 982

zu überweisen. Wir schicken Ihnen gern Spendenvordrucke zu.

Mit der herzlichen Bitte, uns auch im nächsten Jahr nicht zu vergessen, wünschen wir Ihnen ein frohes Fest und ein gesundes Neues Jahr.

Ihre Bruderhilfe Ostpreußen.

Veranstaltungen

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg — Sonnabend, 19. Dezember und Sonntag, 20. Dezember, Ritterstraße 10, Videotage im Ostpreußischen Landesmuseum. Folgende Filme werden gezeigt: Jeweils vormittags 10, 11 und 12 Uhr „Die Tränen der Heliaden — Bernstein in Kunst und Wissenschaft", ein Film von H. Kuhlmann-Riedasch, Laufzeit 45 Minuten; jeweils nachmittags 13 und 15 Uhr „Trakehnen lebt weiter", Geschichte und Gegenwart der Zucht Trakehner Pferde, ein Film von Dietrich Wawzyn, Laufzeit 80 Minuten. — Freitag, 8. Januar, 19 Uhr, Ritterstraße 10, Konzert zum neuen Jahr im Ostpreußischen Landesmuseum. Es werden Werke ostpreußischer Komponisten, ostpreußische Volkslieder und südamerikanische Folklore dargeboten, ausgeführt von Ingrid und Uwe Raschen (Flöten, Gitarre, Laute). Vorverkauf im Ostpreußischen Landesmuseum während der Öffnungszeiten (dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr). Eintritt 10 DM, ermäßigt 6 DM.

Zu Weihnachten

und zum Jahreswechsel

erscheint mit Datum vom 19. Dezember 1987

eine 32seitige Festausgabe

Ihrer Heimat- und Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Wegen der Feiertage erscheint aus technischen Gründen die nächste Ausgabe unserer Zeitung, die Folge 1/1988, mit Datum vom 2. Januar.

Lebendige deutsche Tradition unter Palmen

Überraschende Erlebnisse in Südwest-Afrika — Begegnungen mit Landsleuten / Von Ursula Pingel

Es stand im Programm und war vor allem für die Älteren ein Grund, sich gerade dieser Reisegruppe anzuschließen: Besuch bei ostpreußischen Landsleuten. Schon am Flughafen in Windhuk wurden wir ostpreußisch begrüßt. Da stand Eleonore Güpner im Dirndlkleid, wie zu Hause, und holte uns ab. Sie betreute uns auch an den folgenden Tagen und arrangierte dies und das. Zusammen mit Eva Pack und Ilse Kreiner leitet sie die Ostpreußengruppe in Windhuk. Die drei Frauen kamen in den fünfziger Jahren nach Südwest und sind heute dort voll integriert, aber sie pflegen heimatliches Brauchtum sehr sorgfältig. „Wir wollen unsere Identität wahren", heißt es, ein Satz, den wir in diesem Land hörten.

Im Thüringer Hof, gleich am ersten Abend, lernten sich Südwester und Bundesrepublikaner näher kennen, und in der Gruppe entstanden die ersten persönlichen Kontakte, meist über die Herkunft aus demselben Ort. „Was? Aus Sensburg? Da muß ich mich gleich zu Ihnen setzen."

„Wer ist denn hier noch aus Lötzen?" Die Drei von der Tankstelle, wie Reiseleiter Erhard Kawlath das rührige Ostpreußentrio nennt, organisierten einen Besuch auf der Farm Westerende bei Kreiners, wo sich Südwest-Atmosphäre und ostpreußisches Erbe auf einmalige Weise verbinden: Die Elchschaufel am Gartentor — der Geruch von Kameldornholzfeuer, auf dem der Hausherr Ziege und Antiloge grillt, afrikanische Spezialitäten. Dazu gibt es Hansa-Bier aus Windhuk, nach bester deutscher Tradition von einem Ostpreußen gebraut. Schifferklavier und Gitarre begleiteten das Südwester-Lied und am Schluß „Kein schöner Land".

Wo immer wir Station machten, Landsleute waren zur Stelle. In Swakopmund verbrachte Lm. Bochert zwei Abende in unserem Kreis. Von ihm erfuhren wir manches über Land und Leute, was in keinem Reiseführer steht. Als einer unserer Reisegefährten einen Schwächeanfall erlitt und in Swakopmund zurückbleiben mußte, waren Landsleute da, die sich um ihn kümmerten, ihn im Krankenhaus besuchten und schließlich in einer Pension unterbrachten.

„Wir reisten nach Südwest und kamen nach Deutschland", so könnte man, zugespitzt, den Eindruck beschreiben, den das ehemalige deutsche Schutzgebiet heute auf den Besucher aus der Bundesrepublik macht. Man spricht Deutsch, und zwar ein gepflegtes, lautreines Deutsch, im Hotel, auf der Bank, auf der Post, in Geschäften. Die Schwarzen verstehen eher Deutsch als Englisch.

Es gibt in Windhuk und in Swakopmund deutsche Buchhandlungen (in Kapstadt übrigens auch). Kaiser-Wilhelm-Straße, Bismarckstraße, Poststraße. Altes Amtsgericht, Deutsche Grundschule Swakopmund, Deutsche Oberschule — in deutscher Fraktur. Man reibt sich die Augen. Im Café Anton gibt es deutschen Kaffee zu gutem Kuchen. An der Wand ein Fresko: Das Stadtbild von Kleve und von Königsberg, darunter das Ostpreußenwappen.

Es waren nur 31 Jahre, in denen Südwest deutsches Schutzgebiet war, doch diese Zeit hat das Land nachhaltig geprägt. Deutschstämmig sind heute 32 Prozent der weißen Bevölkerung, sie sind Deutsche und Südwester.

Swakopmund hat eine deutsche Oberschule, es ist die einzige Minderheiten-Schule der Welt, die voll vom „Gast"-Land getragen wird. „Bonn hat keinen Pfennig für uns übrig", sagt der Direktor mit einer gewissen Bitterkeit. Andererseits ist er froh, von bundesdeutschen Lehrplänen unabhängig zu sein — die südafrikanischen sind ihm lieber.



Zu Ehren der Toten: Gedenkrede vor dem Reiterdenkmal in Windhuk



Seit 74 Jahren: Deutsche Oberschule

In den Gängen hängen die Bilder von Bismarck, Kaiser Wilhelm, Hindenburg, auch Adenauer und Heuss sind zu sehen, politische Köpfe neueren Datums jedoch nicht. Aber die deutschen Dichter, die Philosophen, die Entdecker und Erfinder bis hin zu Daimler und Benz, sie alle sind vertreten. Aus dem Musiksaal tönt es „Heißa Kathreinerle", und „Ich armes welsches Teufli"; über der Sonnenuhr ist zu lesen „Die Sonne tönt nach alter Weise"; draußen gehen Hererofrauen in ihrer ausladenden Tracht vorbei, Schwarze warten auf den Bus, der sie in ihre Wohnsiedlung bringen soll, und wieder fragt man sich: „Wo bin ich eigentlich?"

Die Deutschen in diesem Land haben das Dritte Reich nicht erlebt, und wenn sie erst in den fünfziger Jahren ihre Heimat verlassen haben, wie viele Ostpreußen, so blieb ihnen die „Umerziehung" durch die Siegermächte erspart, die in vielen Bundesbürgern das nationale Selbstwertgefühl beschädigt hat. Aber hier in diesem kargen, dünnbesiedelten Land sind Traditionen noch lebendig, die im Nachkriegsdeutschland verschämt verschwiegen oder zynisch herabgesetzt werden.

Im Fort Namutoni, im Osten der Etosha-Pfanne, nahe der angolanischen Grenze, wird allabendlich die Flagge eingeholt, die Nationalhymne gespielt, der Zapfenstreich geblasen, der dem alten kaiserlichen sehr ähnlich ist. Das Gespräch verstummt, die Männer, schwarze wie weiße, nehmen ihre Kopfbedeckung ab. Man erweist der Zeremonie Respekt.

An dem berühmten Reiterdenkmal in Windhuk legen in- und ausländische Delegationen an bestimmten Gedenktagen Kränze nieder. Seit Außenminister Genscher 1977 auf Druck der SPD das deutsche Konsulat in Windhuk hat schließen lassen, nimmt die Bundesrepublik Deutschland solche Anlässe nicht mehr wahr. Die deutsche Reisegruppe aus Neumünster aber legte ein Proteengebinde nieder, auf dessen Schleife stand: „Wir verneigen uns vor den Toten." Zwei Mitglieder der Gruppe standen Ehrenwache, Erhard Kawlath hielt eine kurze Ansprache:

„Wir haben auf die Schleife drucken lassen: Wir verneigen uns vor den Toten. Wir wollen dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir nicht nur der deutschen Soldaten gedenken, die ihr Leben in Südwest gelassen haben, sondern wir denken auch an all die Toten in Südwest-Afrika, ob schwarz oder weiß, die ihr Leben ließen, damit das Land in Frieden leben konnte und kann.

Hiermit wollen wir auch der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß mit Toleranz und Verständnis zwischen Weiß und Schwarz es nie zu einem Morden kommen soll und dieses herrliche Land weiterhin in Frieden leben kann und die Weißen dieses Land, ihre Heimat nie verlieren mögen, denn wir als Ostpreußen wissen, was es heißt, vertrieben zu werden."

Es waren Vertreter der deutschen Bevölkerung und einige Veteranen des letzten Krieges gekommen, Presse und Rundfunk waren vertreten, beide berichteten noch am selben Tag über das ungewöhnliche Ereignis.

„Unser Land ist nicht schön, aber großartig", die Äußerung eines Südwesters.

An der unwirtlichen Küste fließt der kalte Benguelastrom vom Kap zum Null-Meridian, weshalb es in Orten wie Swakopmund morgens und abends recht kühl und neblig sein kann. Dahinter erstreckt sich die Namib, eine glitzernde Kieselwüste, in der kein Regen fällt. Nebel und Tau versorgen die spärlichen Pflanzen mit Feuchtigkeit. Unter diesen Pflanzen gibt es wahre Überlebenskünstler: Die Welwitschia kann bis zu 2000 Jahre alt werden, die Rollflechte kann es auf 3000 und mehr Jahre bringen. Der Wiederauferstehungspflanze genügt ein wenig Feuchtigkeit, und graubrauner Scheintod verwandelt sich in grünendes Leben.

Hinter dem Wüstenstreifen liegt ein Hochland, zwischen Windhuk und Swakopmund ist es das Khomashochland, das bis auf 2000 m ansteigt, auch dies extrem trocken. Es ist eine Grassteppe mit lockerem Baumbestand, auf Afrikaans Bushveld genannt. Zahlreiche Arten von Akaziengewächsen sind dort heimisch, das bekannteste ist der Kameldorn, sozusagen die Nationalpflanze Südwests, heißt es doch im Südwesterlied: „Hart wie Kameldorn ist unser Land, und trocken sind seine Riviere..."

Die Riviere, d. h. die Flüsse, erreichen nur ganz selten den Ozean. Die Trockenheit des Landes erfordert Bewässerungssysteme. Wir bewundern, was Lm. Kreiner auf seiner Farm in dieser Hinsicht zustande gebracht hat. Farmen unter 25000 ha sind unter diesen Umständen gar nicht lebensfähig. Ein Rind braucht zu seiner Ernährung etwa 10 ha. Farmer sein in Südwest bedeutet harte Arbeit, einfaches Leben und großes Risiko. Als es von 1980 bis 1984 nicht regnete, kaufte Kreiner in der Nähe der Etosha-Pfanne, 580 km von Westerende entfernt, eine zweite Farm, um Grasland für seine Tiere zu haben.

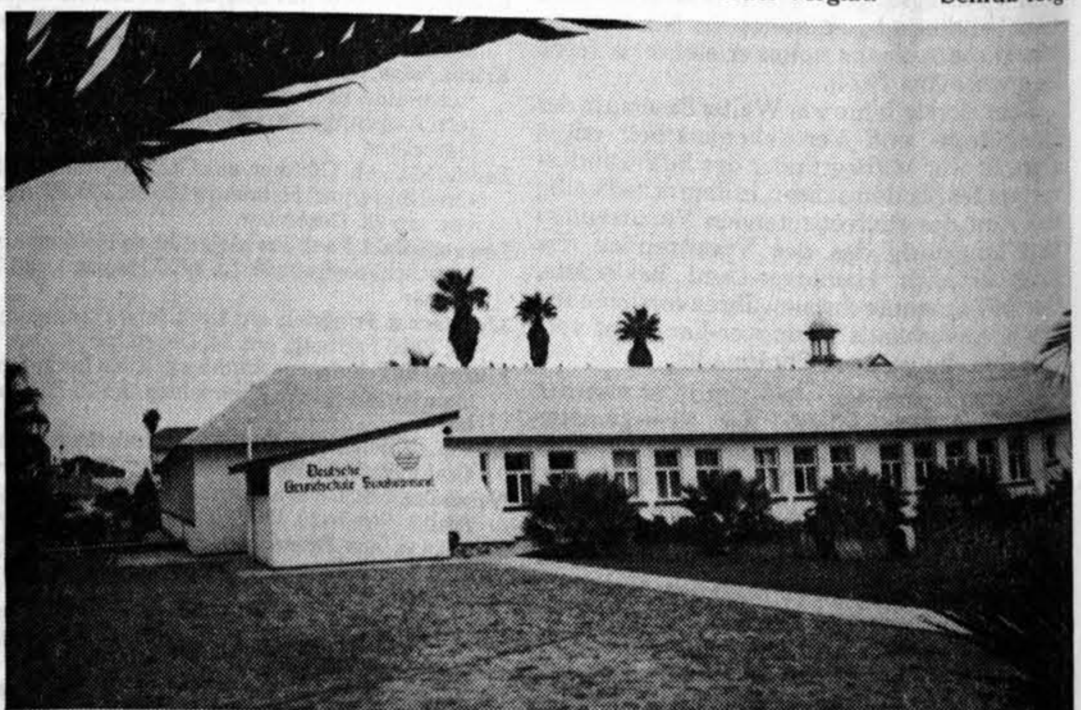
Wir fuhren viele Stunden durch dieses weite, dünn besiedelte Land, in dem man eher Antilopen, Schakale oder Paviane trifft als Menschen. In der Ferne die Spitzkoppe und der dem Tafelberg ähnliche Gamsberg, der nichts Bayerisches in seinem Namen hat, sondern das Nama-Wort für flach. Wir kamen in die Hakosberge, zerklüftete, kahle Gebirgsketten, Urgestein und Sedimente. Der Ausblick vom Gamsbergpaß zeigt eine weiträumige Urweltlandschaft.

Das Land ist trocken, aber in der Tiefe gibt es Wasser, davon lebt es. Die Welwitschia reicht mit Stamm und Wurzeln bis zu 20 m tief in den Boden. Wie die Pflanzen, so die Menschen des Landes: Bodenständig, lebenstüchtig, unverwüstlich.

Wir lernten Land und Leute unter Helmut Schäfers Führung kennen. Er führt uns in einem blauen Bus der Springbock-Atlas-Safari von Windhuk in das gemütliche Swakopmund am Südatlantik, nach Walfischbay, der südafrikanischen Enklave an der Küste, auf Salzstraßen zu Salzbergen am Meer, die aussehen wie Schneeberge, in aprikosenfarbene Dünen, zur Robbenkolonie am Kreuzkap, wo 1486 als erster Europäer der Portugiese Cao landete, und schließlich durch das Landesinnere zum Etosha-Nationalpark, ins Ovamboland um den 19. Breitengrad, wo es — endlich — richtig warm war. Gruppe B macht die Tour in umgekehrter Richtung unter der Leitung von zur Strassen.

Was wir von Helmut Schäfer auf diesen Fahrten lernten, würde viele Spalten dieses Berichts füllen. Er ist ein Phänomen: Pflanzen, Tiere, Steine, die Geschichte seines Landes, die Eigenart seiner Bewohner — das alles ließ er uns erleben, während er den Bus mit geschickter Hand über staubige Straßen und steinige Pisten steuerte. Die Bauten der Termiten, die, wie Spitzhütten, rotbraun im Gelände stehen, erklärte er uns, die Nester der Webervögel, die ganze Baumkronen überziehen, eine Sukkulentenart, Hottentottenpopos genannt, die unseren Blick für die besonderen Körperformen dieses Stammes schärften — das und noch mehr stellte er so eindrucksvoll dar, daß man's nicht wieder vergißt.

Schluß folgt



Auch 1987 unverändert: Deutsche Grundschule in Swakopmund

Fotos Pingel

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Familie Alfons Abrolat
aus Königsberg (Pr)
Tauernweg 49, 2300 Kiel 14

Robert Albinus
aus Königsberg (Pr)
Merianweg 6, 3000 Hannover 51

Frohe Weihnacht und Treue zur Heimat allen meinen
Allenburgern
Werner Lippke

Allen Kreisangehörigen und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und für 1988 Frieden in Freiheit wünscht die
Kreisgemeinschaft Allenstein-Land
Winrich G. Otto, Kreisvertreter
Leo Krämer, Kreisgeschäftsführer

Helga Anders-Neuwald
Stubbenheide — Adlerswalde — Schloßberg
Zwickauer Str. 12, 3330 Helmstedt

Allen Angerburgern aus Stadt und Kreis sowie ihren Freunden frohe Weihnachten und ein gutes, gesundes neues Jahr
Kreisgemeinschaft Angerburg
Friedrich-Karl Milthaler
Kreisvertreter

Familie Arthur Androleit
aus Tapiau, Kreis Wehlau
Adolf-Hitler-Str. 24
Kaiser-Friedrich-Str. 104, 1000 Berlin 10

Ernst Bachor
aus Eckertsdorf, Kreis Sensburg
Falkertstraße 54, 7000 Stuttgart 1

Ein gesegnetes Weihnachtsfest, einen frohen Ausklang des alten Jahres, Gesundheit und Zuversicht für das Jahr 1988 wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten, ganz besonders herzlichst allen Landsleuten aus dem Memelland
Herbert Bartkus und Frau Erika
geb. Pentzek
Kreisvertreter Heydekrug und Bezirksvertreter West der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Telefon 02 51-61 41 88
Osthuesheide 30
4400 Münster-Angelmodde

Artur Becker
aus Dammfelde, Kreis Tilsit-Ragnit
Tulpenweg 1, 4052 Korschenbroich 1

Elfriede Becker
geb. Zeiger
aus Königsberg (Pr), Landeshaus
Hochstädter Str. 9, 6369 Schöneck

Gerhard Bendrich
aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil
Mühlenstr. 20, 4030 Ratingen 4

Franz Bessel und Frau Christel
geb. Gergaut
aus Zohpen und Klein-Nuhr
Kreis Wehlau
Erikaweg 2, 4320 Hattingen

Familie Günter Bierkau
aus Königsberg (Pr)
Sackheimer Mittelstr.
Beguinenstr. 117, 4100 Duisburg 14

Familie Kurt Blaskowitz
aus Hohenstein, Kreis Osterode
Goethering 15, 3402 Dransfeld I

Allen unseren Freunden und Mitarbeitern, unseren Abonnenten und allen, die unserer Arbeit verbunden sind, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Landsmannschaft Ostpreußen	Das Ostpreußenblatt	
R.-D. Carl	H. Wellems	H. Grunow
Bundesgeschäftsführer	Chefredakteur	Vertriebsleiter

Unseren Landsleuten und Freunden, insbesondere allen aktiven Mitarbeitern in den Gruppen und Vorständen, sagen wir Dank für treue und tätige Unterstützung zur Wahrung unseres Heimaterbes sowie dem Freistaat Bayern für die großzügige Förderung im Rahmen der nunmehr
10jährigen Patenschaft.
Gleichzeitig verbinden wir damit unsere herzlichen Wünsche für ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches, friedliches 1988
Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Landesgruppe Bayern e.V.
mit
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern „Prof. Dr. Ernst Ferdinand Müller" e.V.

Fritz Maerz	Dr. Erich Schosser	Dr. Heinz Radke
Amtierender Landesvorsitzender	1. Vorsitzender des Kuratoriums	1. Vorsitzender der Stiftung

Allen unseren Landsleuten, Mitgliedern und Freunden
Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Kreisgruppe Bochum
Der Vorstand
Bernhard, Elke und Fritz Sankowski

Charlotte Borchert
geb. Matern
aus Groß-Engelau, Kreis Wehlau
Am Schmiedenkamp 8, 2319 Mucheln

... allen Drigelsdorfern bis zum Oktober in Bremen!
Elli und Hans Borchers
Fröbelplatz 21, 8000 München 21
Tel.: (0 89) 58 37 11

Familie Hans Borchert
Geschwister Fritz, Willi, Ruth
aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein
Wiesengrund 7, 2242 Büs.-Deichhausen

Familie Helmut und Ingried Borowski
aus Ortelsburg und Rundfließ, Kreis Lyck
Korte Blöck 23, 2000 Hamburg 65

Familie Walter Broschei
aus Königsberg (Pr)
Kleine Sandgasse 10-IR 1
Brückenstraße 55, 6478 Nidda 18

Alfred Brosius
aus Königsberg (Pr)
Tragheimer Kirchenstr. 11
Thedinghauser Str. 119, 2800 Bremen 1
Tel.: 04 21/55 58 28

Familie Horst Bublies
Sohn des Schneidermeisters
Georg Bublies †
aus Gaidellen — Kirlicken — Memel
Ringstr. 7, 8901 Kissing b. Augsburg

Familie Richard Deutschmann
Grünhayn-Mühle, Kreis Wehlau
Kestenzeile 14 a, 1000 Berlin 47

Schwester Else
aus Gumbinnen
von Lothar Donath
6312 Laubach

Allen Landsleuten aus Königskirch, Kreis Tilsit/Ragnit wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes neues Jahr.
Mit freundlichen Grüßen
Franz Drochner
Homertstraße 40c
5270 Gummersbach 1

Karl und Edith Dzubiella
geb. Belusa
aus Reimannswalde, Kreis Treuburg
Florianstr. 7, 7445 Bempflingen

Heinz Erdmann und Frau
aus Königsberg (Pr)
Kelterstr. 55/1, 7300 Esslingen

Andres Ewert
aus Bartenstein, Gaswerkstr. 2
Waldstr. 50, 1000 Berlin 51

Erich Falk und Mutter Anna
aus Neuhausen-Tiergarten, Kleinheider Weg 19
heute Karlstraße 28—30
5000 Köln 21 und Leverkusen

Meta und Alfred Faltin
aus Borschimmen, Kreis Lyck
Heideläuferweg 33, 1000 Berlin 47
Tel.: 0 30/6 04 42 25

Vergeßt mir nicht mein Königsberg!
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten aus der Heimat ein gesegnetes Fest und ein glückliches neues Jahr.
Helmut F. Fisch
434 Rue Lajeunesse
St. Dorothee/Laval, Que.
H7X 1R7 Canada

Karl und Margarete Fischer
geb. Wassel
aus Nordenburg
Gensfelder Weg 13, 8500 Nürnberg

Familie Helmuth Frischmuth und Frau Milda
geb. Behrendt
aus Tilsit-Kaltecken 21 und Weinoten
Luisenstr. 50, 4230 Wesel
Tel.: 02 81/2 53 59

Otto Fröse und Frau Hedwig
geb. Feyerabend
aus Gutenfeld, Kreis Königsberg
Retzowstr. 51, 1000 Berlin 46

Familie Werner Gipson
aus Königsberg (Pr)
Amselweg 7, 4020 Mettmann

Familie Horst Gluth
aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung
Callenbergweg 3, 4600 Dortmund 18

Fritz und Elli Gregor
Birkenwalde und Skören
Orthstr. 25, 7100 Heilbronn

Familie Ernst Grickschat
aus Gerhardsweide
Kreis Elchniederung
Am Mittelfelde 88, 3000 Hannover 81

Horst Grunwald
aus Neu-Eszergallen, Kreis Angerapp
Breitenfelder Ring 9, 3131 Gorleben

Familie Gundlach
aus Dt. Bahnau, Kreis Heiligenbeil
Gardeschützenweg 20, 1000 Berlin 45

Familie Gerda Hayes
(Bierkau)
aus Sackheimer Mittelstr.
Königsberg (Pr)
Linden Drive, Greenville S. C., 29609 USA

Familie Christel Heinz-Schulz
aus Pronitten, Kreis Labiau
Schmiedbauergasse 9, 7907 Langenau

Herbert Hildebrandt und Frau Elfriede
geb. Reinert
aus Schanzkrug, Kreis Labiau
und Großdorf, Kreis Johannisburg
Altkönigstraße 37, 6231 Schwalbach

Ewald Jangor
aus Königsberg (Pr)-Charlottenburg, Schulstr. 21
Rolandplatz 1, 5100 Aachen

Familie Horst Jenderny
aus Osterode/Ostpreußen
Wagnerstr. 11, 3490 Bad Driburg

Eva Kallweit
geb. Lengwenus
aus Tilsit, Königsberger Str. 19
Goethestr. 15, 4840 Rheda-W.

Frida Knorr
aus Tilsit, Königsberger Str. 19
Bergmannstr. 1, 4700 Hamm 5

Fritz Keiluhn
Ortsvertreter von Lomp, Kreis Pr. Holland, grüßt alle Einwohner und bittet sie, sich zu melden!
Ohmstr. 33, 4620 Castrop-Rauxel

Herbert, Waltraud, Brunhild und Irmgard Kerbein
aus Falkort bei Breitenstein
Kreis Tilsit-Ragnit

Lise-Lotte Klinger
aus Königsberg (Pr), Drummstr. 34
Osterbekstr. 76, 2000 Hamburg 76

Familie Eva Körnbach
geb. Trochim
aus Königsberg (Pr), Spechtweg 10
v. d. Grevenkop. Tor 27, 2204 Krempe

Elfriede Krause
aus Königsberg (Pr), Gr. Sandgasse 28
Mozartstr. 24, 7000 Stuttgart 1
Tel.: 07 11/6 07 19 87

Allen Landsleuten aus dem Landkreis Königsberg (Pr) wünschen wir eine gesegnete Weihnacht und ein gutes neues Jahr
Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) e. V.
Fritz Löbert — Herbert Ziesmann

Hans Kreuzahler (Mühle Hetz)
aus Gerwen, Kreis Gumbinnen
Ostendorf 62, 4700 Hamm 1

Familie Kurt und Ingrid Kröhnert
geb. Mayza
aus Rauterskirch und Lyck
Eidechsenstieg 9, 2000 Hamburg 53

Gustav Kroll
aus Langenwiese, Kreis Lötzen
Fasanenstr. 4, 3303 Vechelde

Erich Lehmann
aus Eichhorn, Kreis Pr. Eylau
Schlesische Str. 22, 2844 Lemförde

Renate Letzner
geb. Bewernick
aus Königsberg (Pr), Rosenauer Str. 29
Wittekindstr. 11, 4780 Lippstadt
Tel.: 0 29 41/6 29 27

Gerda Lewitzki
aus Passenheim, Kreis Ortelsburg
Postfach 1205, 2418 Ratzeburg
Tel.: 0 45 41/27 49
und Kinder

Willy Lübeck mit Familie
aus Fedorwalde, Nieden, Niedersee und Hohenstein/Ostpr.
Zehntstr. 41, 7301 Deizisau

Familie Irmgard Lukasczyk
aus Krausen, Kreis Rößel
Schellendorffstr. 11A, 1000 Berlin 33

Walter Lunau und Marta
verw. Sych, geb. Rattay
aus Treuburg, Ostpreußen
3106 Eschede, Kreis Celle

Gustav Milkoweit
aus Eydtkuhnen
An den Gärten 11, 3130 Lüchow

Günter und Leo Naß
aus Königsberg (Pr)
Döberitzer Straße 14, 4000 Düsseldorf 13

Allen Neidenburger Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und friedliches Jahr 1988 wünscht die
Kreisgemeinschaft Neidenburg
Wolf-Joachim Becker
Kreisvertreter

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Der Vorstand der Kreisgruppe Neuss wünscht allen Landsleuten und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr.

Georg und Lilly Newiger
aus Königsberg (Pr)
Heimatring 34, 6000 Frankfurt (M) 70

Familie Helmut und Ingrid Niederhaus
aus Rehfeld und Moschnen Kreis Treuburg
Dahlienweg 5, 5042 Erftstadt-Kierdorf
Tel.: 0 22 35/8 55 88

Familie Klaus Oelsner
aus Sensburg/Ostpreußen
Eschensiedlung Nr. 5, 5970 Plettenberg

Allen Kreisangehörigen und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und für 1988 Frieden in Freiheit
Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e.V.
Walter Westphal
Kreisvertreter

Familie Horst Pancritius
aus Kaimelskrug, Kreis Gumbinnen
Wiesenthalstr. 45, 8050 Freising

Elfriede Pätzke
geb. Sandmann
aus Szinkuhnen/Aschlauken
Stettiner Str. 2, 6730 Neustadt

Walter Pazio
aus Rechenberg, Kreis Sensburg
Hooverskamp 22, 4690 Herne 1

Familie Horst Philipp
aus Legden, Kreis Pr. Eylau
Hüttenstr. 32, 3388 Bad Harzburg 3

Franz Podien
aus Lindenthal (Sandfluß)
Alte Str. 11, 5275 Bergneustadt

Hans Polenz
aus Tiepoltstr. 1, Königsberg (Pr)
Dernbuschweg 15, 4000 Düsseldorf 12
Tel.: 02 11/28 75 73

Vereinigung ehemaliger Ponarther Mittelschüler
allen Ehemaligen und Freunden

Fritz und Herta Post
aus Großgauden, Kreis Gumbinnen
Saarstraße 60, 4020 Mettmann

Hans Peter Radig und Frau Ilse
geb. Muschlien
aus Königsberg (Pr), Steindamm 152
Walkmühltalanlagen 6
6200 Wiesbaden

Elfi Radziwill
geb. Engel
aus Königsberg (Pr)
Tannenweg 7, 2210 Itzehoe

Elma Rangnick
aus Königsberg (Pr)
Haslacher Str. 72, 7800 Freiburg i. Br.

Waltraud Ritzau
geb. Czopp-Wischnewski
aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg
Papierer Str. 25, 8300 Landshut

Erna Rix
geb. Sobottka
aus Lindenort, Kreis Ortelsburg
Poststr. 26, 2083 Halstenbek

Karl Röseler
aus Altwolfsdorf, Kreis Johannisburg
Rilkestr. 7, 2120 Lüneburg

Allen Kreisangehörigen und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und für 1988 Glück und Frieden in Freiheit wünscht die
Kreisgemeinschaft Rößel
Aloys Sommerfeld, Kreisvertreter

Schulgemeinschaft ehemaliger Roßgärter Mittelschüler Königsberg (Pr)
Hans Zieske
Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70

Lisbeth Roski
aus Königsberg (Pr), Vorder-Lomse 3
Fuhrhalterei
Bonner Str. 59, 5000 Köln 90 (Eil)
Tel.: 0 22 03/3 24 77

Karl Heinz Rudigkeit
aus Allenstein, Waldweg 6
Neugasse 26, 6086 Riedstadt

Dir, liebe Lisa, und Deinen Kindern zum Weihnachtsfeste 1987 und zum „Neuen Jahr" 1988 alles Liebe und Gute!
Bäcker-Lehrling
Hans Ruppenstein

Andreas-Stephan Rzadkowski
Praktischer Arzt
und Frau Margot
geb. Guldi
aus Passenheim, Kreis Ortelsburg
Kolpingstraße 18, 7208 Spaichingen

Allen west- und ostpreußischen Landsleuten im Saarland ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr wünscht
der Vorstand der Landesgruppe Saar

Herbert Sahmel
aus Heinrichswalde, Kr. Elchniederung
und Frau Dorothea
geb. Kock
aus Elbing
Burggarten 17, 2000 Hamburg 26

Allen „Jungen Liebstädtern" sowie der Kreisgemeinschaft Mohrungen und allen Fahrtteilnehmern nach Ostpreußen
Fritz Sankowski
früher Gem. Sorrehnen bei Liebstadt
Joachimstr. 12, 4630 Bochum

Max Schäfer
aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Fichteplatz 28 und
Tragheimer Ausbau, Sudauer Weg 6
Schulstraße 2 a, 2081 Holm

Die Ortsgemeinschaft Groß Schöndamerau
grüßt alle Groß Schöndamerauer, wünscht ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!
Gerhard Neumann
Helene Deptolla, geb. Borowski
Kurt-Schumacher-Str. 8, 4390 Gladbeck

Hans Schröder
Römerstr. 10, 7867 Wehr 2

Eckart Schucany
Elektromeister
aus Koschainen, Kreis Mohrungen
Carostr. 4, 6701 Maxdorf 2
Tel.: (0 62 37) 34 01

Familie Erhardt Schultz
aus Königsberg (Pr), Gr. Sandgasse 21
Vielohweg 151, 2000 Hamburg 61

Familie Hans R. Schulz
aus Lesgewangen und Tilsit
A. Schwegenh. Str. 7, 6720 Speyer

Margarete Schüßler
geb. Bruchmann
aus Stallupönen/Insterburg
Horst-Hoffmann-Str. 23
Im Stillert 9, 7448 Wolfschlugen

Familie Otto von Schwichow
aus Neuhausen, Kreis Königsberg (Pr)
Heinrich-Schütz-Straße 37
3550 Marburg

Egon Skrotzki
aus Hirschfeld, Kreis Pr. Holland
An der Fronbrücke 1, 5010 Bergheim
Tel.: (0 21 83) 93 64

August Slawinski
aus Gillau, Kreis Allenstein
Lengainen und Königsberg (Pr)
Abbau-Lauth
Himmelstr. 11, 4715 Ascheberg

Familie Erhard Sommerey
aus Duneyken, Kreis Treuburg
Habichtstr. 6 d, 1000 Berlin 27

Herta Stolley
geb. Rautenberg
aus Norkitten, Kreis Insterburg
Hermannstr. 20, 5024 Pulheim 2

Familie Karl-Heinz Strinkau
aus Allenstein, Liebstädter Str. 21 c
Am Weißdorn 2, 2240 Wesseln

Ilse Struwe
geb. Warm
aus Nordenburg
Herzog-Ernst-Ring 45, 3100 Celle

Helmut Szilinsky
aus Gerdauen Markt
und Königsberg (Pr), Gesecusstr. 28
Storchenweg 14, 2251 Süderstapel

Familie Leo Thiel
aus Langwalde, Kreis Braunsberg
Rubinweg 5, 2400 Lübeck 1

Familie Hugo Tiedtke
aus Kl. Sittkeim, Kreis Labiau
Waldstr. 15, 7801 Umkirch

Liebe Bischofsburger, Euch allen herzlich verbundenen liebe Grüße von Haus zu Haus wie immer...
Irmtraut Tietz
aus Bischofsburg, Kreis Rößel
Achalmstraße 103
7300 Esslingen/Neckar

Traditionsgemeinschaft ostpreußischer Sportflieger
Große Straße 26, 3452 Bodenwerder 1

Karl Tritscher
aus Wabbeln, Kreis Stallupönen
Ostpreußenstraße 10
6520 Worms-Weinsheim 27

Ursel Uhthoff-Weinert
aus Lykusen, Kreis Neidenburg
Kirchgasse 29, 8734 Poppenlauer

Familie Walter Vogel
aus Bartenstein (Zohpen-Uderhöhe)
Eichendorffstr. 7, 8300 Altdorf

Das Ostheim in Bad Pyrmont
wünscht allen Gästen seines Hauses ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr
Familie Hans-Georg Hammer und die Mitarbeiterinnen

Allen Landsleuten nah und fern sowie auch unseren belgischen, französischen und überseeischen Freunden unserer ostpreußischen Heimat wünsche ich eine gesegnete und friedvolle Weihnacht und die besten Wünsche für 1988, verbunden mit einem freudigen Wiedersehen.
Johanna Fraenzel-Birckigt
Königsberg (Pr)
Burgstraße 81, 8100 Garmisch-Partenkirchen
Rheinstraße 91, 2850 Bremerhaven

Wir grüßen alle Tilsiter und unsere Freunde. Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes 1988!
Horst Mertineit
Stadtvertreter

Die Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Berlin
1000 Berlin 61, Stresemannstraße 90, wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.
Georg Vögerl, Vorsitzender
Erwin Spieß, Schatzmeister

Allen Landsleuten der LOW-Landesgruppe Hessen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes 1988 in Frieden und Freiheit.
Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
Landesgruppe Hessen
Anneliese Franz, 1. Vorsitzende
Hugo Rasmus, 2. Vorsitzender



Wir wünschen allen Ostpreußen in Schleswig-Holstein ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.
Landesgruppe Schleswig-Holstein
Günter Petersdorf, Landesvorsitzender



Mit Dank für vertrauensvolle Zusammenarbeit 1987 meinen Heimatfreunden die besten Wünsche für persönliches Wohlergehen im neuen Jahr
Landsmannschaft Ostpreußen
Weser/Ems e.V.
Fredi Jost
Vorsitzender

Allen Mitarbeitern, Mitgliedern und Freunden wünscht ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr
Der Landesvorstand der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen
Alfred Mikoleit
Harry Poley



Allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1988 in Frieden und Freiheit.
Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen
K. H. Czerlinski, Kreisältester
Reinhard Teßmer, stellv. Kreisvertreter

Allen Kreisangehörigen, unsern Paten, Freunden und Förderern unserer Heimatarbeit wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes und friedliches Jahr 1988.
Kreisgemeinschaft Bartenstein
Otto-Wilh. Baumm, 1. stellv. Kreisvertreter, Schippenbeil
Hans v. Gottberg, Kreisvertreter, Gr. Klitten
Herbert Schulz, 2. stellv. Kreisvertreter, Bartenstein

Allen Kreisangehörigen und Freunden wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und für 1988 Gesundheit, Frieden und Wohlergehen.
Kreisgemeinschaft Braunsberg (Ostpr.) e.V.
Gerhard Steffen, Kreisvertreter
Ernst Matern, stellvertr. Kreisvertreter

Allen Landsleuten und deren Nachkommen aus dem Kreisgebiet Ebenrode (Stallupönen) wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1988. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen gelegentlich unserer Heimattreffen.
Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)
Dietrich v. Lenski-Kattenau, 1. Vorsitzender
Paul Heinacher, 2. Vorsitzender



Allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1988 in Frieden und Freiheit
Kreisgemeinschaft Elchniederung
Horst Frischmuth
Kreisvertreter

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!



Allen Landsleuten im In- u. Ausland sowie allen Freunden unseres Heimatkreises ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 1988

Kreisgemeinschaft Fischhausen

Für den Vorstand
Louis-Ferdinand Schwarz
1. Vorsitzender



Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Gerdauen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein glückliches und friedvolles Jahr 1988

Kreisgemeinschaft Gerdauen

Erwin Goerke
Kreisvertreter



Allen Goldaper Landsleuten und Freunden frohe und gesegnete Weihnachten sowie ein friedvolles, glückliches Jahr 1988

Kreisgemeinschaft Goldap/Ostpr. e.V.

Dr. Hans Erich Toffert, 1. Vorsitzender — Kurt J. Ellert, 2. Vorsitzender



Allen Gumbinnern aus Stadt und Land gesegnete Weihnachten, ein gesundes Jahr 1988 und ein frohes Wiedersehen bei unseren Treffen!

Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V.

Karl Feller, Kreistagsvorsitzender — Hans Kuntze, Kreisältester — Dietrich Goldbeck, Kreisvertreter

Unseren Landsleuten und Mitarbeitern sowie ihren Angehörigen, allen Paten, Gönnern und Freunden unserer Gemeinschaft wünschen wir Freude und Beschaulichkeit zum Weihnachtsfest, Gesundheit, Glück und Erfolg im neuen Jahr

Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e.V.

Dr. Siegfried Pelz — Kurt Woike
Siegfried Dreher — Dietrich Korsch



Gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschen Ihnen Ihre

Heimatkreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V.

Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt
Klaus-Peter Steinwender



Allen Landsleuten aus dem Kreis Johannisburg ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr 1988, verbunden mit dem Dank für die bisherige Treue zur Heimat

Wippich — Beyer — Bosk

Kreisgemeinschaft Johannisburg e.V.



Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland!
Gesegnete Weihnachten und ein friedliches Jahr 1988 wünscht

Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)

Werner Strahl — Klaus Weigelt — Willi Scharloff



Allen Mitgliedern, Förderern und Freunden der VOK und FVED wünschen wir ein gesegnetes, besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr in Frieden und Freiheit.



Für den Vorstand der Vereinigung ehem. Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) e.V.

Werner Birkner, Vorsitzender
Telefon 0211/276909



Allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1988 in Frieden und Freiheit.

Kreisgemeinschaft Labiau

Hildegard Knutti, Kreisgeschäftsführerin — Hans Egbert Terner, Kreisvertreter


Kreis Lyck

Die

Kreisgemeinschaft Lyck e.V.

wünscht allen Landsleuten und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 1988

Stadt Lyck

Gerd Bandilla, Kreisvertreter — Alfred Masuhr, Geschäftsführer

Allen Landsleuten im In- und Ausland, in Mitteldeutschland sowie in der Heimat, allen Mitarbeitern, Förderern sowie Freunden unserer Heimatorganisation, besonders aber den in diesem Jahr in der Bundesrepublik eingetroffenen Aussiedlern wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedvolles sowie erfolgreiches Jahr 1988

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.

in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Herbert Preuß, 1. Vorsitzender und Kreisvertr. Memel-Stadt — Dr. Walter Schützler, Kreisvertreter Memel-Land
Herbert Bartkus, Kreisvertreter Heydekrug — Georg Grentz, Kreisvertreter Pogegen

25 Jahre Patenschaft Herne — Ortelsburg
Mit herzlichem Dank für die erwiesene Treue grüßt Sie mit allen guten Wünschen zum Weihnachtsfest und für 1988

der Vorstand der Kreisgemeinschaft Ortelsburg





Allen Landsleuten, Mitarbeitern, Paten sowie deren Angehörigen wünschen wir ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1988

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau

Wilhelm von der Trenck
Kreisvertreter

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr wünscht allen Landsleuten im In- und Ausland und dankt für ihre treue Unterstützung unseres heimatpolitischen Anliegens

Kreisgemeinschaft Pr. Holland

Dr. Heinz Lotze, Kreisältester — Bernd Hinz, Kreisvertreter — Fritz Lerbs, Stellvertr. Kreisvertreter



Allen Landsleuten und Mitarbeitern sowie deren Angehörigen wünschen wir ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr 1988

Kreisgemeinschaft Rastenburg

Hubertus Hilgendorff, Kreisvertreter — Erwin Lefler, Stellvertr. Kreisvertreter

Allen Angehörigen und Freunden unserer Kreisgemeinschaft sowie dem Patenkreis Harburg mit der Stadt Winsen frohe Weihnachten und ein gesundes, friedliches neues Jahr.

Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen)

Georg Schiller, Kreisvertreter — Gerd Schattauer, stellv. Kreisvertreter

Allen Pillauern frohe Weihnachten und ein friedvolles, gesundes Jahr 1988

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau

H. Badt — U. Goll — W. Umlauf
L. Umlauf — E. Lau

Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

wünscht ihren getreuen Landsleuten gesegnete Weihnachten und ein gesundes „Neues Jahr"!
Friedrich Bender
Kreisvertreter



Wiedersehenstreffen 1988 vom 6. bis 8. Mai in Barsinghausen
Gesegnete Weihnachten, Gesundheit und Erfolg 1988

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit

Fredi Jost
Vorsitzender



Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Treuburg sowie der Patenstadt Leverkusen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1988 in Frieden und Freiheit!

Reinhard von Gehren, 1. Vorsitzender — Günter Adomadt, 2. Vorsitzender

Kreisgemeinschaft Treuburg e.V.



Allen Freunden des Trakehner Pferdes wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 1988. Wir danken für tatkräftige Unterstützung und hoffen auch weiterhin auf ihre Mithilfe.

Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e.V.

Der Vorstand
Dietrich v. Lenski-Kattenau
Dr. Joachim Greeve — Friedrich-Karl Milthaler

Die Stiftung Ostpreußen



mit ihren Einzelstiftern
Agnes-Miegel-Gesellschaft e.V.
Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e.V.
Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e.V.
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e.V.
Ostheim e.V.
Prussia-Gesellschaft e.V.
Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e.V.
Historischer Verein für Ermland e.V.
Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e.V.
Salzburger Verein e.V.
grüßt zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel alle ostpreußischen Landsleute und ihre Freunde



Wir wünschen allen Freunden, Gönnern und Besuchern frohe, gesegnete Weihnachten und ein friedvolles Jahr 1988

Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bayern

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 20

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Ortspläne — Es liegen weitere druckreife Ortspläne vor: Falkenstein mit Koiden und Trukeinen, Domäne Frödau mit Vorwerk Annenhof, Georgenthal, Luttken, Luzeinen Mertinsdorf, Mispelsee, Mittelgut, Groß Nappern, Osterwein, Parwolken, Podleiken, Groß Pötzdorf, Ramten, Treuwalde, Turauken, Waschette, Wittmannsdorf. Wir sind bereit, auch diese Ortspläne auf Bestellung anzufertigen und an Interessenten zu versenden. Das Verzeichnis der früheren Bewohner bzw. Eigentümer wird bei jedem Ortsplan mitgeliefert. Unter Berücksichtigung von Herstellungs-, Versand- und Portokosten berechnen wir je Ortsplan im Format DIN A 4 = 5,50 DM bzw. DIN A 3 = 8 DM. Bestellungen bitte an folgende Adresse: Günther Behrendt, Telefon 0 50 34/3 56, Hinter den Gärten 14, 3057 Neustadt.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Anschriftenänderungen — Jedesmal, wenn wieder ein Kreisbrief auf die Reise zu Ihnen gebracht wurde, kommen 50 bis 60 Briefe als unzustellbar zurück, weil der Empfänger postalisch unbekannt verzogen ist und sich mit seiner neuen Anschrift bei der Versandstelle nicht gemeldet hat. Mühselig und mit großem Schreib- und Kostenaufwand muß dann versucht werden, die neue Anschrift ausfindig zu machen. Bitte geben Sie bei Wohnungswechsel Ihre neue Anschrift an.

Frühere Ausgaben des Kreisblattes — Neu hinzukommende Kreisblattbezieher werden sicherlich daran interessiert sein, in den Besitz früherer Ausgaben des Kreisblattes zu kommen. Es sind bei mir noch eine ganze Reihe älterer Ausgaben vorhanden, die ich Ihnen auf Anforderung gern zusenden werde. Postkarte genügt.

Heimatortsangabe — Die Heimatkreiskartei, ein wichtiges Nachschlagewerk, das nach Ortschaften des ehemaligen Kreises Preußisch Eylau aufgebaut ist, behält nur dann ihren Wert, wenn sie auf dem laufenden gehalten wird. Dies kann aber nur geschehen, wenn auf den Heimatort hingewiesen wird. Meine Bitte daher an Sie, bei jedem Schreiben, das Sie an mich richten, neben ihrem Vor- und Nachnamen und der jetzigen genauen Anschrift auch Ihren letzten Wohnort in der Heimat anzugeben. Nur so läßt sich Ihre Kartei vervollständigen und berichtigen.

Teilnehmerverzeichnis — Es fehlen vom letzten Kreistreffen noch einige Teilnehmerverzeichnisse. Die Bezirksvertreter wollen sie bitte an Landsmann Czwalinna, Verden, einschicken.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel Schurmannstraße 41

Otto Rehaag †. Am 12. Oktober 1987 hat unser Kreistagsmitglied Otto Rehaag, Sensburg, Langgasse 16, geboren am 10. Juli 1901, seinen Lebensweg beendet. Dieses zeigt seine Familie unter ihrem augenblicklichen Wohnort in der Melchiorstraße 9, 4620 Castrop-Rauxel (Frohlinden), durch den Nachruf im Ostpreußenblatt an. Die Kreisgemeinschaft nimmt Abschied von ihrem Gründungsmitglied Otto Rehaag, der Kirchspielvertreter für Sensburg-Stadt bis 1964 gewesen ist. Als Inhaber einer angesehenen Bau- und Möbelschreinerei in Sensburg konnte er durch seinen Einsatz für seine Landsleute nach der Vertreibung in unzähligen Fällen die Voraussetzung für die Gründung neuer Existenzen unterstützen. Sein Schicksal der Vertreibung war zusätzlich tragisch überschattet durch den Verlust von zwei Brüdern. Ein Bruder ist gefallen, der zweite Bruder sowie seine Schwester wurden 1945 verschleppt und sind seit dieser Zeit verschollen. Die Kreisgemeinschaft dankt Otto Rehaag für seine Treue und seinen Einsatz für die ostpreußische Heimat. Den Angehörigen gehören unser Mitgefühl und unsere Grüße der Anteilnahme.

Verschiedenes

Für Heimatstube gesucht: Cadiner Majolika, Zinn, alle Bücher u. sonst. aus Ostpr., Westpr. u. Danzig. Helm. Niederhaus, Dahlienweg 5, 5042 Erftstadt-Kierdorf, Tel.: 0 22 35/8 55 88.

Suche: „Seele des Landvolks" von August Schukat und „Im Lande der Pferde — Trakehnen" von Dr. Walther Franz. Hugo Knocks, Theodor-Körner-Str. 19, 3138 Dannenberg, Tel.: 0 58 61/78 78.

Wo kann ich bei Landsleuten in Berlin-West ein verlängertes Wochenende verbringen? Auf Wunsch Gegenbesuch mögl. Maria Meisel-Wilks, Postfach 51 02 14, 8500 Nürnberg 51.

Bekanntschaften

USA: Ostpr. Landwirtssohn, led., ohne Anhang, sehr erfolgreich, treu u. zuverlässig, etwas üb. 45 J. alt, mö. bald heiraten und eigene Familie gründen, u. su. treue, warmherzige Partnerin bis 39 J., ohne Anhang. Zuschr. u. Nr. 72 877 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Immobilien

Masuren: Schönes, großes Sommerhaus (winterfest), direkt am Talter Gewässer bei Nikolaiken, Seencentrum, zu verk. an Interessenten m. Verwandten in Ostpreußen. Angeb. u. Nr. 72 921 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

FAMILIEN - ANZEIGEN



Am 29. Dezember 1987 feiern unsere lieben Eltern
Willy und Dorothea Lange
geb. Wilhelm
aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen Ostpreußen
das Fest der
diamantenen Hochzeit

Gottes Segen, Gesundheit und alles Gute wünschen
4 Kinder, 8 Enkel, 4 Urenkel
sowie alle Verwandten und Bekannten

Weimarer Weg 46, 3501 Espenau 1



Am 23. Dezember 1987 feiern die Eheleute
Friedrich und Anna Brinkmann, geb. Gohl
aus Medunen, Kreis Angerapp
jetzt Am Turnisch 11
4000 Düsseldorf-Eller
ihre diamantene Hochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

---

18. Dezember 1937 — 18. Dezember 1987
Goldene Hochzeit
feiern
Otto Hinzmann
Charlotte Hinzmann, geb. Baguß
aus Insterburg, jetzt 4400 Münster/Westf.
Liebes Muttchen, liebes Vaterchen, Muma, Pupa, Omi, Opi, wir gratulieren von Herzen und wünschen Euch noch viele gesunde, goldene Lebensjahre.
Dietlind, Gustel, Arndt, Imke, Hiltburg, Hellmut, Suse, Marten

---

Adalbert und Frieda Hochbaum
geb. Kreutzer
aus Kupgallen, Zinten, Kreis Heiligenbeil
jetzt Friedrichstraße 3 in 6070 Langen
feiern am 23. Dezember 1987
goldene Hochzeit
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen noch viele schöne gemeinsame Jahre
Tochter Irmgard mit Ehemann Bruno Berner
aus Wehnenfeld
sowie drei Enkelkinder mit Familien

Am 27. Dezember 1987 feiern wir unseren



Hochzeitstag
Fritz Lemke und Frau Helene
geb. Swaczyna
aus Sensburg, Königsberger Straße 10 (Elektro-Lemke)
Gleichzeitig wünschen wir unseren Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.
Barlachweg 15, 4010 Hilden

Goldene Hochzeit feiern am 31. Dezember 1987
Anna und Georg Klein
aus Korschen, Ostpreußen
jetzt Ziethenstraße 19, 5210 Troisdorf
Es gratulieren
die Kinder, Schwiegertöchter und Enkelkinder

Am 3. Januar 1988 feiert unsere liebe Mutter, Frau
Anna Schwarz
geb. Schröder
aus Althof, Kreis Pr. Eylau
und Königsberg (Pr)-Ponarth
Speichersdorfer Straße 138
jetzt Hansetor 20, 2000 Oststeinbek
ihren 88. Geburtstag.
Es gratulieren
ihre Kinder Ruth und Hildegard mit Familien



Jahre wird am 18. Dezember 1987
Emma Scharwies
geb. Dauskardt
aus Liebenfelde, Kreis Labiau
jetzt Süggelstraße 17, 4670 Lünen
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder, Enkel und Urenkel

Am 26. Dezember 1987 feiern unsere lieben Eltern, Großeltern und Urgroßeltern
Johann Jendral
und Frau Charlotte
geb. Duscha
aus Neidenburg, Ostpr.
das Fest der Eisernen Hochzeit
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre Kinder, Enkel und Urenkel
Kleinhimstedter Straße 26, 3201 Hoheneggelsen

75
Jahre
wird am 19. Dezember 1987
Anna Kohn
geb. Ottersdorf
aus Königsberg (Pr)
Jerusalemer Straße 42
jetzt wohnhaft
Münsterbergerstr. 19
4500 Osnabrück
Es gratulieren herzlich
Willi, Walter und Helene
und alle Angehörigen

Am 20. Dezember 1987 wird
Robert Broede
aus Königsberg (Pr)
Yorckstraße 31
1939—1945 Pillau-Neutief
(Seefliegerhorst)
68
Jahre alt.
Es gratulieren recht herzlich
seine Frau Inge, Töchter Doris und Regina, die Schwiegersöhne und die Enkel Alexander und Sarah
sowie alle Verwandten
Dunckersweg 23a
2000 Hamburg 74

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 27. Dezember 1987
Alfred Krause
aus Sanditten
zuletzt Frischenau/Krs. Wehlau
jetzt Hoppenbichlstraße 8
8263 Burghausen/Oberbayern.
Es gratulieren herzlich
die Ehefrau, die Kinder und Enkelkinder

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 26. Dezember 1987
Meta Koslowski
geb. Bergmann
aus Königsberg (Pr)
Dt. Eylau und Bonn
jetzt Senioren-Residenz
3064 Bad Eilsen
Es gratulieren und wünschen bessere Gesundheit
Werner
und die Verwandten

Ihren
70.
Geburtstag
feiert am Heiligen Abend 1987
meine große Schwester, Frau
Christel Gorsolke
geb. Schulz
aus Wehlau, Ostpr., Kreishaus
jetzt G.-Kinkel-Straße 16
5300 Bonn-Duisdorf
Es gratuliert ganz herzlich
Ulla mit Familie

Seinen 70. Geburtstag
feiert am 29. 12. 1987
unser lieber Vati
Karl Gillwald
aus Seubersdorf, Kreis Mohrungen
jetzt Scheibmeirstraße 61
8000 München 82
Es gratulieren recht herzlich
Mutti, Bruni, Werner und Rudi

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnt mir bitte meine Ruh,
denkt, was ich gelitten habe,
bevor ich schloß die Augen zu.

Elli Wittke
geb. Link
* 12. 1. 1922 † 6. 12. 1987

Trauernd nehmen wir Abschied.
Im Namen aller Freunde
und Verwandten
Lilly Lange
Anna Plewe, geb. Link
und Kinder
Grenzweg 4, 2057 Reinbek

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben,
laßt mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.
1. Moses 24, 56

Wir nehmen Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Lalla

geb. Skupch
aus Schwiddern, Kreis Lötzen
* 19. 10. 1901 † 28. 11. 1987

In Liebe und Dankbarkeit
Familie Max Lalla
im Namen aller Angehörigen

6759 Offenbach-Hundheim

Nach langer, schwerer, in Geduld ertragener Krankheit ist heute unsere liebe Tante und Großtante

Lilly Zimmermann

* 26. 3. 1895 in Braunsberg
Lehrerin in Migehnen

im 93. Lebensjahr für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Duschinski

Am Parkfriedhof 30, 4300 Essen 1

Nach einem erfüllten Leben durfte unsere liebe Tante und Cousine

Emma Niederlehner

geb. Palfner
* 9. 12. 1893 † 5. 12. 1987
aus Kühnen, Kreis Schloßberg
und Mecken, Kreis Ebenrode

kurz vor ihrem 94. Geburtstag in Frieden heimgehen.

In stiller Trauer
Margrit und Günter Barth mit Daniela
Geschwister Kreutzberger mit Familien
und alle Anverwandten

7540 Neuenbürg, den 5. Dezember 1987
Junkeräckerstraße 6

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 9. Dezember 1987, auf dem Friedhof in Neuenbürg statt.

In allen Stürmen
in aller Not
hat er mich beschirmet,
der treue Gott.

Um Aufnahme in Gottes himmlisches Reich und bei Jesus Christus sein zu dürfen bittet

Eva Tettenborn

* 7. Februar 1911 † 5. Dezember 1987
aus Tilsit, Stiftstraße 19

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Tante, Schwägerin und Großtante.

Wolfram Tettenborn und Frau Gabriele
Heidi Tettenborn
Hans-Jürgen Tettenborn und Frau Renate
Hildegard Tettenborn, geb. Mertins
Kirsten, Thomas und Miriam

Nienredder 6b, 2000 Hamburg 54

Nach einem erfüllten Leben verstarb am Ewigkeitssonntag unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Weiß

geb. Schulz
aus Georgenthal und Eckersdorf, Kreis Mohrungen

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen ihrer Angehörigen
Berta Peters, geb. Schulz
Birkenstraße 7, 3212 Gronau (L)
Lisbeth Schulz
Landwehr 3, 3212 Gronau (L)

Gott nahm unseren lieben Vater, Schwiegervater, unseren gütigen Opa, Schwager und Onkel fern seiner geliebten Heimat zu sich in den ewigen Frieden.

Otto Romanowski

* 30. 3. 1891, Steinkendorf, Ostpreußen
† 6. 12. 1987, Lütjenburg

In stiller Trauer
Ursula Larsson, geb. Romanowski
und Familie
Karin Boller, geb. Romanowski
und Familie

Plöner Straße 51, 2322 Lütjenburg

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 11. Dezember 1987, in der St.-Michaelis-Kirche zu Lütjenburg stattgefunden.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Olga Mischkowski

geb. Rabiger
Justinenhof, Kreis Treuburg, Ostpreußen
* 13. 4. 1898 † 13. 12. 1987

die uns nach längerer Krankheit verlassen mußte.

Karl und Erika Peters, geb. Mischkowski
ihre lieben Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

2251 Simonsberger Koog

Die Beisetzung fand am 18. Dezember 1987 auf dem Friedhof zu Simonsberg statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Czibrowski

* 27. 9. 1895 † 1. 12. 1987
aus Döbern, Ostpreußen
lange wohnhaft in Kiel-Wellsee

Otto und Hedwig Neuber
geb. Czibrowski

Feldweg 20, 2150 Buxtehude

Er ruht neben seiner Frau und seinem Gretchen auf dem Waldfriedhof in Buxtehude.

Plötzlich verstarb unsere liebe Tante, Frau

Charlotte Koppetsch

geb. Behrenz
* 21. 3. 1898, Myguszen, Ostpreußen
† 2. 11. 1987, Malente, Schleswig-Holstein

In stiller Trauer gedenken wir ihrer, die uns auf ihrem Lebensweg begleitet hat, beginnend in Myguszen, Kreis Wehlau, bis zu ihrem letzten Lebensjahr in Malente-Gremsmühlen.

Die Neffen und Nichten der Familien Wiegers
früher Sellwethen, Kreis Labiau
Kuwert-Behrenz
früher Pogauen, Kreis Samland

Malente, im Dezember 1987

Siehe, ich bin bei euch
alle Tage bis an der
Welt Ende. Matth. 28, 10

Der Mittelpunkt unserer Familie

Erich Schwill-Engelhardt

Oberst a. D.
* 1. 3. 1925, Gut Packerau, Preußisch Eylau
† 10. 12. 1987 in Malente-Gremsmühlen

ist von seinem schweren Leiden erlöst worden.

In tiefer Trauer
Ingrid Schwill-Engelhardt, geb. Drekmann
Uta Miltner
Priv.-Doz. Dr. Fritz Miltner
Barbara Jacob
Oberst i. G. Ludwig Jacob
Irina, Janina und Ilja
Dr. Erik Schwill-Engelhardt
und alle Angehörigen

Godenbergredder 16C, 2427 Malente

Trauerfeier am Mittwoch, dem 16. Dezember 1987, um 12.00 Uhr in der Friedenskirche, Eutin-Neudorf.

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von meiner lieben, herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Omi, Urgroßmutter, Tante und Großtante

Maria Sadowski

geb. Skrzyppek
* 22. 3. 1899 † 1. 12. 1987

Ihr lieber Sohn verunglückte im Urlaub in seiner geliebten Heimat Ostpreußen.

Willi Sadowski
* 20. 6. 1920, Paprodtken
† 20. 8. 1987, Lötzen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Liselotte Sadowski

Dammstraße 25, 5100 Aachen

Die Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen im Familienkreis auf dem Waldfriedhof am 3. Dezember 1987 statt.

Als die Kraft zu Ende ging
war's kein Sterben, war's Erlösung.

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Horst Kurpjuweit

aus Schlicken, Labiau, Ostpreußen

im Alter von 57 Jahren. Seine Liebe und Fürsorge werden wir schmerzlich vermissen.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied
Klara Kurpjuweit, geb. Dietz
Angelika Bindner, geb. Kurpjuweit, **mit Familie,** Endingen
Monika Koos, geb. Kurpjuweit, **mit Familie,** Mahlberg
Dieter Kurpjuweit mit Familie
Franziska Andlauer, geb. Kurpjuweit, **mit Familie**
Martina Kurpjuweit
Mutter Berta Kurpjuweit
Geschwister mit Familien
und alle Anverwandten

Grüne Straße 13, 7834 Herbolzheim, den 6. Oktober 1987

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 9. Oktober 1987, um 16.00 Uhr von der Einsegnungshalle aus statt.

Afrikareise vertiefte die Freundschaft

Eine Fahrt der LO Berlin verband Kontaktpflege zu Landsleuten mit den Schönheiten des Landes

Kapstadt/Berlin — 46 Ostpreußen kamen begeistert aus dem südlichen Afrika zurück. Ihre Reise begann mit einer achttägigen Rundreise durch Südwest. Höhepunkt war die Foto-Safari durch den Etoscha-National-Park. Fasziniert konnten die Landsleute eine Tiervielfalt beobachten, die ihresgleichen sucht.

In Windhuk gab es den von allen Seiten erwarteten kulturellen Höhepunkt. Der LO-Vorsitzende der Landesgruppe Berlin und Bundesvorstandsmitglied Georg Vögerl hielt zur Eröffnung einer Fotoausstellung über Ernst Wiechert den Festvortrag. Die Vorsitzende der dortigen Ostpreußengruppe, Eva Pack, dankte der Kulturabteilung der LO in Hamburg für die hervorragende Unterstützung zum Gelingen der Ausstellung und begrüßte die Landsleute aus Deutschland.

Die seit 1984 mit der Landesgruppe Berlin bestehenden freundschaftlichen Kontakte wurden weiter vertieft. Besonders dankbar ist man, daß sich die Kontakte auch auf viele Landsleute im übrigen Bundesgebiet ausgedehnt haben.

Schon im April kommenden Jahres wird die nächste Gruppe nach Südwest- und Südafrika reisen und dabei Gelegenheit haben, den Etoscha-Park mit dem Krüger-National-Park zu vergleichen.

Die Herzen voll mit unzähligen Eindrücken aus Südwest folgten Tage der Entspannung am Indischen Ozean in Durban und an der Plettenberg Bay. Delphine im offenen Meer lösten Freude und Erstaunen aus. Auf dem Indischen Markt in Durban wurde fleißig gehandelt. Fisch aß man fast täglich. Das Hotel Beacon Island erfüllte alle Erwartungen, traumhaft in das Meer eingebettet und einmalig schön, ein Geheimtip für jedermann.

Als einen Höhepunkt empfanden alle Teilnehmer die Reise in dem berühmten 5-Sterne-Hotel auf Rädern, dem „Blue Train" von Kapstadt nach Johannesburg. Dort wurden die Teilnehmer vom Vorsitzenden der Ost- und Westpreußen in Johannesburg, Siegfried Kittel, in Empfang genommen. Neben vielen touristischen Eindrücken (Pretoria, Gold Reef City, Gold-Minen-Besuch, Heia-Safari-Ranch und vieles andere) kam auch der landsmannschaftliche Kontakt nicht zu kurz. Georg Vögerl hielt im Rahmen einer Zusammenkunft mit den Ostpreußen in Johannesburg eine Ansprache und vereinbarte einen intensiveren Kontakt. In vielen Gesprächen wurden neue Freundschaften geschlossen. Durch die Gruppenreisen der LO Berlin gibt es schon jetzt zahlreiche Briefkontakte und einen regen Gedankenaustausch über die Heimat Ostpreußen.



Landsleute aus Berlin in Südwestafrika: Nach der Kranzniederlegung am Reiterdenkmal von Windhuk Foto Weng

Letzter Höhepunkt der Reise war ein Besuch von Sun City. Die Landsleute fühlten sich dort so wohl, daß der Abschied vom südlichen Afrika noch schwerer wurde. Der eine oder andere wird sicherlich nochmal dieses schöne Fleckchen Erde besuchen.

Die LO Berlin bemüht sich, bei jeder Reise andere attraktive Schwerpunkte zu setzen, ohne die klassischen Höhepunkte einer solchen Reise zu vernachlässigen. So wurde für das große Südwestafrika-Kaleidoskop (achttägige Rundreise) in Südafrika eine neue Streckenführung gewählt. Neben dem Besuch des Kapstädter und Durbaner Raums, Johannesburg und Pretoria, wurde die Panorama-Route Orpengate — Abel Erasmus Pass — Blydepoort — Pilgrims Rest ins Programm aufgenommen.

Das Blydepoort-Naturreservat umfaßt eins der größten Naturwunder Südafrikas, den 16 km langen Blyde River Canyon. Aussichtspunkte an seinem Rand bieten atemberaubende Blicke in den Canyon und den 600 Meter tiefer gelegenen Fluß. Der Königstaat Swaziland ist zum zweiten Mal im Programm vorgesehen.

Wer im April 1988 an der nächsten Südwest- und Südafrikareise teilnehmen möchte, kann das Programm bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, anfordern. **Hans-Joachim Wolf**

Er war auch im Ruhestand unermüdlich

Bibliotheksdirektor und Kulturpreisträger Dr. Ernst Wermke starb im Alter von 94 Jahren

Heidelberg — Am 22. November starb der bekannte Verfasser und Herausgeber der bisher vierbändigen „Bibliographie der Geschichte von Ost- und Westpreußen", Bibliotheksdirektor i. R. und Oberst d. R. Dr. Ernst Wermke.

Am 13. Juli 1893 in Königsberg geboren, studierte er an der Albertus-Universität seiner Heimatstadt Geschichte und Klassische Philologie und begann an der Universitätsbibliothek der Albertina auch seine Laufbahn als wissenschaftlicher Bibliothekar.

Er nahm als junger Offizier am Ersten Weltkrieg teil, schloß 1922 seine bibliothekarische Fachausbildung in Berlin ab und kam anschließend an die Universitätsbibliothek nach Marburg. 1923 gelang es ihm, nach Königsberg zurückversetzt zu werden, wo er hauptsächlich den Aufbau der Musikabteilung innerhalb der Universitätsbibliothek leitete. Durch seine herausragenden beruflichen Leistungen wurde das Preußische Kultusministerium auf ihn aufmerksam und beauftragte ihn, eine kritische Denkschrift zur Neuorganisierung der wissenschaftlichen Bibliotheken zu erarbeiten. Seit 1932 war er Mitglied des Prüfungsausschusses für den gehobenen Bibliotheksdienst in Preußen.

In einer Laudatio hat Joachim Wieder 1973 in einem bibliothekarischen Fachblatt Persönlichkeit und Wirken Dr. Wermkes u. a. mit einem auf seine Heimat bezogenen Absatz eindrucksvoll gewürdigt: „Als Ostpreuße, Historiker und Bibliothekar erfüllte Ernst Wermke die idealen Vorbedingungen für seine Tätigkeit als Bibliograph, deren Anfänge in die Königsberger Zeit zurückreichen, ins erste Jahr der Gründung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung 1923/24. In deren Fachzeitschrift ‚Altpreußische Forschungen' erschienen von 1930 bis 1938 seine Jahresbibliographien, die nebst Weiterführung nach dem Krieg wiederholt in zusammenfassenden Bänden veröffentlicht worden sind. So schuf sich Wermke auch einen wissenschaftlichen Namen, der weit über seine jeweilige Arbeitsstätte hinauswirkte."

1933 wurde Ernst Wermke zum Direktor der damals profiliertesten wissenschaftlichen Stadtbibliothek nach Breslau berufen. Im Zweiten Weltkrieg stellte er sich als passionierter Soldat, für den Dienst in der Wehrmacht zur Verfügung. Dort war er neben Frontverwendungen ab 1940 eineinhalb Jahre als Leiter des Referats Bibliothekschutz beim Militärbefehlshaber in Frankreich tätig und fand durch seine verantwortungsfreudige Umsicht auch besondere Anerkennung bei seinen französischen Bibliothekskollegen. Anschließend wurde er Artillerieführer im Afrikakorps des Generalfeldmarschalls Rommel. Das Kriegsende erlebte er in der Tschechoslowakei und geriet in sowjetrussische Gefangenschaft, aus der er erst 1950 zurückkehrte.

Im Freistaat Bayern fand Wermke eine neue Wirkungsstätte. Die Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken beauftragte ihn mit der Erstellung des Münchener Zeitschriftenverzeichnisses, in dem 1953 insgesamt 7750 laufende Zeitschriftentitel aus 255 Bibliotheken erfaßt wurden. Seit 1952 zum Direktor der Bibliothek der Technischen Hochschule München berufen, leitete er acht Jahre lang mit Tatkraft und persönlichem Engagement den Wiederaufbau dieser durch die Kriegszerstörungen schwer geschädigten Institution.

Auch nach der Versetzung in den Ruhestand führte er sein unermüdliches Wirken fort. Sein Lebenswerk, die „Bibliographie der Geschichte Ost- und Westpreußens" umfaßte über 30 000 Titel eines Zettelkatalogs. Er sorgte aber auch dafür, daß diese einmalige wissenschaftliche Leistung in Zukunft fortgeführt werden kann.

Der landsmannschaftlichen Arbeit blieb Ernst Wermke bis zu seinem Lebensende eng verbunden als Mitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung. Die Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, deren Altpreußische Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur er angehörte, würdigte seine Verdienste durch die Ernennung zum Ehrenmitglied und die Verleihung des „Ehrenschild Deutschordensland".

Seine Verdienste um die Geschichte Ost- und Westpreußens würdigte der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen bereits im Herbst 1977 durch die Verleihung ihres Kulturpreises für Wissenschaft.

Dr. Ernst Wermke bleibt durch sein Lebenswerk unvergessen. **Heinz Radke**

Zeugnisse von Fleiß und Tatkraft

Ausstellung „Große Ostpreußen in Berlin" in Steglitz zu sehen

Berlin — Einen besonderen Festbeitrag zum Ende der 750-Jahr-Feier der deutschen Hauptstadt leistete die LO-Landesgruppe Berlin mit der Ausstellung „Große Ostpreußen in Berlin", die im Bürgertreff Lichterfelde-West gezeigt wird. Nicht ohne Absicht wurden diese Räumlichkeiten gewählt: Lichterfelde gehört zum Bezirk Steglitz, der Pate der LO-Landesgruppe Berlin ist. Die Standortwahl ist Ausdruck der fruchtbaren Zusammenarbeit.

Dies betonte auch der stellvertretende Landesvorsitzende Hans-Joachim Wolf, als er in seiner Begrüßungsrede die in großer Zahl erschienenen Gäste begrüßte, so u. a. den Vorsitzenden des Berliner BdV-Landesverbands Gerhard Dewitz, Mitglieder des Bezirksamts Steglitz mit Bürgermeister Klaus Dieter Friedrich an der Spitze, den Geschäftsführer des Deutschlandhauses, Dr. Wolfgang Schulz, und Vertreter mehrerer anderer Landsmannschaften. Hans-Joachim Wolf, auf dessen Anregung die Ausstellung zustande kam, dankte insbesondere Dr. Schulz für Konzeption und Ausführung, dem Bezirksamt Steglitz für die Bereitstellung der Räume und den Damen der ostpreußischen Frauengruppe, die in ihren schmucken Trachten den Gästen Getränke servierten.

Dr. Schulz ging auf Ursprünge und Gründe des Zuwanderns in das geographisch zentral gelegene Berlin ein. Gaben zu Beginn des Wilhelminischen Reichs noch 240 000 Bürger ihre Herkunft aus dem Osten an, so waren es 1905 bereits ein Drittel der Gesamtbevölkerung Berlins. Die Stadt entwickelte sich zunehmend zu einer aufstrebenden Metropole, was nicht zuletzt der Tatkraft, Ausdauer, Wendigkeit und des Fleißes eben dieser Zuwanderer zu verdanken sei. Auf die ausgestellten Exponate eingehend, würdigte Schulz die Leistungen in der Wissenschaft, Kunst, Baukunst und Politik und wies darauf hin, daß es Pflicht zuständiger Stellen sei, die Verdienste dieser Menschen im Bewußtsein der Berliner zu erhalten.

Bezirksbürgermeister Friedrich gab danach seiner Freude Ausdruck, daß diese Ausstellung hier im Bürgertreff am S-Bahnhof Lichterfelde-West ihren Standort habe und erinnerte daran, daß 1988 der hundertfünfzigste Jahrestag wiederkehrt, an dem auf dieser Strecke die erste Preußische Eisenbahn von Berlin nach Potsdam fuhr. Auf das Patenschaftsverhältnis Steglitz/LO-Berlin eingehend, informierte er die Zuhörer darüber, daß das Bezirksamt Steglitz bemüht sei, mit einer polnischen Stadt eine Partnerschaft zu gründen. Das Zustandekommen scheitere daran, daß Polen die Bedingung stelle, die Patenschaft mit der LO zu lösen. Dieses Ansinnen sei auch wiederholt in der Bezirksverordneten-Versammlung von Vertretern der AL (im Bundesgebiet „Die Grünen") gestellt, jedoch stets abgewiesen worden. So, bekräftigte der Bürgermeister, werde keine Partnerschaft mit einer polnischen Stadt geknüpft, wenn sie zu Lasten der Patenschaft mit der LO gehe. Diese Aussage wurde mit starkem Beifall begrüßt.

Die Ausstellung ist bis zum 18. Dezember zu sehen. **Hildegard Rauschenbach**

Veranstaltungen

Rosenau-Trio

Baden-Baden — Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, evangelische Petruskirche in Rastatt, Aufführung der Hörfolge „Winter und Weihnachten" von Willy Rosenau. — Sonntag, 27. Dezember, 20 Uhr, Weinbrennersaal im Kurhaus Baden-Baden, Hörfolge „Wälder und Menschen" zum 100. Geburtstag von Ernst Wiechert, gestaltet von dem ostpreußischen Bariton Willy Rosenau mit Helga Becker, Pianistin, und Martin Winkler, Sprecher. Es ist die 25. Aufführung dieser Geburtstagshörfolge, die das Trio auch während seiner Süd- und Südwestafrika- sowie Südamerikatourneen im kommenden Jahr aufführen wird (wir werden hierüber noch berichten).

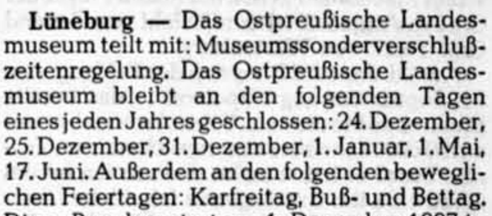
„750 Jahre Elbing"

Siegen — Im Bibliotheksraum der Herder-Bibliothek, Eichendorffweg 7, ist noch bis zum Ende des Jahres die Ausstellung „750 Jahre Elbing", Schirmherr Bürgermeister Reinhardt, Siegen, zu sehen. Die Eröffnung nahm der stellvertretende Vorsitzende der Herder-Bibliothek und wissenschaftliche Mitarbeiter des Herder-Instituts in Marburg/Lahn, Peter Wörster, vor. Sabine Fechter sprach in einem Kurzreferat „Der Mensch Paul Fechter" über ihren Vater, der 1880 in Elbing geboren wurde. Besondere Besuchszeiten können unter der Telefonnummer 02 71/33 98 63 vereinbart werden.

Reise nach Masuren

Birkenfeld — Mittwoch, 1. August, bis Dienstag, 11. August 1988, Sonderreise an die Masurischen Seen nach Sensburg. Übernachtung im Hotel Mrongovia in Sensburg, auf der Hin- und Rückfahrt jeweils in Posen. Im Programm vorgesehen sind Ausflüge und Rundfahrten in die nähere und weitere Umgebung von Sensburg, u. a. auch eine Schiffahrt bis Nikolaiken, eine Wanderung durch die Johannisburger Heide sowie eine Stadtbesichtigung Allensteins. Weitere Auskünfte und Anmeldung: Kurt Rhode, Telefon 0 67 87/7 49, Im Kiss 12, 6581 Niederbrombach.





Lüneburg — Das Ostpreußische Landesmuseum teilt mit: Museumssonderverschlußzeitenregelung. Das Ostpreußische Landesmuseum bleibt an den folgenden Tagen eines jeden Jahres geschlossen: 24. Dezember, 25. Dezember, 31. Dezember, 1. Januar, 1. Mai, 17. Juni. Außerdem an den folgenden beweglichen Feiertagen: Karfreitag, Buß- und Bettag. Diese Regelung trat am 1. Dezember 1987 in Kraft.

30. 12. 1812:

Der Geist von Tauroggen

Vor 175 Jahren verbündeten sich Preußen und Russen gegen Napoleon

VON Dr. ROLF SCHLIERER

„Die Würfel großer Entscheidungen sind geworfen, aber sie werden nicht fallen, wie die Verruchtheit hofft. Europa wird nicht untergehen, Rußland wird nicht niedergetreten werden, Bonaparte wird kein zweites völkerverschlingendes Rom gründen: er wird mit seinen Verbrechen und Greueln vergehen." **Ernst Moritz Arndt (1812)**

Tauroggen ist heute eine Kreisstadt in der Litauischen Sozialistischen Sowjet-Republik mit über 20 000 Einwohnern. Der Ort, der von 1691 bis 1793 zum Königreich Preußen gehörte, liegt also in dem seit 1939 von der Sowjetunion okkupierten südlichsten der drei baltischen Staaten. Zusammen mit dem levantischen Badeort Rapallo steht Tauroggen als Synonym für ein im beiderseitigen Interesse liegendes Zusammengehen von Deutschen und Russen. Daß der „Geist von Tauroggen" bis in unsere Tage hinein virulent geblieben ist, belegen kürzlich Informationen des „Spiegel", nach denen Moskau im Vorfeld der Weizsäcker-Visite im Juli den Bundespräsidenten zu einem Besuch Tauroggens hatte animieren wollen. Am 30. Dezember jährt sich nun zum einhundertfünfundsiebzigsten Male jenes historische Ereignis, als in der nahe dem Ort Tauroggen gelegenen Mühle von Poscherun eine Konvention zwischen dem preußischen General Yorck von Wartenburg und dem in russischen Diensten stehenden General Diebitsch abgeschlossen wurde.

Die Vorgeschichte jener denkwürdigen Zusammenkunft am 30. Dezember 1812 beginnt mit dem Feldzug Napoleons gegen Rußland. Im Juni 1812 war Napoleon mit seiner „Grande armée", die eine Stärke von über 450 000 Mann und 1146 Geschützen aufwies, an der russischen Grenze aufmarschiert. Mit seinem russischen Feldzug beabsichtigte der Franzosenkaiser, das britische Reich nach einem errungenen Sieg über den Zaren entweder zu einem Frieden zu nötigen oder aber es in einem weiteren Vormarsch nach Indien tödlich zu treffen. Vom Ausgang dieses Feldzuges hing die Zukunft des von Napoleon errichteten Machtsystems in Europa ab. Darum hatte der Korse die Abstellung von Hilfskontingenten durch die von ihm besiegten deutschen Staaten erzwungen. Neben den vom Rheinbund gestellten Truppen waren sowohl ein österreichisches als auch ein preußisches Hilfskorps aufgeboten worden. Der überwiegende Teil der preußischen Hilfstruppen stand auf dem von Marschall Macdonald geführten linken Flügel der Großen Armee unter dem Befehl von General Graf Yorck von Wartenburg.

Am 26. Juni 1812 begann der Feldzug. Am 14. September zog Napoleon in das bereits brennende Moskau ein. Seine Armee aber war auf 90 000 Mann zusammengeschmolzen, Vorräte besaß er keine mehr, und um ihn herum stand eine ihn bedrängende feindliche Übermacht. Am 18. Oktober mußte Napoleon den Befehl zum Rückzug geben. Am 26. November stand er nach harten Rückzugskämpfen mit 11 000 Mann an der Beresina, am 11. Dezember verließ die Armee Wilna mit nur noch 4000 Mann. Ende Januar 1813 betrugen die hinter der Weichsel versammelten Reste der „Grande armée" 13 000 Soldaten; hinzu kamen noch die 10 000 Mann Macdonalds sowie 15 000 Österreicher und die 20 000 Preußen des

Eine gigantische Niederlage

Yorckschen Korps, das bei der Besetzung von Kur- und Livland nur geringe Verluste gehabt hatte. Diese veränderten Kräfteverhältnisse sollten weitreichende Folgen haben.

Am 5. Dezember 1812 hatte Napoleon die Reste seiner Armee verlassen und war nach Paris zurückgereist, wo er am 18. Dezember nachts eintraf. Das 29. Bulletin der Großen Armee vom 3. Dezember verschleierte zwar das Ausmaß der Katastrophe, doch sprach sich die gigantische Niederlage durch die sich westwärts schleppenden Nachzügler des Rückzugs unaufhaltsam in Deutschland herum. Aus jenen Dezembertagen des Jahres 1812 stammen auch die bekannten Verse des Primaners Friedrich August:

Mit Mann und Roß und Wagen
so hat sie Gott geschlagen.
Es irrt durch Schnee und Wald umher
das große mächtige Franschenheer.
Der Kaiser auf der Flucht,
Soldaten ohne Zucht.
Mit Mann und Roß und Wagen
so hat sie Gott geschlagen.

Währenddessen zog sich Macdonald, von den Russen unter dem Befehl Wittgensteins verfolgt, nach Memel zurück. Die Nachhut bildete das Korps Yorcks. Im Rahmen dieser Rückzugsoperation verlor Yorck die Verbindung zu den Franzosen. In die entstandene Lücke schob sich ein russisches Kontingent unter dem Kommando des russischen Generalquartiermeisters General Diebitsch, der aus Schlesien stammte. In dieser Situation nahmen die Russen erste Kontakte zu Yorck auf.

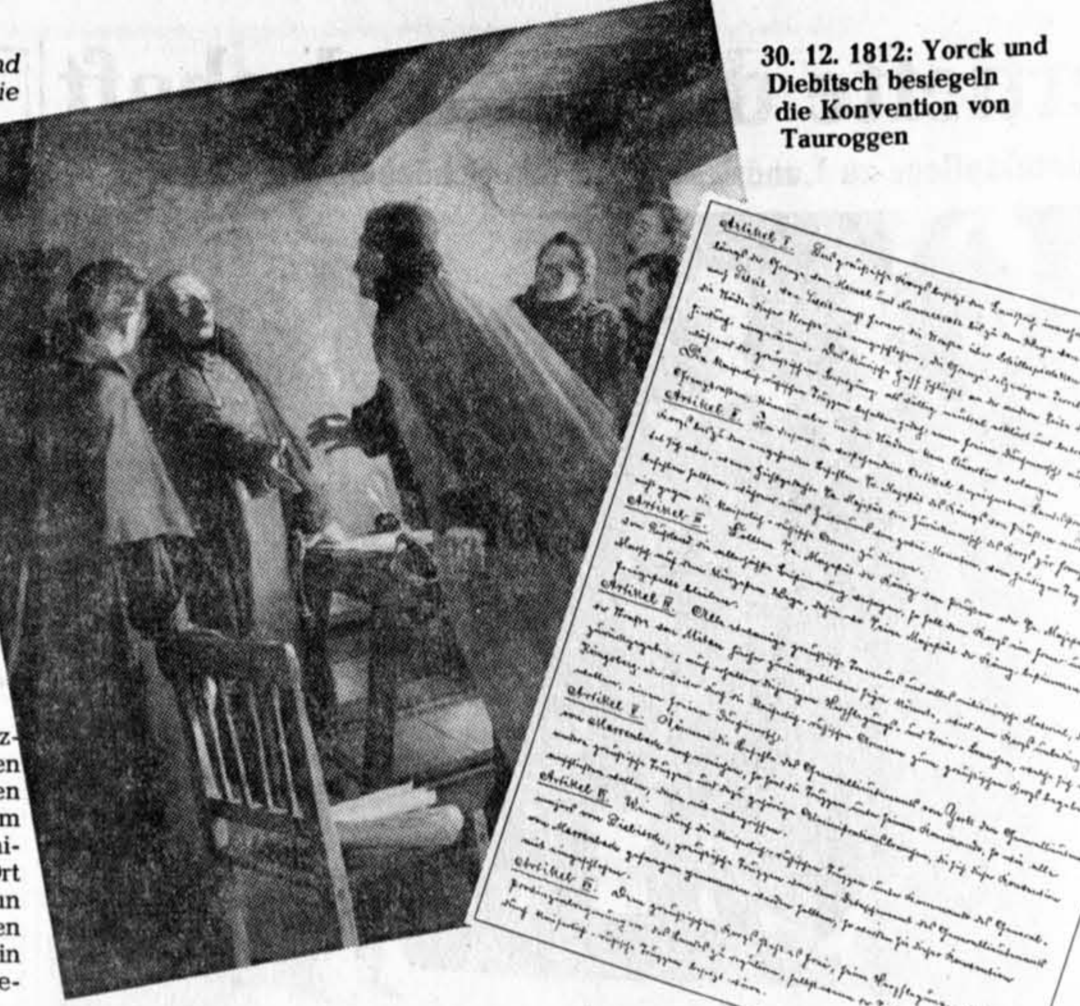
Den Hintergrund dieser Aktivitäten bildete die Tatsache, daß seit Mai 1812 der seit 1808 von Napoleon geächtete und vom preußischen König entlassene Freiherr vom und zum Stein auf Einladung des Zaren Alexander I. an dessen Hof in Petersburg weilte. Stein wurde dort zum Motor des Widerstandes gegen Napoleon. Auf sein Betreiben und im Einverständnis mit dem Zaren unternahm in Riga der russische General Marquis Paulucci am 7. Dezember einen ersten Versuch der Kontaktaufnahme. Seit dem 8. Dezember wußte Yorck vom Zusammenbruch der Großen Armee, in der sein intaktes Hilfskorps nunmehr ein weitaus größeres militärisches Gewicht bekommen hatte. Yorck ging auf die mehrfachen Avancen des russischen Generals, eines gebürtigen Italieners, nicht ein; er wartete noch auf neue Instruktionen seines in Berlin unter französischer Kuratel stehenden Königs. Yorck befand sich nunmehr in einer Konfliktlage: Auf der einen Seite fühlte er sich loyal an die Weisungen seines zögernden und von Napoleon bedrängten Königs gebunden, auf der anderen Seite sah er die einmalige Möglichkeit, durch ein Zusammengehen mit den Russen gegen den geschwächten Franzosenkaiser die Befreiung vom napoleonischen Joch einzuleiten.

Die Lage änderte sich, nachdem das preußische Korps während des am 20. Dezember eingeleiteten Rückzuges am Weihnachtstag 1812 von den Franzosen abgeschnitten worden war. Nun war es Hans von Diebitsch, der Yorck Verhandlungen vorschlug. Am 25. Dezember kam es zu einem ersten Treffen zwischen den beiden Generälen, bei dem eine dilatorische Regelung getroffen wurde: Yorck durfte sich in den folgenden Tagen ungehindert weiter zurückziehen, ohne daß jedoch von seiner Seite ein Durchbruch zwecks Vereinigung mit den Truppen Macdonalds unternommen wurde. Die Versuche des französischen Marschalls, mit Yorck Kontakt aufzunehmen, mißlangen. Statt dessen kam es zu mehreren Gesprächen zwischen Yorck und dem von Diebitsch entsandten ehemaligen preußischen Major Carl von Clausewitz, der Yorck vom Abschluß eines Neutralitätsvertrages zu überzeugen suchte. Mithin waren also auf beiden Seiten Preußen unter sich.

Am 28. Dezember spitzte sich die Lage zu. Das Yorcksche Korps befand sich bereits in der Nähe Tilsits und hätte zu den dort versammelten Franzosen durchbrechen können. Yorck wartete noch immer auf eine klare Order aus Berlin, wo man ihn inzwischen ob seiner Absichten seines Kommandos bereits enthoben hatte; er schwankte immer noch, weil er den Makel der Desertion fürchtete.

Am 29. Dezember kam es zum entscheidenden Gespräch zwischen dem wiederum von Diebitsch gesandten Clausewitz und Yorck. Clausewitz berichtet über dieses Gespräch und die darauf folgenden Ereignisse: „Als der Verfasser zum General Yorck ins Zimmer trat, rief ihm dieser entgegen: ‚Bleibt mir vom Leibe, ich will nichts mehr mit Euch zu tun haben. Eure verdammten Kosaken haben einen Boten Macdonalds durchgelassen, der mir den Befehl bringt, auf Piktupöhnen zu marschieren, um mich dort mit ihm zu vereinigen. Nun hat aller Zweifel ein Ende, Eure Truppen kommen nicht an, Ihr seid zu schwach, ich muß marschieren und verbitte mir jetzt alle weiteren Unterhandlungen, die mir den Kopf kosten würden.' Der Verfasser sagte, daß er dem General hierauf nichts entgegnen wolle, daß er ihn aber bitte, Licht geben zu lassen, weil er ihm einige Briefe mitzuteilen habe."

Clausewitz verlas daraufhin zwei Schreiben: Einen Brief des General d'Auvray, Chef des Generalstabs des Wittgensteinschen Korps, an General Diebitsch, aus dem hervorging, daß Yorck in absehbarer Zeit endgültig von den Franzosen abgeschnitten sein würde; und ein von den Russen abgefangenes Schreiben des Marschalls Macdonald an den Herzog von Bassano (Maret), in dem sich der Verfasser negativ über Yorck äußerte. Unter dem Eindruck dieser Schreiben und der in ihnen dargelegten Sachverhalte entschied sich Yorck. In den Aufzeichnungen von Clausewitz heißt es: „Der General schwieg noch einige Augenblicke ernsten Nachdenkens, reichte dann dem Verfasser die Hand und sagte: ‚Ihr habt mich. Sagt dem General Diebitsch, daß wir uns morgen früh auf der Mühle von Poscherun sprechen wollen, und daß ich jetzt fest entschlossen bin, mich von den Franzosen und ihrer Sache zu trennen.' Es wurde die Stunde auf acht Uhr morgens festgesetzt ... — Ganz beglückt eilte der Verfasser nach Willkischken zurück, und am anderen Morgen begleitete er den General Diebitsch zu jener Mühle, wo sich der General Yorck in Begleitung des Obersten von Roeder und seines ersten Adjutanten, des Majors von Seydlitz, einfand. Außer dem Verfasser begleitete den General Diebitsch nur der Graf Dohna, so daß sich bei dieser Verhandlung lauter geborene Preußen befanden."



30. 12. 1812: Yorck und Diebitsch besiegeln die Konvention von Tauroggen

Die von Clausewitz erwähnte Zusammenkunft, die Georg Mauschall in einem bekannten Gemälde festgehalten hat, führte zum Abschluß der Konvention von Tauroggen. Inhalt der Konvention war die Vereinbarung, daß dem Yorckschen Korps ein bestimmter Bereich zwischen Memel, Tilsit, Labiau und Kurischem Haff zugewiesen wurde, in dem es mindestens zwei Monate neutral zu verharren hatte und aus dem es, falls der preußische König oder der Zar die Billigung versagen sollten, freien Abzug erhalten sollte.

Mit diesem Schritt war die Lage der Franzosen in Ostpreußen unhaltbar geworden — sie mußten unverzüglich abziehen. Bereits im Januar 1813 übernahm in Ostpreußen der zurückgekehrte Freiherr vom und zum Stein die Reorganisation Preußens im Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft.

An der historischen Konvention sind zwei Aspekte von herausragender Bedeutung: Zum einen der Mut und die Weitsicht des Generals Graf Yorck zu Wartenburg und zum anderen das Modell der deutsch-russischen Kooperation in einer bestimmten Situation. Für Yorck war seine Entscheidung kein leichter Schritt gewesen. Von seinem König, der ohne allzu große Bewegungsfreiheit in Berlin von Napoleon bedrängt wurde, konnte er keine Entscheidungshilfe erwarten. Seinem Naturell nach war er ein absolut loyaler preußischer Offizier, ein wenig umgänglicher Mensch „wie gehacktes Eisen". Gegen die Franzosen empfand er eine tiefe Abneigung. Den Ausschlag für seinen einsamen Entschluß, der in Berlin

Keine historische Reminiszenz

von dem geschickt operierenden Hardenberg verbal mit der Absetzung Yorcks beantwortet wurde, um die Franzosen zu beruhigen, gab jedoch die Einsicht, an einem historischen Wendepunkt zu stehen.

Am 3. Januar 1813 schrieb Yorck an seinen König: „Ew. Königl. Majestät Monarchie, obgleich beengter als im Jahre 1805, ist es jetzt vorbehalten, der Erlöser und Beschützer Ihres und aller deutscher Völker zu werden. Es liegt klar am Tag, daß die Hand der Vorsehung das große Werk leitet. Der Zeitpunkt muß aber schnell benutzt werden. Jetzt oder nie ist der Moment, Freiheit, Unabhängigkeit und Größe wieder zu erlangen, ohne zu große und zu blutige Opfer bringen zu müssen."

Zum anderen ist die Konvention von Tauroggen aber auch ein Beispiel des Zusammenkommens zweier Völker. Die preußisch-russische Vereinbarung in der Mühle von Poscherun war die Voraussetzung für die nationale Erhebung Deutschlands. Tauroggen war zum Nutzen beider Beteiligten. In der Konfrontation zwischen dem französischen Eroberer und dem östlichen Reich des Zaren mußten die Deutschen als Vasallen des Korsen erst die bittere Erfahrung verlustreicher Heerfolge machen, um den Ausweg aus der unheilvollen Situation zu erkennen. Zwischen den west-östlichen Mühlstein geklemmt, blieb den Deutschen nur noch das Ausbluten im Rheinbund oder aber die nationale Befreiung an der Seite des Zaren. Graf Yorck von Wartenburg wählte die zweite und richtige Alternative.

Diese Erfahrung der Befreiungskriege ist keine historische Reminiszenz. So berichtete beispielsweise die Frankfurter Allgemeine Zeitung in ihrer Ausgabe vom 29. Juni 1987 über eine Veranstaltung der Hamburger Burschenschaften, auf der unter dem Thema „175 Jahre Konvention von Tauroggen" ein sowjetischer Diplomat und ein sowjetischer Historiker referierten: „Akwiljanow (Botschaftssekretär und Presseattaché in Bonn, d. Verf.), der über ‚Vermächtnis und Auftrag der deutsch-russischen Waffenbrüderschaft von 1812/13' sprach, nannte die Entwicklung hin zur Konvention von Tauroggen ein Beispiel dafür, wie sich europäische Staaten trotz bestehender Meinungsverschiedenheiten gegen eine gemeinsame Bedrohung zusammenfinden könnten. Diese Tradition werde sich hoffentlich auch künftig im Sinne der Friedenssicherung in Europa bewähren."

Tauroggen war der erste Schritt eines langen Weges zur nationalen Einheit der Deutschen als Voraussetzung für eine Friedensordnung in Europa.